

1 / 9 6  
J Ä N N E R  
F E B R U A R  
M Ä R Z  
ö 5 6 0,-

PORTRÄT:  
ERASURE

# Lambda

---

## NACHRICHTEN

CHRISTIAN MICHELIDES – DIE GANZE WAHRHEIT

### 14.405 Verurteilungen

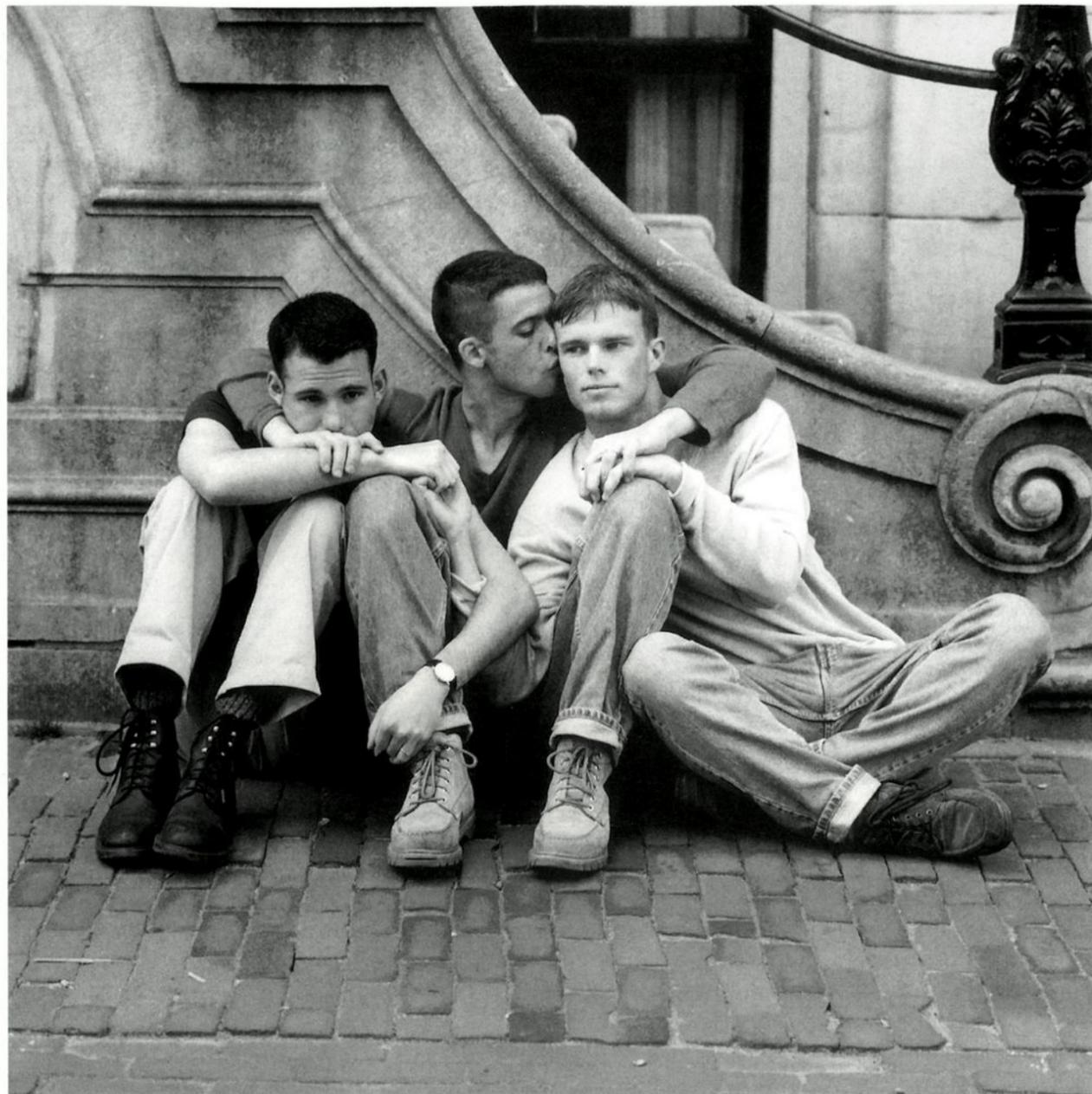
NACH DER NATIONALRATSWAHL

### Interview mit Ulrike Lunacek

PHILOSOPHISCH:  
PHETTBERG –  
KEUSCH



ZEITSCHRIFT DER HOMOSEXUELLEN INITIATIVE WIEN



John, Gary and Kris By The Stoop, 1995  
 Fotograf: Howard Roffman  
 aus „The Edge of Desire“, Bruno Gmünder-Verlag, Berlin 1995

Eine Ausstellung mit Original-Fotografien aus diesem Band ist vom 20. Jänner bis 12. März 1996 im Galerieraum der Buchhandlung Löwenherz zu sehen.



Coverfoto: Howard Roffman  
 Tony Looking Tough, 1992  
 aus „The Edge of Desire“, Gmünder-Verlag



Foto: Siegfried/HOSI Linz

Seite 33

Vera de Vienne  
 bei den Donauwellen



Seite 75

Sex-Aktivist Mariacher  
 im Phettberg-Interview



Foto aus „The Perfectible Body“

Schwule Körperlichkeit

Seite 54

# Lambda

## NACHRICHTEN

Inhalt 1/96

Impressum .....	4
Gudruns Leidartikel .....	5
Editorial .....	6
LN-Echo .....	6
HOSI-Intern .....	7
ÖSTERREICH-ÜBERSICHT .....	9
Strafrechtsreform .....	10
Nationalratswahl '95 .....	11
Interview mit Ulrike Lunacek .....	15
„Bedenkliche pornographische Darstellungen“ .....	17
Ist Homosexuellsein ehrenrührig? .....	20
Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, ... ..	23
Österreich aktuell .....	25
HOSI Wien aktiv .....	30
Donauwellen .....	33
Aus der Bewegung .....	35
Adressen & Treffen .....	37
Die Republik ist schuldig .....	38
INTERNATIONAL-ÜBERSICHT .....	41
Die Tagung, die in die Kälte kam .....	42
Lesbophobie in Indien .....	45
Aus aller Welt .....	47
LEBENSZEICHEN .....	49
FEUILLETON-ÜBERSICHT .....	53
Schwule Körperlichkeit .....	54
Erasure – Synthie-Pop im Doppelpack .....	58
Queen – „Made in Heaven“ .....	60
Durch den Fächer getuschelt .....	61
Markus' bunte Steine .....	62
Dein ist mein ganzer Schmerz .....	63
Der Edelweiß-Clan – oder: HOSIsters go Hollywood .....	64
Stumme Sünde? .....	66
Zwischen Bullenklöten und Irrläufer .....	68
Erleneses .....	70
Kleinanzeigen .....	74
Mariacher wird Keusch .....	75
Portfolio: Johan van Breukelen .....	79

18. Jahrgang, 1. Nummer  
 Laufende Nummer 66  
 Erscheinungsdatum: 16. 01. 1996

HERAUSGEBERIN,  
 MEDIENINHABERIN  
 Homosexuelle Initiative  
 (HOSI) Wien – 1. Lesben- und  
 Schwulenverband Österreichs,  
 Mitgliedsorganisation der International  
 Lesbian and Gay Association  
 (ILGA), des European Council of  
 AIDS Service Organisations (Euro-  
 CASO), des International Lesbian  
 Information Service (ILIS) und der  
 International Lesbian and Gay Youth  
 Organisation (IGLYO)

CHEFREDAKTION  
 Mag. Kurt Krickler  
 REDAKTION  
 Christian Högl  
 Dr. Dieter Schmutzer  
 Felix Görner  
 Friedl Nussbaumer  
 Gerald Reisner  
 Dr. Gudrun Hauer  
 Mag. Jürgen Ostler-Ganzmüller  
 Mag. Kurt Krickler  
 Markus König  
 Waltraud Riegler

ARTDIREKTION  
 LAY OUT & PRODUKTION  
 Christian Högl  
 Felix Görner  
 Friedl Nussbaumer  
 Gerald Reisner

ANZEIGENAKQUISITION  
 Alfred Guggenheim  
 Kurt Krickler

DRUCK  
 Melzer Druck GmbH,  
 Kirchengasse 48, 1070 Wien

REDAKTIONS- UND  
 ERSCHEINUNGORT  
 HOSI Wien, Novaragasse 40,  
 1020 Wien, Tel. (0222) 216 66 04

KONTO  
 CA 23-57978/00, BLZ 11.000

LeserInnenbriefe, Material und Bei-  
 träge für die Zeitung sowie Be-  
 stellungen dieser und früherer Aus-  
 gaben der LN an obige Adresse.  
 Abo-Preis vier Ausgaben: S 240,-.  
 Nachdruck nur mit Quellenangabe  
 und gegen Belegexemplar erwünscht!  
 Kleinanzeigen sind gratis!

Erscheinungstermin der nächsten  
 Nummer: 9. April 1996  
 Redaktionsschluss: 20. 03. 1996



## Solidarität Sicherheit Selbsthilfe

Wir arbeiten für unsere Gleichberechtigung und Gleichstellung.  
 Wir wehren uns gegen Diskriminierung, Vorurteile und Gewalt.  
 Wir fördern unsere eigene Kultur und unseren eigenen Lebensstil.  
 Wir veranstalten Feste, Lesungen, Ausstellungen, Filmabende u.v.m.  
 Wir haben ein eigenes Kommunikations- und Veranstaltungszentrum.

### Das HOSI-Zentrum – Die Alternative!

- Dienstag ab 17 Uhr:** Das posiHive Café.  
**Dienstag ab 20 Uhr:** Der gemütliche Abend für Frauen & Männer.  
 Café, Kommunikation, Spiele- und Videoabende,  
 Kleinveranstaltungen und Diskussionen.  
**Mittwoch ab 19 Uhr:** Der Lesbenabend.  
 Bunte Abende, Hilfe beim Coming Out, Diskussionen & Veranstaltungen.  
**Donnerstag ab 20 Uhr:** Der Abend der Jugend.  
 Erfahrungsaustausch, kunterbunte Veranstaltungen, Coming Out-Hilfe.

RosaLila Telefon: (0222) **216 66 04**

DI 18-20 h, MI (Lesbentelefon) 19-21 h, DO (Jugendtelefon) ab 19 h  
**Komm zu uns! HOSI - Erfahrung gibt Sicherheit.**



## Bist Du schon Mitglied in der HOSI? Willst Du die HOSI Wien unterstützen?

Die HOSI Wien ist die wichtigste politische Interessenvertretung von Lesben und Schwulen in Österreich. Sie tritt gegenüber PolitikerInnen, Ministerien, Parteien, Behörden, den Medien und der Öffentlichkeit vehement für schwul/lesbische Anliegen ein.

Die HOSI Wien ist die wichtigste und stärkste schwul/lesbische Lobby in Gesetzes- und Menschenrechtsfragen sowie im AIDS-Bereich. Die HOSI Wien ist maßgeblich an bedeutsamen internationalen Projekten der ILGA beteiligt (OSZE, Europarat, EU, UNO).

LeserInnen der LAMBDA-Nachrichten wissen, was die HOSI Wien alles leistet. Die Arbeit der HOSI Wien kommt letztendlich allen Lesben und Schwulen in Österreich zugute. Hast Du Dir schon einmal überlegt, daß auch Du einen Beitrag zu diesen Aktivitäten leisten könntest?

Zwar erfolgen alle Aktivitäten und Tätigkeiten in der HOSI Wien ehrenamtlich, dennoch kosten sie Geld und müssen finanziert werden. Jede/r kann die HOSI Wien und ihre vielfältige Arbeit unterstützen, etwa durch Mitarbeit oder indem sie/er Mitglied wird oder den Verein durch Spenden unterstützt.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt zur Zeit S 70,— im Monat oder S 840,— bzw. S 720,— im Jahr bei Bezahlung im voraus (quartalsweise S 180,— jeweils im ersten Quartalsmonat). Schreib uns, wenn Du weitere Auskünfte zur Mitgliedschaft erhalten möchtest. Wenn Du – aus welchem Grund auch immer – nicht Mitglied werden willst, kannst Du uns auch durch Deine (anonyme) Spende unterstützen!

Die HOSI Wien ist auf Deine finanzielle Unterstützung angewiesen, um ihre Tätigkeiten und Projekte durchzuführen.

Unsere Konto-Nr.: 23-57978/00 bei der Creditanstalt.



Gudrun  
 Leidartikel

# Schwarz-braune Rute im Fenster

Ein kurzer und doch beftiger Adventwahlkampf ist vorbei. Der große Moderator Vranz und seine Sozialdemokratische Partei dürfen sich freuen, haben sie doch mit der – berechtigten – Angst vor der schwarzbraunen Koalition einen beachtlichen Wahlsieg in die Scheune gefahren.

Mascherlträger Nummer Zwei darf ebenfalls hochzufrieden sein: Als heimlicher Wahlsieger kann er nun der SPÖ sämtliche Bedingungen für die Aufrechterhaltung der großen Koalition diktieren – mit der schwarz-braunen Koalition als Rute im Fenster. Seine Forderungen sind beachtlich: Jagd auf „Sozial-schmarotzerInnen“ aller Art, weitgehende Zerstörung der sozialen Netze, Sparen bei den Sozialausgaben, finanzielle wie ideologische Forcierung der traditionellen Kleinfamilie und der althergebrachten Frauenrolle. Eine Streichung der lesben- und schwulenfeindlichen Paragraphen aus dem Strafgesetzbuch oder gar eine Offensive in Richtung Gleichstellungspolitik haben in diesem Szenario keinen Platz. Und solange ÖVP und FPÖ derart rabiat ihren Klubzwang gegen ihre innerparteilichen VerbalabweichlerInnen durchsetzen, ist unter den augenblicklichen parlamentarischen Mehrheitsverhältnissen nichts Gutes für uns Lesben und Schwule zu erwarten.

Abgestürzt sind das Liberale Forum und vor allem die Grünen. Letztere bekamen zu Recht die Quittung für ein verhatschtes Wahlkampfkonzept und für die Mutation zu einer stinknormalen Partei präsentiert. Die SPÖ zu attackieren und zugleich bei ihr um Regierungsbeteiligung zu bublen, sich an die ÖVP anzubiedern und deren kritisches WählerInnenpotential völlig zu negieren – das war zuviel des Schlechten. Bedenklich, wie Madeleine Petrovic sich plötzlich mit Wolfgang Schüssel darin einig war, daß der „Mißbrauch von Sozialleistungen“ einzudämmen sei. Und höchst peinlich, wie sie plötzlich für die Sicherung der österreichischen Grenzen plädierte und nach Aufgaben für das österreichische Bundesheer suchte. Innovative, radikal-demokratische Politiker, wie Johannes Voggenhuber und sozialpolitische Querdenker, wie Karl Öllinger wurden höchst „erfolgreich“ im Wahlkampf versteckt.

Wie sehr die Grünen Personalisierungspolitik betreiben, statt politische Konzepte vorzulegen – dafür ist die Kandidatur Ulrike Lunaceks ein augenfälliges Beispiel. Hätten es die Grünen mit diesem Signal an Lesben und Schwule ernst gemeint, dann hätten sie der aufgrund des desolaten Wahlergebnisses Gescheiterten ein sicheres Mandat statt eines unsicheren Kampfmantels zugestanden und sie

zugleich stärker in der allgemeinen Öffentlichkeit unterstützt. Grüne SpitzenpolitikerInnen hatten während des Wahlkampfes jedenfalls wenig bis nichts zu Lesben- und Schwulenrechten zu sagen. Ein Gutes dürfte das Wahlergebnis für die Grünen zumindest in einem Punkt haben: Eine – mehr als notwendige – Parteireform dürfte jetzt leichter durchführbar sein. Daß Sympathie statt Inhalte, Seitenblicke-Events

Sozialbereich betrifft. Ob da HIV-Positive und AIDS-Kranke nicht mit die ersten wären, die unter die Räder kommen könnten? Oder einkommensschwächere Lesben, die ja die Mehrheit sind?

Freudig darf jedoch der – vorläufig gestoppte – Höhenflug der FPÖ stimmen. Jörg Haider darf als der große Looser dieser Wahlen bezeichnet werden. Vielleicht hat er sich endlich, endlich überdrübbelt,

## Der Mascherlträger kann als heimlicher Wahlsieger nun der SPÖ Bedingungen für die Aufrechterhaltung der großen Koalition diktieren.

statt Programme, die Ausrichtung der Politik am Prinzip der WählerInnenstimmenmaximierung nur begrenzt erfolgreich sein können – diese Lehre aus dem Wahlergebnis wird hoffentlich jetzt gezogen werden!

Generell scheinen es vor allem Schwule vorgezogen zu haben, nicht die Schmiedl, sondern die Schmidt zu wählen. Leider ist gerade in Grundrechtsfragen das Liberale Forum um einiges glaubwürdiger als die Grünen. Beeindruckend, wie Heide Schmidt immer wieder Lesben- und Schwulenrechte während des Wahlkampfes thematisierte! Zugleich wurde auch die Janusköpfigkeit des Liberalismus offengelegt, was den Wirtschafts- und

als er sich bei ehemaligen Waffen-SSlern anbot. Der „geistige Ziehvater des rechtsextremen Terrors“ (Peter Pilz) besitzt die unsäglich Frechheit, Angehörige einer Mörderbrigade, aus deren Reihen unzählige KZ-HenkerInnen (auch von Schwulen und Lesben) stammten, als Vorbilder hinzustellen! Wenn das nicht nationalsozialistische Wiederbetätigung im klassischen Sinne ist! Eine lückenlose politische Quarantäne ist unumgänglich. Kein Empfang durch den Bundespräsidenten, kein Handschlag, keine Kontaktaufnahmen! Keine Zusammenarbeit unserer Bewegung mit der FPÖ! In diesem Sinne dürfen wir keine „anständigen“ BürgerInnen sein!

# Editorial

## Wiens Beste

In ihre Ausgabe 2/95 von *Falters Best of Vienna* hat die Wiener Stadtzeitschrift unter den 257 Tips über beste Wiener Einrichtungen auch die *LAMBDA-Nachrichten* als „beste traditionelle Homozeitschrift“ aufgenommen.

## Homophobe Angriffe auf die Presse

Die *LAMBDA-Nachrichten* werden auch im Spezial-Report *Double Jeopardy – Homophobic Attacks on the Press 1990-1995* erwähnt, den die russisch-gebürtige US-Lesbenaktivistin Masha Gessen für das renommierte New Yorker *Committee to Protect Journalists* verfaßt hat. Gessen hat in dem im Oktober 1995 erschienenen Bericht anti-homosexuelle Übergriffe gegen JournalistInnen und Medien zusammengetragen. Über die LN wurde deren Einziehung durch das Lan-

desgericht Wien 1990 berichtet (vgl. LN 3/91, S. 14 ff).

## Publizistikförderung

Nach Zensur-Anwendungen und hinhaltendem Widerstand der ÖVP wurde im vorletzten Ministerrat des Vorjahres und damit bei vorletzter Gelegenheit die Publizistikförderung 1995 und damit auch die Förderung für die *LAMBDA-Nachrichten* beschlossen, die sich diesmal auf S 84.492,84 beläuft. Siehe auch den ausführlichen Bericht auf S. 17ff in diesem Heft.

## Internet: LN mit eigener Email-Adresse

Ab sofort ist die Redaktion der *LAMBDA-Nachrichten* auch unter folgender Email-Adresse erreichbar: LN@VIA.AT.

## Layouter-Revirement

Unser langlangjähriger und zuverlässiger Layouter Friedl Nussbaumer hat sich im Vorjahr entschlossen, seine Mitarbeit am LN-Layout auf sehr konkrete und überschaubare Seiten – wie

die *Lebenszeichen* und den Auslandsteil in diesen LN – zu reduzieren. Die widrigen und in Wahrheit eigentlich niemandem zumutbaren Bedingungen, unter den die LN nun schon seit Jahren produziert werden, wollte er nicht mehr länger ertragen; ein gewisses Ausgebranntsein spielte wohl auch eine Rolle bei Friedls Entscheidung – und die Überlegung, daß auch die verdientesten, treuesten und aufopferungsvollsten AktivistInnen wohl das Recht haben, einmal aufzuhören oder zumindest eine Pause einzulegen. Friedl war in all den Jahren hauptverantwortlich dafür, daß die LN pünktlich erschienen, er hat in all den Produktionswirren nie den Überblick verloren. Wir sind Friedl zu großem Dank verpflichtet.

Gerald Reisner hat sich bereit erklärt, beim Layout mitzuarbeiten, und Christian Högl wird wohl einen Hauptteil von Friedls Arbeit übernehmen müssen. Wir möchten aber die Arbeit besser auf mehr Leute verteilen – wir suchen daher Freiwillige, die Lust haben, sich viermal im Jahr in einem tollen Team kreativ selbst zu verwirkli-



Karl Hoffmann

gestorben am  
28. Oktober 1995 im Alter von 41 Jahren  
– nur wenige Wochen nach dem Tod seines Lebensgefährten durch die letzten Jahre  
– Arthur Prikyl.

Karl hat sich jahrelang an Arthurs Seite in der HOSI Wien, bei Aktionen und auch im PosiHiven Café engagiert.

chen und am Computer die LN zu layoutieren. Kenntnisse in QuarkXpress auf Apple oder PC wären ideal, sind aber nicht unbedingt Voraussetzung – Einschulung wird geboten. Meldet Euch bei uns.

DIE REDAKTION

# LN-Echo

Die Beiträge von Pez Hejduk (sowohl Cover als auch die Cartoons) finde ich eine auffällig gute Bereicherung.

HELGA, Wien

## Gedanken über Pornovideos

Folgender Leserbrief bezieht sich auf keinen Beitrag in den LN, sondern mit ihm will einer unserer Leser eine Diskussion anregen. Wir stellen die LN gerne als

Forum für diese Debatte zur Verfügung und laden Euch ein, auf diesen Brief zu reagieren:

Diesen Beitrag verstehe ich nicht als absolutes Statement, sondern als Denkanstoß und Diskussionsbeitrag. Ich stelle immer wieder fest, daß bei Begegnungen unter Schwulen nicht selten große Angst und Reserviertheit vor Gefühlen und Zuneigung besteht, daß Sex möglichst schnell und anonym absolviert wird,

um sich dann möglichst rasch wieder zu trennen. Ich glaube, daß auch die Pornovideos in Saunen, Discos, Bars und Kinos diesbezüglich eine gewisse negative Rolle spielen, nicht als Pornos an sich, sondern weil sie genau dieses negative Schema vorspielen, möglichst rasch zum eigentlichen zu kommen, und nach dem Höhepunkt ist Ende, weil nicht mehr spannend. Außerdem erzeugen sie viel Frust unter den Zuschauern, weil immer tadellos attraktive, meist sehr junge Männer vorgeführt werden, die für viele, gerade ältere

Zuschauer unerreichbar erscheinen. So werden Wünsche geweckt oder zumindest unterstrichen, die für viele in dieser Form keine Chance auf Erfüllung haben: Frust-erlebnis. Übrigens finde ich es unverantwortlich, daß sehr oft noch immer Analverkehr ohne Kondom vorgeführt und so eine sehr gefährliche Vorbildwirkung erzeugt wird. Pornos ohne Safer Sex sollten nicht mehr öffentlich gezeigt, verkauft oder verliehen werden. Sie ignorieren die Gefährlichkeit vor den Augen vieler Zuschauer, die zum Teil ihrerseits – unbewußt –

dazu neigen werden, die Gefahr zumindest zu verharmlosen.

Mich persönlich öden diese Pornos häufig an, auf die oft aus Langlewige gestarrt wird, weil man gerade nichts Besseres zu tun hat. Sie laufen meist nach ähnlichem Schema ab: bis hin zum Höhepunkt, brechen dann ab, um eine Neuauflage zu servieren. Diese stupide Abfolge erzeugt höchstens Sucht oder Abstumpfung. Das soll kein Plädoyer gegen Pornovideos sein! Auf eventuelle Erwidern bin ich gespannt.

NIKOLAUS, Salzburg

# HOSI Intern

## Rücktritt

Am 19. Oktober 1995 legte Henning Dopsch seine Funktion als HOSI-Wien-Obmann aus familiären und persönlichen Gründen zurück. Bisher hat der Vorstand – mangels Bewerber – noch keinen neuen Obmann kooptiert.

## Ausstellung

Anlässlich der HOSIsters-Premiere hat Christian Högl eine kleine Ausstellung über die HOSI-Arbeit der vergangenen fünfzehn Jahre zusammengestellt: *Die HOSI im Spiegel der Zeit*. Hintergedanke der Ausstellung, die nach wie vor im HOSI-Zentrum zu sehen ist, ist es, neue MitarbeiterInnen oder solche, die es einmal waren, wieder für eine Mitarbeit in der HOSI zu gewinnen.

## HOSI – quo vadis?

Der Mangel an AktivistInnen, der in den beiden obigen Meldungen zum Ausdruck kommt, war auch einer der Gründe für ein Orientierungsseminar, das der AktivistInnenkreis der

HOSI Wien am 8. und 9. Dezember 1995 unter der professionellen Leitung von Dr. Gabriele Traun-Vogt abgehalten hat. Es ging um die seit einigen Jahren stattfindende und immer gravierender werdende Entwicklung, daß immer weniger Leute in der HOSI Wien mitarbeiten, was einerseits dazu führt, daß wichtige Bereiche – wie der soziale und gesellige –, die für die HOSI stets sehr wichtig waren, vernachlässigt werden. Andererseits wird die HOSI-Arbeit für die wenigen AktivistInnen immer überfordernder und damit frustrierender. Vielen fehlen auch klar definierte Ziele und klare Vorstellungen darüber, was die HOSI Wien ist, sein soll und welche Ziele sie mit welchen Mitteln erreichen möchte. Mit einem weiteren Wochenendseminar am 10. und 11. Februar 1996 wird dieser Prozeß fortgesetzt.

## Subvention

Vom Selbsthilfefonds der Stadt Wien hat die HOSI Wien im Vorjahr abermals eine Subvention für die Supervision der Telefon-

## OFFENLEGUNG LT. MEDIENGESETZ Grundlegende Blattlinie

Trotz der weiterhin schamlos aufrechterhaltenen Strafrechtsparagrafen gegen *Werbung für gleichgeschlechtliche Unzucht* und gegen die Vereinsbildung verbreiten die *LAMBDA-Nachrichten* Informationen über die Situation von Lesben und Schwulen in Österreich. Sie heißen ein selbstbewusstes Coming-out gut und geben dazu Orientierung. Sie kämpfen öffentlich gegen die in der zivilisierten Welt einzigartige Borniertheit unserer PolitikerInnen, Justiz und Polizei. Sie werben bei den sogenannten Heterosexuellen mit allen Druckmitteln für den Abbau der Vorurteile gegenüber der gleichgeschlechtlichen Sexualität. Sie fordern auf, Homosexualität als natürlich, wertvoll und der Heterosexualität gleichwertig zu sehen. Sie legen eine neue Liebesordnung nahe.

Die *LAMBDA-Nachrichten* handeln Fragen der Politik, der Kultur und der Weltanschauung sowie der damit zusammenhängenden wissenschaftlichen Disziplinen auf hohem Niveau ab und dienen dadurch der staatsbürgerlichen Bildung.

beratungsgruppe erhalten, diesmal in der Höhe von S 20.000,-.

## Generalversammlung 1996

Die diesjährige, mittlerweile 17. ordentliche Generalversammlung der HOSI Wien wird am Sonntag, 21. April 1996, 13 Uhr 30, im HOSI-Zentrum stattfinden. Neben den Rechenschaftsberichten der Obleute, der

Kassiere und der GruppenreferentInnen steht auch wieder die Neuwahl des Vorstands auf dem Programm. Einladungen werden zeitgerecht an die Mitglieder ergehen.

Wir weisen darauf hin, daß Anträge zur GV bis spätestens zehn Tage vor dem Termin schriftlich beim Vorstand einlangen müssen. Wir hoffen, unsere Mitglieder möglichst zahlreich begrüßen zu können.

## AIDS-Informationszentrale Austria

# Die Informationsstelle der AIDS-Hilfen Österreichs

Bietet: In- und ausländische Informationsbroschüren  
Plakate, Folder, Aufkleber  
Videothek, Videoverleih  
Archiv internationaler Fachzeitschriften

Anforderungen: Telefon (0222) 402 23 53; Fax (0222) 402 23 536



## Programm 1. Quartal 1996

Do 18.01.96  
JUGENDGRUPPE  
Videoabend. "Elvira", USA 1991

Di 23.01.96 • 18 Uhr  
POSHIVES CAFE  
Nähen und Sticken mit Uwe & Gottfried – 1. Teil

Di 30.01.96 • 19 Uhr  
POSHIVES CAFE  
Spezielle Infostunde mit einem Gast

Di 6.02.96 • 18 Uhr  
POSHIVES CAFE  
Spieleabend. „Uno“ von 6-99 Jahre

Do 8.02.96  
JUGENDGRUPPE  
Planung, Erstellung eines  
Aktivitätenplans für 1996

**HOSI-GSCHNAS** Di 13.02.96 • 19 Uhr  
POSHIVES CAFE  
**Samstag,**  
**24.02.**  
**ab 19 Uhr**  
Dieter Schmutzer  
liest aus seinem  
Buch „Wienerisch  
g'redt“

Di 20.02.96 • 18 Uhr  
POSHIVES CAFE  
Vorbereitung für unser HOSI-  
Gschnas: Wir dekorieren unser Café

Di 27.02.96 • 19 Uhr  
POSHIVES CAFE  
Videoabend

Di 5.03.96 • 18 Uhr  
POSHIVES CAFE  
Spieleabend: Rummy & Canasta

Fr 8.03.96  
LESBENGRUPPE  
"Lesbenbilder – Zeichen setzen"  
Ausstellung von Barbara Lavender

Di 12.03.96 • 18 Uhr  
POSHIVES CAFE  
Nähen und Sticken mit Uwe & Gottfried – 2. Teil

**FRÜHLINGSFEST** Di 19.03.96 • 19 Uhr  
POSHIVES CAFE  
**Dienstag**  
**26.03.**  
**ab 19 Uhr**  
2. schwuler HeftIn-  
und Magazine-  
Flohmarkt

## HOMOSEXUALITÄT = EHRENBELEIDIGUNG OBERSTER GERICHTSHOF DEGRADIERTE LESBEN UND SCHWULE ZU ABSCHAUM\*

Österreichs Oberster Gerichtshof hat im Mai 1995 entschieden: Die Homosexualität eines Menschen bekanntzugeben stellt eine Ehrenbeleidigung dar. In den Outing-Prozessen von vier Bischöfen gegen den Schwulenaktivisten Kurt Krickler berufen sich die Gerichte der ersten (und wohl später auch der zweiten) Instanz auf dieses OGH-Urteil.

Egal, wie man zur Outing-Aktion steht – die Verfahren geben uns jetzt die Möglichkeit, gegen die diskriminierende Urteilsbegründung des OGH vorzugehen.

**WEDER HOMOSEXUELLE NEIGUNGEN, NOCH HOMOSEXUALITÄT, NOCH HOMOSEXUELLE HANDLUNGEN SIND ETWAS NEGATIVES UND DAHER EHRENRÜHRIGES.**

**SCHLUSS MIT DER LESBEN- UND SCHWULENUNTERDRÜCKUNG DURCH JUSTIZ, GESELLSCHAFT, KIRCHE UND POLITIK!**

**WEHREN WIR UNS!**

**DIESE SACHE IST EINE GRUNDSÄTZLICHE ENTSCHEIDUNG DARÜBER, WIE DIE GESELLSCHAFT UND DER STAAT MIT UNS LESBEN UND**

**SCHWULEN UMGEHT – UND DAHER MÜSSEN WIR SIE BIS STRASSBURG DURCHFECHEN!**

**UND SIE SOLLTE JEDEN UND JEDER VON UNS EINEN KLEINEN ODER GRÖßEREN FINANZIELLEN BEITRAG WERT SEIN!**

Ein Dream-Team arbeitet an der Verteidigung Kurt Kricklers in den von den Bischöfen angestregten Ehrenbeleidigungsprozessen. Allerdings kann niemand erwarten, daß die vier VerteidigerInnen kostenlos arbeiten. Weder Kurt noch die ihn unterstützenden Vereine verfügen über Mittel, um die Kosten für seine AnwältInnen zu tragen. Wir rufen daher zu Spenden auf, um die Verfahren bis nach Straßburg durchziehen zu können. Sollte Kurt dort recht bekommen, was an und für sich zu erwarten ist, dann werden ihm seine Kosten erstattet. Das wird allerdings frühestens in einigen Jahren sein. In diesem Fall wird mit der Entschädigungssumme ein Rechtshilfefonds ins Leben gerufen werden, um Lesben und Schwulen in einschlägigen Verfahren Rechtsbeistand zu leisten. (Auf Wunsch werden Spenden dann aber auch zurückgezahlt!)

Die HOSI Wien hat zu diesem Zweck auch ein eigenes (Sub-

Konto eingerichtet: Nr. 23-57978/03 bei der Creditanstalt. Spenden bitte zahlreich, auch gerne anonym, auch kleine Beträge sind willkommen! Dieser Ausgabe der LAMBDA-Nachrichten liegt ein Zahlschein bei.

PS: Die Spenden werden ausschließlich für die Honorare von Kurts Dream-Team verwendet. Die Gerichtskosten, die ab der 2. Instanz für Kurt anfallen, werden im Rahmen von Verfahrenshilfe getragen, auf die Kurt aufgrund seiner ökonomischen Situation Anspruch hat. Die gegnerischen Anwälte bekommen von den Spenden keinen Schilling! Sollte Kurt – wider Erwarten – in letzter Instanz, also in Straßburg, die Verfahren verlieren, dann können sich die Anwälte der Bischöfe mit ihren Honorarforderungen nur an Kurt persönlich wenden, sie haben jedoch keinerlei Zugriff auf die Spendengelder. (Bei Kurt wird indes nichts zu holen sein, da er weder über Vermögen noch über ausreichendes Einkommen verfügt.) Eure Spenden werden AUSSCHLIESSLICH dazu verwendet, die Honorare des Dream-Team zu begleichen! Für die ordnungsgemäße Verwaltung des Spendenkontos garantiert die HOSI Wien.

\*) Siehe auch die Berichte auf Seite 20ff und Seite 23f in diesem Heft!

# ÖSTERREICH

*Für Ulrike Lunacek ist das Wahlergebnis ein Zeichen, daß in Österreich Lesben und Schwule nicht bereit sind, gemeinsam aufzutreten.*

Im Interview mit Irene Brickner erzählt die grüne Nationalratskandidatin über ihre Enttäuschung und ihre Hoffnungen.

Seite

15

*In einem paranoiden Anfall wollte die ÖVP das vermeintliche gewaltbereite grün-linksextreme Netzwerk über die Publizistik-Förderung treffen.*

Über die Hintergründe und den erfolgreichen Kampf der LAMBDA-Nachrichten um diese Förderung informiert Kurt Krickler.

Seite

17

*Allein in den letzten 50 Jahren wurden in Österreich 14.405mal Menschen wegen homosexueller Handlungen vor Gericht gestellt und bestraft.*

Christian Michelides liefert die wenig ruhmreichen Daten zum Ausklang des Republikjubiläums.

Seite

38

# Strafrechtsreform

So knapp am Ziel wie im Vorjahr waren wir noch nie: Der Abstimmungsfahrplan war ja schon fixiert, am 22. November hätte der Nationalrat über die Streichung der §§ 209, 220 und 221 StGB befinden sollen – hätte die ÖVP nicht die Koalition platzen lassen.

EIN BERICHT VON KURT KRICKLER

Wie in den LN 4/95 bereits ausführlich berichtet (S. 25 ff), fand am 10. Oktober die ExpertInnenanhörung im Justizunterausschuß, der im Juli extra zu dieser Frage eingesetzt worden war, statt. Fast einhellig sprachen sich die gehörten ExpertInnen für die ersatzlose Streichung der Paragraphen aus. Der Unterausschuß vertagte allerdings seine Entscheidung über die Reform auf eine neuerliche Sitzung am 31. Oktober, zu der es aber genausowenig kam wie zur geplanten Justizausschußsitzung am 15. 11., in der über die Frage ebenfalls noch formell abgestimmt werden hätte müssen, und zur Abstimmung über die Aufhebung der Bestimmungen im Plenum des Nationalrats am 22. November 1995.

Man kann natürlich darüber spekulieren, ob der ÖVP nicht noch andere Tricks eingefallen wären, um sich über die eindeutige Reform-Befürwortung durch die gehörten ExpertInnen hinwegzusetzen und die Abschaffung weiter zu verhindern, wäre die Regierung nicht zerbrochen und das Parlament aufgelöst worden. Nach der Unterausschußsitzung gaben sich ja einige ÖVP-Abgeord-

nete, etwa Helmut Kukacka und Ridi Steibl, nach wie vor äußerst skeptisch und meinten, sie seien von den ExpertInnen nicht hundertprozentig überzeugt worden – und im Zweifel wollten sie lieber für die Beibehaltung der Bestimmungen eintreten – aus Gründen des Kinder- und Jugendschutzes natürlich.

## Sondertagung

Zwei Tage nach der Unterausschußsitzung, am 12. Oktober, ließ dann Schlüssel bekanntlich die Koalition platzen (da waren gerade die LN 4/95 in Druck, sodaß wir darauf nicht mehr reagieren konnten). Als deutlich wurde, daß der Nationalrat nochmals zusammentreten mußte, um einige wichtige Hausaufgaben zu erledigen, nahm die österreichische Lesben- und Schwulenbewegung – gemeinsam mit den Ampelparteien – einen neuerlichen Anlauf, die drei Paragraphen doch noch zu Fall zu bringen. Dieser Versuch sollte aber an der schwarz-blauen Mehrheit scheitern. Durch diese Bemühungen wurden die Lesben- und Schwulenparagraphen nach dem Bischofsouting wieder zu einem Medienthema. Fast alle

Medien berichteten, daß diese Frage Gegenstand der Sondertagung werden sollte bzw. war, und unterstrichen damit, daß die Frage der Gleichstellung von Lesben und Schwulen ein wichtiges (gesellschafts-)politisches Thema ist, z. B. der *Falter* vom 18. 10., etliche Tageszeitungen am 26. 10., *Der Standard* und *Die Presse* am 28. 10., die *Wiener Zeitung* vom 9. 11. oder *NEWS* vom 19. 10., 2. und 9. 11.

## Schwarz-blauer Probelglopp

In der Sondertagung des Nationalrats in der Woche 46 brachten dann SPÖ, Grüne und LiF getrennte Fristsetzungsanträge ein, um die Aufhebung der drei Paragraphen auf die Tagesordnung dieser Sondertagung zu setzen. Über die drei Anträge wurde am 13. November spät abends getrennt abgestimmt. SPÖ, Grüne und LiF stimmten geschlossen für die Anträge, ÖVP und F geschlossen dagegen, wodurch sie abgeschmettert wurden. Die ÖVP- und F-Abgeordneten haben sich also ausnahmslos dem Klubzwang gebeugt, auch jene Abgeordneten, die in den letzten Jahren und Monaten erklärt hatten, sie seien persönlich für die Aufhebung, etwa Franz Morak von der ÖVP, der sein Umfallen damit rechtfertigte, daß es nicht sinnvoll sei und der Sache nicht diene, so eine diffizile und sensible Angelegenheit als Wahlkampfthema zu mißbrauchen.

Und Harald Ofner von den F, der schon am 14. November 1989 (!) auf einer von der

HOSI Wien mitorganisierten Diskussionsveranstaltung vollmundig erklärte, in einem Jahr würde es die drei Paragraphen nicht mehr geben (vgl. LN 1/90, S. 10 f), gestand fast genau sechs Jahre später (am 16. 11. 95) freimütig ein: *Der Abgeordnete Krüger und ich hätten die Abstimmung umgedreht – nur zwei Stimmen haben gefehlt. Aber das war uns im Wahlkampf zu heikel.*

Damit haben sich die F endlich wirklich deklariert, nachdem sie sich jahrelang mit Wischi-waschi-Erklärungen um den heißen Brei herumgedrückt bzw. Harald Ofner als Pro-Reform-Aushängeschild vorgeschickt haben. Wer aber in diesem Land halbwegs politisch denken kann, hat ohnehin von den F nichts anderes erwartet – getreu ihrem Motto: *Sie haben Euch nicht belogen!*

Die Sondertagung war also keineswegs eine Sternstunde jenes vielgepriesenen „neuen“ Parlamentarismus, wo sich in Sachfragen flexible Mehrheiten jenseits der Koalitions- und Klubzwänge finden würden. Das kritisierten dann auch zahlreiche Kommentatoren in den Medien, wobei speziell Ofner sein Fett abbekam, weil gerade er durch seinen Umfaller besonders unglaubwürdig wurde, z. B. im *Standard* vom 16. 11. oder in einem Kommentar von Anton Pelinka im *Falter* # 47 vom 22. 11. Im Wahlkampf legte auch Heide Schmidt ihren Finger auf diese Wunde, als sie das Abstimmungsverhalten Ofners in der TV-Konfrontation mit Jörg Haider am 24. 11. zur Sprache brachte.

## ÖVP hätte im Bundesrat blockieren können

Dabei hätten die F es gar nicht nötig gehabt, sich derart zu deklarieren – sie hätten der ÖVP die ganze Drecksarbeit allein machen lassen können. Denn eine Streichung der drei Paragraphen durch den Nationalrat während dieser Sondertagung wäre noch nicht das Ende der Gesetze gewesen. Die ÖVP, die im Bundesrat die absolute Mehrheit hat, hätte dort gegen die Aufhebung votieren können – und es sicherlich auch getan. Da der Nationalrat nach der Sondersitzung nicht mehr zusammentrat, hätte ein für die Überstimmung des Bundesratsvetos notwendiger Beharrungsbeschluß nicht mehr gefaßt werden können und die Paragraphen hätten so weiterbestanden.

Nach der gescheiterten Abstimmung im Parlament lieferten sich die einzelnen ExponentInnen der Parteien noch einen Schlag- und Argumenteabtausch über die APA und andere Medien, wobei die ÖVP ihren sattsam bekannten Standpunkt verteidigte und dafür von SPÖ, Grünen und LiF heftig kritisiert wurde.

Die Paragraphen kamen dann nochmals ins Gerede (z. B. *Neue Kronenzeitung* und *Der Standard* vom 18. 11.), als sich herausstellte, daß SP-Klubobmann Peter Kostelka bei einer der drei Abstimmungen über die Fristsetzungsanträge irrtümlich zwei Stimmen in die Wahlurne warf, was aber bei einer namentlichen Abstimmung ohnehin irrelevant ist.

Die Nichtreform der §§ 209, 220 und 221 machten aber das Thema Homosexualität zu einem prominenten Wahlkampfthema – noch nie zuvor war Homosexualität in Österreich ein derart wichtiges Politikum. Mehr dazu in den beiden folgenden Berichten sowie auf Seite 38 ff. ▼

# Nationalratswahl '95: „Sie wissen, wovon ich spreche!“

Die rechtliche und soziale Lage von Lesben und Schwulen war ein wichtiges Thema im Wahlkampf 1995. Das war auf mehrere Ursachen zurückzuführen: in erster Linie natürlich auf Ulrike Lunaceks Kandidatur, natürlich auch auf Heide Schmidts schon fast gebetsmühlenartiges Vorbringen lesbisch/schwuler Anliegen, auf die Tatsache, daß die Paragraphen immer noch nicht abgeschafft waren (ÖVP und F sei Dank!), und nicht zuletzt auch auf den Einsatz der Lesben- und Schwulenbewegung.

EINE ANALYSE VON KURT KRICKLER

Zur Überraschung vieler schaffte es Ulrike Lunacek, Mitfrau des Österreichischen Lesben- und Schwulenforums (ÖLSF) und dortselbst auch Mitglied des Schiedsgerichts, bei den parteiinternen KandidatInnenwahlen der Grünen sowohl auf der Wiener Landes- als auch auf der Bundesliste an aussichtsreicher Stelle zu kandidieren. Hätten die Grünen ihren Stimmenanteil halbwegs halten können, wäre Ulrike als erste offen lesbische bzw. schwule Person in den Nationalrat eingezogen. Für die Medien war es jedenfalls eine ziemliche Sensation. Schon im *Kurier* vom 29. Oktober 1995 war zu lesen, daß Ulrike gute Chancen auf den vierten Platz auf der Wiener Liste hätte, die gerade an diesem Wochenende durch Basiswahl erstellt wurde; Ulrike wurde schließlich auf den sechsten gewählt. Die große Überraschung folgte aber ein Wochenende später, als die KandidatInnen für die Bundesliste gewählt wurden. Ulrike schaffte den

für ein Mandat noch aussichtsreicheren siebten Platz, noch vor Grün-Promis wie Pius Strobl.

## Großes Medienecho

Die Tageszeitungen (z. B. *Kurier* vom 5. und 6. November, *Der Standard* vom 6. 11., *Die Presse* und *Wiener Zeitung* vom 7. 11.) berichteten ausführlich und sympathisch über Ulrikes Kür. Es folgten weitere Beiträge und Porträts in *NEWS* # 45 und 49, in *profil* # 46, sogar in der *ganzen Woche* vom 15. 11. sowie im Dezember-*WIENER*. Andere Medien wie die *Neue Kronenzeitung* waren da schon feindseliger, dort erschien etwa am 21. 11. ein langer Leserbrief mit wütenden und schmähenden Angriffen auf Ulrike und alle Homosexuellen im Land. Und plötzlich war das „rosalila Votum“ auch dem ORF Recherche wert. Der *Report* widmete diesem Aspekt am 28. November eine eigene Filmreportage, und am 14.

Dezember brachte das *ZiB-Abendstudio* noch einen Betrag über Ulrikes Wahlkampf in der „Szene“.

## Szene-Gezänk

Wer erwartet hätte, die Lesben- und vor allem die Schwulenszene würde über diese Kandidatur einer deklarierten Vertreterin der Bewegung – immerhin eine Forderung, die die Bewegung ständig aufstellt – in einhelligen Jubel ausbrechen, wer erwartet hätte, die Szene würde sich – wie das in anderen Ländern passieren würde – geschlossen und euphorisch hinter die offen lesbische Kandidatin stellen, der/die irrte gewaltig. Es wäre nicht Wien und die Wiener Schwulenszene, hätte nicht sofort ein Herumgemäkel eingesetzt. Zum Sprachrohr und Zentralorgan der kontraproduktiven Nörgler machte sich – wie könnte es anders sein – das *XTRA!*, dessen destruktives, unemanzipatorisches und der Bewegung wenig hilfrei-



Warben um lesbisch-schwule Stimmen: Heide Schmidt...

ches Motto ja offensichtlich ist: Wozu brauchen Lesben und Schwule Feinde (in der Gesellschaft), wenn es ohnehin uns gibt!

Den Anfang machte jedenfalls Michael Toth, der im *XTRA!* # 22 gleich den einstimmenden Ton vorgab: Ulrike sei eine „kaum bekannte“ Lesbe. Nun mag es ja sein, daß selbst jene, die von sich behaupten, „schwulenbewegt“ zu sein, nicht einmal soweit über ihren Tellerrand schauen, daß sie Lesben kennen, die ebenfalls engagiert und aktiv in der Bewegung kämpfen. Dieses Manko sollte man dann aber schon selbstkritisch der eigenen Ignoranz zuschreiben und nicht der mangelnden Prominenz des Gegenübers. Ulrike hat schon bei der Wiener ILGA-Weltkonferenz 1989 teilgenommen und gedolmetscht, sie war auch in Barcelona 1993 dabei, sie ist LN-LeserInnen durch ihre Beiträge bekannt (vgl. LN 2/94, S. 48 ff, und 3/94, S. 62 ff), und sie hat etwa am 29. Juni 1995 den bereits legendären *Appell an die Vernunft* im Palais Auersperg moderiert.

In der darauffolgenden *XTRA!*-Ausgabe outete sich ein gewisser Peeter van Baaren als unduldsamer und

wenig toleranter Anhänger des LiF, was ebenfalls Ulrike zu spüren bekam. Da er „Ulli“ persönlich kennt, wollte er ihr seine Kritik an ihr auch „ganz persönlich“ sagen, aber nicht etwa unter vier Augen, wie man das unter FreundInnen tut, sondern schon übers *XTRA!*, damit es nicht allzu „persönlich“ bleibt. Die geäußerte Kritik war dann ziemlich abstrus und eigentlich nicht nachvollziehbar.

#### Rechtfertigungsnotstand

Offenbar sahen eingefleischte (auch schwule) LiF-Anhänger Heides Felle durch Ulrikes Kandidatur schon davonschwimmen. Es trat die groteske und perverse Situation ein, daß sich Ulrike in der Folge in Gesprächen und Podiumsdiskussionen rechtfertigen mußte – auch gegenüber Schwulen –, daß sie offen zu ihrem Lesbischsein steht! Es war einfach unglaublich! Diese Situation entstand nicht zuletzt dadurch, daß keine offene Lesbe und kein offener Schwuler fürs LiF an wählbarer Stelle kandidierte.

Offenbar sah sich das LiF deswegen unter Rechtferti-

gungszwang gesetzt, obwohl niemand wirklich eine solche Rechtfertigung verlangt hatte. Niemand hat wohl je das ehrliche Engagement des LiF für unsere Anliegen bezweifelt, auch wenn es keine homosexuellen KandidatInnen nominiert hatte. Die Kritik, die nun plötzlich von LiF-Seite daran kam, daß jemand ihr Lesbischsein nicht verheimlicht und versteckt, ließ dann allerdings erhebliche Zweifel aufkommen, wie tief verwurzelt das Verständnis für unsere Anliegen tatsächlich ist. Den Vogel schoß LiF-Geschäftsführer Gerhard Kratky ab, der im *NEWS* vom 7. 12. wie folgt zitiert wurde: *Wir lehnen es ab, daß sich Leute outen müssen, um auf der Kandidatenliste zu stehen – das ist entwürdigend.* Lunaceks Kandidatur sei ein Wahlkampf-Gag der Grünen.

Das darf doch nicht wahr sein! Ulrike wurde nicht als Kandidatin nominiert, weil sie lesbisch ist, sondern weil sie auch in vielen anderen Bereichen kompetent ist, etwa in Frauenangelegenheiten und in der Entwicklungspolitik, wie ja in allen erwähnten Medienberichten ausführlich zu lesen war. Außerdem hat Kratky wohl übersehen, daß die Grünen eine basisdemokratische Partei sind, in der sich KandidatInnen der Basis zu einem Hearing und einer Wahl stellen müssen und in der nicht eine Leaderin alles bestimmt. Ulrike hat einfach die grüne Basis von ihrer Kompetenz überzeugt und wurde gewählt. Dahinter eine abgesprochene Verschwörung der Parteibasis zu vermuten ist lächerlich. Außerdem hat Rudi Katzer mit seinem Slogan *Po-Politik ist anders* schon bei den Nationalratswahlen 1983 für die Grünen kandidiert, damals kamen sie aber nicht ins Parlament. Mehr Geschichtsbewußtsein für die eigene Bewegung würde auch so manchem Schwulen nicht schaden!

Ins selbe defensive Horn blies dann leider ständig auch Johanna Würth, eine (offene?) Lesbe, die – allerdings an aussichtsloser Stelle – fürs LiF kandidierte. Auch sie meinte, sich ständig für das Fehlen offener homosexueller LiF-KandidatInnen rechtfertigen zu müssen – und tat dies dann mit eben nicht gerade emanzipatorischen Argumenten.

Wenig sensibel erwies sich das LiF dann auch, als es ausgerechnet am Welt-AIDS-Tag parallel zu Fackelzug und Gottesdienst eine Veranstaltung für die schwul/lesbische WählerInnen-Klientel im Café Sperl ansetzte. Der gute Besuch der Veranstaltung sei Heide Schmidt vergönnt, ob sie überhaupt notwendig war (im Sinne von *preaching to the converted*), sei dahingestellt – aber sicherlich ist es für Schwule und Lesben angenehmer, sich in der warmen Stube der Illusion hinzugeben, mit dem Besuch dieser Veranstaltung etwas für die eigene Sache zu tun, als draußen in der Kälte gegen Sozialabbau und Unterdrückung zu demonstrieren!

Eigentlich war es ja toll, daß Lesben und Schwule endlich auch zwischen zwei Parteien wählen konnten, die sich zwar gleich stark für ihre Anliegen einsetzen, aber in anderen politischen Fragen Alternativen boten. Jene Lesben und Schwulen, die etwa gegen EU, NATO, WEU und für die Neutralität, gegen die totale urkapitalistische Anarchie auf dem Wohnungsmarkt durch Abschaffung gesetzlicher Mietzinsobergrenzen sind, kostete es ohnehin bisher große Überwindung, LiF wegen ihrer pro-homosexuellen Haltungen zu wählen! Und die bürgerlichen Schwulen haben ihm LiF ebenfalls eine Alternative zu den Grünen. Das ist doch phantastisch – warum muß in der Szene immer gleich dieses kleinkarierte Gezänk losbrechen?!

#### Lesbisch/schwuler Wahlkampf

Die Bewegung, vor allem die Frauen und Lesben, ließ sich jedoch durch dieses komische Verhalten des LiF nicht irritieren und forcierte einen von Ulrike getragenen schwul/lesbischen Wahlkampf. Ein Unterstützungskomitee wurde gegründet, dem sich neben zahlreichen Personen und Institutionen auch die HOSI Wien anschloß und das im *profil* # 49 und 50 Inserate schaltete. Andrea Khol, Tochter des gleichnamigen ÖVP-Klubobmanns, unterschrieb ebenfalls auf dem Unterstützungsinserat für Ulrike, was dem *Standard* am 5. 12. sogar eine kleine „Adventskalender“-Meldung wert war. Hermes Phettberg machte bei den Prominentenumfragen vor den Wahlen ebenfalls kein Hehl daraus, Ulrike und damit grün wählen zu wollen (*profil* und *NEWS* # 50).

Ulrike jedenfalls hatte nach ihrer Kür zur Grün-Kandidatin bis zur Wahl am 17. 12. wohl keinen freien Abend mehr, sie tourte durch Wien und die Bundesländer von einer Podiumsdiskussion zur nächsten (diverse Unis, Grüne, Ega etc. etc.). Unterstützt wurde sie dabei vom ÖLSF, der HOSI Linz und natürlich auch der HOSI Wien. Höhepunkte der schwul/lesbischen Veranstaltungen waren ohne Zweifel die beiden vom ÖLSF arrangierten Events *Im Zeichen des Rosa Winkels* am 23. November im Palais Auersperg und *Unterm rosalila Tannenbaum* in der Rosa Lila Villa am 15. Dezember, bei der auch der Wiener Lesbenchor *Sapphos Singers Unlimited* auftrat.

Die Veranstaltung im Auersperg waren eigentlich fünf verschiedene: Nach einer Pressekonzert folgten die Überreichung des *Rosa Winkels* 1995 an Doris Knecht (vgl. Bericht über die *Donauwellen* in diesem Heft), eine Testi-



... und die grüne Kandidatin Ulrike Lunacek.

monial-Runde, bei der Betroffene – Lesben, Schwule und TransGender-Personen – über Diskriminierungsfälle berichteten, und eine Politikerinnenbefragung. Irene Brickner, Gudrun Hauer und Chris Svatos (Trans-X) stellten den drei Parteienvertreterinnen Madeleine Petrovic (Grüne), Irmtraut Karlsson (SPÖ) und Gabriele Hecht (LiF) konkrete Fragen zur Lesben- und Schwulenpolitik.

Danach folgte eine launige Diskussion mit Ulrike, Johanna Würth, Günter Tolar und Hermes Phettberg. *Die Presse* berichtete am 25. 11. ausführlich über diese gelungene Veranstaltung. Der Autor dieser Zeilen trat als HOSI-Vertreter bei folgenden Diskussionen mit Ulrike auf: *Kultur ist lesbisch* im WUK am 27. 11., bei der Grünen Jugend im „Siebenstern“ am 3. 12. und in der Kunsthalle Krems am 12. 12., wobei das Thema stets (Homo-)Sexualität hieß.

Am 5. Dezember gab die schwul/lesbische Bewegung in einer Pressekonzert im Café Landtmann offiziell – die wenig überraschende – Wahlempfehlung, wie sie beim *Donauwellen*-Forum im Oktober in Linz (siehe Bericht in diesem Heft) beschlossen wurde, offiziell

bekannt. Die Wahlempfehlung wurde allerdings von der Stellungnahme der Bischofskonferenz zur Strafrechtsreform vom Vortag überschattet (siehe *Österreich aktuell* in diesem Heft). Die *Wiener Zeitung* berichtete am nächsten Tag am ausführlichsten über den Wahlauftritt der Lesben- und Schwulenbewegung.

#### Homosexualität ist Thema

Ginge es um die Publizität für schwul/lesbische Anliegen, könnten nicht oft genug Nationalratswahlen sein. Die massenmediale Thematisierung der Homosexualität in diesem Wahlkampf übertraf sogar jene von 1994 (vgl. LN # 3 und 4/94). Neben Ulrikes Kandidatur war daran maßgeblich Heide Schmidt schuld, die in der Tat keine Gelegenheit ausließ, Lesben- und Schwulenrechte zu erwähnen – besonders emotional in der TV-Pressestunde am 5. 11. zu Wahlkampfbeginn. Schließlich ging das dann schon so weit, daß Schmidt Lesben- und Schwulenrechte gar nicht mehr explizit auszusprechen brauchte – alle wußten, was gemeint war. So hielt sie in der TV-Fünfer-Konfrontation am 6. 12. Schüssel vor, die

Menschenrechte beschränken zu wollen und in diesem Bereich unglaubwürdig zu sein. *Sie wissen, wovon ich spreche!*, meinte sie zu ihm, und er wußte es genauso wie die mehr als eine Million FernsehzuschauerInnen.

Das war allerdings nicht das einzige Mal, daß Lesben- und Schwulenrechte, speziell die nicht stattgefundene Strafrechtsreform, in den TV-Konfrontationen angesprochen wurden – dies passierte auch in den Duellen Haider gegen Schmidt am 24. 11. (vgl. Bericht über die Strafrechtsreform in diesem Heft) sowie Schüssel gegen Schmidt (10. 11.) und gegen Petrovic (27. 11.), wobei in diesen beiden Fällen Schüssel – ebenso wie in der TV-Pressestunde am 26. 11. – in die Offensive ging und die ÖVP-Haltung in der Frage der Streichung der §§ 209, 220 und 221 im Sinne von Kinder- und Jugendschutz verteidigte, also bewußt mit dieser anti-homosexuellen Einstellung auf Stimmenfang ging (eine Idee der Rechts-außen-Abgeordneten Kukacka und Khol, vgl. auch *NEWS* vom 25. 10. sowie *profil* # 47 und 49). Dasselbe tat Schüssel auch in mehreren Zeitungsinterviews (z. B. *profil* vom 13. 11.) und im Ö3-Freyzeichen am 30. 11. In der

Woche 48 waren alle SpitzenkandidatInnen bei Nora Frey eingeladen. Neben Schüssel mußten auch Schmidt und Haider zu HörerInnenfragen bezüglich Homosexualität Stellung nehmen.

### Printmedien „covern“ Homosexualität

Schmidts Eintreten für schwul/lesbische Belange zog sich wie ein roter Faden auch durch die Wahlberichterstattung der Printmedien (darum sind die Untergriffe anderer LiF-VertreterInnen gegen Ulrike Lunacek doppelt und dreifach schadel!). Speziell *Die Presse* ließ keinen Bericht übers LiF aus, um die Homo-Frage anzusprechen (z. B. am 4. und 29. November oder 2. und 12. Dezember und in ihrer Wahl-special-Ausgabe vom Dezember). Auch die Wochenmagazine ließen dieses Thema nicht unerwähnt, wenn es um Heide Schmidt und das LiF ging (z. B. *NEWS* # 42 und 50, *profil* # 43 und 45, *Falter* und *Die ganze Woche* # 46). Selbst dem Dossier über die Österreich-Wahl in der *ZEIT* # 50 vom 8. 12. war zu entnehmen, daß die Lesben- und Schwulenpolitik Wahlkampfthema war. Einen zweiseitigen Bericht über *Wen wählt warm?* gab es im *CITY* # 49 vom 6. 12. Daß die Lesben und Schwulen „für die Ampel beten“, berichtete der *Falter* ausführlich am selben Tag. Und am 5. 12. widmete sogar die *Neue Kronenzeitung*

in ihrer Serie „Fragen der Wähler – Antwort der Politiker“ dem Thema „Homosexualität“ eine halbe Seite. Danke! Aufgrund der Antworten der fünf Parteien haben hoffentlich auch alle Lesben und Schwulen, die vom Wahlauftritt der Bewegung nicht erreicht wurden, erfahren, wie sie wählen sollten.

Nicht unerwähnt in dieser bei weitem nicht vollständigen Medienschau darf ein von Peter Michael Lingens im *Standard* vom 9. 12. moderiertes Streitgespräch zum Thema „Rechtliche Lage von Lesben und Schwulen“ zwischen Schmidt und Khol sein. Darin gab Khol nicht nur seine altbekannte Haltung zur Strafrechtsreform zum Besten, sondern auch sein unglaubliches Demokratieverständnis preis. So meinte er wörtlich: *In einer Demokratie werden Werte zum gesetzlichen Maßstab, die die Billigung der Mehrheit erhalten.* Das muß man sich so richtig auf der Zunge zergehen lassen! Es ist unfassbar, daß ein Parlamentarier und Universitätsprofessor ein derartiges Demokratieverständnis hat. Eine solche Geisteshaltung paßt doch höchstens in eine Demokratie, einen intoleranten Gottesstaat oder einen autoritären faschistischen Führerstaat à la Dritte Republik. Gott sei Dank irrt aber Khol – denn sonst gäbe es in Österreich die Todesstrafe, Folter,

Handabhacken für Diebe, keine (ohne theoretische) Frauengleichberechtigung u. ä. – alles „Werte“, die in Österreich die Billigung der Mehrheit hätten! Dieser Khol ist eine Schande fürs Parlament!

### Thema für Kommentatoren

Und auch zahlreichen Kommentatoren war die „Lesben- und Schwulenfrage“ zumindest eine Erwähnung in ihren Glossen und Kommentaren wert: etwa Peter Pelinka im *NEWS* vom 5. 10. und 14. 12., Walter Osztovcics im *Kurier* vom 6. 12., Manfred Nowak im *Falter* vom 12. 12. oder Alfred Worm im *NEWS* vom 14. 12.

### Trauriges Ergebnis

Das Wahlergebnis des 17. Dezember war indes enttäuschend. Obwohl die österreichische Lesben- und Schwulenbewegung mit der Befolgung ihrer Wahlempfehlung, nur die Ampelparteien zu wählen, einerseits zufrieden sein kann, hätte man nach dieser Polarisierung im Wahlkampf eine Stärkung der Ampel durch das rosalia Votum erwarten können. Ampel und Rechtsblock sind aber im Mandatsverhältnis fast gleich stark geblieben wie nach der Wahl 94! Offenkundig haben auch viele Lesben und Schwule aus

Angst vor schwarz-blau lieber die SPÖ gewählt als jene beiden Parteien, die eigentlich die Stimmen aller Lesben und Schwulen Österreichs verdient hätten. Besonders enttäuschend ist, daß nicht einmal die Kandidatur einer offenen Lesbe die Masse der Lesben und Schwulen in Österreich mobilisieren konnte. Die Parteien könnten leicht unangenehme Schlußfolgerungen daraus ziehen: das „rosalia Votum“ ist ein Phantom, Homosexualität ist eine Eigenschaft, die isoliert und nicht verbindet. Viele wählen zudem aus Selbsthaß diametral gegen ihre Interessen bzw. haben gar keine besonderen Anliegen als Lesben und Schwule, weil sie sich verstecken.

Nach diesem Wahlergebnis kann sich die Lesben- und Schwulenbewegung allerdings in Zukunft großmütig hinausposaunte Drohungen, die lesbisch/schwule Bevölkerungsgruppe könnte wahlentscheidend sein, sparen. Kein Mensch wird ihr das je wieder glauben, geschweige denn, sich davor fürchten. So gesehen, verdienen die Lesben und Schwulen auch keine bessere rechtliche und soziale Lage als jene, in der sie heute leben müssen. Denn gerade die Wahlen sind jene Möglichkeit, mit der sie demokratisch beeinflussen könnten, ob z. B. die Paragraphen abgeschafft und die Eingetragene PartnerInnenschaft eingeführt wird oder nicht... ▼



# „Mein Lesbischsein zu verschweigen ist für mich undenkbar“

Erstmals kandidierte eine offene Lesbe an wählbarer Stelle für das österreichische Parlament. Die LN sprachen mit Ulrike Lunacek nach dem enttäuschenden Wahlergebnis.

EIN INTERVIEW VON IRENE BRICKNER

**LAMBDA-Nachrichten:** Deine Kandidatur für die Grünen war nicht von Erfolg gekrönt. Wie geht es dir jetzt?

**Ulrike Lunacek:** Ich find's schade, und zeitweise war ich auch ein bißchen traurig. Noch trauriger hätte ich's jedoch gefunden, wenn ich das Mandat nur knapp verfehlt hätte. Schlimm ist das Wahlergebnis vor allem für die Grünen, die jetzt vier Mandate und viel Geld vermissen. Für mich wird's in der Politik vielleicht noch andere Möglichkeiten geben. Konkret kam von Madeleine Petrovic die Anfrage, innerhalb der Grünen einen Arbeitskreis zum Thema „Lesben und Schwule“ aufzubauen.

Es haben – ohne Wahlkarten – genau 1.425 WählerInnen eine Vorzugsstimme für dich abgegeben. Findest du das viel oder wenig?

Das Ergebnis war nicht überwältigend, aber O.K. Nach dem jetzigen Wahlergebnis hätte ich etwa 10.000 Vorzugsstimmen gebraucht, um vorgereicht zu werden. Insofern wären unter 1.000 Stimmen wirklich wenig, über 6.000 bis 7.000 viel gewesen.

Warum haben dich die Grünen im Wahlkampf eigentlich nicht mehr in den Mittelpunkt gerückt?

Als ich für die Bundesliste kandidierte, war das Wahlkampfkonzept schon fix. Ebenso das Team. Ich habe dann gesagt: Gut, ich mach' den Wahlkampf selber, und ich hatte auch wirklich genug zu tun. Von seiten der Grünen wurden meine Termine koordiniert und das Flugblatt produziert.

Betrachtest du dein Nicht-Einziehen in den Nationalrat als Mißerfolg für die Sache der Lesben und Schwulen?

Überhaupt nicht. Es war schon ein Erfolg, daß erstmals jemand offen an wählbarer Stelle kandidiert hat. Und die Medien haben im großen und ganzen positiv reagiert – auch ein gutes Ergebnis. Ich denke, daß viele Lesben und Schwule, wie andere auch, diesmal aus taktischen Gründen rot statt grün gewählt haben. Das hatte mit der Angst vor schwarz-blau zu tun. Ich denke aber ebenfalls, daß sich die unterschiedlichen wirtschaftspolitischen Standpunkte von Lesben und Schwulen auf das

Wahlergebnis ausgewirkt haben. Wenn die Grünen sagen: „Wir wollen nicht nur ausgabenseitig sparen, wir wollen Umverteilung und deshalb die Kapitalertragssteuer – wenn auch nur minimal – erhöhen“, dann gibt es wohl eine ganze Reihe schwule Männer, die – wie ihre heterosexuellen Geschlechtsgenossen – Zugang zu mehr Geld haben als die Frauen und daher meinen: „Laßt mich mit so etwas in Ruh“, da wähl' ich lieber das LiF mit seinem wirtschafts-

Für mich ist das ein Zeichen, daß Österreichs Lesben und Schwule nicht bereit sind, gemeinsam aufzutreten. Viele, die etwa dem LiF nahestehen, meinten, es sei eine Frechheit, daß die Grünen jetzt eine lesbische Kandidatin aus dem Hut zaubern – bisher hätten sie ja nichts für die Homosexuellen getan.

Stimmt das?

Das stimmt nicht. Natürlich hätt' ich mir auch gewünscht, daß etwa Madeleine

*Mir selbst wäre es gar nicht möglich gewesen, für die Grünen zu kandidieren, ohne zu sagen, daß ich lesbisch bin, weil ich damit einen Teil meines politischen Selbstverständnisses verbinde.*

politisch liberalen Programm, das sich gesellschaftspolitisch auch für mich einsetzt“.

Wäre eine solche Entscheidung aber nicht auch ein Armutszeugnis in einem Land, in dem es drei Verbotparagraphen gegen Schwule und Lesben gibt und eine Kandidatur wie die deine als Signal interpretiert werden könnte?

ne Petrovic öffentlich mehr zum Thema Homosexualität gesagt hätte. Doch man muß auch klar feststellen, daß die Grünen im Nationalrat ebenso viele Anträge für die Rechte von Lesben und Schwulen eingebracht haben wie das LiF.

Im Gegensatz zu den Grünen meinen die Liberalen, daß die sexuelle Orientierung, die



## American Discount Comics-Magazines-Books

**GROSSE AUSWAHL AMERIKANISCHER MAGAZINE  
IHRE REISELEKTÜRE AM FLUGHAFEN SCHWECHAT NACH DER PASSKONTROLLE**

WIEN 4, RECHTE WIENZEILE 5  
WIEN 7, NEUBAUGASSE 39  
WIEN 11, SZ, SIMMERINGER HPTSTR. 96 A  
WIEN 15, LUGNER CITY, GABLENZGASSE 5-13  
WIEN 22, DONAUZENTRUM, DONAUSTADTSTR. 1  
GRAZ, JAKOMINISTRASSE 12  
SALZBURG, ALTER MARKT 1

SPORTARTIKELHANDLUNGEN: WIEN 6, LINKE WIENZEILE 58 – WIEN 15, LUGNER CITY – WIEN 11, EKAZENT SIMMERING

Biographie

Ulrike Lunacek wurde am 26. Mai 1957 in Krems/Donau geboren und ist in NÖ und Wien aufgewachsen. Sie studierte Dolmetsch (Englisch und Spanisch) an der Uni Innsbruck, Sponsion 1983. Sie war Mitarbeiterin beim Aufbau des Innsbrucker Frauenhauses und beim TheaterBrett in Wien. Für die Lebenshilfe Österreich erstellte sie Unterrichtsmaterialien zum Thema „geistige Behinderung“. Von 1986 bis 1988 unterrichtete Ulrike Deutsch für AusländerInnen am BFI. Seit 1984 ist sie Mitarbeiterin, seit 1994 Obfrau des Vereins *Frauensolidarität*. 1993-95 war sie Presse- und Medienreferentin des Österreichischen Informationsdienstes für Entwicklungspolitik (ÖIE), zuvor redigierte sie dreieinhalb Jahre lang dessen Magazin *Südwind*. Sie war österreichische NGO-Delegierte bei der Weltbevölkerungskonferenz 1994 in Kairo und koordinierte die österreichische NGO-Pressearbeit für die Weltfrauenkonferenz 1995 in Peking. Ulrike hielt sich längere Zeit in Nord-, Mittel- und Südamerika auf.

*Teil der Privatsphäre ist, kein Anlaß zur Kandidatur sein sollte. Wie siehst du das?*

Vielleicht hat das LiF aus der Not eine Tugend gemacht, weil sie niemanden hatten. Ich finde es demokratiepolitisch für wichtig, als Lesbe oder Schwuler sichtbar zu sein – gerade in einem Land

wie Österreich, wo es noch leichter zu sein scheint, zu kuscheln und Dinge hinten herum zu tun, statt sie offen auszusprechen. Mir selbst wäre es gar nicht möglich gewesen, für die Grünen zu kandidieren, ohne zu sagen, daß ich lesbisch bin, weil ich damit einen Teil meines politischen Selbstverständnisses verbinde.

*Bestand aber nicht auch die Gefahr, zur braven Vorzeigeslesbe erklärt zu werden?*

Die Möglichkeit, daß bei einer lesbischen oder schwulen Kandidatur andere Inhalte, die man vertritt, ins Hintertreffen geraten, besteht schon. Doch die Grünen, die ja die Tendenz haben, VertreterInnen sogenannter Minderheiten zu nominieren, sehen durchaus auch die Grenzen dieser Politik.

*Du hast im Wahlkampf zu den gleichgeschlechtlichen PartnerInnenschaften Stellung genommen und dich dabei gegen die Ehe von Schwulen und Lesben ausgesprochen. Warum?*

Weil ich mit meinem feministischen Zugang nicht unbedingt die Ehe mit ihrem Wust an Traditionen und geschlechtsspezifischen Vorstellungen fördern möchte. In einem modernen, säkularisierten Staat sollen Homo-

und Heterosexuelle rechtlich gleichgestellt sein – durch die Möglichkeit, eine Eingetragene Lebensgemeinschaft einzugehen.

*Das bedeutet, daß du Grundsätze deines feministischen Engagements in dein Eintreten als Homosexuelle hineinbringst. Könnte da nicht ein Schwuler z. B. sagen: „Ich werd' hier nicht vertreten“.*

Kann schon sein. Doch ich bin nicht nur Lesbe in meinem Leben und kann nicht alles andere, was ich getan habe, ausklammern. Das gilt für den Feminismus ebenso wie für mein Engagement in bezug auf die sogenannte Dritte Welt.

Ich denke, es gibt einfach Unterschiede unter den Homosexuellen. Es ist wichtig zu erkennen, wo wir gemeinsam können und wo nicht.

*Könnte es da nicht zu ganz unterschiedlichen Kandidaturen kommen – grüne, liberale, konservative Schwule und Lesben?*

Schon jetzt gibt es Gruppen konservativer Schwuler, z. B. innerhalb der ILGA eine skandinavische, die sich „Konservative Schwule“ nennt. Das sind zwar nicht meine Lieblinge, aber in einer pluralistischen Gesellschaft haben sie durchaus ihren Platz.

*Hätte aber eine Lesbe mit feministischen Ansprüchen in der Politik nicht auch die Chance, geschlechtsspezifische Erwartungen besonders scharf in Frage zu stellen?*

Politik mit feministischem Anspruch ist noch viel mehr als das, was Parteien fordern. „Body politics“ zum Beispiel stellen die Geschlechterrollen in den Mittelpunkt der Kritik. Lesben, Schwule und vor allem Transgender-Personen tun das auch. Warum etwa dürfen Männer keine Röcke

tragen? Warum ist der Körperkontakt unter ihnen ab einem gewissen Kindesalter auf Hand- und Schulteranschläge beschränkt?

*Vielleicht, weil es ihnen peinlich wäre zu erkennen, daß ihr Verhalten in den verschiedenen Klubs und Seilschaften von Homoerotik geprägt ist?*

Sicher wäre es unangenehm, zuzugeben, daß da außer dem Aufteilen von Geld und Frauen noch etwas anderes mitspielt. Das aufzuzeigen ist sicher spannend.

*Bedeutet das aber nicht auch, daß es ein offen schwuler Kandidat in der österreichischen Politik noch schwerer hätte als eine Lesbe?*

Es waren zwei Frauen – Heide Schmidt und ich –, die sich in diesem Wahlkampf für schwul-lesbische Anliegen eingesetzt haben. Klar ist, daß Frauen in der heutigen Gesellschaft nicht so ernstgenommen werden wie Männer. Vielleicht wäre ein schwuler Kandidat für die Heteromänner eine Bedrohung, während sie Lesben immer noch voyeuristisch als „nett“ abqualifizieren können.

*Nun hat bei der Wahl die SPÖ dazugewonnen. Wie sehen deiner Ansicht nach die Chancen aus, die nämlichen drei Paragraphen loszuwerden?*

Auch hier muß man der SPÖ klarmachen, daß sie auf Kosten von anderen gewonnen hat, auf daß sie die Abschaffung der Paragraphen in die Koalitionsverhandlungen einbringt! Vielleicht ist es auch möglich, gleich die ersten Anträge im neuen Parlament der Streichung der §§ 209, 220 und 221 zu widmen. Hier sollten wir Druck machen.

*Danke für das Gespräch.*

*Im abgelaufenen Wahlkampf war der ÖVP nichts zu blöd. So blockierte sie im Ministerrat die Publizistikförderung an Alternativ- und Kleinmedien. Betroffen waren auch die LAMDBA-Nachrichten.*

EIN BERICHT VON KURT KRICKLER

# „Bedenkliche pornographische Darstellungen“

Am 21. November 1995 verweigerte die ÖVP im Ministerrat ihre Zustimmung zur Publizistikförderung 1995. Dabei geht es um die Verteilung von 7,9 Millionen Schilling an rund 140 Alternativ- und Kleinmedien – nicht zu verwechseln mit der Presseförderung, die im Vorjahr 230 (!) Millionen Schilling betrug und mit der die großen Mainstream-Printmedien, also auch große Medienkonzerne, bedacht wurden. Bei der Beschlußfassung über diese Presseförderung gab es bezeichnenderweise keine Schwierigkeiten im Ministerrat.

Ein gesetzlich vorgesehener Beirat, bestehend aus Fachleuten und ParteienvertreterInnen, gibt eine Empfehlung an die Bundesregierung ab, welche Medien Publizistikförderung und in welcher Höhe erhalten sollen. Die Weigerung der ÖVP, der Empfehlung des Beirats zu folgen, bedeutet auch dessen Desavouierung, denn er wurde ja installiert, um eben (parti-)politisch motivierte Förderungen und Nichtförderungen durch die Regierung auszuschließen.

Nach der TATblatt-„Affäre“ in Zusammenhang mit dem

Anschlag auf einen Strommasten in Ebergassing hatte sich der Beirat ohnehin schon bemüht gefühlt, in vorausseilendem Gehorsam entsprechend auszusteigen und einige unliebsame, weil als „linksextrem“ eingestufte Publikationen – wie eben das TATblatt und die akin – für die Förderung 1995 erst gar nicht mehr zu empfehlen.

## Kritische Medien mundtot machen

Dem Kurier am 25. November 1995 war schließlich zu entnehmen, was die ÖVP am ohnehin „entschärften“ Vorschlag des Publizistik-Beirats noch auszusetzen hatte: Sie nahm Solidaritäts- bzw. Tauschinsereate einiger Medien mit dem TATblatt zum Anlaß, diese Medien ebenfalls als Teil des linksextremen/grünen und gewaltbereiten Netzwerks zu brandmarken, von dem die ÖVP im ganzen Wahlkampf wider besseres Wissen phantasierte,

um die Grünen zu prügeln und damit konservative GrünwählerInnen zur ÖVP zurückzuholen. Und so kam es, daß etwa die feministischen Frauenzeitungen AUF und an.schläge ins Visier der ÖVP gerieten, die im übrigen eine ganze Arbeitsgruppe beschäftigt, um besagtes Netzwerk aufzudecken! In der ÖVP-Zentrale konnte man uns auf Anhieb sagen, auf welcher Seite und in welcher Nummer die LN etwa das TATblatt-Inserat abgedruckt haben (LN 2/95, S. 32).

Laut Kurier stießen sich die ÖVP-Medien-„Experten“ (!) bei den LN jedoch in erster Linie an den „bedenklichen pornographischen Darstellungen gleichgeschlechtlicher Liebe“. Soviel plumpe Dreistheit konnten wir natürlich nicht auf uns sitzen lassen. Wir schickten sofort eine Presseaussendung aus (siehe Kasten) und begannen, gegen die Haltung der ÖVP politisch vorzugehen, denn

folgendes war zu bedenken: Falls die Publizistikförderung nicht in einer der vier verbliebenen Ministerratssitzungen des Vorjahres (jeweils am Dienstag bis zum 19. Dezember) beschlossen würde, drohte die gesamte Förderung für alle rund 140 Medien aus finanz- und budgettechnischen Gründen zu verfallen. Und im Ministerrat muß ja Einstimmigkeit herrschen, jeder Minister hat ein Vetorecht.

Da jedoch sowohl der ÖVP als auch der SPÖ nahestehende Medien von einem Verfall der Publizistikförderung betroffen wären und beide Parteien daher an einer Beschlußfassung interessiert sein mußten, war zu erwarten und stand zu befürchten, daß die beiden Parteien einen Kompromiß schließen würden, dem die Medien ohne parteipolitische Lobby, also auch die LN, zum Opfer fallen könnten. Auf die SPÖ ist ja in solchen Fällen nie Verlaß, wie wir aus jahrelanger

**LILA**  
SCHRIFTEN

LILA Schriften ist auch als kassette erhältlich und erscheint zweimal jährlich.

wir freuen uns über die zusendung eurer artikel, fotos, bilder, gedichte, geschichten etc.  
einzelheft: ös 33,-/dm 5,-/sfr 5,- plus porto.

abo (4 ausgaben): ös 111,-/dm 20,-/sfr 20,- plus porto  
bitte gleich bei bestellung in bar beilegen.

kontakt: LILA Schriften, postfach 45, A-7400 Oberwart

**Zeitung für lesbisch-separatistische Perspektiven**  
**Ausschließlich für Lesben**

leidvoller Erfahrung in Sachen Strafrechtsreform nur zu gut wissen.

Die HOSI Wien telefonierte daher sofort mit Karl Krammer, dem Kabinettschef Kanzler Vranitzkys, sowie mit SPÖ-Mediensprecher Josef Cap, der mit ÖVP-Mediensprecher Wilhelm Molterer die weiteren Verhandlungen in dieser Sache führen sollte. Wir übermittelten Krammer auch zwei Briefe, in denen wir in unserer bekannt offenen Art das oben beschriebene Kompromiß-Szenario beschrieben und an die SPÖ appellierten, sich für einen solchen Kompromiß keinesfalls her- und der ÖVP in ihren Zensuranwendungen auf keinen Fall nachzugeben. Wir schickten Krammer auch Unterlagen, um ihn für die ÖVP-Angriffe auf die LN argumentativ aufzumunitionieren.

### Politische Offensive

Die betroffenen Medien gingen auch gemeinsam gegen die ÖVP-Haltung vor und gaben am 4. Dezember 1995 im Café Landtmann eine Pressekonferenz, an der die LN durch den Autor dieser Zeilen vertreten waren (Berichte folgten am nächsten Tag in den *Salzburger Nachrichten*, *Oberösterreichischen Nachrichten*, im *Standard* und in der *Wiener Zeitung*, im *Falter* vom 6. 12. und in der *Volksstimme* vom 7. 12.). Die betroffenen Medien waren sich einig: Keine Bauernopfer, damit die ÖVP ihr Gesicht wahren kann – entweder alle vom Beirat vorgeschlagenen Medien bekommen ihre Förderung oder gar keine!

Am 1. Dezember 1995 sprach der Autor dieser Zeilen die von der ÖVP gewünschte Nichtförderung der LN auch in einem

Gespräch mit der ÖVP an. Wie ausführlicher auf Seite 30f berichtet wird, hat ja der AIDS-Fackelzug auf seinem Weg von der Freyung zur Piaristenkirche vor der ÖVP-Zentrale Station gemacht. Eine Delegation wurde von zwei ÖVP-VertreterInnen empfangen, denen ein Offener Brief überreicht wurde. In diesem Gespräch erklärte ein ÖVP-Mitarbeiter, die LN seien nicht mehr auf der Liste der von der ÖVP beanstandeten Publikationen.

Die AIDS-Informationszentrale Austria sowie einige Bundesländer-AIDS-Hilfen erklärten sich mit den LN ebenfalls solidarisch. Am 4. 12. meldete sich schließlich die JournalistInnengewerkschaft zu Wort und forderte die Bundesregierung auf, die Publizistikförderung umgehend zu beschließen und auszuführen. Am 6. 12. protestierte auch die Abgeord-

nete Terezija Stoitsits, Mediensprecherin der Grünen, vehement dagegen, daß eine Vielzahl von nichtkommerziellen Publikationen, die mit viel privatem Engagement bedeutende Leistungen zur Meinungsvielfalt im Land erbringen, auf diesem Weg kalt entsorgt werden sollen, und bezeichnete das Verhalten der ÖVP als „rücksichtslos“ und „demokratiepolitisch äußerst bedenklich“.

### SPÖ fällt abermals um

Die SPÖ hat die in sie gesetzten Erwartungen voll erfüllt und ist einmal mehr umgefallen und hat der ÖVP nachgegeben. Vier Publikationen wurden einvernehmlich aus der Förderungsliste gestrichen, bevor der Ministerrat am 12. Dezember 1995 die Publizistikförderung schließlich einstimmig beschloß. Die LN waren

nicht unter den hinausgeworfenen Medien, was sicherlich unserer politischen Offensive zu verdanken ist. Die Anschuldigungen waren so haltlos und unhaltbar (siehe Kasten), daß sie nicht lange von der ÖVP verteidigt werden konnten. *AUF* und *anschläge* bekamen ihre Förderung ebenfalls, ihr Schutzengel war Frauenministerin Helga Konrad, die eine Nichtförderung der beiden Frauenzeitschriften natürlich nicht akzeptieren konnte.

Schließlich traf es vier Publikationen, in deren Blattlinie laut ÖVP-Molterer keine eindeutige Abgrenzung zu Gewalt und Ablehnung von Gesetzesbruch erfolgt. Zu den „gewaltbereiten“ Medien zählen für die ÖVP und SPÖ ausgerechnet die *Zeitschrift für Antimilitarismus (ZAM)*, die von der „Arbeitsgemeinschaft für Wehrdienstverweigerung und Gewaltfreiheit“ (sic!) herausgegeben wird. Zweites Opfer wurde die EU-kritische Zeitschrift *EKG – Europakardiogramm*, die den Mächtigen offenbar auch ein Dorn im Auge war. Daß auch die *LINKE*, Zeitschrift der Sozialistischen Alternative, und *Unitat*, Zeitschrift des Kommunistischen StudentInnenverbandes plötzlich auch „dran glauben“ mußten, kam eher überraschend, denn sie waren gar nicht auf der ursprünglichen Liste der ÖVP. Mögliche Erklärung: Die ÖVP wollte das Gesicht nicht verlieren und das ganze Theater nicht wegen *ZAM* und *EKG* allein gemacht haben. Und der SPÖ paßte es wohl in den Kram, kritische Stimmen von links zu liquidieren. Es lebe die Große Koalition!

Wer die vier Zeitschriften kennt, weiß, daß die Vorwürfe der ÖVP und SPÖ nicht haltbar sind. Es handelt sich daher um keine sachliche Entscheidung, sondern um eine rein politische. Man

will eine gewisse Gegenöffentlichkeit ausschalten, man möchte – entgegen den Intentionen des entsprechenden Gesetzes – die Medienvielfalt auf bestimmte Weise einschränken!

Die LN-Redaktion erklärt sich mit den betroffenen

Publikationen, die zum Teil ihr Erscheinen aufgrund der fehlenden Förderung womöglich einstellen müssen, ausdrücklich solidarisch. Wir rufen auch unsere LeserInnen auf, durch Spenden oder Solidaritätsabonnements diese Medien in dieser Situation zu unterstützen.

Am 10. Jänner 1996 wird es ein erstes Treffen betroffener Medien geben, um weitere Aktionen und Schritte gegen diese politischen Zensurversuche zu beraten. Übrigens bekam auch die *Rosa Lila Buschtrommel* aus Graz eine Förderung.

Presseausendung der HOSI Wien vom 26. November 1995:

## Publizistikförderung: Amoklauf der ÖVP HOSI-Wien-Zeitschrift nicht pornographisch

Einem Bericht im gestrigen *Kurier* ist zu entnehmen, daß die ÖVP im Ministerrat die Publizistikförderung blockiert, weil u. a. auch die Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien – *LAMBDA-Nachrichten* – gefördert werden soll. Die ÖVP-„Medienexperten“ stoßen sich angeblich an „bedenklichen pornographischen Darstellungen gleichgeschlechtlicher Liebe“. Dazu stellt die HOSI Wien fest:

### ÖVP übler als die F

Mit diesen dummdreisten hanebüchenen Angriffen ist es der ÖVP gelungen, sogar noch das Niveau der sattsam bekannten Methoden der Freiheitlichen zu unterbieten. Die *LAMBDA-Nachrichten (LN)* verstehen sich als ein (gesellschafts)politisches Magazin für Lesben und Schwulenemanzipation und sind weder in Bild noch in Text pornographisch. Auf den 348 Seiten des Jahrgangs 1994, den die besagte Förderung betrifft, gibt es weder bedenkliche noch unbedenkliche, weil überhaupt keine porno-

graphischen Darstellungen! Offenbar haben die „Medienexperten“ der ÖVP andere Magazine durchgeblättert und mit den LN verwechselt.

*Renommierte Zeitschrift – wichtig für die AIDS-Prävention*

Die LN erscheinen seit 1979 und sind nicht nur Österreichs führende Lesben- und Schwulenzeitschrift, sondern auch die älteste nichtkommerzielle im deutschsprachigen Raum, die auch im Ausland hohes Ansehen in der Lesben- und Schwulenzbewegung genießt.

Die LN sind ein wichtiges Medium, um AIDS-Aufklärung an die von HIV und AIDS in Österreich am stärksten betroffene Gruppe heranzutragen. Außerdem leistet die Zeitschrift bei vielen Lesben und Schwulen einen wichtigen Beitrag für die Bewußtseinsbildung und die Erlangung eines positiven Selbstwertgefühls – Faktoren, die für die persönliche AIDS-Prävention jedes und jeder einzelnen von größter Bedeutung

sind. Offenbar ist das der ÖVP aber egal. Wie schon in der Frage der Strafrechtsparagrafen hat die ÖVP offenbar kein Problem damit, daß ihr Verhalten der weiteren AIDS-Ausbreitung massiv Vorschub leistet – die ÖVP geht über Leichen!

Die LN haben seit 1987 (also ab Jahrgang 1986) jedes Jahr Publizistikförderung erhalten – und offenbar hat der ÖVP-Vertreter im Beirat auch dieses Jahr keine Bedenken geäußert. Da unsere Zeitschrift jedes Jahr professioneller und besser wird, kann der Meinungswandel der ÖVP bloß billige wahltaktische Gründe haben.

### Solidarität

Die LN erklären sich jedenfalls mit allen anderen, jetzt von der ÖVP beanstandeten Publikationen solidarisch. Wir wissen, daß kostenlose Austauschinsertate mit anderen Publikationen eine wichtige Form der Werbung für Alternativmedien ist, die über kein oder wenig Werbebudget verfügen. Daß man sich damit nicht automatisch mit der anderen Publika-

on identifiziert, weiß ja auch die ÖVP. Aber dieser letztklassigen Partei ist offenbar mittlerweile nichts mehr zu mies und zu blöd!

### ÖVP-Kritiker mundtot machen – Zensur à la Ceauşescu

In Wirklichkeit geht es der ÖVP darum, Medien mundtot zu machen, die die ÖVP oder einzelne ÖVP-PolitikerInnen kritisieren, im Falle der LN speziell darum, daß wir die anti-homosexuellen Haltungen und Aktionen der ÖVP stets scharf kritisiert haben und daß die HOSI Wien bei den letzten Wahlen alle Lesben und Schwulen aufgerufen hat, nicht ÖVP zu wählen – was wir auch bei dieser Wahl wieder tun! Die ÖVP will politische Zensur ausüben und Österreich auf das Niveau Ceauşescu-Rumäniens zurückkapitulieren. Die LN werden sich indes niemals für Hofberichterstattung hergeben, wir sind nicht die Hofschranzen der ÖVP, die offenbar meint, sie verteilt mit der Publizistikförderung nicht gesetzlich dafür bereitgestellte Budgetmittel, sondern ihre eigenen Parteigelder. Die ÖVP hat offenbar jetzt schon Schwierigkeiten, dies auseinanderzuhalten.

... wo sich die Paradiesvögel der Nacht treffen...

# CAFE REINER

1040 Wien, Kettenbrückengasse 4

Täglich von 20 – 04 Uhr geöffnet



*Die Bekanntgabe der Homosexualität einer Person ist eine Ehrenbeleidigung und wegen ihrer diffamierenden Wirkung geeignet, diese Person in der öffentlichen Meinung verächtlich zu machen oder herabzusetzen – das findet zumindest der Oberste Gerichtshof.*

EIN BERICHT VON KURT KRICKLER

# Ist Homosexuellsein ehrenrührig?

Obiges Zitat stammt nicht aus einer Entscheidung in einem der Outing-Prozesse, sondern aus jenem Verfahren, das Burgl Czeitschner gegen Krone-Adabei Roman Schliesser angestrengt hatte und das zu einem Pyrrhussieg für die österreichische Lesben- und Schwulenbewegung wurde. Dieses OGH-Urteil vom 4. Mai 1995 ist auch für die gegen den Autor dieser Zeilen geführten Prozesse in Sachen Bischofsouting von Bedeutung, weshalb eine Analyse des OGH-Urteils geboten scheint.

## Die Vorgeschichte

Am 4. Februar 1993 zieht Jörg Haider im Fernsehen am *Runden Tisch* Elmar Oberhausers in bewährter Manier zwar kein Taferl, aber ein Schriftstück aus der Tasche und präsentiert es triumphierend: Es handelt sich um ein internes Protokoll der Leiterin der ORF-Hauptabteilung *Gesellschaft, Jugend und Familie*, Burgl Czeitschner. Aus diesem Protokoll geht hervor, daß

die von ihr geführte Abteilung die Parole ausgegeben hatte, dem von Haider und seiner FPÖ lancierten Ausländer-Volksbegehren ab Jänner 1993 in möglichst allen Sendungen unauffällig entgegenzuarbeiten. Czeitschner tritt am nächsten Tag von ihrem Posten freiwillig zurück.

Am 7. Februar 1993 wirft ihr Roman Schliesser in seiner *Adabei*-Kolumne in der *Kronenzeitung* noch einen Prügel nach: *Denn seit Jahren ist's ein offenes Geheimnis, daß Burgl Czeitschner und Frauenministerin Johanna Dohnal dicke Busenfreundinnen waren. Das hilft, wenn man Karriere machen will... Aber das gehört wohl zum progressiven politischen Stil hinzu, wenn sich zwei Frauen recht gern haben, daß die eine für die Familie auf die Mattscheibe klopft und die andere statt der Frauen die Männer gesetzlich zum Geschirrspülen verdonnern will. Bleibt nur die Frage offen – wer hat beim Busenteam Dohnal-Czeitschner das Geschirr abgewaschen? Da wußte man, wer der Mann war...*

In einem Interview in *NEWS* # 6/93 vom 11. 2. 1993 beschwerte sich Czeitschner bitterlich über diesen widerlichen homophoben Ausfall des Adabei, sah aber keine Möglichkeit, dagegen gerichtlich vorzugehen.

Ein Jahr später verfaßte Schliesser in der *Kronenzeitung* die Serie *Die teuren Spaziergänger* über die sogenannten „Weißen Elefanten“ beim ORF. Und da waltete er in der Folge vom 7. Mai 1994 (vgl. LN 3/94, S. 17) folgende „Geschichte“ über Czeitschners Entrée beim ORF aus: *Als sie sich bei Programmintendant Ernst Wolfram Marboe präsentierte, ließ sie ihn sofort wissen: „Zu Ihrer Information, ich bin lesbisch und hatte früher eine Beziehung mit Ministerin Johanna Dohnal...“* Diese Geschichte wurde dann auch im Wahlkampf 1994 von der FPÖ in ganzseitigen Zeitungsinseraten kolportiert, z. B. in der *Neuen Kronenzeitung* vom 18. 9. 1994 (vgl. LN 4/94, S. 15).

Czeitschner hat bei diesem Vorstellungsgespräch Mar-

boe gegenüber tatsächlich ihre Homosexualität erwähnt, offenbar um diesbezüglichen Gerüchten vorzubeugen, und nicht, wie es Schliesser insinuierte, um ihrer Karriere einen besseren Start zu verschaffen bzw. die Anstellung überhaupt zu bekommen, denn zum Zeitpunkt dieses Gesprächs hatte sie den Job ja schon, und zudem hatte Marboe mit ihrer Bewerbung gar nichts zu tun! Czeitschner wollte mit ihrer Klage gegen Schliesser erreichen, daß er jede zukünftige Erwähnung ihres Lesbischseins, die bei ihm ja offenkundig nur hämisch und blöde ausfallen konnte, zu unterlassen habe. Sie stand auf dem Standpunkt, ihre Sexualität wäre in jedem Fall reine Privatsache, die in der Zeitung nichts verloren hätte. Sie wollte einfach in Ruhe gelassen werden. Was verständlich und ihr gutes Recht ist.

## Das Urteil

Der Oberste Gerichtshof meinte es offenbar gut mit ihr und gab ihr in diesem

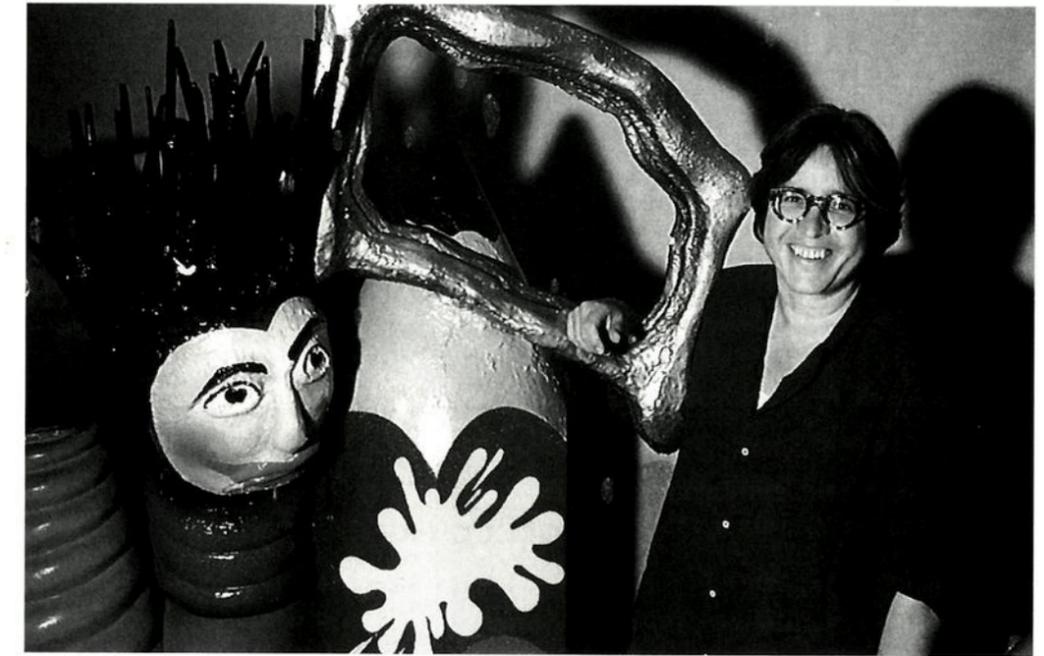
Ansinnen recht. Schliesser wurde zu Unterlassung und Widerruf verurteilt. Was auf den ersten Blick als Sieg gegen Schliesser und seine homophoben und in der Tat diffamierend gemeinten Äußerungen erscheint, erweist sich auf den zweiten Blick – nicht zuletzt wegen der verhatschten Begründung des OGH – als Eigentor für die lesbisch/schwule Sache.

Der OGH stellt nämlich fest: *Daß aber in der öffentlichen Bekanntgabe der Homosexualität eines Menschen und ebensolcher früherer Beziehungen zu einem bestimmten Partner eine Ehrenbeleidigung im Sinne des § 1330 Abs 1 ABGB liegt, kann schon deshalb nicht zweifelhaft sein, weil ungeachtet der Abschaffung der allgemeinen Strafbarkeit der „gleichgeschlechtlichen Unzucht“ ... derartige geschlechtliche Praktiken nach wie vor aufgrund der in der Gesellschaft vorherrschenden Wertvorstellungen stark diskriminierend sind... Der in der beanstandeten Mitteilung enthaltene Verhaltensvorwurf in bezug auf die weibliche Homosexualität der Klägerin ist daher geeignet, diese wegen ihrer diffamierenden Wirkung in der öffentlichen Meinung verächtlich zu machen oder herabzusetzen (§ 111 StGB).*

Nichts dagegen, daß der OGH die Intimsphäre der Klägerin schützen will – aber nicht mit derartigen Begründungen, durch die die Kläge-

Da sagt der OGH mit anderen Worten zur lesbischen Klägerin: Ja, das, was du bist, ist so grauslich, widerlich und verwerflich, daß es eine Ehrenbeleidigung ist, wenn jemand diese Wahrheit über dich sagt!

rin gleichzeitig zu Abschaum degradiert wird und die geeignet sind, in der Bevölkerung zweifellos noch bestehende Vorurteile gegen



Errang Pyrrhussieg für die Lesben- und Schwulenbewegung: Burgl Czeitschner

Homosexuelle eher einzuzementieren als zu bekämpfen! Man muß sich die ganze Tragweite dieser Feststellung einmal vergegenwärtigen: Da sagt der OGH mit anderen Worten zur lesbischen Klägerin: Ja, das, was du bist, ist so grauslich, widerlich und verwerflich, daß es eine Ehrenbeleidigung ist, wenn jemand diese Wahrheit über dich sagt!

Außerdem können sich die OGH-Richter bei dieser Argumentation nur auf ihre eigenen Vorurteile stützen, aber nicht auf gesicherte wissenschaftliche Daten. Es ist sogar stark zu bezweifeln, ob derartige Wertvorstellungen tatsächlich immer noch „vor-

sind diesbezügliche Aussagen reine Spekulation. Daß die OGH-Richter hier bloß ihre eigenen Vorurteile reproduziert haben, ergibt sich schon aus der entlarvenden Verwendung des Wortes „diskriminierend“. Es müßte natürlich „diskriminiert“ heißen, denn „diskriminierend“ sind „homosexuelle Praktiken“ wohl nur in der Vorstellung von Homophoben.

Grundsätzlich ist diese Argumentation des OGH zu verwerfen, weil sie bedeutet, daß ein wahres, unveränderbares körperliches Merkmal oder Merkmal menschlichen Seins als Ehrenbeleidigung qualifiziert wird, nur weil eine – vermeintliche – Mehrheit in der Gesellschaft negative Vorurteile und Einstellungen diesen Merkmalen gegenüber hat. Man stelle sich eine analoge Argumentation bezüglich Frauen, Rothaariger, Körperbehinderter, jüdischer BürgerInnen etc. vor!

Wenn in diesem Zusammenhang eine Ehrenbeleidigung erfolgt ist, dann geschah sie dadurch, daß der OGH die

Nachrede der Homosexualität als ehrverletzend qualifizierte – denn er diskriminiert und beleidigt damit die rund eine halbe Million Lesben und Schwule in Österreich, die ihre Homosexualität auch aktiv ausleben und sich zum Teil dazu offen bekennen.

## Unsichtbarkeit wird belohnt

Statt Diskriminierungen bestimmter Bevölkerungsgruppen zu verhindern und die Bundesverfassung im Sinne modernen Menschenrechtsverständnisses auszulegen, findet sich der OGH offensichtlich mit Diskriminierungen und Ungleichbehandlungen aufgrund bestimmter Umstände und Merkmale – obwohl etwa die Europäische Menschenrechtskonvention derartige Diskriminierungen verbietet – nicht nur ab, sondern stellt ihnen sozusagen einen Persilschein aus. Der Bevölkerung wird suggeriert und signalisiert: Diskriminiert Lesben und Schwule ruhig weiter!

Das besagte OGH-Urteil ist aber auch aus anderen Grün-

den höchst problematisch, etwa wenn es darin heißt: *Liegt aber eine Ehrenbeleidigung durch Verbreiten wahrer Tatsachen vor, kann deren Rechtswidrigkeit nur aufgrund einer umfassenden Interessenabwägung beurteilt werden. Dabei steht der Anspruch der Klägerin gemäß Artikel 8 MRK auf Achtung ihrer Intimsphäre der ebenso jedermann garantierten Meinungsfreiheit gegenüber.* Die Verbreitung wahrer Tatsachenbehauptungen unterbinden zu wollen kommt einer Zensur und

eben der Verletzung des Rechts auf freie Meinungsäußerung gleich – auch wenn diese wahren Tatsachen für die Betroffenen unangenehm, negativ oder gar ehrverletzend sind.

Im besagten Fall fällt diese Interessenabwägung zugunsten der Klägerin aus, weil sie zum Zeitpunkt der Verbreitung der beanstandeten Mitteilung durch den Beklagten seit mehr als einem Jahr nicht mehr in einer die Öffentlichkeit interessierenden Funktion beim ORF tätig gewesen

ist. Meint der OGH nun die Mitteilung der Homosexualität allein und will er in erster Linie die Intimsphäre schützen, dann wäre es doch unerheblich, ob Czeitschner noch im ORF tätig gewesen wäre oder nicht. Denn wenn die Sexualität generell als Intimsphäre zu schützen ist, dann hat sie konsequenterweise auch geschützt zu werden, wenn man eine die Öffentlichkeit interessierende Funktion ausübt. Betrifft aber die Interessenabwägung die Unterstellung, die Klägerin hätte sich mit dem Hinweis auf ihre frühere lesbische Beziehung zu einer Ministerin einen Vorteil bei ihrer Bewerbung um eine ORF-Anstellung verschaffen wollen, dann kann das öffentliche Interesse an solchen Umständen jedoch keinesfalls ein Ablaufdatum haben!

Noch skandalöser hat ja ein anderes österreichisches Gericht in der Sache Scholten gegen täglich alles argumentiert. Scholten ließ bekanntlich durch eine Einstweilige Verfügung von Gerichts wegen verhindern, daß über einen angeblichen homosexuellen Seitensprung von ihm berichtet wird (vgl. LN 4/94, S. 15, und LN 4/95, S. 8). Hier argumentierte der Richter, der genialerweise übrigens einen einzigen homosexuellen Seitensprung mit Homosexuellsein gleichsetzt (!): *Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, daß der Kläger eines der höchsten Ämter der Republik Österreich innehat und die Öffentlichkeit bei den gegebenen Auffassungen jedenfalls keinen Minister ... dulden würde, der homosexuell ist.*

Fazit: Urteile zum Schutz von (vermeintlichen) Lesben und Schwulen werden in Österreich nur gefällt, wenn es der Systemerhaltung und ihrer Unsichtbarkeit dient. Die nach der Outing-Aktion vom 1. August 1995 von den vier Bischöfen Kapellari,

Küng, Laun und Schönborn angestregten Verfahren sind insofern ein Glücksfall, als solche Urteile und speziell das durch seine Begründung unerträgliche Erkenntnis des OGH nunmehr herausgefordert werden können, notfalls auch durch die Europäische Menschenrechtskommission und den Gerichtshof in Straßburg. Denn obwohl – wie man im folgenden Artikel sehen kann – die Klagen gegen Schliesser und die Klagen der Bischöfe kaum miteinander vergleichbar sind, berufen sich die RichterInnen in den Verfahren der Bischöfe gegen Kurt Krickler – zu Unrecht, wie noch zu beweisen sein wird – auf dieses Urteil.

Die beiden Urteile sind jedenfalls durch ihre Begründung eine Beleidigung einer halben Million Lesben und Schwuler in Österreich, die wir uns nicht unwidersprochen und widerstandslos gefallen lassen dürfen und können. Insofern sind die Outing-Prozesse ein Glücksfall.

Die Outing-Verfahren werden daher – egal, wie man zur Outing-Aktion steht – die gesamte Lesben- und Schwulenbewegung betreffen, und sie wird wohl oder übel darauf reagieren müssen. Denn Urteilsbegründungen wie im Verfahren Czeitschner gegen Schliesser können und dürfen niemanden egal sein, sondern müssen politische Aktivitäten aller hervorrufen. Vorwürfe, daß ich durch meine Aktion schuld daran bin, daß jetzt österreichische Gerichte feststellen, „homosexuelle Neigungen“ sind ehrenrührig und Mitteilungen darüber daher geeignet, jemanden in der öffentlichen Meinung verächtlich zu machen bzw. herabzusetzen, gehen angesichts des OGH-Urteils ins Leere. Im Gegenteil: jetzt besteht – wie gesagt – die Chance, dieses Schandurteil revidieren zu lassen.

Am 12. Dezember 1995 berichteten die meisten Tageszeitungen – relativ objektiv – über den Ausgang des Verfahrens in erster Instanz, nachdem am Tag zuvor die Kathpress eine entsprechende Aussendung veröffentlicht und sich die Radio-Nachrichtensendungen ausführlich der Sache gewidmet hatten.

Das am 20. November ausgefertigte und am 6. Dezember bei meinem Verteidiger Dr. Thomas Höhne eingelangte Urteil überraschte nicht. Uns war von Anfang an klar, daß wir die Sache bis nach Straßburg durchfechten werden müssen. Überrascht hat mich indes, daß sich die Richterin Gabriele Fink-Hopf in ihren Ausführungen nicht besonders angestrengt hat – offenbar war auch ihr klar, daß sich die Instanzen ohnehin noch mit der Causa befassen werden. Grundsätzlich ist zu sagen, daß die Richterin in ihrer Würdigung der Aktenlage äußerst unredlich, unfair und parteiisch vorgegangen ist. Diese Einseitigkeit ist dermaßen augenfällig, daß sie schon wieder für mich spricht!

So versucht sie, meine Aussagen, die sich ausdrücklich auf „homosexuelle Neigungen“ beschränkten, auf Homosexuellsein bzw. homosexuelle Handlungen auszudehnen, um darauf dann ihr Urteil aufbauen und sich dessen Begründung leicht machen zu können: Diese besteht nämlich im wesentlichen aus dem Hinweis auf das OGH-Urteil vom 4. Mai 1995, über das im vorherigen Artikel (*Ist Homosexuellsein ehrenrührig?*) ausführlich berichtet wird.

#### Dem Verdacht der Homosexualität ausgesetzt

Die beiden Fälle sind jedoch nicht vergleichbar. Im Fall Czeitschner gegen Schliesser hat der OGH ausdrücklich

# Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, ...

... als daß ein Schwulenaktivist gegen einen Bischof vor Gericht recht bekommt. Man mußte über keine besonderen prophetischen Gaben verfügen, um das vorherzusehen. Im Verfahren des Gurker Bischofs Egon Kapellari gegen Kurt Krickler, den Autor dieser Zeilen, ist das erste Urteil ergangen.

von „gleichgeschlechtlichen Praktiken“ gesprochen, von denen im gegenständlichen Outing-Fall nie die Rede war, auch wenn sich die Richterin abmüht, meine Aussage in diese Richtung „auszuweiten“, und in diesem Zusammenhang feststellt: *Mit der Behauptung, der Kläger habe homosexuelle Neigungen, und mit den Zusammenhängen, in die er diese Äußerungen gestellt hat, hat der Beklagte den Kläger ernstlich dem Verdacht der Homosexualität ausgesetzt.*

Derartige Schlußfolgerungen sind aber selbst im Denkschema der Richterin unlogisch und daher äußerst fragwürdig: Denn wenn man – wie offenbar die Richterin – nicht der Ansicht ist, homosexuelle Neigungen wohnen allen Menschen inne, dann muß dies ja bedeuten, daß homosexuelle Handlungen unter Umständen auch ohne homosexuelle Neigungen passieren können. Dies wiederum hieße aber, daß der Umstand, daß jemand homosexuelle Handlungen ausübt, allein kein schlagender Beweis dafür sein kann, daß diese Person auch homosexuelle Neigungen hat. Nach diesem Denkmuster wäre es dann allerdings tatsächlich ein ungeheurer und ungerechtfertigter „Vorwurf“, jemanden, der vielleicht einmal oder gelegentlich (etwa aus dem Grund, daß Frauen

in seiner Situation unerreichbarer sind) – sozusagen in einer Situation sexuellen Notstands – gleichgeschlechtliche Handlungen ausübt, gleich homosexueller Neigungen oder gar der Homosexualität im Sinne von permanenter Eigenschaft zu „bezeichnen“.

Der Causa Czeitschner gegen Schliesser fehlen auch andere Parallelen zu den Outingfällen. So habe ich ja etwa nicht behauptet, Kapellari habe

Eindruck erweckt hätte, der Kläger sei homosexuell, stufte sie meine Äußerungen als unwahr, ehrverletzend und kreditschädigend ein, zumal ich keinen Beweis dafür angeboten habe, daß der Kläger homosexuell ist. Ein solcher Beweis war indes gar nicht anzubieten, da ich ja niemals behauptet habe, der Kläger sei homosexuell – was ich schon allein aufgrund meiner sexualwissenschaftlichen Grundkenntnisse nie tun würde, denn ob



Laut Urteil „ernstlich dem Verdacht der Homosexualität ausgesetzt“: Outing-Bischof Egon Kapellari

beim Nuntius den Hinweis auf ein (früheres) homosexuelles Verhältnis mit Alt-Erzbischof Groër eingesetzt, um auf der innerkirchlichen Karriereleiter emporzusteigen!

#### Werde niemals widerrufen

Nachdem die Richterin also zur Ansicht gelangt war, daß ich mit meiner Aussage den

man/frau homosexuell ist oder nicht, ist in erster Linie eine Frage der Eigen- bzw. Selbstdefinition jedes/jeder einzelnen. Selbst der Rückschluß von einzelnen konkreten homosexuellen Handlungen auf eine homosexuelle Veranlagung oder auf Homosexualität als permanente Eigenschaft wäre unzulässig: auch sich selbst als Homosexuelle definierende Männer würden ja wegen

## Das etwas s13bno Lokal



MI, DO 20 - 2 CAFE  
FR, SA 21 - 4 DISCO  
SO 20 - 24 CAFE

### SHOWTIME

am letzten FR u SA im Monat

GRAZ - DREIHACKENGASSE 4 - TEL. 91 95 49

**ALFI'S  
GOLDENER  
SPIEGEL**

Bar – Restaurant  
1060 Wien Linke Wienzeile 46  
Eingang Stiegengasse  
U-Bahnstation Kettenbrückengasse (U4)  
Geöffnet 19 – 2 Uhr Montag + Dienstag Ruhetage  
Telefon 56 66 08

einzelner Sexualakte mit Frauen nicht von sich sagen, sie seien heterosexuell! Zur Begründung, warum der Vorwurf der Homosexualität ihrer Ansicht nach ehrenrührig ist, bezieht sich die Richterin ausschließlich auf das erwähnte OGH-Urteil: nämlich, weil, ungeachtet der Abschaffung der allgemeinen Strafbarkeit der „gleichgeschlechtlichen Unzucht“ durch das Strafrechtsänderungsgesetz 1971, derartige geschlechtliche Praktiken nach wie vor aufgrund der in der Gesellschaft vorherr-

schenden Wertvorstellungen stark diskriminierend sind.

Das Urteil lautet jedenfalls auf Widerruf der inkriminierten Aussage gegenüber den MedienvertreterInnen, die bei der Pressekonferenz anwesend waren, und auf Unterlassung, was heißt, ich darf diese Behauptung in Zukunft nicht wiederholen.

**Fatwa**

Diesem Urteil werde ich jedoch nicht entsprechen. Da

ich niemals behauptet habe, der Kläger sei homosexuell, kann ich eine solche Behauptung gar nicht widerrufen. Da die Aussage, der Kläger habe homosexuelle Neigungen, eine wissenschaftliche Tatsache ist, die seit Sigmund Freuds Sexualtheorien seit Beginn dieses Jahrhunderts bekannt ist und im übrigen keinerlei Beweisführung mehr bedarf, kann und werde ich diese Aussage niemals widerrufen, selbst wenn sämtliche Gerichte Österreichs mich dreimal täglich deswegen verurteilen sollten. Ich werde auch nicht müde werden, sie immer wieder zu wiederholen. Davon wird mich auch nicht abbringen, wenn tatsächlich in letzter Instanz gegen mich eine österreichisch-katholische Version der Fatwa wie gegen Salman Rushdie verhängt werden sollte.

werden, sie immer wieder zu wiederholen. Davon wird mich auch nicht abbringen, wenn tatsächlich in letzter Instanz gegen mich eine österreichisch-katholische Version der Fatwa wie gegen Salman Rushdie verhängt werden sollte.

Ich werde mich mit aller Entschiedenheit gegen die Versuche der Bischöfe wehren, in ihrer Funktion als hochrangige Vertreter der römisch-katholischen Kirche deren Glaubensdoktrin anderen aufzoktroieren und dabei wissenschaftliche Tatsachen unterdrücken zu wollen. Die r.-k. Kirche hat dies über Jahrhunderte hinweg mit anderen wissenschaftlichen Tatsachen versucht und ist in diesen Bemühungen auch vor Folter, Inquisition und Scheiterhaufen nicht zurückgeschreckt – Beispiele: Heliozentrik der Himmelskörper; Erde ist (k)eine Scheibe.

Die Versuche der katholischen Kirche, wissenschaftliche Erkenntnisse, die ihr nicht in den Glaubenskram passen, zu unterdrücken, müssen entschieden bekämpft werden.

**Homosexualität ist nichts Ehrenrühriges**

In der Frage der Homosexualität ist die Kirche – wie z. B. in der Frage der Gleichwertigkeit der Frau – sozusagen noch in vor-galileiischen Denkschemen und Anschauungen verhaftet, die den modernen wissenschaftlichen Erkenntnissen nicht standhalten können. Weltliche Gerichte sollten sich daher nicht dazu mißbrauchen lassen, diese unhaltbaren Anschauungen der Kirche durchsetzen zu wollen.

Wir dürfen nicht zulassen, daß ein österreichisches Gericht Homosexualität – egal, ob homosexuelle Neigungen, ob Homosexuellsein oder homosexuelle Handlungen – als Ehrenbeleidigung qualifiziert. Das ist ein Schlag ins Gesicht aller Lesben und Schwulen in diesem Land. Homosexualität ist nichts Negatives, sondern eine der Heterosexualität völlig gleichwertige Variante menschlicher Sexualität. Derartige Urteile zu bekämpfen muß die Aufgabe der gesamten Lesben- und Schwulenzbewegung und aller fortschrittlichen Kräfte in diesem Land sein.

Wie ihr diesen Kampf finanziell unterstützen könnt, erfährt ihr auf Seite 8 – die politische Unterstützung kann viele Formen haben: Eintreten für ein Antidiskriminierungsgesetz, das eine derartige Argumentation der Gerichte unmöglich machen würde; entsprechende Forderungen sollten daher an den Justizminister und die politischen Parteien gerichtet werden; Kirchaustrittskampagne, wobei die Leute den Grund für ihren Austritt angeben sollten; Briefe an die Parteien, den OGH und den Justizminister, in denen die Empörung über derartige menschenverachtende und diskriminierende Begründungen und Beleidigungen zum Ausdruck gebracht werden.

**STANDPUNKT  
Gewonnen, Bischöfe!**

Der Präzedenzfall ist jetzt also praktisch geschaffen: Zu viert haben Sie, Bischöfe Küng, Laun, Schönborn und Kapellari auf das Outing von Kurt Krickler mit Klagen reagiert – jetzt hat das Gericht Egon Kapellari recht gegeben. Krickler darf also nicht mehr behaupten, Sie hätten homosexuelle Neigungen, ja, er muß diese Behauptung sogar widerrufen (was er, wie er angekündigt hat, nicht tun wird). Wir gratulieren, Herr Bischof: Ihr guter Ruf ist wiederhergestellt. Dabei wäre das gar nicht nötig gewesen, weil es uns und den meisten Menschen herzlich egal ist, was Sie unter der Bettdecke treiben und mit wem

und ob überhaupt. Uns und den meisten Menschen hätte es genügt, wenn Sie dieses Problem mit Gottvater ausgemacht und mögliche vaticanmäßige Dissonanzen in einem Plauderstündchen mit dem Heiligen Vater bereinigt hätten. Aber nein, Sie wählten den Rechtsweg. Wobei es Jesus, wenn wir das neue Testament richtig interpretieren, wahrscheinlich anders gemacht und auch die linke Arschbacke hingehalten hätte (im übertragenen Sinn, Sie verstehen schon). Wir glauben – wegen Maria Magdalena und allem – jedenfalls nicht, daß der das „Wie du mir, so ich dir“-Spiel gespielt und den armen Krickler vor den Pranger gezerrt und auf mehrere 100.000 Schilling Unterlassungsdingbums verklagt hätte. Aber vielleicht haben wir da auch was falsch verstanden. D.K.

Falter # 51-52, 20.12.95

# Österreich aktuell

Neuigkeiten aus Österreich

ZUSAMMENGESTELLT VON GUDRUN HAUER  
UND KURT KRICKLER

**Grüne  
Entschließungs-  
anträge**

Am 12. Oktober 1995, dem Tag der Regierungsauflösung, haben die Grünen noch zwei Entschließungsanträge im Nationalrat eingebracht, die zwar inzwischen durch die Auflösung des Parlaments verfallen sind, über die wir aber trotzdem berichten wollen, da davon auszugehen ist, daß die Grünen die Anträge in der neuen Gesetzgebungsperiode wohl wieder – mit neuen Fristen – einbringen werden.

Mit dem einen soll die Bundesregierung aufgefordert werden,

– dem Nationalrat bis längstens 1. Juni 1996 einen Bericht über die rechtliche und soziale Situation gleichgeschlechtlich l(i)ebender Frauen und Männer in Österreich im Vergleich zu anderen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union

vorzulegen und darin konkrete Vorschläge zur wirksamen Umsetzung der in der „Resolution über gleiche Rechte von Lesben und Schwulen in der EG“ vom 8. Februar 1994, Nr. A3-0028/94 (vgl. LN 2/94, S. 52 f, Anm.) enthaltenen Forderungen zu erlassen. In die Erarbeitung des Berichts sind anerkannte Expertinnen und Experten sowie Vertreterinnen und Vertreter der Interessenverbände homo- und bisexueller Frauen und Männer einzubeziehen.

Hier geht es vor allem um die Diskriminierung am Arbeitsplatz, um die fehlende rechtliche Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften sowie um Antidiskriminierungsbestimmungen.

Im zweiten Antrag geht es um lesbische und schwule Jugendliche. Hier wird der Nationalrat aufgefordert, er wolle folgendes beschließen:

Die Bundesregierung wird aufgefordert, dem Nationalrat bis längstens 1. Juni 1996 einen Bericht über die rechtliche und soziale Situation von homo- und bisexuellen Jugendlichen in Österreich vorzulegen und darin konkrete Vorschläge zur Überwindung allfälliger festgestellter Benachteiligung und die damit verbundenen sozialen Gefährdungen der Jugendlichen zu erlassen. In die Erarbeitung des Berichts sind anerkannte Expertinnen und Experten sowie Vertreterinnen und Vertreter der Interessenverbände homo- und bisexueller Frauen und Männer einzubeziehen.

Die sechsseitige Begründung dieses Antrags ist indes ziemlich schwulenzentriert, die Wörter „Lesbe“ oder „lesbisch“ kommen nur in englischen Zitaten als „lesbians“ vor, ansonsten lautet die durchgängige, nicht gerade emanzipatorische Diktion: homo-

sexuelle Jugendliche bzw. homosexuelle Jungen und Mädchen. Es hätte wohl nichts geschadet, den Antragstext von einer Lesben- und Schwulenorganisation durchlesen zu lassen. Da sieht man erst, wie wichtig es ist, daß Betroffene selbst im Parlament mitarbeiten. Schade, daß Ulrike Lunacek nicht ins Parlament gekommen ist!

**Umfassende  
LebensgefährtInnen-  
definition**

Wohnungseigentum ist das einem Miteigentümer / einer Miteigentümerin einer Liegenschaft grundbücherlich gesicherte Recht, eine selbständige Wohnung ausschließlich zu nutzen und darüber zu verfügen. Sah das Wohnungseigentumsgesetz (WEG) 1948 nur den ausschließlichen Erwerb durch Einzelpersonen vor, so wurde mit

dem WEG 1975 auch EhepartnerInnen, also zwei Personen gemeinsam, dieses Recht eingeräumt.

Der Grüne Klub brachte nun in der abgelaufenen Legislaturperiode einen Antrag auf Novellierung des WEG ein, damit auch Lebensgemeinschaften der Erwerb von Wohnungseigentum möglich sein soll. Als LebensgefährtInnen definiert die Vorlage der Grünen „zwei Personen gleichen oder verschiedenen Geschlechts, die sich übereinstimmend als solche bezeichnen“. Doch auch hier hieß es: Verschiebung auf die nächste Legislaturperiode.

**Liberales  
Positionen**

Am 8. November 1995 präsentierten die beiden Mitglieder des LiF-Landespräsidiums Wien Volker Kier und Gabriele Hecht sowie Johanna Würth das liberale Programm *Anders l(i)eben in Wien*, die liberalen Positionen zu Homosexuellen und Transgender-Personen.

Das Programm wurde unter Mitarbeit von Betroffenen erstellt und birgt – angesichts der ohnedies bekannten Positionen des Liberalen Forums – keine Überraschungen. Das LiF hat im großen und ganzen die Forderungen der Lesben- und Schwulen- sowie der Transgender-Bewegung übernommen.

**Kirchenstreit um Homosexualität**

Der Diözesanvorstand der Katholischen Männerbewegung Salzburgs hat sich in einer Aussendung am 22. November 1995 entschieden gegen die *derzeitige extreme Mißbilligung homosexueller Menschen, hervorgerufen durch diskriminierende Gesetzesbestimmungen*, ausgesprochen. Konkret fordert er die ersatzlose Streichung der §§ 209, 220 und 221 StGB.

Darüber hinaus will die KMB das Thema Homosexualität verstärkt ins Gespräch bringen und besonders innerkirchlich zu mehr Verständnis und Offenheit gegenüber homosexuellen Menschen beitragen. Die ÖVP wird ausdrücklich aufgefordert, in der neuen Legislaturperiode der Aufhebung der Paragraphen zuzustimmen.

Die Forderung der KMB Salzburg hat sogleich auch den Salzburger Generalvikar Prälat Hans Paar-

hammer auf den Plan gerufen, der sich am 27. 11. 1995 in einer Aussendung vehement von der Stellungnahme des KMB distanzierte und von dieser umgehend eine entsprechende Klarstellung auf dem Boden der kirchlichen Sittenlehre verlangte.

Am 4. Dezember reagierte auch der Feldkircher Familienbischof Klaus Küng auf die Stellungnahme der KMB Salzburg. Er veröffentlichte eine vergangenen Herbst von der Bischofskon-

Betätigte sich als ÖVP-Wahlhelfer: Bischof Küng



ferenz verabschiedete Erklärung zu den drei Strafrechtsparagrafen, die nur für den Fall einer Behandlung dieser Materie im Parlament bekanntgegeben werden sollte. In dieser Erklärung

spricht sich die Bischofskonferenz eindringlich gegen die Aufhebung der §§ 209 und 220 aus, die Aufhebung des Verbandsverbots sei hingegen „unter Wahrung des Schutzalters und

Presseaussendung der HOSI Wien vom 5. Dezember 1995

**HOSI Wien weist Erklärung der Bischofskonferenz schärfstens zurück**

„Die massive Einmischung der Bischöfe in die Debatte um die Streichung der drei Paragraphen hat uns in mehrfacher Hinsicht sehr verwundert“, erklärt HOSI-Wien-Obfrau Waltraud Riegler. „Zum einen der jetzige Zeitpunkt, denn die Frage ist ja überhaupt nicht aktuell, da der Nationalrat aufgelöst ist. Es scheint sich daher um eine massive Wahlkampfunterstützung der römisch-katholischen Kirche für die ÖVP zu handeln, die ja die einzige Partei ist, die sich – auch im Wahlkampf – für die Beibehaltung der §§ 209, 220 und 221 StGB ausspricht. Wir warnen allerdings die Kirche: Auch im polnischen Präsidentenwahlkampf und beim irischen Scheidungsreferendum mußte die Kirche ihre Einmischung mit einer Niederlage bezahlen. Wir appellieren in diesem Zusammenhang an alle ÖsterreicherInnen, der Kirche eine Abfuhr

zu erteilen und angesichts dieser frechen Einmischung jetzt erst recht nicht ÖVP zu wählen. Lesben und Schwule rufen wir auf, aus der Kirche sofort auszutreten, so sie noch Mitglied sind: Jetzt ist das Maß wohl wirklich übertoll!“

**Keine anderen Sorgen – perverse Obsession**

„Zum zweiten verblüfft es uns“, assistiert HOSI-Wien-Generalsekretär Kurt Krickler, „daß die Kirche nach der Affäre Groër und dem Kirchenvolksbegehren keine wichtigeren Anliegen hat, als abermals eine Homosexualitätsdebatte vom Zaun zu brechen. Es ist wirklich erstaunlich, mit welcher Besessenheit sich die Bischöfe ständig am Thema Sexualität aufheilen. Niederländischen Untersuchungen zufolge sind 25 Prozent des Kleirus selbst homosexuell. Deren Gefühlshaushalt

ständig über öffentliche Schelte an der Homosexualität in Schach halten zu wollen kann nicht funktionieren!“

**Keine sachlichen Argumente**

„Die von der Bischofskonferenz für ihre Haltung ins Treffen geführten Begründungen sind unwissenschaftlich und unsachlich, ja hanebüchener Unsinn. Alle ernstzunehmenden und maßgeblichen ExpertInnen sagen unisono, daß im Alter von 14 Jahren die sexuelle Orientierung längst festgelegt und eine Prägung, Fixierung oder gar Verführung zu einer bestimmten sexuellen Orientierung in diesem Alter völlig ausgeschlossen ist. Das war auch der Tenor bei der diesbezüglichen Anhörung von zwölf ExpertInnen im Justiz-Unterausschuß am 10. Oktober d. J. Die Vorurteile – von wegen Schutz der Jugend

etc. –, die von der ÖVP und der Kirche ständig aufgetischt werden, werden auch durch ständige Wiederholung nicht zu wissenschaftlichen Tatsachen. Ihre Argumente sind unsachlich. Hier geht es allerdings nicht um Glaubensfragen, sondern um Menschenrechte. Einer Gruppe von Menschen ihre grundlegenden Menschenrechte mit Behauptungen à la „Die Erde ist eine Scheibe“ vorenthalten zu wollen ist weder menschlich noch christlich!“, ergänzt Waltraud Riegler.

**Österreich ist Schlußlicht in Europa**

„Die Argumente der Bischöfe sind – mit Verlaub – wirklich der blanken Schwachsinn. Auf diesem Niveau dagegen argumentieren zu wollen ist wahrscheinlich vergebliche Liebesmüh. Mit der Aufhebung des § 209 (höheres Mindestalter) würden nur freiwillige Beziehungen entkriminalisiert. Für erzwungene Beziehungen hält das Strafgesetz eine Reihe

von Bestimmungen bereit! Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren, die voll strafmündig sind (also auch für Sexualdelikte), die Reife absprechen zu wollen, bestimmten Beziehungen zustimmen zu können, ist extrem unlogisch! Überdies haben fast alle 45 europäischen Staaten derartige Sondergesetze längst abgeschafft, in Italien etwa gibt es seit 1889 (!) ein einheitliches „Schutzalter“ von 14 Jahren, im Vatikan liegt es sogar bei 12 Jahren! § 209 schränkt das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung von Jugendlichen ein – mit all den negativen Folgen, die sich daraus ergeben: Probleme beim Coming-Out, beim Aufbau eines positiven Selbstwertgefühls, dadurch erhöhte Suizid- und AIDS-Ansteckungsgefahr.

Zudem ist es grotesk, daß Jugendliche mit 15 nach der Pflichtschule zwar schon reif für Lohnarbeit, aber noch nicht reif für selbstbestimmte Sexualität sein sollen!“ wundert sich Kurt Krickler über derartige Verbohrtheit.

**Evangelische Kirche progressiver**

Verglichen mit der Haltung der römisch-katholischen Bischofskonferenz ist die evangelische Kirche ja Lichtjahre weiter. Sie unterstützt nicht nur die Strafrechtsreform, was VertreterInnen der „Evangelischen Plattform Homosexualität“ bei einem Zusammentreffen mit ÖVP-Justizsprecher Walter Schwimmer vergangene Oktober unmißverständlich deponierten, sondern die Synode der Evangelischen Kirche H. B. in Österreich hat – wie berichtet (LN 4/95, S. 30 f) – Anfang Oktober 1995 auch beschlossen, sich für die staatliche Anerkennung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften einzusetzen und eine diesbezügliche Aufforderung an die Bundesregierung und den Nationalrat zu richten. Der ORF brachte am 17. Dezember 1995 in seinem Religionsmagazin *Orientierung* einen Bericht über Peter Pröglhöf, den offenen homosexuell lebenden evangelischen Pfarrer von Saalfelden. Seine Gemeinde steht zu ihm und wird auch akzeptieren, daß Pröglhöfs Lebensgefährte demnächst ins Pfarrhaus einziehen wird.

Besagte Plattform hat übrigens jetzt eine Dokumentation des Studenttags „Kirchliche Trauung homosexueller Paare?“ vom 10. Juni 1995 (vgl. LN 3/95, S. 29 f) herausgegeben. Bezugsadresse: Evg. Akademie Wien, PF 15, 1096 Wien.

Beachtung des Werbeverbots“ verantwortlich. Da der Nationalrat aufgelöst und daher gar keine Beschlußfassung über die Paragrafenreform aktuell war, tat Küng so, als sei die Stellungnahme der KMB Salzburg Anlaß für die nunmehrige Veröffentlichung. In Wahrheit wollte Küng offenbar massiv Wahlhelfer für die ÖVP spielen, die sich im Wahlkampf als einzige für die Beibehaltung der drei Paragraphen ausgesprochen hatte. Da nur einige Tage zuvor, Ende November, der Wiener Erzbischof Christoph Schönborn eine zwölfköpfige Delegation der Gruppe *HuK – Homosexuelle und Kirche* empfangen hatte, steht auch zu vermuten, daß Küng zusätzlich gegen derartige Gespräche querschließen wollte.

Die vom ÖLSF am 5. Dezember 1995 angesetzte Pressekonferenz zur Bekanntgabe der Donauwellen-Wahlempfehlung (siehe Seite 33 f), an der neben Christian Michelides auch Johannes Langer von der „HuK“ sowie Waltraud Riegler und Kurt Krickler teilnahmen, war dann eigentlich von diesem Thema dominiert. *Religion aktuell* auf Ö1 berichtete am selben Abend über die heftige Reaktion der Lesben- und Schwulenbewegung auf die Stellungnahme der Bischofskonferenz, einige Tageszeitungen am nächsten Tag. Die HOSI Wien schickte am 5. 12. auch noch eine Presseaussendung über das APA-Netz nach (siehe Kasten).

**Homunculus**

Das Tanztheater *Homunculus* gastiert vom 22. bis 25. Jänner 1996 mit seiner Produktion *Oh, it's Vienna – Ein Tanzgedicht* im dietheater Künstlerhaus. Diese



Choreographie wurde mit sehr großem Erfolg bei Publikum und Presse in der vergangenen Saison an diesem Haus uraufgeführt. Die Produktion wurde mit einer Aufführungsprämie des Bundesministeriums

für Wissenschaft, Forschung und Kunst ausgezeichnet und wird in der laufenden Saison auch im Rahmen von Gastspielen in österreichischen Landeshauptstädten sowie in Rußland und der Slowakei gezeigt.

**HIV-Screening in Wien**

Der Wiener Gemeinderat Jean Margulies stellte am 5. Oktober 1995 einen Antrag an Gesundheitsstadtrat Rieder, er möge dem gemeinderätlichen Gesundheitsausschuß über das HIV-Screening in Wien Bericht erstatten. Margulies wollte wissen, wie viele vorher nicht bekannte HIV-Infektionen mit dieser sehr wenig zielgruppenspezifischen Screening-Methode in Wiener Spitälern pro Jahr festgestellt werden (eine Frage, die Rieder nicht beantwortete; wahrscheinlich, weil gar nicht extra erhoben bzw. vermerkt wird, ob der Status bereits bekannt war), welche Kosten dafür entstehen und welche anderen Screeningoptionen außer bei Spitalsaufnahmen seitens der Gesundheitsverwaltung jemals in Erwägung gezogen wurden.

In seiner Beantwortung vom 20. November 1995 teilte Rieder mit, daß 1994 104.261 stationäre und ambulante PatientInnen aus den Wiener Gemeindespitälern (ohne AKH!) auf HIV untersucht wurden – und das bei 231.301 stationären Aufnahmen – weshalb, laut Rieder, gar nicht von einem Screening gesprochen werden könne (Und was ist mit den Zahlen des AKH? fragt sich der/die mißtrauische LeserIn).

Die Ausbeute an gefundenden HIV-Infektionen, wobei – wie gesagt – nicht erhoben ist, ob diese vorher den Betroffenen schon bekannt waren oder nicht, war nicht gerade aufregend: 105 (in Worten: einhundertundfünf). Die Kosten für einen HIV-Test werden mit 77 Schilling abgerechnet, das heißt, man gab mindestens acht Millionen Schilling aus, um 105 HIV-

Infektionen zu finden, wobei davon auszugehen ist, daß nicht alle 105 entdeckten Infektionen tatsächlich neu waren.

Da in den Screening-Zahlen die Untersuchungen in Österreichs größtem Spital, dem AKH, fehlen, muß man auch annehmen, daß in Wirklichkeit doppelt so viele Tests gemacht und doppelt soviel Geld ausgegeben wurde. Aus der Fragebeantwortung geht indes nicht hervor, ob in den 105 Personen die im AKH „entdeckten“ HIV-Positiven bereits enthalten sind.

Diese Zahlen bestätigen eigentlich anschaulich die Kritik, die die HOSI Wien seit Jahren an den Massenscreenings in den Wiener Gemeindespitälern übt. Mit den Millionen für diese unnötigen Tests könnte die Stadt Wien jedes Jahr mehrere AIDS-Hilfe-Häuser errichten!

**Lehrveranstaltungen**

Im Sommersemester 1996 wird es am Institut für Politikwissenschaft an der Grundwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien u. a. folgende Lehrveranstaltung geben:  
Univ.-Lekt. Dr. Gudrun Hauer: Proseminar aus Politischer Theorie: Homosexualität und Faschismus (zweistündig).  
Zeit und Ort bitte dem Vorlesungsverzeichnis entnehmen!

Genauere Informationen sind im Frauenvorlesungsverzeichnis und dem Info-Pol (internes Vorlesungsverzeichnis des Instituts für Politikwissenschaft) nachzulesen!

**Erholungsaustausch**

Die Selbsthilfegruppe „HIV-POSITIV“ in Chemnitz/Sachsen möchte ein Projekt „Erholungsaustausch Deutschland – Öster-

reich“ ins Leben rufen und sucht dafür Einzelpersonen, Paare oder Lebensgemeinschaften aller sexuellen Orientierungen mit HIV und AIDS, die gerne GastgeberInnen für betroffene Deutsche sein und im Gegenzug auf Besuch zu Betroffenen in Deutschland fahren und durch diesen Austausch auch FreundInnen finden möchten.

InteressentInnen melden sich entweder bei der AIDS-Hilfe Wien, DSA Barbara Klaar,

Wickenburggasse 14, 1080 Wien, Tel. 403 33 74, oder bei der SHG „HIV-POSITIV“, Müllerstraße 17, D-09113 Chemnitz.

**Gedenkstättenbesuch**

Wie in den Jahren zuvor veranstaltet die Gesellschaft für politische Aufklärung in Innsbruck auch heuer wieder eine Studienfahrt zur Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau, und zwar vom 30. März bis 5. April 1996; Kostenpunkt: S 4.500,-. Bei Interesse, bitte gleich anmelden, da der Anmelde-schluss schon vorbei ist, bei: Dr. Reinhold Gärtner, Gesellschaft für politische Aufklärung, Christoph-Probst-Platz, 6020 Innsbruck; Tel.: 0512/507-7057, Fax: 0512/507-2849.

**Finnische Filmwoche**

Im Wiener Filmhaus Stöbergasse finden vom 19. Jänner bis 1. Februar 1996 Finnische Filmwochen statt. Neben den großen Filmklassikern des Landes werden auch zwei speziell für Schwule und Transgender-Personen interessante Streifen gezeigt: Ilppo Pohjola's Dokumentation über Tom of Finland, *Daddy and the Muscle Academy*, und eine Transsexuelle und ihre Umwandlung von einer biologischen Frau in einen biologischen Mann, *P(l)ain Truth*.

**Seminar „Wege zur ganzheitlichen Sexualität“**

Musiktherapie & Sexualität – ein Wochenendseminar für Menschen, die sich näher mit ihrer Sexualität beschäftigen wollen.

Ziel dieses Seminars ist es, der Geschichte der eigenen Sexualität in den verschiedenen Lebensphasen mittels musiktherapeutischer Methoden nachzuspüren und neue Perspektiven für die aktuelle Lebenssituation zu finden.

Wer: Gudrun Schmalhofer, Musiktherapeutin und Psychotherapeutin; Dr. Dieter Schmutzer, Sexualberater und Sexualpädagoge  
Wann: Fr, 2. Februar 1996, 18 Uhr – So, 4. Februar 1996, 13 Uhr  
Wo: 1100 Wien, Laxenburgerstr. 13/23, Dachgeschoß (Nähe U-Bahn bzw. S-Bahn Südtirolerplatz)  
Kosten: S 2.200,-

Musikalische Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Bequeme Kleidung und Decke mitbringen!

Information und Anmeldung: Gudrun Schmalhofer, Tel. 586 92 50; Dr. Dieter Schmutzer, Tel. 718 92 78

Die Anmeldung gilt bei Einzahlung der Seminargebühr (Kto. 705 299 485 bei Bank Austria) bis spätestens 24. Jänner 1996.

**Das erste Dutzend – Österreichs SexualberaterInnen**

Kurz vor Weihnachten präsentierten sie sich im Rahmen einer Pressekonferenz der Öffentlichkeit – Österreichs erste Diplomierte SexualberaterInnen und -pädagogInnen.

An der Wiener Internationalen Akademie für Ganzheitsmedizin/Gamed (Präsident: Wiens ehemaliger Gesundheitsstadtrat Univ.-Prof. Dr. Alois Stacher) läuft seit einiger Zeit ein sechsemestriger *Lehrgang für Sexualberatung und Sexualpädagogik* – entwickelt, organisiert und geleitet von der bekannten Psychotherapeutin Univ.-Lekt. Mag. Dr. Rotraud A. Perner. Der Lehrgang entspricht der gesetzlich vorgeschriebenen Qualifikation zur Ausführung des Gewerbes des Lebens- und Sozialberaters bzw. der Lebens- und Sozialberaterin, unterscheidet sich inhaltlich aber von ähnlichen Ausbildungen durch den zusätzlichen Schwerpunkt „Sexualität“.

intensive Auseinandersetzung mit Inhalten und praxisorientierter Arbeit in nahezu allen Bereichen, die im beraterischen Feld von Belang sein könnten. Zur Unterstützung der Leiterin fungieren dabei renommierte Fachfrauen und -männer unterschiedlicher therapeutischer Richtungen als Gastvortragende.

Die AbsolventInnen des soeben beendeten Lehrgangs sind allesamt ExpertInnen, die aus ihren bisherigen Tätigkeiten jede Menge Erfahrung im pädagogischen, sozialarbeiterischen, medizinischen und beraterischen Bereich mitbringen. Mit dem erworbenen Diplom verfügen sie nun darüber hinaus über eine hohe Qualifikation als BeraterInnen.



Geballte Expertise: das erste Dutzend der SexualberaterInnen

Einige Schwerpunkte des Teams der SexualberaterInnen: Homosexualität, AIDS, sexueller Mißbrauch, Selbstverteidigung für Frauen, Schwangerschaft, Behindertensexualität, Alterssexualität, Sexuaufklärung in Schulen, Körperarbeit...

Wer in Hinkunft Vorträge, Seminare, Workshops und dergleichen plant, braucht nicht mehr lange zu suchen – ein Dutzend speziell ausgebildeter Fachleute steht bereit. Auskünfte und Informationen sowie Kontakt zu den ExpertInnen laufen über: Dr. Dieter Schmutzer (Tel. 718 92 78) und Evelyn Zotter (Tel. 804 06 87).

Übrigens: 1996 beginnt ein neuer – der fünfte – Lehrgang an der Gamed!

Am 2. März 1996 findet ein „offenes Meeting“ zur Feier des 10jährigen Bestehens der Samstagsgruppe/Geblergasse der **AA**, in der sich auch lesbische Alkoholikerinnen und Schwule Alkoholiker treffen, statt.  
AA, Geblergasse 45/3, 1170 Wien  
Auf Euer Kommen freut sich *Erich* (Alkoholiker)



Sei so lieb!



# HOSI Wien aktiv

Neben ihren an anderer Stelle in diesem Heft ausführlich beschriebenen Aktivitäten – etwa in Sachen Wahlkampf, Publizistikförderung, Strafrechtsreform oder dem HOSI-Stars-Programm – und neben ihren regelmäßigen und ständigen Tätigkeiten hat die HOSI Wien im letzten Quartal des Vorjahres eine Reihe weiterer Aktionen gesetzt.

EINE ZUSAMMENSTELLUNG VON KURT KRICKLER

## Protest gegen Sozialabbau

Zurück zu den Wurzeln – das war in den letzten Wochen des alten Jahres nicht nur das Motto so mancher politischen

Partei, sondern auch des traditionellen Fackelzuges am Welt-AIDS-Tag, dessen Organisation diesmal wieder in den Händen der HOSI Wien bzw. des PosiHive Cafés lag. In den frühen Jahren war der Fackelzug

nämlich eher eine Solidaritätsdemonstration, bei der auch politische Forderungen artikuliert wurden – so ging der Fackelzug 1989 etwa am Ballhausplatz vorbei. In den letzten Jahren stand hingegen das Gedenken im Vor-

dergrund, und der Fackelzug war eher ein Schweigemarsch, was wohl auch daran lag, daß den Leuten offenbar keine akuten Probleme unter den Nägeln brannten.

Das hat sich 1995 speziell durch die von der ÖVP angekündigten und geforderten Sozialabbau-Pläne allerdings schlagartig wieder geändert (siehe auch Kasten mit der Presseaussendung). Und da die ÖVP-Zentrale in der Lichtenfelsgasse hinterm Rathaus praktisch auf der direkten traditionellen Route des Fackelzuges von der Freyung zur Kirche Maria Treu liegt, drängte sich eine Protestaktion vor der

ÖVP geradezu auf. Da ein auf szenieinternes Hick-Hack spezialisiertes Käseblatt schon wieder an einer Legendenbildung bastelt, wie die Vorbereitungen zum Fackelzug verlaufen sein sollen, hier eine kurze Zusammenfassung der Planungsabläufe: Für den 14. November hat das PosiHive Café zum ersten Vorbereitungstreffen in die HOSI geladen (wurde auch auf den Terminseiten im XTRA! # 22/95, S. 16, angekündigt). Der Andrang interessierter Personen und Gruppen hielt sich in Grenzen. Alle anwesenden Gruppen bzw. ihre VertreterInnen stimmten (bei einer Gegenstimme also) fast einstimmig für den Zwischenstopp bei der ÖVP. Der Text für einen gemeinsamen Offenen Brief an die ÖVP wurde dann beim 2. Vorbereitungstreffen am 28. 11. ebenso einstimmig von allen verabschiedet wie der Text für ein Flugblatt, das während des Fackelzugs an PassantInnen verteilt wurde.

Folgende Gruppen haben an den Vorbereitungen des Fackelzugs mitgewirkt: PosiHive Café, ACT UP Wien, Club Plus, AIDS-Offensive der HOSI Wien, Rosa Antifa Wien, Verein zur Förderung von Frauenkultur – Frauencafé und Österreichisches Lesben- und Schwulenforum (ÖLSF). Gruppen und Personen, die auf die Gestaltung des Fackelzugs Einfluß nehmen wollen, wird es auch in Zukunft nicht erspart bleiben können, sich in den demo-

kratischen Vorbereitungsprozeß einzuschalten!

Rund 300 Menschen zogen schließlich am 1. Dezember mit Fackeln durch die Innenstadt. Vor der ÖVP-Zentrale hielt ÖLSF-Vorsitzender Christian Michelides im kalten Freien eine Ansprache, während die vereinigte Fackelzug-Abordnung (Café, Antifa, HOSI) in der warmen ÖVP-Stube zu einem Gespräch mit der ÖVP-Abgeordneten Gertrude Brinek und Clemens Auer, dem Hauptabteilungsleiter Politik der ÖVP-Bundesparteileitung, der schon am 17. Mai 1995 beim Gespräch zwischen HOSI Wien und Generalsekretärin Rauch-Kallat dabei war (vgl. LN 3/95, S. 20), empfangen wurde. Das Gespräch dauerte schließlich fast 45 Minuten, da war aber der Fackelzug längst weitergezogen und bei der überfüllten Piaristenkirche eingetroffen, wo Pater Clemens und eine evangelische Kollegin einen Gedenkgottesdienst feierten. Das Gespräch mit der ÖVP verlief sehr hitzig, brachte allerdings nichts Neues, wobei die ÖVP beteuerte, ihre Sozialabbau-Pläne würden die Ärmsten der Armen ja keinesfalls treffen.

Mit unserem Protest waren wir einmal mehr die politische Avantgarde in diesem Land: Wir waren die ersten, die gegen die Sozialabbau-Pläne noch vor den Wahlen auf die Straße gingen – die 3000 von der SPÖ mobilisierten Pensio-

nistInnen marschierten erst zwei Wochen später vor der ÖVP-Zentrale auf. Und mittlerweile hat sogar AIDS-Hilfe-Wien-Obmann Dennis Beck eingesehen, daß mit dieser ÖVP kein Staat zu machen ist. Zwar wurde ÖVP-Obmann Wolfgang Schüssel noch der Ehrenschutz über die AIDS-Hilfe-Gala im Messepalast am 1. 12. (siehe Erasure-Interview in diesem Heft) angetragen, aber Dennis Beck distanzierte sich in einer Pressekonferenz am 30. November davon. Und angeblich ist Schüssels Name an dem Abend dann auch bei der offiziellen Danksagung an die Ehrenschutzmitglieder nicht mehr verlesen worden.

## Protest gegen Robert Mugabe

Vom 28. bis 30. November 1995 befand sich Simbawes Präsident Robert Mugabe auf Staatsbesuch in Österreich. Da Mugabe im letzten Jahr durch homophobe Äußerungen und Aktionen aufgefallen war, die die internationale Lesben- und Schwulengemeinschaft in Alarmzustand versetzten, nahm die HOSI Wien Mugabes Staatsbesuch zum Anlaß, gegen die anti-homosexuellen Ausfälle des Präsidenten zu protestieren.

Mugabe hatte im Juli 1995 veranlaßt, daß unsere Schwesterorganisation GALZ (*Girls and Lesbians of Zimbabwe*) von der Interna-

tionalen Buchmesse in Harare, die originellerweise unter dem Motto „Menschenrechte und Gerechtigkeit“ stand, vertrieben wurde. In seiner Eröffnungsrede bezeichnete Mugabe Lesben und Schwule dann als „Sodomiten und sexuell Perverse“, die keinerlei Rechte in der Gesellschaft zu beanspruchen hätten, sondern vielmehr eingesperrt gehörten. Später forderte er die Lesben und Schwulen des Landes auf, Simbabwe „freiwillig“ zu verlassen. Ein Abgeordneter von Mugabes Partei schlug im Parlament vor, alle Lesben und Schwule in Quarantäne zu internieren. In Simbabwe besteht tatsächlich auch ein Totalverbot für homosexuelle Handlungen, also auch für Erwerbslose. Die Höchststrafe liegt bei zehn Jahren Gefängnis.

Die HOSI Wien schickte eine entsprechende Aussendung über das APA-Netz aus, um die österreichische Medien zu informieren. Sie wurde jedoch völlig ignoriert, offenbar meinen die österreichischen Mainstream-Medien, Staatsbesuche dürfe man aus Höflichkeit nicht kritisieren. Die HOSI Wien schickte auch Faxe an Mugabes österreichische Gesprächspartner: Bundespräsident Klestil, Bundeskanzler Vranitzky, Parlamentspräsident Fischer und Außenminister Schüssel. Wir ersuchten sie, die Angelegenheiten in ihren Unterredungen mit Mugabe aufs Tapet zu bringen und ihn dringend zu ermahnen, die homosexuellenfeindliche Lage in sei-



Homophob: Robert Mugabe

nem Land zu ändern. Da Simbabwe eines der Schwerpunktländer für Österreichs Entwicklungszusammenarbeit ist, forderten wir zudem, sich dafür einzusetzen, daß eine weitere Entwicklungszusammenarbeit zwischen Österreich und Simbabwe von der vollen Achtung der Menschenrechte, auch der lesbischen und schwulen BürgerInnen Simbawes, abhängig gemacht wird. Es ginge nicht an, daß Österreich eine Regierung unterstützt, die Homosexuelle nicht nur unterdrückt und diskriminiert, sondern sogar mit Internierung und Vertreibung bedroht!

Am 30. November nahm HOSI-Wien-Generalsekretär Kurt Krickler im Hotel Bristol an einem Pressefrühstück mit der Delegation Simbawes teil und stellte den Außenminister betreffend Mugabes Homophobie zur Rede. Der

Außenminister, auf seiner Europa-Reise bereits zuvor in den Niederlanden mit Protesten und Demonstrationen konfrontiert, war schon darauf vorbereitet. Seine Argumente klangen vertraut. Die Bevölkerung sei eben so rückständig und würde Lesben und Schwule diskriminieren. Im übrigen sei Homosexualität eine von der Kolonialmacht eingeschleppte schlechte Eigenschaft, die es in Afrika ursprünglich nicht gegeben hätte. Im selben Atemzug erwähnte er aber, daß Schwule und Lesben ihre Lokale und Clubs hätten, wo sie sich treffen. Auch das Totalverbot, das ja ebenfalls ein britisches Erbe sei, würde schon seit Jahrzehnten nicht mehr angewendet. Auf die Idee, daß man dieses „unliebsame“ Erbe, das ohnehin totes Recht sei, auch abschaffen könnte, scheint man noch nicht gekommen zu sein. ▼

Presseaussendung 1. Dezember 1995

## Welt-AIDS-Tag in Wien: Fackelzug gegen Diskriminierung und Sozialabbau

Kundgebung vor ÖVP-Zentrale – Beten für die Ampel-Parteien

Der traditionelle Fackelzug zum Welt-AIDS-Tag, der von zahlreichen Wiener AIDS-Initiativen und schwul/lesbischen Gruppen gemeinsam organisiert bzw. unterstützt wird, macht dieses Jahr auf seinem Weg zur Piaristenkirche bei der ÖVP-Zentrale in der Lichtenfelsgasse Station, um gegen die Sozialabbau-Pläne und die homosexuellenfeindliche Politik der ÖVP zu protestieren.

## Sparen bei den Ärmsten

„Die Sparpläne der ÖVP würden HIV- und AIDS-Betroffene voll treffen“, erklärt

dazu Kurt Krickler, Generalsekretär der Homosexuellen Initiative (HOSI) Wien, „denn jene, die ihren Job verloren haben oder nicht mehr arbeiten können, sind entweder Langzeitarbeitslose oder FrühpensionistInnen. Kürzungen in diesem Bereich würden sie ebenso treffen wie Selbstbehalt beim Arzt- oder Spitalsbesuch! Es ist überhaupt nicht einzusehen, daß ausgerechnet bei jenen gespart werden soll, die ohnehin mit weniger als dem tatsächlichen Existenzminimum auskommen müssen!“

## Schwulenunterdrückung führt zu verstärkter AIDS-Ausbreitung

Zweiter Grund des Protests ist die Haltung der ÖVP zu den Sondergesetzen gegen Homosexuelle. „Das Werbeverbot torpediert wirksame AIDS-Aufklärung und kriminalisiert AIDS-HelferInnen, das diskriminierende Mindestalter wiederum schränkt das sexuelle Selbstbestimmungsrecht homosexueller Jugendlicher massiv ein. Dadurch leiden viele junge Schwule unter zusätzlichen Coming out-Problemen, was nicht nur ihre Suizidgefahr erhöht, sondern auch den Auf-

bau eines positiven schwulen Selbstwertgefühls behindert. Ein solches ist aber unbedingte Voraussetzung für die selbstsichere und eigenverantwortliche Umsetzung der Präventionsmaßnahmen“, erläutert Kurt Krickler die Zusammenhänge zwischen Schwulenunterdrückung und AIDS-Ausbreitung.

## Beten für eine Ampelkoalition

„Die ÖVP steht für Lesben- und Schwulendiskriminierung, der AIDS-Bedrohung Vor-schub leisten und Sozialabbau“, erklärt ein anonym bleiben wollendes Mitglied der Aktionsgruppe ACT UP Wien. „Beim Gottesdienst nach dem Fackelzug werden wir für die Ampel beten, denn eine schwarz-blaue Koalition wäre für uns die reine Katastrophe!“

# Die AIDS-Hilfen Österreichs

## AIDS-Hilfe Kärnten

8.-Mai-Straße 19  
9020 Klagenfurt  
☎ 0463/55 1 28



Telephonische und  
persönliche Beratung



Informationsmaterial für  
homo- und bisexuelle  
Männer und Frauen,  
Safer-Sex-Plakate usw.



Coming-out-Beratung



HIV-Antikörper-Test



Soziale Betreuung  
und psychosoziale Beglei-  
tung für Betroffene,  
z.B. Gesprächsgruppen,  
Rechtsberatung



Informations-  
veranstaltungen nach  
Vereinbarung

### Bei der AIZA gibt es:

Alles über HIV/AIDS: Broschüren aus Österreich, Deutsch-  
land und der Schweiz, Video- und Poster-Archiv, Bibliothek,  
Zeitungsarchiv (APA-News), Studien, Fach-Magazine und  
Fach-Literatur

## Steirische AIDS-Hilfe

Schmiedgasse 38  
8010 Graz  
☎ 0316/81 50 50

## AIDS-Hilfe Tirol

Bruneckerstraße 8  
6020 Innsbruck  
☎ 0512/56 36 21

## AIDS-Hilfe Vorarlberg

Neugasse 5  
6900 Bregenz  
☎ 05574/46 5 26

## AIDS-Hilfe Wien

Wickenburggasse 14  
1080 Wien  
☎ 0222/408 61 86

## AIDS-Hilfe Oberösterreich

Langgasse 12  
4020 Linz  
☎ 0732/21 70

## AIDS-Hilfe Salzburg

Saint-Julien-Straße 31/4  
5020 Salzburg  
☎ 0662/88 14 88

**Alle unsere  
Angebote  
sind  
anonym und  
kostenlos**

## AIDS-Informations- Zentrale Austria

Lenaugasse 17/2/3/27  
1080 Wien  
☎ 0222/402 23 53

# Donauwellen

Vom 26. bis 28. Oktober 1995 fand in Linz das  
5. Österreichische Lesben- und Schwulenforum statt.  
Die hervorragende Organisation durch die HOSI Linz färbte ohne  
Zweifel auf die Stimmung der TeilnehmerInnen ab.

EIN BERICHT VON KURT KRICKLER

In der Tat waren die rund 100 aus ganz Österreich und Südtirol in die oberösterreichische Landeshauptstadt angereisten VertreterInnen von rund 20 Vereinen und Initiativen (darunter natürlich auch von der HOSI Wien) von der professionellen Vorbereitung und Durchführung des Forums schwer begeistert. Getagt wurde im Hotel Ibis, wodurch der Veranstaltung schon ein würdiger äußerer Rahmen verliehen wurde. Die HOSI Linz, erfahren in der Ausrichtung des Forums, war sie doch bereits 1991 einmal Gastgeberin dieses gesamtösterreichischen Lesben- und Schwulentreffens, sorgte auch für ein umfangreiches und tolles Rahmen- sprich Abendprogramm.

Eröffnet wurde das Forum mit einem Sektempfang im Linzer HOSI-Zentrum am Abend des Staatsfeiertags. Danach bestand die Möglichkeit, am lesbisch-schwulen Gottesdienst teilzunehmen. Am Freitag, dem 27. Oktober, fanden die einzelnen Arbeitskreise statt, in denen die politische und emanzipatorische Arbeit der Bewegung diskutiert wurde, am Abend wurden die Debatten und Ergebnisse in zusammengefaßter Form in einem Zwischenplenum präsentiert. Neben den Workshops gab es bundesweite Treffen der studentischen Gruppen, von in der Beratung tätigen Gruppen und der TransGen-

der-Gruppen. Am Samstagnachmittag fand dann im Kino-Café Cinematograph nach einem Vormittagsbrunch das Schlußplenum statt, nicht zuletzt durch die Verabschiedung der Resolutionen und die Zitronenwahl Höhepunkt des Forums. Dank der Disziplin aller Anwesenden konnte das Plenum fast pünktlich schließen, wodurch manche Teilnehmer

noch rechtzeitig zum großen *Wien in Schwarz*-Fetischfest in Wien sein konnten.

### Wichtige Beschlüsse

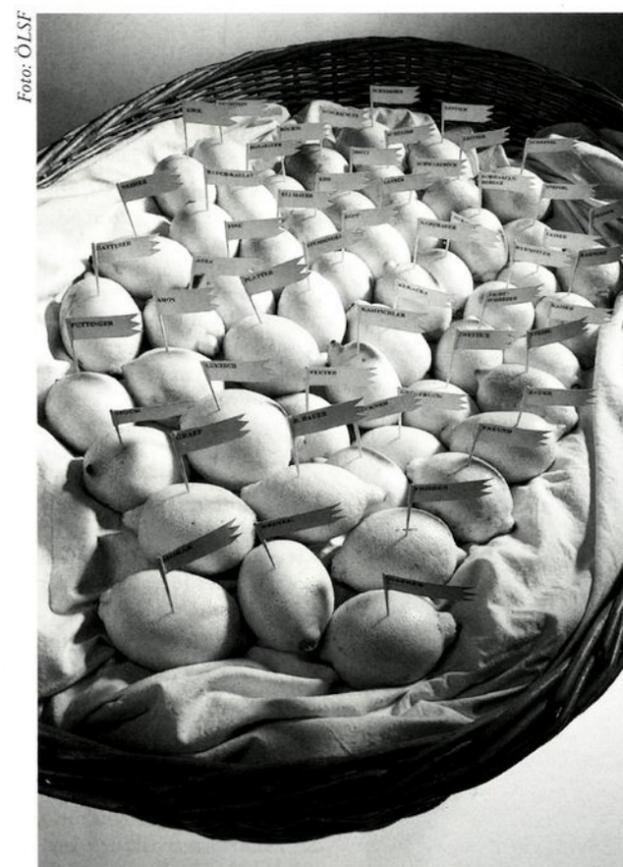
Zu den wichtigsten Beschlüssen des Plenums zählten:

- die Verabschiedung eines Schreibens an alle Parlamentsfraktionen, mit dem der

Nationalrat aufgefordert wurde, doch noch in seiner Sondertagung Mitte November die ersatzlose Streichung der §§ 209, 220 und 221 StGB zu beschließen, da die im Unterausschuß am 10. Oktober 1995 angehörten ExpertInnen (vgl. LN 4/95, S. 27 f) ohnehin fast einhellig zur Auffassung gelangten, daß die Aufhebung der Paragraphen längst überfällig sei – wie auch aus der mittlerweile zu Papier gebrachten Protokollierung („Zusammenfassende Darstellung“) der Unterausschußsitzung hervorgeht; leider hat auch dieser Appell nichts genützt: ÖVP und FPÖ stimmten am 13. 11. geschlossen gegen die entsprechenden Fristsetzungsanträge von Grünen, LiF und SPÖ;

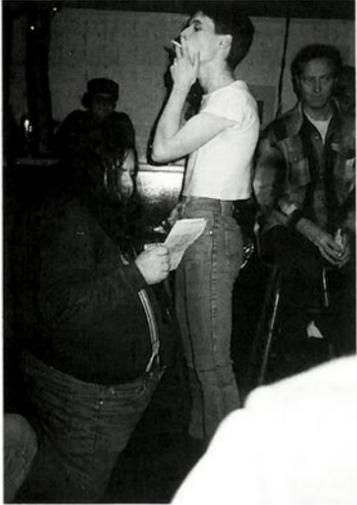
- der Aufruf an die neue Bundesregierung und das neue Parlament, in der kommenden Legislaturperiode die Eingetragene PartnerInnen-schaft nach skandinavischem Muster zu verwirklichen und damit der Empfehlung des Europaparlaments vom Februar 1994 nachzukommen;

- die Diskussion eines Arbeitspapiers, das Christian Smretschnik, Vertreter der schwul/lesbischen Gruppe in der HTU und des Vereins Marktschorgast-Tiefengrün, zu diesem Thema – rechtliche Anerkennung und Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften – erarbeitet hat; bei diesem



Zitronen für den ÖVP-Klub

Fotos: Siegfried/HOSI Linz



Anbetung des gespreizten Beines: Hermes Phettberg liest kniend vor einem Linzer Jeans-Boy

- die Verabschiedung einer Resolution zu "Erziehungswesen und Homosexualität".

### Wahlempfehlung

Das Schlußplenar verabschiedete mit großer Zustimmung (nur zwei Enthaltungen) eine Wahlempfehlung an Österreichs Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender-Personen für die Wahl am 17. Dezember: Wählt Grüne, LiF oder SPÖ, auf keinen Fall ÖVP oder FP! Diese Wahlempfehlung wurde dann in einer Pressekonferenz am 5. Dezember im Café Landtmann präsentiert (siehe auch Bericht über die Nationalratswahl in diesem Heft);

### Rosa Lila Zitrone 1996

Bei der Zitronenwahl für die lesben- und schwulenfeindlichste Haltung bzw. Aussage des Jahres siegte mit großem Vorsprung der Parlamentsklub der ÖVP mit 64 Pfu-Stimmen, weit abgeschlagen an zweiter Stelle die Wahlkampfstrategen der Freiheitlichen mit 26 Pfu; knapp dahinter platzierten sich mit 23 Pfu die Bischöfe Kapellari, Küng, Laun und Schönborn für ihren Versuch, Homosexualität durch österreichische Gerichte als ehrenbeleidigend und kre-

dtschädigenden Vorwurf qualifizieren zu lassen. Auf den Plätzen folgten die *Neue Kronenzeitung*, das Österreichische Rote Kreuz und ÖVP-Obmann Wolfgang Schüssel.

### Auszeichnung

Zum ersten Mal vergab das Österreich-Forum auch eine Auszeichnung für jene Person, die sich im abgelaufenen Jahr besonders engagiert für



Workshop im Hotel Ibis

les/bi/schwule Anliegen eingesetzt hat. Hier war die Anzahl der Nominierungen weitaus geringer als bei der Zitronenwahl. Dennoch fiel die Wahl schwer zwischen Doris Knecht von der Wiener Stadtzeitschrift *Falter*, den Politikerinnen Heide Schmidt und Terezija Stoitsis und Roland Miklau, dem engagierten Sektionschef im Justizministerium. Doris Knecht gewann schließlich mit großem Vorsprung den Rosa Winkel 1995 für besondere Verdienste um die les/bi/schwule Bevölkerungsgruppe, der ihr schließlich im Rahmen einer Veranstaltung am 23. November im Palais Auersperg überreicht wurde. In der Begründung heißt es: Doris Knecht, die auch stellvertretende Chefredakteurin des *Falters* ist, erhält die Auszeichnung für konsequente Berichterstattung und enga-

gierte Kommentare. Sie hat seit geraumer Zeit les/bi/schwule Anliegen ernst genommen und den Emanzipationsprozeß von Lesben und Schwulen nie unkritisch, aber stets fair publizistisch begleitet.

Indirekt gilt die Auszeichnung auch ihrer Zeitschrift, in der auch andere MitarbeiterInnen immer wieder über lesbisch/schwule Themen berichtet und somit zum Abbau von Vorurteilen beigetragen haben.

### Rahmenprogramm

Für viel Unterhaltung und Spaß sorgte das abendliche Rahmenprogramm, am Reiseabend las im Wohn Hermes Phettberg einen Heiner-Müller-Text, und zwar kniend vor einem Linzer Jeans-Boy, danach Neda Bei einen sehr amüsanten eigenen Text. Am nächsten Tag gab es ein großes Fest in der Linzer Stadtwerkstatt mit einem Travestie-Programm des Grazer Lokalstars Vera de Vienne.

Insgesamt war das Forum wirklich gelungen, die TeilnehmerInnen nutzten die Gelegenheit zu ausführlichem Gedanken- und Informationsaustausch. Den OrganisatorInnen von der HOSI Linz und vom ÖLSF gebührt ein herzlicher Dank!



Abschlußplenar am Samstag im "Cinematograph"

# Aus der Bewegung

## Kiss-in auf dem Stephansplatz

Die Gruppe *Rosa Antifa* lud am 3. Dezember 1995 zur besten sonntagvormittäglichen Kirchgängerzeit auf den Stephansplatz zu einem *kiss in*, um küssend gegen Sexualunterdrückung im allgemeinen und gegen Lesben- und Schwulendiskriminierung im besonderen zu protestieren. Rund 100 AktivistInnen, darunter sympathisierende Heteros und Heteras, waren schließlich vor dem Stephansdom versammelt, um sich lustvoll zu küssen, zu kosen und zärtlich zueinander zu sein. *Kardinäle wurden nicht gesichtet. Leider!* bedauerte der *Falter* vom 6. 12. Als Flugblätter verteilten die KüsserkönigInnen an die Gläubigen und die TouristInnen u. a. Kopien der von Erzbischof Christoph Schönborn im Outing-Prozeß vor Gericht vorgelegten Eidesstattlichen Erklärung, ihm seien keine homosexuellen Neigungen eigen.

## Schwul und Behinderung?!

Habt ihr euch eigentlich schon einmal Gedanken gemacht, daß es auch schwule Behinderte gibt? Ich glaube nicht, denn als schwuler Behinderte stößt man in der Szene auf beinahe soviel Unverständnis wie bei He-



Warme Küsse am Stephansplatz  
Foto: C.Fischer

teros. Ich glaube, das liegt daran, daß der behinderte Schwule nicht dem Körperkult-Verständnis der Schwulen entsprechen kann (und was mich betrifft, auch nicht will). Aber auch Behinderte haben Bedürfnisse wie alle anderen. Und so habe ich mir gedacht, ich versuche, schwule Behinderte hier in Österreich zu sammeln, wie es bereits in anderen europäischen Ländern (Niederlande, Deutschland) geschieht. Ich bin dabei allerdings auf ungeahnte Schwierigkeiten gestoßen, denn in Österreich ist man hier – wie bei allem – um gut 20 Jahre hinter der europäischen Entwicklung zurück. Behinderten will man in dieser Gesellschaft immer noch kein Sexualeben zugestehen, sowie man ihnen auch ganz andere selbstverständliche Dinge nicht zugesteht, z. B. den Besuch eines Lokals. Da fällt mir gerade ein: Wie

viele Schwulenlokale sind eigentlich behindertengerecht? Zurück aber zu meinem Versuch: Es ist fast unmöglich, mit Behinderten eine „normale“, herkömmliche Gruppe zu begründen – deswegen habe ich mich entschlossen, einen Sonderweg zu versuchen. Mein Arbeitskreis beschränkt sich momentan darauf, Behinderte, die sich melden, persönlich zu besuchen und individuell eine für sie lesbare Form ihres Schwulseins zu finden. Wenn ihr also einen behinderten Schwulen kennt (was ich ja fast nicht zu glauben wage), seid so nett und gebt ihm die Adresse unseres Arbeitskreises weiter: Postfach 562, 1070 Wien. Es würde mich aber auch freuen, wenn sich andere Schwule melden, die Interesse hätten, schwule Behinderte kennenzulernen.  
THOMAS KOVÁCS

## Jetzt im Internet: Austrian Gay Page

Eine österreichische lesbisch/schwule WWW-Seite ist seit Oktober des Vorjahres im Internet abrufbar. Die Initiatoren erhoffen sich, mit ihrer *Austrian Gay Page* ein österreichweites Kommunikations- und Informationsnetz zu schaffen, das die Basis für lesbisch/schwule Aktivitäten bieten soll. Unterstützt wird das ständig wachsende Projekt durch die Österreichische Hochschülerschaft der Uni Linz, die die nötige Infrastruktur (WWW-Server) zur Verfügung stellt. Derzeitige Inhalte des Angebotes sind Informationen über verschiedene Gruppen und Organisationen, politische Aktivitäten, Termine und Adressenlisten (siehe auch die folgende Meldung). Auch die HOSI Wien wird schon bald in den „Pages“ vertreten sein. Leute, die an diesem interessanten Projekt mitarbeiten wollen, werden noch gesucht. Der WWW-URL lautet „<http://www.oeh.uni-linz.ac.at:8001/homo/>“

## LS-ZETT

Is-zett – ein 3. lesbischswules Kultur- und Kommunikationszentrum für Wien? Ein 2. Lesben- und Schwulenhäuser? Die Idee. In vielen europäischen Ländern wird bereits intensiv Minderheitenarbeit

innerhalb der „Minderheit“ geleistet (z. B. schwuler Managerverband in Deutschland, Bisexuelleninitiative in Berlin usw.). In Österreich stellt oft bereits die Zusammenarbeit zwischen Lesben und Schwulen auf breiter Basis ein Problem dar.

Die Anlaufstellen für homosexuelle Männer und Frauen stellen in der Wiener lesbischwule Szene großteils Lokale dar. Ausnahmen bilden lediglich die Rosa Lila Villa und das HOSI-Zentrum, die für Schwule und Lesben auch Dienstleistungen außerhalb der Gastronomie anbieten. Darüber hinaus gibt es vereinzelt Aktivitäten, vor allem im universitären und privaten Umfeld. Es mangelt allerdings an einer Institution, die ein breiteres Spektrum von Aktivitäten ermöglichte, zumal Villa und HOSI-Zentrum leicht an ihre Kapazitätsgrenzen stoßen.

In den letzten Jahren scheint erkennbar, daß sich die lesbischwule Bewegung auch in Österreich auf breiterer Front zu formieren beginnt. Dies kann als Hinweis gewertet werden, daß in naher Zukunft verstärkt lesbischwule Aktionen geplant und durchgeführt werden. Eine solche Entwicklung erfordert auch eine geeignete Infrastruktur. Ein lesbischwules Kultur- und Kommunikationszentrum kann dabei ein integrativer und animierender Bestandteil sein.

Interesse an der Verwirklichung dieser Idee, dieses Projekts, haben bereits folgende Vereine und Organisationen bekundet: das ÖLSF, die HOSI Wien, [sic!], Velvet Cinema, Geschichte schreiben, Kulturverein Marktschorgast-Tiefengrün sowie ein weiterer Kulturverein.

Ziel einer solchen Einrichtung sollte es jedenfalls sein, auf privatwirtschaftlicher Basis zu agieren, um von den jeweiligen politischen

Konstellationen unabhängig zu bleiben. Darüber hinaus soll das *lesbischwule kultur- und kommunikationszentrum (ls-zett)* u. a. dazu dienen,

- daß sich lesbischwule Menschen treffen können
- daß lesbischwule Kultur ohne Zensur ermöglicht wird
- infrastrukturelle Einrichtungen für lesbischwule Vereine und Organisationen zur Verfügung zu stellen
- selbst Dienstleistungen für Lesben und Schwule bereitzustellen, die von anderen Organisationen nicht abgedeckt werden

- Freizeitmöglichkeiten für Lesben und Schwule anzubieten, wie sie in Wien derzeit nicht angeboten werden
- einen Kulturaustausch auch mit anderen derartigen Zentren in anderen Ländern (Berlin, Amsterdam, USA etc.) zu ermöglichen und so auch das lesbischwule Selbstverständnis und -bewußtsein zu fördern.

Das Projekt soll nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen errichtet und betrieben werden. Ein professionelles Projektmanagement ist die Basis für die Realisierung eines derartigen Großprojekts.

Um das Projekt *ls-zett* realisieren zu können, benötigen wir aber auch die Mitarbeit und Unterstützung folgender Personen, die bereit sind, ein solches Unternehmen langfristig mitzutragen:

- Finanzfachleute
- RechtsberaterInnen
- Leute aus der Immobilienbranche
- kulturinteressierte, engagierte Menschen.

Kontaktadressen: Helmut Czczetka, Tellgasse 11/12, 1150 Wien; oder: Günter Strobl, guenter@www.oeh.uni-linz.ac.at.  
ls-zett im Internet: <http://www.oeh.uni-linz.ac.at:8001/~guenter>.

HELMUT CZCZETKA  
GÜNTER STROBL

## Zehn Jahre sind genug

Das findet zumindest Sepp Engelmaier, der in der jüngsten Ausgabe des LMC-Infos *Sling* ankündigt, bei der kommenden Generalversammlung Anfang Februar nunmehr auch seine Funktion als Vizepräsident der *Leather & Motorbike Community Vienna* zurückzulegen. Sepp ist seit Gründung der LMC vor zehn Jahren deren stärkste Triebkraft – in allen Bedeutungen des Wortes.

Es ist wohl davon auszugehen, daß sich Sepp nicht völlig ins Privatleben zurückzieht. Wer kann das schon nach so vielen Jahren des Engagements? Jedenfalls hat Sepp in diesen zehn Jahren (mein Gott, wie die Zeit vergeht!) außerordentlich viel für die Lederszene in Wien und Österreich getan, wofür ihm auch im Namen der HOSI Wien an dieser Stelle ganz ganz herzlich gedankt sei.

Ganz toll war ja wieder *Wien in Schwarz 1995* mit dem Höhepunkt am 28. Oktober: Rund 500 S/M-, Leder-, Gummi-, Lack-, Uniform- und/oder sonstige Fetisch-Fans tummelten sich auf einem fulminanten Fest im Wiener WUK!

## Ausstellung Hannes Steinert

Die *Liebe ist mit zartem Rot gefärbt* heißt die Ausstellung von Zeichnungen und Gouachen zum Thema Mann-Mann-Erotik des Malers Hannes Steinert. Der Künstler hat in Stuttgart Malerei studiert, erhielt dort 1984 den Akademie-Preis und 1989 das Stipendium der Kunststiftung Baden-Württemberg. Zur Zeit ist die Ausstellung noch (bis 24. Februar 1996) im Hamburger Magnus-Hirschfeld-

Centrum zu sehen, danach übersiedelt sie nach Wien, und zwar in den Galerieraum von Café Berg und Buchhandlung Löwenherz, wo die Ausstellung vom 7. März bis 14. April 1996 zu sehen sein wird. Aus Anlaß der Ausstellung erschien im Hamburger Schwulenverlag *MännerschwarmSkript*, für den Steinert bereits einige Bücher illustriert hat (vgl. Beitrag auf Seite 68ff), eine Bildmonographie, die zugleich Ausstellungskatalog mit 40 Abbildungen ist.

## Seminar für Schwule

Vom 26. bis 28. Jänner 1996 (Freitag 18 Uhr bis Sonntag 15 Uhr) leiten Jürgen Witt und Horst Fritze ein Selbsterfahrungsseminar für Schwule mit dem Thema *Schwule Liebe – mehr als Sex*, und zwar im niederösterreichischen Rastendorf. In ihrem Info-Text schreiben die beiden: Wer von Liebe redet, meint oft Sex. Wer auf der Suche nach Sex ist, ist oft auf der Suche nach Liebe. Wir wollen in diesem Seminar auf die Suche nach der Liebe gehen. Mit den Mitteln der Selbsterfahrung wollen wir unserer Lust, unserem Begehren, unserer Sanftheit und Wildheit auf die Spur kommen und erfahren, daß sie nicht nur auf andere Männer gerichtet sein müssen.

In einer vertrauensvollen Atmosphäre mit max. 18 schwulen und bisexuellen Männern wollen wir die Liebe in uns erspüren. Kosten: S 2.870,— inkl. Übernachtung und Verpflegung. Info und Anmeldung: Horst Fritze, Körnermarkt 6, 3500 Krems/Donau, Tel. (02732) 77115. ▼

# Adressen & Treffen

## WIEN

□ **ACT UP Wien**  
Novaragasse 40, 1020 Wien;  
AktivistInnen sind jeden  
Dienstag im HOSI-  
Zentrum anzutreffen.

□ **Anonyme AlkoholikerInnen**  
Schwule Männer und lesbische Frauen, die Alkoholprobleme haben, erhalten Informationen bei der Gruppe Anonyme AlkoholikerInnen, in der sich auch homosexuelle AlkoholikerInnen treffen:  
jeden Sa um 19 Uhr, Geblergasse 45/3, 1170 Wien;  
telefonische Auskünfte:  
☎ 799 55 99, täglich 18-21 Uhr (Zentrale Kontaktstelle der AA, Barthgasse 5, 1030 Wien).

Auskünfte auch bei Erich: ☎ 35 10 963, bei Trande: ☎ 749 19 17 und bei Edith: ☎ 718 68 58  
Jeden ersten Samstag in den ungeraden Monaten finden "offene Meetings" statt, d. h., es können auch Freundinnen und Bekannte mitgenommen werden. Erich ist jeden ersten Di im Monat im HOSI-Zentrum anzutreffen.

□ **AHOG**  
Arbeitsgruppe für homosexuelle Männer und Frauen in der Gewerkschaft der Privatgestellten, PF 139, 1013 Wien

□ **Arbeitskreis Schwul und Behinderung**  
Postfach 562, 1070 Wien.

□ **Eisbrecher**  
Männergruppe jeden Samstag ab 18 Uhr im Gruppenraum der Rosa Lila Villa

□ **Frauen/Lesbenreferat der Fakultätsvertretung NAWI**  
Strudlhofgasse 1/10, 1090 Wien,  
☎ 34 42 84

□ **HOSI Wien**  
siehe Einschaltung Seite 4

□ **Homosexuelle und Kirche (HuK)**  
Postfach 513, 1011 Wien  
☎ 405 87 78 (Johannes),  
☎ 485 30 31 (Franz & Josef),  
☎ 02732/85 403 (Wolfgang)

□ **Lesben -Delta**  
für junge Frauen/Lesben.  
Treffen jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat ab 20 Uhr im Gruppenraum der Rosa Lila Villa

□ **Lesben über 35**  
Treffen jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat ab 20 Uhr, Frauencafé, Lange Gasse 11, 1080 Wien

□ **LesBiSchwule Gruppe auf der GEWI**  
Treffen: jeden Donnerstag ab 19 Uhr, Beratung: Do 13-17 Uhr  
Rooseveltplatz 5a, 1090 Wien,  
☎ 43 93 54

□ **Lesbische/Schwule EthnologInnen**  
Infos: siehe Mitarbeiter für LesBiSchwule Angelegenheiten

□ **Libertine**  
Sadomasochismus-Initiative, Postfach 63, 1011 Wien

□ **LMC**  
Leather & Motorbike Community Vienna  
Postfach 24, 1032 Wien

□ **LSG**  
Liga schwuler/lesbischer EsperantistInnen  
Postfach 299, 1020 Wien

□ **Mitarbeiter für LesBiSchwule Angelegenheiten**  
Sozialreferat im ZA/OH, Liechtensteinstraße 13, 1090 Wien,  
☎ 310 88 80/26,  
Fax-DW 36  
Telefonberatung:  
Mo 12-16, Fr 13-15 Uhr,  
Persönl. Beratung:  
Fr 13-15 Uhr

□ **Names Project Wien**  
Treffen: nach Bedarf, bitte anfragen  
Werkstatt: Tailors unlimited  
Peter Holub,  
Graf-Starhemberg-Gasse 9,  
1040 Wien, ☎ 505 49 41

□ **Österr. Lesben- und Schwulenforum**  
Postfach 53, 1093 Wien  
☎/Fax 319 80 33

□ **Rechtskomitee Lambda**  
Linke Wienzeile 102, 1060 Wien,  
☎ 876 30 61

□ **Re'uth**  
Vereinigung jüdischer Homosexueller in Österreich  
Scheugasse 12/18, 1100 Wien

□ **Rosa Lila Villa/Tip**  
Linke Wienzeile 102, 1060 Wien  
Tip: Mo-Fr 17-20 Uhr,  
☎ 586 81 50  
Organisationsbüro:  
☎ 587 17 78

□ **Rosa Liste**  
Schwule politische Partei,  
Nußgasse 10, 1090 Wien

□ **Safe Way / XTRA!**  
Verein für AIDS-Information und Prävention für homo- und bisexuelle Männer  
Postfach 77, 1043 Wien

□ **Schwulengruppe an der Technischen Uni Wien**  
Freihaus, 1. Stock, roter Bereich, Freitag 16-18 Uhr (zugleich schwule Hotline: ☎ 58801/5890 DW)

□ **SCHWUNG – Schwul und jung**  
Treffen: jeden Freitag im Monat 18-21 Uhr im Gruppenraum der Rosa Lila Villa

□ **SoHo – Sozialismus und Homosexualität**  
Schmerlingpl. 2/1, 1010 Wien  
Treffen: am Mittwoch jeder geraden Kalenderwoche um 19 Uhr  
☎ 43 71 11 (VSSÖ)

□ **Try To Fly**  
Encounter-Gruppe jeden Dienstag 20-21.30 Uhr im Gruppenraum der Rosa Lila Villa

## KÄRNTEN

□ **Queer Klagenfurt**  
Postfach 291, 9021 Klagenfurt/Celovec  
Treffen: jeden 1. Freitag im Monat 20-22 Uhr beim BKS/VSSÖ, Villacher Straße 221  
GayHotLine: Mi 18-20 Uhr  
☎ (0463) 50 46 90

## OBERÖSTERREICH

□ **HOSI Linz**  
HOSI-Zentrum, Schubertstraße 36, 4020 Linz  
☎ (0732) 60 98 98  
Offener Abend: Do 20-22 Uhr  
Jugendgruppe: 2.+4. Sa im Monat 15 Uhr  
Lesbengruppe: 1. Fr im Monat 20 Uhr  
Rosa-Lila Telefon: Mo 20-22, Do 18.30-22 Uhr  
HuG (Homosexuelle und Glauben): 1. Mi im Monat 20 Uhr  
HOSI-Linz-Info, Gratiszeitschrift 6 x jährlich.  
Bestelladresse: Postfach 43, 4013 Linz.

□ **Lesbengruppe Linz**  
Frauzentrum, Altstadt 11, 4020 Linz, ☎ (0732) 21 29

□ **L&S AG**  
Lesbische und schwule Aktionsgruppe  
Postfach 160, 4010 Linz  
Einmal im Monat Coming Out Treff.  
☎ (0732) 79 21 60  
(Di 19-21 Uhr)

□ **Queery**  
LesBiSchwule Mailbox, Postfach 53, 4030 Linz  
Datenline:  
☎ (0732) 31 48 77,  
Voice: ☎ (0732) 30 38 89

## SALZBURG

□ **HOSI Salzburg**  
HOSI-Zentrum  
Müllner Hauptstraße 11, 5020 Salzburg  
☎ (0662) 43 59 27  
Rosa Telefon:  
freitags 19-21 Uhr  
Treffen: Jeden Dienstag ab 20 Uhr Vereinstreffen, jeden Mittwoch 19-24 Uhr Café, jeden Samstag ab 20 Uhr Lokalbetrieb/Vereinstreffen

□ **Homosexuelle und Kirche (HuK) Salzburg**  
Treffen 1. und 3. Mittwoch des Monats in der Katholischen Hochschulgemeinde, Philharmonikergasse 2, 5020 Salzburg, ab 20 Uhr,  
☎ (0662) 84 13 27

□ **Lesben**  
im Frauenzentrum, Markus-Sittikus-Straße 17, 5020 Salzburg  
☎ (0662) 87 16 39

## STEIERMARK

□ **Rosarote Panther - Schwul/lesbische Arbeitsgemeinschaft Steiermark**  
Postfach 34, 8017 Graz  
Treffen jeden Dienstag ab 19 Uhr in der Herzl-Weinstube am Mehlplatz  
☎ (0316) 82 82 80  
(Di 19-22 Uhr)

□ **Sachbearbeiter für schwul/lesbische Lebensweisen**  
Alternativreferat ÖH, Schubertstraße 2-4, 8010 Graz  
Schwulenberatung:  
Mo 16-18 Uhr, Zimmer 4  
☎ (0316) 32 14 90/24  
Lesbenberatung: Di + Do 11-13 Uhr, Zimmer 2  
☎ (0316) 32 10 47/26

## TIROL

□ **HOSI Tirol**  
Innrain 100, 1. Stock, 6020 Innsbruck  
☎ und Fax (0512) 56 24 03  
Offener Abend:  
Do 20.30-23.00 Uhr  
Telefonberatung:  
Do 20.30-23.00 Uhr  
Coming-out-Gruppe:  
jeden 1. und 3. Di im Monat

□ **Autonomes Frauen/Lesbenzentrum**  
Liebeneggstraße 15, 6020 Innsbruck  
☎ (0512) 58 08 39

## VORARLBERG

□ **HOSI Vorarlberg**  
Postfach 841, 6854 Dornbirn  
Regelmäßige Treffen - bitte anfragen.  
Rosa Telefon  
jeden Do 18-20 Uhr:  
☎ (05574) 46 90 414

□ **HO in VO (Homosexuelle in Vorarlberg)**  
Postfach 13  
6854 Dornbirn

Homosexualität und Strafrecht in Österreich  
Teil 2: Die Verurteilungen seit 1950

# Die Republik ist schuldig

VON CHRISTIAN MICHELIDES

In der Kürze liegt nicht nur Würze, sondern oft auch Demagogie. Im Wahlkampf zur Nationalratswahl 1995 haben führende RepräsentantInnen der Österreichischen Volkspartei die Aufrechterhaltung des § 209 StGB gefordert und ihre Argumentation wahlweise verkürzt auf die Begriffe „Jugendschutz“, „Kinderschutz“ und „Schutz der Familie“. Die Herren Khol und Schüssel sowie in ihrem Gefolge die Abgeordneten Kampichler, Kukacka, Schwimmer und Steibl haben sich spätestens Anfang August auf diese Sprachregelung geeinigt, wobei auch die Anhörung von ExpertInnen im Justiz-Unterausschuß am 10. Oktober 1995 kein Abgehen von den Schlagworten bewirken konnte, obwohl in diesem Gremium 13 von 15 Sachverständigen eindeutig für die Abschaffung dieser Strafnorm plädierten. Analog zur vorgefaßten Meinung wurde denn auch am 13. November im Plenum des Nationalrates dreimal je ein Fristsetzungsantrag zu dieser Frage – in namentlicher Abstimmung – mit den Stimmen aller anwesenden VP- und F-Abgeordneten abgelehnt. Drei Legislaturperioden lang hat folglich

*Erstmals liegen nun alle erfaßten Verurteilungen lesbischer Frauen und schwuler Männer in der Zweiten Republik vor: 14.405mal wurden in Österreich Menschen wegen ihrer sexuellen Orientierung vor Gericht gebracht und bestraft.*

der Nationalrat dem Begehren der Österreichischen Volkspartei nachgegeben und eine Abstimmung in der Sache verzögert, verschoben und schließlich verhindert.

Wenn also in der parlamentarischen Demokratie des ausgehenden 20. Jahrhunderts das Festhalten am Schlagwort offensichtlich den Diskurs und das Argument ersetzt, so ist das Schlagwort zu untersuchen. Die Frage lautet also: Kann § 209 Kinder, Jugendliche und die Familie schützen? Diese Frage evoziert zuerst weitere Fragen:

Wer sind Kinder? Laut ABGB ist ein Mensch nur bis zum vollendeten 7. Lebensjahr ein „Kind“, bis zum 14. ein „unmündiger Minderjähriger“, danach ein „mündiger Minderjähriger“. Nach § 1 Jugendgerichtsgesetz ist ein Unmündiger, wer noch nicht das 14., ein Jugendlicher, wer das 14., aber noch nicht das 19. Lebensjahr voll-

endet hat. Objektiv fallen also 14- bis 18jährige Jugendliche nicht unter die rechtliche Definition „Kind“.

Vielleicht denkt Schüssel, wenn er von Kindern spricht, an seinen eigenen Sohn? Subjektiv mag er hier recht haben, denn sein Sohn bleibt „sein Kind“, solange er lebt, auch wenn er einmal 40 oder 50 Jahre alt sein wird. Doch kann er diesen subjektiven Kindesbegriff nicht meinen, da er doch an anderer Stelle meint, er wolle die generelle Strafbarkeit von männlicher Homosexualität nicht wieder einführen.

Die Begriffe „Kinder“ und „Jugend“ erscheinen in einem weiteren Zusammenhang unscharf. Die Hälfte aller Kinder und Jugendlichen sind Töchter, junge Frauen, und diese werden weder durch § 209 StGB noch durch eine vergleichbare Strafnorm „geschützt“, weder vor freiwilligen hetero-, noch vor freiwilligen

homosexuellen Beziehungen. Insofern wäre korrekt, von „Söhneschutz“ und „Schutz männlicher Jugendlicher“ oder besser noch von „Jungmännerschutz“ zu sprechen.

Wovor soll § 209 StGB „schützen“? Da die §§ 201 Vergewaltigung, 202 Nötigung, 205 (2) und (3) Schändung sowie 212 Mißbrauch eines Autoritätsverhältnisses, also sämtliche Formen von Gewalt und Mißbrauch im homo- wie heterosexuellen Kontext, abdecken, betrifft § 209 StGB ausschließlich freiwillige Beziehungen zwischen Männern. Bestraft wird also Homosexualität per se, „geschützt“ werden soll vor Lust und vor Liebe oder vor beidem.

Kann eine Strafnorm vor Lust und Liebe schützen? Selbstverständlich nicht. Kein Liebesverbot und keine noch so strenge Bestrafung – Kerker, Scheiterhaufen oder KZ – hat je dissidente Sexualität verhindert, sondern stets nur aufregender und wichtiger gemacht. Der dissidente Charakter der Homosexualität ist evident und essentiell für ihre kulturelle Sprengkraft. (Daher befürworten Zyniker ja

auch gesellschaftliche Verbote bis hin zur strafrechtlichen Verfolgung, um den privilegierten Zug der Homosexualität aufrechtzuerhalten.)

## Nicht Schutz-, sondern Zwangsalter

Ein 16jähriger schwuler Mann steht also vor einem extrem eingeschränkten Angebot. Mit einem knapp unter 14jährigen Mann darf er sexuell nicht verkehren. Er würde selbst strafbar nach § 207. Mit einem knapp über 19jährigen Mann darf er sexuell ebenfalls nicht verkehren. Sein Partner würde strafbar nach § 209. Von 100 potentiellen Partnern bleiben schließlich vielleicht noch fünf. Die Strafnorm § 209 „schützt“ nicht vor freiwilliger Homosexualität, sie schränkt nur ein. Sie zwingt den 16jährigen Schwulen, entweder einen mehr oder weniger gleichaltrigen Partner zu wählen oder auf Sexualität ganz zu verzichten. Nun ist Verzicht auf Sexualität bekanntlich gerade in diesem Alter besonders schwierig. Die Einschränkung der Partnerwahl, insbesondere das Verbot von Beziehungen mit etwas älteren, schon erfahrenen Partnern, wird als Zwang empfunden. § 209 StGB muß logischerweise künftig nicht als „Schutz“- , sondern als Zwangsalter bezeichnet werden. Er will junge Männer – durch Einschränkung des homosexuellen Beziehungsfeldes – in heterosexuelle Beziehungen zwingen. Er ist ein Instrument der katholischen und viktorianischen Zwangsheterosexualität.

Wobei der Zwang überwiegend den „schützenswerten“ Jugendlichen betrifft und weniger den potentiell „straffälligen“ Erwachsenen, da für den Über-19jährigen von 100 potentiellen Partnern im Schnitt nur fünf durch § 209 entfallen. (Aus individueller Sicht sieht die Sache naturgemäß anders aus, doch dies ist ein theoretischer Diskurs.)

Das Schöne am Gleichheitsgrundsatz ist – und jede Demokratie beruht darauf –, daß er von allen Ungleichen eingefordert werden kann. Da die zivile Gesellschaft keine Verpflichtung zur Nachwuchsproduktion (zwecks Erhöhung der Volkszahl und Bereitstellung von frischen Kriegern für expansionslüsterne Feldherren) erheben kann, ist eine sozial schädliche Wirkung von gleichgeschlechtlicher Liebe nicht feststellbar. Homo-, Bi- und Heterosexualität sind daher vor dem Gesetz gleichzustellen.

wie übrigens auch § 194 (Ehebruch) – einen menschenrechtswidrigen und somit unzulässigen Eingriff in die freie Partnerwahl dar. Vielleicht dauert es noch ein paar Jahre, bis auch der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte dies erkennt, denn der Fortschritt läßt sich bekanntlich nicht aufhalten. Der UNO-Ausschuß für Menschenrechte hat schon 1994 in der Causa Toonen gegen Australien festgestellt, daß die Gleichwertigkeit sexueller Orientierung in der UNO-Menschenrechtskon-

rechtsentwicklung stehen, und zwar nicht nur in der Lesben- und Schwulenfrage, haben auch die Herren Haider, Khol und Schüssel schon begriffen: Der F-Führer fordert die Aufhebung der Menschenrechtsverpflichtungen Österreichs in bezug auf die AusländerInnen-Gesetzgebung. Der Klubobmann der Volkspartei propagiert den Mehrheitsentscheid zur Durchsetzung moralischer Normen – auch über Bevölkerungsgruppen, die allgemein als „Minderheiten“ bezeichnet werden. Ergebnis wäre das Faustrecht der Mehrheit an Stelle der Menschenrechte. Der Vizekanzler fordert sogar den Volksentscheid, der eine Entscheidung des Parlaments aufheben können soll, und nennt als Beispiel den § 209!

Nun kann und darf die Menschenwürde auch im demokratischen Verfahren nicht zur Disposition stehen. Sonst wäre eine Volksabstimmung über Einführung der Todesstrafe, Abschiebung aller Roma und Sinti, Euthanasie, Kastration und Sterilisation Behinderter und ähnliches möglich. Die Einführung der universell verbindlichen Menschenrechte war eben eine Folge der nationalsozialistischen Barbarei, die semidemokratisch an die Macht kam.

Die Republik Österreich hat 1971 als eines der letzten Länder Westeuropas die generelle Strafbarkeit der Homosexualität abgeschafft – korrekt müßte es heißen: eingeschränkt. Denn § 209 StGB ist nicht nur der direkte Nachfolger

*Je barbarischer das Land ist, umso barbarischer seine Deliktbegriffe, um so barbarischer seine Strafen. Die Beschaffenheit seines Strafrechts ist geradezu der Kulturindex eines Volkes.*

Karl Renner  
1927 in einer Rede im Parlament

## Khols falsche Zahlen

Der Klubobmann der Volkspartei operiert mit willkürlich gewählten und falsch interpretierten Zahlen aus der Verurteilungsstatistik. Er versucht, ein Bild zu zeichnen, wonach die Verurteilten nach § 209 „fast immer“ zwischen 45 und 55 Jahre alt seien. Das ist falsch. Die „Besondere Kriminalbelastungszahl“ zeichnet ein völlig anderes Bild: Die Über 40jährigen haben unter den ermittelten „Tätern“ seit Jahren die geringste Inzidenzrate. Sie lag seit 1989 zwischen 0,3 und 0,6 unter jeweils 100.000. 1994 war sogar ein Drittel (!) aller ermittelten „Tatverdächtigen“ unter 25 Jahren. Khol verschweigt natürlich, daß sogar Frauen und auch Jugendliche, die durch § 209 StGB vorgeblich „geschützt“ werden sollen, nach dieser absurden Strafnorm verurteilt werden – nämlich wegen „Mittäterschaft“.

### § 209 StGB-Kriminalbelastungszahlen der letzten acht Jahre

Alter	16-17	18-19	20-24	25-39	40-
1986		0,4	0,8	0,8	0,8
1987		0,4	1,1	0,8	0,6
1988	0,4	0,8	0,9	1,0	0,8
1989		0,8	0,5	0,8	0,3
1990	0,5	0,0	0,9	0,6	0,6
1991		0,5	0,2	0,5	0,5
1992		0,9	0,6	0,8	0,4
1993			0,3	1,2	0,4

Die Besondere Kriminalbelastungszahl ist die Zahl der „Delikte“ je 100.000 Einwohner der entsprechenden Altersgruppe. Lesebeispiel: Unter 100.000 Personen über 40 Jahren wurden im Jahr 1993 0,4 Personen als „Tatverdächtige“ nach § 209 StGB ermittelt. Das bedeutet: Unter 250.000 Personen über 40 gab es einen „Tatverdächtigen“ nach § 209 StGB.

Quelle: Helmut Graupner: *Sexualität, Jugendschutz und Menschenrechte*. Universität Wien 1995, Band 1, Seite 158

Allgemeiner Stand der Menschenrechtsentwicklung ist, daß staatliche Regulierungen innerhalb der Privatsphäre nur dann zulässig sind, wenn Gewalt oder Mißbrauch vorliegen. § 209 stellt folglich –

vention durch den Begriff „Geschlecht“ bereits festgeschrieben ist.

Daß unsere innerstaatlichen Gesetzeswerke durchaus im Widerspruch zur Menschen-

Verurteilungen wegen Homosexualität in Österreich von 1950 bis 1971																						
	1950	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71
Anzeigen nach § 129 lb StGB															728	630	722	657	573	626	452	259
Ermittelte „Tatverdächtige“															858	763	766	781	658	724	568	330
davon unter 21															312	279	281	273	230	264	197	108
davon unter 18															188	162	174	152	131	161	116	70
Urteile nach § 129 lb	548	559	712	741	780	815	691	665	523	715	731	640	659	642	487	523	502	540	478	445	459	191
davon Frauen	17	22	17	31	22	36	10	8	13	16	15	13	12	10	4	11	11	20	8	11	5	2
davon Männer	531	537	695	710	758	779	681	657	510	699	716	627	647	632	483	512	491	520	470	434	454	189

**Verurteilungen wegen Homosexualität in Österreich von 1972 bis 1994**

	1972	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94
Anzeigen nach § 209 StGB	109	140	166	118	101	120	123	91	82	79	96	95	96	120	68	84	146	44	54	50	54	58	59
Ermittelte „Tatverdächtige“	127	109	136	67	76	83	80	68	60	71	83	57	81	41	45	41	51	28	37	29	32	46	44
davon unter 25	46	31	27	7	4	11	7	7	15	5	14	7	11	5	6	8	9	6	7	2	6	2	15
davon unter 18 bzw. 19	6	9	6	1	1	3	0	1	6	0	1	2	0	0	0	0	1	1	1	1	2	0	2
Urteile nach § 209	57	60	47	43	51	52	34	65	33	55	29	51	40	42	24	32*	38	31	31*	14	14	19	23
Urteile nach § 210	n.e.	n.e.	n.e.	43	53	63	41	48	26	37*	38	38	21	23	14	15	9	5	-	-	-	-	-
Urteile nach § 220 bzw. 221	n.e.	n.e.	n.e.	0	0	0	0	0	0	0	1*	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0
Urteile gesamt	57†	60†	47†	86	104	115	75	113	59	92	68	90	62	65	38	47	47	36	32	14	14	19	23

\* Frauen: Unter den Verurteilten finden sich fünf Frauen. Als Mittäterin nach § 209: eine im Jahr 1987, zwei im Jahr 1990. Als Mittäterin nach § 210: eine im Jahr 1981. Nach § 220 bzw. § 221: eine im Jahr 1982.

† Für die Jahre 1972 bis 1974 bestehen keine gesonderten Statistiken für die §§ 500a, 517 und 518 StG, die nach der Strafrechtsreform 1974 als §§ 210, 220 und 221 StGB neu bezeichnet wurden.

Quellen: Anzeigen lt. Referat der Polizeilichen Kriminalstatistik, BM für Inneres. Verurteilungen lt. Referat für Kriminalstatistik, Österreichisches Statistisches Zentralamt, Amtsekretär Wolfgang Chudy, und Statistisches Archiv des ÖLSF.

des § 129 I b StG (1972-74 hieß der jetzige 209er noch 129er), sondern auch ein partielles Totalverbot (er verbietet jeden sexuellen Kontakt eines 14- bis 18jährigen mit einem Über-19jährigen).

*Verschiebepark in Richtung Unendlichkeit*

Die „schutzwürdigen“ Jugendlichen waren nicht immer „schützenswert“: Bis '71 wurden alle Beteiligten einer

gleichgeschlechtlichen Begegnung, Frauen und Männer, über 18 oder unter 18 (!), strafrechtlich verfolgt. Zwischen 1950 und 1971 wurden genau 2.962 junge Männer zwischen 14 und 18 Jahren verurteilt! 25 Jahre lang hatte die regierende Volkspartei keinerlei Probleme, junge Schwule einzusperren. 25 Jahre später besteht plötzlich dieselbe Altersgruppe aus „Kindern“, die vor „Übergriffen“, „Mißbrauch“, „Ver-

führung“ und „Prägung“ zu schützen seien. Das Ergebnis ist dasselbe: Junge Schwule werden vor Gericht gezerrt und zu Aussagen über ihr freiwilliges Sexualleben gezwungen – damals (und bis 1989 nach § 210) als Angeklagte, heute als Zeugen, die ihre Liebhaber denunzieren müssen, denn Zeugniserschlagungsrecht gibt es selbst für langjährige schwule Lebensgefährten nicht.

Die Republik Österreich hat 1996 als eines der letzten europäischen Länder immer noch Sondergesetze gegen Lesben und Schwule im Programm. Der Versuch, mit dem ideologischen Kampfbegriff „Schutzalter“ Stimmung gegen Homosexuelle zu machen und substantiell Stimmen bei den letzten Wahlen zu gewinnen, ist zwar gescheitert. (Daß dabei eine ganze Bevölkerungsgruppe diffamiert und ausgegrenzt werden sollte, scheint niemanden zu stören.) Der Versuch, Nebel in den Diskurs zu streuen, läuft aber weiter.

Eine sachliche Debatte auf argumentativer Ebene ist immer wieder einzufordern. Das Parlament ist daran zu erinnern, daß es kein Verschiebepark in Richtung Unendlichkeit zu sein hat, sondern zur Gesetzgebung und zur Abschaffung untragbarer Normen verpflichtet ist.

2.152 Anzeigen, 1.486 ermittelte „Tatverdächtige“ und 885 Verurteilungen nach § 209 StGB stellen 1.486 Menschenrechtsverletzungen dar. Zu addieren sind 474 Verurteilungen nach § 210 StGB und 4 Verurteilungen nach § 220 und § 221. In Summe 1.363 Verurteilungen in den letzten 25 Jahren, zuzüglich 13.046 nach § 129 I b in zweiundzwanzig Jahren davor. Es wird Zeit, Wiedergutmachung zu fordern.

Anmerkungen:  
Teil 1 dieser Serie erschien unter dem Titel *Sonderbare Schwärmer* in LN 4/95, S. 37 f (Autor: Hans-Peter Weingand, Graz). Darin findet sich auch eine Statistik aller erfaßten Verurteilungen in der Ersten Republik.

Der Titel dieses Beitrags entstammt dem Urteil des Internationalen Menschenrechtstribunals 1945-1995: *50 Jahre Unterdrückung von Lesben und Schwulen in Österreich*, 9.-12. Juni '95 in Wien (vgl. LN 3/95, S. 31 ff).

Auf die zweigeschlechtliche Schreibweise personenbezogener Substantive wurde in diesem Artikel streckenweise absichtlich verzichtet: bekanntlich soll § 209 StGB nur männliche Jugendliche zwischen 14 und 18 „schützen“.

# INTERNATIONAL

Aus dem Inhalt

*Die ILGA wird ihr Lobbying auf die EU konzentrieren, damit*

*„sexuelle Orientierung“ als Schutzkategorie Aufnahme in den neuen EU-Vertrag findet.*

Auf ihrer traditionellen Europa-Konferenz zwischen Weihnachten und Neujahr beriet der Internationale Lesben- und Schwulenverband Zukunftsstrategien.

Seite

42

*In der patriarchalen Gesellschaft Indiens bestehen für Lesben kaum Möglichkeiten, ihre sexuelle Orientierung offen auszuleben.*

Barbara Fröhlich berichtet über die schwierige Lage lesbischer Frauen und die ausgeprägte Lesbophobie in Indien.

Seite

45

*Zücht euren Kalender und merkt euch folgenden Termin vor:*

*21. - 30. Juni:  
Europride '96  
in Kopenhagen*

In der Europäischen Kulturhauptstadt '96 findet heuer auch Europas größtes Lesben- und Schwulenfestival mit umfangreichem Kultur- und Unterhaltungsprogramm statt.

Seite

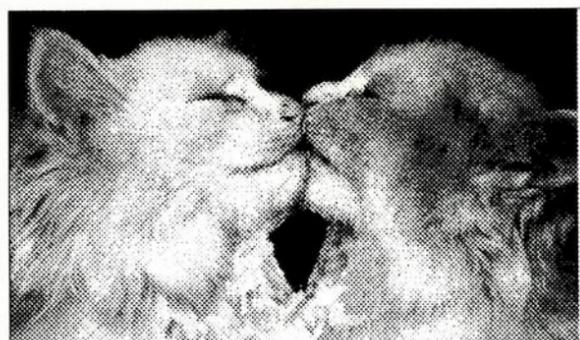
47

**COCK** - Die Nummer 1 in Europa!

Du erhältst unsere GAY NEWS mit sämtlichen internationalen Neuheiten und preiswerten Sonderangeboten an Magazinen, Videos und "Spielzeugen" gratis - als Kunde im EurOPshop.

Unsere GAY NEWS erscheinen bis zu 8mal im Jahr. Zeichne ein Abonnement auf unsere Magazine COCK (mit monatlich etwa 300 Kontaktanzeigen in Farbe und Schwarzweiss) und die Spezial-Magazine für Leder- und Uniformfans TOY und MISTER (Fotos, Stories, Reportagen und Kontaktanzeigen)

**Sei clever: Lass Dir unsere Gratis-Kataloge schicken: EurOPshop, Postbox 30, DK-4300 Holbaek**



**HOSI INFO**

HOSI  
PRESCHMIT

**ES GIBT KEINE ALTERNATIVE!**

JETZT BESTELLEN: REDAKTION HOSI-INFO, PF. 43, 4013 LINZ

# Die Tagung, die in die Kälte kam

Vom 27. bis 31. Dezember 1995 fand im lettischen Ostseebad Jūrmala-Lielupe die 17. ILGA-Europakonferenz statt.

EIN BERICHT VON KURT KRICKLER

Zum ersten Mal fand eine Europatagung der ILGA in einem Land des ehemaligen Ostblocks statt. Die lettische Vereinigung für sexuelle Gleichberechtigung LASV (Latvijas Asociācija seksuālai vienlīdzībai) zeichnete für die Organisation der Tagung verantwortlich und leistete dabei beeindruckende Arbeit. Ein kleines, aber feines Team von Lesben und Schwulen aus der Gruppe hat die Tagung perfekt vorbereitet und durchgeführt. Insgesamt hat LASV bewiesen, daß sich auch im postsozialistischen Mittel- und Osteuropa Lesben- und Schwulenverbände etablieren und arbeiten können, die kei-

nen Vergleich mit westeuropäischen Gruppen zu scheuen brauchen. Dies hat der ILGA nach dem Desaster der 9. ILGA-Osteuropakonferenz im Mai 1995 in Kiew (vgl. LN 4/95, S. 46 f) auch gut getan.

Wenig Solidarität zeigten allerdings die westlichen Gruppen. Mit nur rund 55 TeilnehmerInnen war die Tagung im Seebad Jūrmala-Lielupe, das rund 10 Kilometer außerhalb der lettischen Hauptstadt an der Rigaer Bucht gelegen ist, wohl die kleinste Europakonferenz in der Geschichte der ILGA. So waren nicht einmal VertreterInnen der großen Lesben-

und Schwulenverbände aus den „benachbarten“ Schweden und Norwegen angereist! Auch aus den anderen osteuropäischen Staaten war die Teilnahme sehr gering: lediglich aus den baltischen Ländern und Rumänien waren AktivistInnen nach Riga gekommen, jedoch keine aus Polen, Tschechien, der Slowakei, Ungarn oder Slowenien. Und niemand aus Rußland. Die geringe Teilnahme osteuropäischer Lesben und Schwuler lag aber nicht zuletzt daran, daß LASV keine Geldmittel für Stipendien finden konnte – auch die Weltgesundheitsorganisation WHO, die bei früheren Gelegenheiten Subventionen ausgeschüttet hatte, fiel diesmal aus. Österreichs Bewegung war durch Ernst Strohmeyer von der HOSI Linz und den Autor dieser Zeilen vertreten, für den diese Tagung ein persönliches Jubiläum darstellte: sie war die 25. ILGA-Konferenz, an der er teilnahm.

Einen anderen Minus-Rekord bei dieser Tagung stellten die Temperaturen dar: Sie lagen zwischen minus 8 und minus 15 Grad Celsius. Riga und Jūrmala lagen unter einer frostigen Schneedecke, selbst Lettlands größter Fluß, die Daugava (Düna), war zugefroren. Die Heizung in dem eigentlich nur sommers im Vollbetrieb befindlichen Hotel konnte gegen die Kälte nur teilweise ankämpfen, in den Seminarräume und im Speisesaal packten sich die TeilnehmerInnen in dicke

Pullover oder Mäntel und Schals ein. Das haben potentielle TeilnehmerInnen indes wohl nicht ahnen können, weshalb die Kälte nicht der Grund für ihr Fernbleiben sein konnte.

## Regionalisierung verzögert

Die Tagung selbst war dann auch eher bescheiden. Es gab nur rund 20 Workshops, aufgeteilt auf eineinhalb Tage, sowie drei Plena. Am Freitag stand die übliche Tagungs-demonstration auf dem Programm – Ziel und Zweck diesmal: die Einführung der eingetragenen PartnerInnen-schaft in Lettland, zumal keine anderen gesetzlichen Diskriminierungen, wie etwa ungleiches Schutzalter, mehr vorhanden sind. Die Demo fand dann am Brīvības bulvāris vor der berühmten (gleichnamigen) Freiheitsstatue im Zentrum Rigas statt. Obwohl sich nur ein Häufchen Unentwegter die Zehen abfror, nahmen durch die Demo auch die lettischen Medien von der Konferenz Notiz. Abends gab es Filmberichte in den Fernsehnachrichten, am nächsten Tag ausführliche Fotoberichte in den Printmedien. Nach der Demo tauten sich die TeilnehmerInnen beim Mittagessen wieder auf, um sich danach gleich wieder in die Kälte auf einen Rundgang durch die wunderschöne Altstadt (Vecrīga) zu begeben.

# Kälte kam

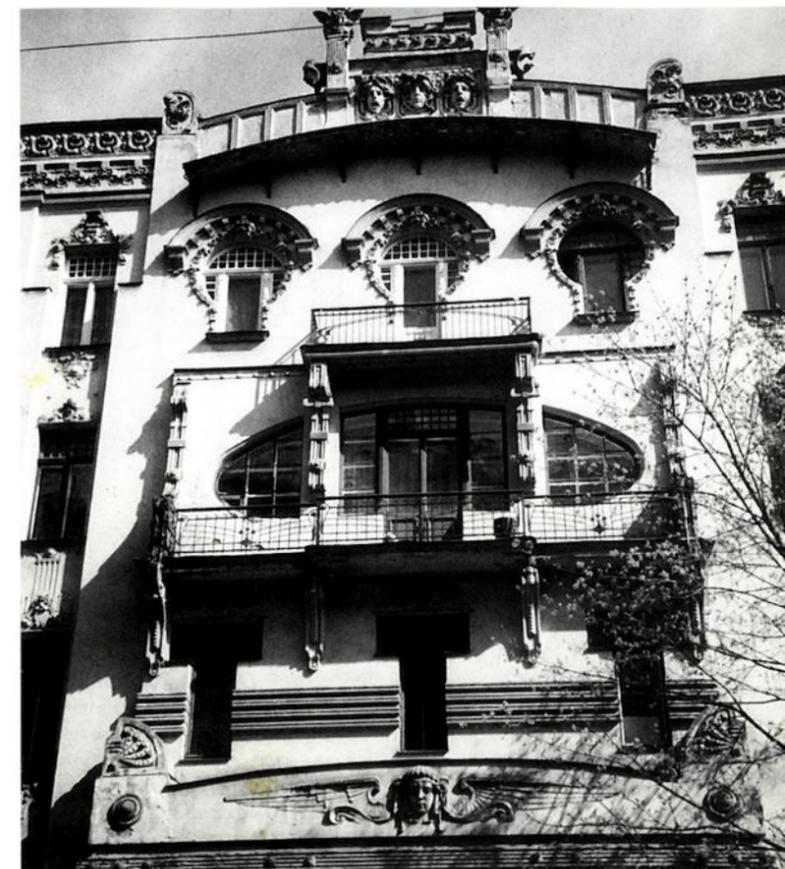
Inhaltlich wurde nicht gerade viel gearbeitet. Das war etwas enttäuschend. Die eigentlich vorgesehene Verabschiedung von Statuten für den eigenständigen ILGA-Europaverband mußte um ein Jahr verschoben werden, weil die vor einem Jahr in Helsinki eingesetzte Arbeitsgruppe (vgl. LN 1/95, S. 49 f) – bestehend aus einer belgischen, niederländischen, britischen und dänischen Mitgliedsorganisation – überhaupt nichts vorbereitet hatte. So wurde diesmal eine Gruppe von acht Einzelpersonen aus ganz Europa gewählt, die nun beauftragt wurden, bis zur nächsten Eurotagung in Madrid im Dezember 1996 Statuentwürfe vorzulegen und sich auch um entsprechende Finanzierungsquellen zu bemühen. Immerhin sollen ja für die Euro-ILGA auch bezahlte MitarbeiterInnen tätig werden. Als Europasekretariat wurde übrigens die niederländische Organisation COC bestätigt.

## Lobbying bei europäischen Organisationen

Ansonsten waren natürlich die Erörterungen der ILGA-Aktivitäten im Rahmen der EU, des Europarats und der OSZE von Bedeutung. Gerade was die EU betrifft, gab es Positives zu berichten: Auf dem mühsamen und langen Lobbying-Weg hinsichtlich der EU-Regierungskonferenz, bei der der Maastricht-Vertrag aus 1992 revidiert werden soll, sind wir wieder einige kleine Schritte weitergekommen. Am 17. Oktober 1995 sprach ILGA-Generalsekretärin Inge Wallaert vor dem Europäischen Parlament in Brüssel. Die ILGA war eine

von acht NGOs (nichtstaatlichen Organisationen), die eingeladen waren, bei einer Anhörung des EP in Zusammenhang mit den Vorbereitungen zur Regierungskonferenz zum Thema „Grundrechte“ zu sprechen. Wallaert forderte im Namen der ILGA, daß der neue EU-Vertrag auch eine Antidiskriminierungsbestimmung enthalten müsse, in der „sexuelle Orientierung“ ausdrücklich als Schutzkategorie aufgezählt wird. Die Chancen dafür stehen gar nicht so schlecht. Schon am 17. Mai 1995 hat sich ja bekanntlich das EP für eine solche Klausel ausgesprochen (vgl. LN 3/95, S. 54).

Beim Madrider EU-Gipfel vergangenen Dezember hat der Europäische Rat nun den sogenannten Westendorp-Bericht „als solide Basis“ für die Arbeit der Regierungskonferenz 1996 angenommen. Dabei handelt es sich um den Bericht der sogenannten Reflexionsgruppe, die aus BeamtInnen der 15 Mitgliedsstaaten besteht und eingesetzt wurde, um Vorschläge für den neuen EU-Vertrag auszuarbeiten. Und in diesem Bericht wird nicht nur angeregt, die EU möge als solche der Europäischen Menschenrechtskonvention beitreten, sondern heißt es unter der Überschrift „Förderung europäischer Werte“ u. a. auch: *Viele von uns halten es für wichtig, daß der Vertrag deutlich solche europäischen Werte, wie Gleichheit zwischen Männern und Frauen, Nichtdiskriminierung aufgrund von Rasse, Religion, sexueller Orientierung, Alter oder Behinderung proklamieren und eine ausdrückliche Verurteilung von Rassismus und Fremdenfeindlich-*



Riga: Bekannt für seine Jugendstilbauten

Fotos: Kurt Krickler

keit und eine Vorgangsweise für ihre Durchsetzung enthalten solle. Warum hier „viele von uns“ steht, wird im nächsten Satz klar, aus dem hervorgeht, daß ein Land – Gerüchte besagen, es handle sich um Großbritannien – die Ansicht vertritt, diese Belange hätten im EU-Vertrag nichts verloren, sondern seien nationale Angelegenheiten.

## Diskriminierungsschutz

Nun geht es darum, durch ein gemeinsames und konzentriertes Lobbying dafür zu sorgen, daß eine solche Klausel tatsächlich Eingang in den neuen EU-Vertrag findet und „sexuelle Orientierung“ dabei nicht wieder herausfällt. Dafür muß die ILGA mit anderen Menschenrechtsorganisationen zusammenarbeiten. Die einzelnen ILGA-

Mitgliedsorganisationen in den EU-Staaten werden zudem ihre Regierungen bearbeiten müssen, damit sich diese für eine solche Klausel innerhalb der EU stark machen. Die HOSI Wien wird sich in den nächsten Monaten diesem Ziel verstärkt widmen. Im März 1996 sollen ja die nationalen Parlamente, also auch der Nationalrat, die Maastricht-II-Pläne der einzelnen Regierungen debattieren und ihre Prioritäten festlegen. Die HOSI Wien wird daher an die Parlamentsparteien mit der Forderung herantreten, auch Österreichs Volksvertretung möge einen klaren Auftrag erteilen, eine derartige Klausel in den neuen EU-Vertrag aufzunehmen.

Wie berichtet (vgl. LN 3/95), haben wir ja bereits im Juli 1995 an Vranitzky und Schüssel hinsichtlich der Regierungskonferenz 1996

ALFI'S **Alte Lampe**  
A-1040 WIEN HEUMÜHLGASSE 13  
GEÖFFNET: 21:00 - 04:00, MO U. DI RUHETAG, TEL./FAX 587 34 54

GEMÜTLICHE ATMOSPHÄRE BEI PIANOMUSIK



Blick über Rigas Altstadt

Schreiben gerichtet. Während Vranitzky, der es im übrigen nur sehr selten der Mühe wert findet, auf unsere Schreiben zu antworten, unseren Brief einmal mehr ignorierte, ließ Außenminister Schüssel durch seinen Leiter der wirtschafts- und integrationspolitischen Sektion im August mitteilen, man befände sich derzeit in der Vorbereitungsphase für die Regierungskonferenz, also in einer Zeit, in der noch keine nationalen Positionen feststehen, sondern Überlegungen seitens der Mitgliedsstaaten und seitens der Organe der EU über die anzusprechenden Themen bzw. über Pro-

bleme der gegenwärtigen Strukturen angestellt werden. Das EP sei bisher das einzige Organ, das in dieser konkreten Form „die klare Ablehnung von Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Sexismus, Diskriminierung aus Gründen der sexuellen Neigung, Antisemitismus, Revisionismus und sämtlicher Formen der Diskriminierung (...)“ fordert... Diese Formulierung des EP sei aus österreichischer Sicht grundsätzlich positiv einzustufen, da sie zum umfassenden Schutz aller EU-Bürger vor Diskriminierung aufruft. Ob die Arbeiten am neuen EU-Vertrag allerdings schon

heuer auf der Regierungskonferenz finalisiert werden können, ist mittlerweile ziemlich fraglich geworden, sodaß als neuer Termin für einen möglichen Fortschritt der ILGA-Bemühungen gegenüber der EU wohl erst die Regierungskonferenz 1997 in Amsterdam in Frage kommen wird.

### EU-Geld für Osteuropa

Trotz aller Probleme und des dabei für die ILGA kaum bewältigbaren organisatorischen und personellen Aufwands hat die ILGA einen weiteren Erfolg aus dem EU-Bereich zu vermelden: Die von der ILGA mit schwul/lesbischen Partnergruppen in Riga, Wilna, Tallinn, St. Petersburg und Moskau im abgelaufenen Jahr durchgeführten Projekte im Rahmen des PHARE/TACIS-Programms der EU zur Demokratisierung der Staaten Osteuropas haben sich im großen und ganzen als ansehnlicher Erfolg erwiesen. Besonders beeindruckend ist auch hier die Arbeit der lettischen Gruppe LASV, aber auch in Tallinn und Wilna haben die Gruppen Büros angemietet, Ausstattung wie Computer und Telefon angeschafft und ihre Arbeit aufgenommen: Telefonberatung, Öffentlichkeitsarbeit, politische Lobbying-Aktivitäten, AIDS-Prävention, Herausgabe von Publikationen etc. Nicht so effektiv und effizient haben allerdings die russischen Gruppen gearbeitet, die auch intern zerstritten sind. Insgesamt hat die ILGA aus dem EU-Programm zwei Millionen Schilling zur Durchführung dieser Projekte erhalten (vgl. LN 4/94, S. 48, sowie 1/95, S. 50).

### Brief an Vranitzky

Vom Europarat war nicht soviel Neues zu berichten. Über das Ansuchen der ILGA um Beraterstatus ist

noch nicht entschieden worden, auch der Antragsentwurf einiger Abgeordneter zur Parlamentarischen Versammlung betreffend ein Zusatzprotokoll zur Europäischen Menschenrechtskonvention über die ausdrückliche Aufnahme von „sexueller Orientierung“ als Schutzkategorie in die EMRK blieb im Vorjahr in den zuständigen Ausschüssen verschollen, obwohl bei einigen dieser Abgeordneten diesbezüglich nachgehakt wurde. Gerade angesichts der oben beschriebenen Bestrebungen, eine derartige Bestimmung in den EU-Vertrag aufzunehmen, muß der Europarat aufpassen, nicht ins Hintertreffen zu geraten.

Weitere ILGA-Aktionen gegenüber dem Europarat werden die bislang gescheiterte Reform des Totalverbots homosexueller Handlungen in Rumänien betreffen. Obwohl sich das Land anlässlich seiner Aufnahme vor nunmehr über zwei Jahren (!) verpflichtet hat, das Verbot aufzuheben, ist dies immer noch nicht geschehen. Am 21. November 1995 hat die Abgeordnetenkammer des Bukarester Parlaments mehrheitlich gegen den Gesamtentwurf für ein neues Strafrecht und eine neue Strafprozeßordnung und damit auch gegen die Reform des berüchtigten § 200 des rumänischen Strafgesetzes gestimmt. Im September hatten sich beide Kammern nach jahrelangem Hin und Her ja auf einen Kompromißvorschlag für einen reformierten § 200 geeinigt (vgl. LN 4/95, S. 42).

Aus Anlaß des Jubiläums „50 Jahre Ende des Nationalsozialismus“ verabschiedete die Tagung schließlich einen Brief an die deutsche und österreichische Regierung, in dem diese aufgefordert wurden, endlich für eine adäquate Wiedergutmachung für die lesbischen und schwulen Opfer des NS-Regimes zu sorgen.

# Lesbophobie in Indien

Da die Existenz lesbischer Lebensform in Indien totgeschwiegen wird, ist es auf den ersten Blick schwierig, festzustellen, wo, wie und durch wen die Menschen- und Lebensrechte von Lesben verletzt werden. Doch bereits durch das Totschweigen und das damit verbundene Verweigern von Lebensraum und Entfaltungsmöglichkeiten macht sich die zwangsheterosexuelle Gesellschaft Indiens eines Vergehens gegen grundlegende Menschenrechte schuldig.

EIN BEITRAG VON BARBARA FRÖHLICH

Nicht nur die Angst vor Paragraph 337 des indischen Strafbuchgesetzes, der für „widernatürliche sexuelle Handlungen mit Mann, Frau oder Tieren“ ein Strafausmaß von zehn Jahren bis lebenslanglich vorsieht, läßt viele indische Lesben in die Isolation bzw. Verleugnung ihrer Identität flüchten. Auch der Familie kommt eine nicht unbedeutende Rolle bei der Selbstverleugnung, der sich Lesben aussetzen (müssen), zu. Die noch immer weitverbreitete Zwangsverheiratung indischer Frauen, oft schon kurz nach ihrer Geburt, führt bei Lesben zu einer Zwangsassimilierung an die heterosexuelle Norm.

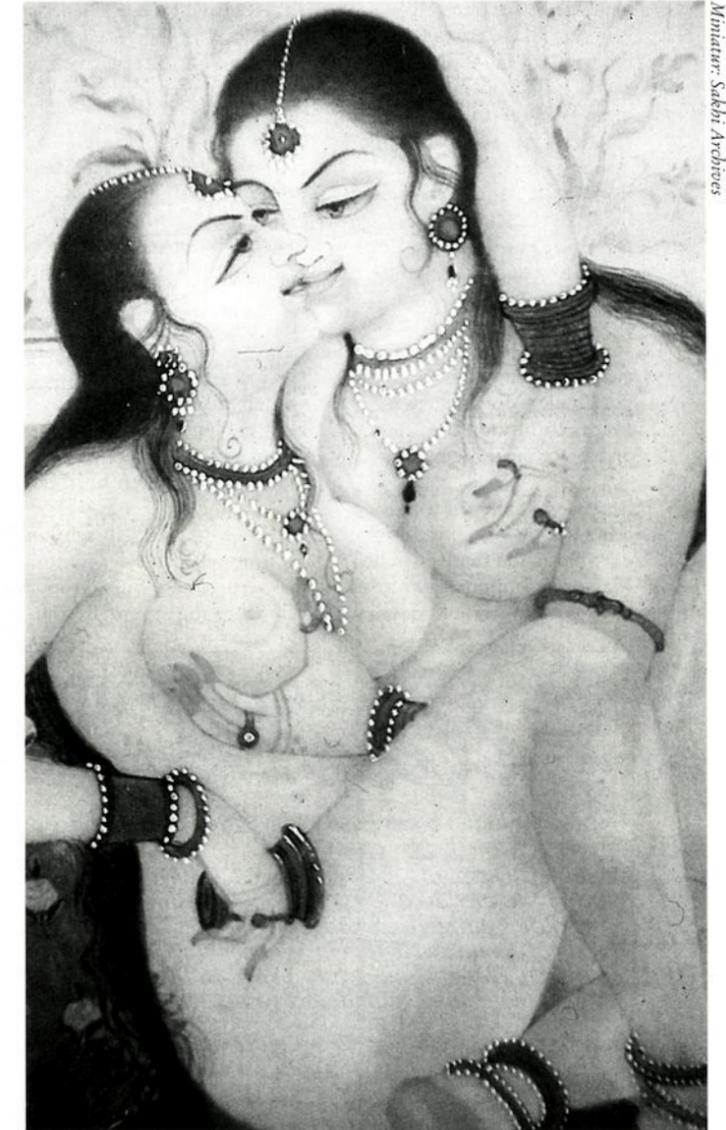
### Unsichtbarkeit

Daß lesbische Frauen ihre wahre sexuelle Identität zwar kennen, diese Gefühle jedoch unterdrücken, illustrieren

Ausschnitte aus folgenden zwei Briefen an Sakhi, die einzige offene Lesbenorganisation in Indien, die in New Delhi beheimatet ist:

Eine Frau aus Lucknow: *Ich bin 33 Jahre alt und, obwohl verheiratet, habe ich mich seit frühesten Jugend zu Frauen hingezogen gefühlt. Dieser Neigung konnte ich jedoch nicht nachgeben, da ich aus einer sehr konservativen Familie komme.*

Eine Frau aus Bangalore: *Vor etwa fünfzehn Jahren habe ich ein Mädchen kennengelernt, und wir haben uns verliebt. Wir hatten sowohl eine emotionale als auch eine körperliche Beziehung. Obwohl ich sie sehr liebe, hielt ich dem Druck der Gesellschaft, die meine Partnerschaft mit ihr wohl nie akzeptieren würde, nicht stand und trennte mich von ihr. In den letzten zwei Jahren versuchte ich, Beziehungen mit Jungs ein-*



Miniatur: Sakhi Archives

zugehen, und habe mich letztendlich entschlossen zu heiraten. Das Problem ist, daß ich dieses Mädchen immer noch liebe, und wenn mich jemand fragte, mit wem ich mein Leben verbringen möchte, so würde ich antworten: mit ihr, weil ich da am glücklichsten bin... (Siehe Quellenangabe am Ende des Artikels)

Solch vorprogrammierte Unsichtbarkeit führt dann nicht selten zu Aussagen wie „In Indien gibt es keine Lesben“, die an der Realität lesbischer Existenz vorbeigeht. Werden sie dann noch von Hetas auf Frauenkonferenzen getroffen, ist das doppelt schmerzhaft.

## Lesben und Frauenbewegung

Unter dem Banner „Frauengesundheit, Gewalt gegen Frauen, Abtreibung, alleinstehende Frauen“ hat sich die indische Frauenbewegung auf verschiedenste Art und Weise mit der Thematik „Frau und Sexualität“ auseinandergesetzt. Im Kampf um eine soziale Besserstellung jener Frauen – vor allem aus ärmeren Schichten –, die nicht in der Institution Ehe leben (Witwen, Geschiedene, Alleinstehende) und denen durch die Gesellschaft besondere Härte widerfährt, hat die Frauenbewegung viel geleistet. Sie hat ihnen Raum zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch und Möglichkeiten zur Herausbildung eines neuen Selbstwertgefühls gegeben.

Lesbische Sexualität jedoch wird selten erwähnt. Eines der führenden feministischen Magazine Indiens, *Manushi*, hat noch nie einen Artikel

veröffentlicht, der lesbische Erfahrungen thematisiert hätte. Bei Frauenkonferenzen in Indien fühlen selbst lesbische Feministinnen die Notwendigkeit zur Selbstzensur hinsichtlich ihrer sexuellen Orientierung, um einer Marginalisierung innerhalb der Frauenbewegung zu entgehen. So wird verhindert, daß Lesbisches als Alternative zur heterosexuellen Norm diskutiert wird.

In letzter Zeit hat diese Mauer des Schweigens allerdings einige Risse bekommen, etwa bei einer Frauenkonferenz im Jänner 1994 in Tirupathi. Dort wurde ein Workshop abgehalten, in dem auch Lesben über ihre Beziehungen, Gefühle und Erfahrungen sprachen und bei dem es zu einigen Diskussionen rund um das Lesbisches kam. Dabei gab es auch heftigen Widerstand einiger anwesender Frauen, die Lesbisches als unmoralisch oder abnormal verurteilten. Eine Gruppe versuchte sogar, eine Resolu-

tion durchzubringen, in der Lesbisches als nicht normal abgelehnt werden sollte.

## Lesben – Phänomen westlicher Dekadenz

Als Argument gegen lesbische Existenz wird oft der Mythos herangezogen, Lesbisches sei ein Konstrukt des Westens und auch dort nur ein paar privilegierten Frauen der Oberschicht vorbehalten und habe daher für Indien keine Bedeutung. Umgekehrt ist es genauso ein Mythos, aus dem Umstand, daß es nur in westlichen Ländern, nicht aber in Indien eine starke Lesbenbewegung gibt, die Schlußfolgerung zu ziehen, lesbische Kultur und Geschichte hätten in Indien keine Wurzeln.

Ganz im Gegensatz zur heutigen gesellschaftlichen Ignoranz gegenüber Lesben dokumentiert die Geschichte der indischen Kultur reichhaltig Hinweise auf lesbische und

andere nicht-heterosexuelle Lebensformen im alten Indien. Begibt man sich bewußt auf Spurensuche, stößt man in Tempelskulpturen, historischen Texten und Bildern auf Frauengeschichte und Göttinnenkult. In vielen Tempeln sind Skulpturen von Frauen zu sehen – hingebungsvoll umschlungen und in verschiedensten sexuellen Stellungen.

Obwohl über die Jahrhunderte hinweg versucht wurde, Spuren nicht-heterosexueller Existenz zu verwischen, indem man Skulpturen zerstörte, Bilder übermalte und klassische Texte heterosexualisierte, ist es nicht gänzlich gelungen, alle Zeugnisse dieser lesbischen Kultur zu vernichten.

**Benützte Quellen:**  
*ILIS Newsletter* # 2/94;  
 Rachel Rosenbloom/International Gay and Lesbian Human Rights Commission (Hg.): *Unspoken Rules. Sexual Orientation and Women's Human Rights*, San Francisco 1995.

# Aus aller Welt

Aktuelle Nachrichten aus nah und fern

ZUSAMMENGESTELLT VON GUDRUN HAUER, HELGA PANKRATZ UND KURT KRICKLER

## DEUTSCHLAND

### Lesbisch-schwule ai-Gruppe

Nach Costa Rica, Dänemark, Puerto Rico, den USA und Venezuela gibt es nun auch in Deutschland eine lesbisch-schwule Aktionsgruppe bei amnesty international. Sie wurde am 18. November vom Vorstand der deutschen ai-Sektion offiziell etabliert. AI setzt sich seit 1991 auch für Gefangene ein, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung verfolgt werden.

## USA

### Zwei Aktivistinnen der Homosexuellenbewegung erschossen

Zwei Aktivistinnen der Amerikanischen Homosexuellenbewegung, deren Leichen am 7. Dezember 1995 in einem Kleinlaster in Medford, Oregon, gefunden wurden, sind erschossen worden. Dies teilte ein Sprecher der Polizei nach Medienberichten vom 10. 12. zum Tod von Roxanne Ellis und Michelle Abdill mit. Berichte, wonach die beiden Leichen entstellt waren, bestätigte er nicht. Die Frauen waren in Oregon als Kämpferinnen gegen Gesetze bekannt, die gegen Homosexuelle gerichtet sind. Einzelheiten zu den Motiven des Verbrechens teilte die Polizei zunächst nicht mit.

GH

## DEUTSCHLAND

### Offen lesbische Bezirksbürgermeisterin wiedergewählt

Bei den Berliner Wahlen vom vergangenen Oktober hatte die SPD, wie vielleicht noch erinnerlich, empfindliche Verluste zu verzeichnen. Im Bezirk Charlottenburg war dadurch auch die Stellung der offen lesbischen und in Frauenfragen sehr engagierten Bezirksbürgermeisterin Monika Wissel in Gefahr. Aber während in anderen Bezirken die SPD mehr als 10 % der WählerInnen verlor, sank ihr Stimmenanteil im Bezirk Charlottenburg nur um 2,6 % auf nunmehr 28 Prozent. Mit den Stimmen der aus den Wahlen gestärkt hervorgegangenen Grünen und gegen den Wunsch der CDU entschied sich: Die beliebte lesbische Bürgermeisterin bleibt! Wir gratulieren!

Gleichzeitig mit der Landtagswahl in Berlin stimmten die BerlinerInnen auch über die neue Landesverfassung ab, die mit 75 Prozent der Stimmen angenommen wurde. Sie führt „sexuelle Identität“ ausdrücklich in der Aufzählung der Schutz- bzw. Nichtdiskriminierungskategorien an und gewährt allen auf Dauer angelegten Lebensgemeinschaften besonderen Schutz, nicht nur der Ehe.

HP

## DÄNEMARK

### EUROPRIDE '96

Das schwul/lesbische Ereignis des Jahres wird Europride '96 sein, der vom 21. bis 30. Juni in Kopenhagen stattfinden wird. Da die Öresundmetropole 1996 auch die „Europäische Kulturhauptstadt“ (der EU) ist, haben die dänischen Verantwortlichen den Europride '96 gleich auch zum offiziellen Teil ihres Kulturhauptstadt-Programms gemacht und ihm auch mehrere Millionen Schilling Subvention aus ihrem Budget zuerkannt. Die Europride '96-OrganisatorInnen, ein eigens zu diesem Zweck gegründeter Verein, die *Copenhagen Pride Association*, haben bereits ein imposantes Programm mit Dutzenden Veranstaltungen auf die Beine gestellt: Der H.C.Ørsted-Park im Zentrum Kopenhagens, der für Schwule eine ähnliche Funktion wie der Wiener Rathauspark hat, wird für diese Junitage zu einem „Homodorf“ umgebaut – mit Info-Ständen, Geschäften, Unterhaltung rund um die Uhr, Festen und Veranstaltungen. Der dänische Lesben- und Schwulenfunk *Radio Rosa* wird während der ganzen Woche nonstop aus dem Ørsted-Park senden. Lesbische Künstlerinnen aus aller Welt werden in Kopenhagen ausstellen. Kunst und Kultur werden ihren Niederschlag u. a. in Konzerten in der renommierten Konzerthalle des *Tivoli*, in einer

Opern-Nacht, einem Filmfestival oder einem Theaterfestival finden. *Bossehuset*, das Schwulenhäus, eine wichtige subkulturelle Einrichtung im autonomen Stadtviertel Christiania, einem besetzten ehemaligen Militärgelände, wird Austragungsort der Miß-World-Kür sein. Die TeilnehmerInnen müssen sich in den drei Kategorien Strand-, Haushalts- und Party-Kleidung behaupten, die Miß-World wird vom Publikum gewählt. Drag Queens haben freien Eintritt.

**ketCH-up**  
**Ellas** Wochenblatt - Newsletter  
 Veranstaltungen & Adressen in der Schweiz TV-Radio-Tips

Die Zeitschrift ELLA erscheint seit einiger Zeit nicht mehr. Da aber auch die Lesben eine regelmäßige Veranstaltungsanzeige benötigen gibt der ARCADOS-Verlag bis auf weiteres ein Wochenblatt heraus, das frau abonnieren kann: 1 Jahr Fr 60.-/6 Mte Fr 30.- A-Post (auch ins Ausland) Fax (004161) 681 66 56

ARCADOS, 4002 Basel, PC 40-67761-9 (Eurocard/Visa)

**UKZ**  
 unsere (kleine) zeitung

Kurzgeschichten  
 Frauenportraits  
 Projekte  
 Diskussionen  
 Buchbesprechungen  
 Termine, Adressen  
 Ereignisse u.v.a.

Bestellungen:  
 Gruppe L74 e.V.  
 Postfach 310609  
 D-10636 Berlin

Jahresabo DM 40,-  
 versch. Umschlag DM 55,-  
 auch Auslandabo!

von Lesben für Lesben

1-monatl. seit 1975      2-monatl. ab 1987

**Rosarote Panther** das Zeitung  
 schwul-lesbisch-steirisch

**rosa-tila**  
 buschtrömmel

Postfach 34, A-8017 Graz

"We are not amused!"  
 Königin Victoria

Selbst wenn imperiale  
 Stellungen nicht befriedigen -  
 wir unterhalten ...königlich!

DISCOVER  
**Gay Russia!**

Serving gays & lesbians travelling in the former USSR & EASTERN EUROPE.

Visas, Guides, Hotels etc.

MOSCOW, ST. PETERSBURG, PRAGUE, BUDAPEST

**KREMLIN TOURS**  
 First Professional Gay Travel Agency in Russia

PO Box 44, 105318  
 MEMBER Moscow, E-318, Russia  
 Phone/Fax: 7 (095) 274 7421, 464 1814

Da man in Dänemark zu dieser Zeit auch Mittsommer feiert, wird die dänische Lesben- und Schwulenvereinigung LBL eine traditionelle Sankt-Hans-Feier ausrichten. Die Politik wird trotz dieser geballten Ladung Spaß und Unterhaltung nicht zu kurz kommen. Auf Schloß Christiansborg, dem Sitz des Folketing, des dänischen Parlaments, wird es politische Anhörungen und Diskussionen über die Situation von Lesben und Schwulen in Europa geben. Im Kopenhagener Rathaus werden mehr als einhundert Gedenktücher

des Names Project aus aller Welt zu sehen sein. Abschluß von Europride '96 wird eine riesige Parade durch die Straßen der Stadt sein, zu der zehntausende Menschen erwartet werden. Schluß- und Höhepunkt wird dann am Abend die größte Homo-Party sein, die Kopenhagen je erlebt haben wird, und zwar im Radstadion! Im Juni sollte es also für Europas Lesben und Schwule heißen: Auf nach wonderful, wonderful Copenhagen! Das Event des Jahres sollte man nicht verpassen – *Vi ses i København!*

## BELGIEN/ALPEN

### Warmes Skifahren

Der belgische Reiseveranstalter „Up & Down Skiing“ bietet Wintersport für Schwule an. Die Firma hat für ihre schwulen Kunden Zimmer in bestimmten Hotels in bekannten Skigebieten (Pila und Claviere in Italien, Chamonix in Frankreich und Zürs am Arlberg) reserviert. Das Programm von „Up & Down“ konzentriert sich auf das Skifahren und die Abendveranstaltungen.

Skipaß und Skikurs sind preisgünstiger als bei Einzelbuchung vor Ort. Der Hotelaufenthalt wird von den Teilnehmern direkt bezahlt, allerdings kann eine Zimmerreservierung erst nach Anmeldung bei Up & Down vorgenommen werden. Auch Nichtskifahrer können am Programm teilnehmen. Wer also in und mit einer Gruppe schwuler Männer Skiurlaub machen will, kann sich wenden an: Up & Down bvba, Ganzenstraat 22, B-3530 Houthalen, Fax: +32-89-361093 oder 381180.

## Termine & Veranstaltungen

**BERLIN:** Bis zum 24. März 1996 ist im Schwulen Museum noch die Ausstellung *Tanten, Tanten, Kesse Väter – 100 Jahre Travestie im Film* zu sehen. Adresse: Mehringdamm 61, Gartenhaus Parterre, D-10961 Berlin, Tel.: +49-30-693 11 72, geöffnet Mi-So 14-18 Uhr, Sa 17 Uhr Führung. (siehe Foto)

**HAMBURG:** Vom 8. bis 10. März 1996 wird in der Hansestadt das 2. „Internationale Hamburger Schwul-Lesbische Badminton-Turnier“ über die Bühne gehen. Erwartet werden rund 250 TeilnehmerInnen, organisiert wird das Ereignis von *Startschuß*, dem Schwulen Sportverein Hamburg, Abteilung Badminton. Auskunft und Anmeldung (bis 9. 2.) bei Roland Rotermond, Pasmannstraße 6, D-20459 Hamburg, Tel.: +49-40-374 36 26, Fax: 374 36 06.

**ALBSTEDT:** Das „Theaterwerk Albstedt“ bietet in den kommenden Monaten folgendes schwules Programm an: Über Ostern (5.-8. April 1996) wird es eine schwule Chor-Werkstatt geben, über Pfingsten (22.-27. Mai) die 3. Schwule Werkstatt für Thea-



Anstellung im Schwulen Museum: „Tanten, Tanten, Kesse Väter“

ter, Tanz und Maske („Manufaktur“), und vom 20. Juli bis 17. August findet zum sechsten Mal ein schwules Sommercamp statt. Auskünfte und Information: Theaterwerk Albstedt, Albstedter Straße 29, D-27628 Albstedt; Tel.: +49-4746-1430, Fax: +49-4746-8524.

**BERLIN:** *Warum sind die Wiener eigentlich so seltene Gäste auf schwul-lesbischen Veranstaltungen?*, fragte der Berliner Vorspiel SSV dieser Tage bei den lesbischen Standard-Tänzerinnen aus Wien an, die sich fürs Tanzturnier

der **EUROGames IV** (Berlin, 16.-19. Mai 1996) anmeldeten. Welchseltige somit diese Frage auch an Euch, liebe schwule Wiener, weiterleiten. Badminton, Basketball, Bowling, Cheerleader-Contest, Fußball, Gay & Lesbian Run (=10-km-Lauf, rollstuhlgerecht ausgelegt), Handball, Judo, Karate, Schach, Schwimmen, Softball, Squash, Tanzen, Tennis, Tischtennis, Triathlon, Volleyball sind die Disziplinen. Anmeldefrist ist bis zum 15. 2. 1996 (Nachfrist zu erhöhter Gebühr bis 10. 4.). Adres-

se: EuroGames '96, Vorspiel SSV, Elbestr. 28/29, D-12045 Berlin. Auf die Plätze! Fertig! Los! – bzw.: Anpfiff is'! – Ihr spitzenmäßige Fußballerinnen, Ihr unwiderstehliche Cheerleaders aus Wien!

**BERLIN:** Vom 24. bis 27. Mai findet in Berlin das 4. Internationale Bisexuellen-Symposium statt. Infos und Anmeldung: BINE, Postfach 610 214, D-10923 Berlin; Fax: +49-30-211 74 05 oder 694 46 51; e-mail: gerhard@netmbx.netmbx.de.

## L · E · B · E · N · S Z · E · I · C · H · E · N

„Lebenszeichen“ sollen ein neuer Bestandteil der LAMBDA-Nachrichten werden. In den „Lebenszeichen“ geht es darum, gegen das Vergessen und Verschweigen anzuschreiben. Es soll der Menschen gedacht werden, die an den Folgen von AIDS starben. Wir sind der Überzeugung, die Erinnerung an die Verstorbenen dadurch aufrechterhalten zu können, daß wir darüber schreiben, uns mitteilen, Geschichten erzählen, damit andere davon erfahren und diese Lebensgeschichten in ihre Erinnerung aufnehmen können. Es sollen ganz persönliche Geschichten erzählt werden. Viele „kleine“ Erinnerungen, die zeigen können, wie sehr AIDS unser Leben verändert hat, wie viele Menschen andere zurückgelassen haben, die uns heute über jene erzählen sollen, die nicht mehr erzählen können. Denn abgesehen vom Leid, das diese Krankheit über uns gebracht hat, ist das Vergessenwerden wohl das Schlimmste.

Schickt uns daher bitte Eure Geschichten. Das können Briefe, Liebesbriefe, Beschreibungen von Begebenheiten aus Eurem Leben, aus dem Leben des/der Verstorbenen sein, das können Fotos sein, die illustrieren, wer und wie glücklich Ihr wart... All das muß nichts Besonderes sein, es soll Euren Alltag zeigen, das Besondere sind die Menschen, derer wir gedenken. Das Besondere ist auch das Authentische an unseren Geschichten. Laßt uns wissen, wie es Euch ergangen ist, wie Ihr Euch verliebt habt, wie Ihr mit der Krankheit umzugehen gelernt habt, wie Ihr mit dem Sterben und der Trauer zurechtgekommen seid.

Es scheint mitunter so wenig, was wir tun können. Geben wir dennoch ein kräftiges Lebenszeichen von uns. Und sei es nur, um zu sagen: Wir sind und waren da! Bedeutende und weniger bedeutende Menschen, Menschen aber, die andere geliebt haben, die Spuren hinterlassen haben. In anderen Menschen, in der Gesellschaft. Diese Spuren wollen wir aufspüren, damit sie nicht verwischen und verlorengehen. Helft uns dabei. Ohne Eure Hilfe gibt's keine „Lebenszeichen“. Laßt uns gemeinsam „aus den Filtern behutsamer Trauer die Schönheit bergen, die bleibt“ (Christine Busta).

Bitte schickt Eure Beiträge an die LAMBDA-Nachrichten „Lebenszeichen“  
Novaragasse 40  
A-1020 Wien.  
Danke.



# Weißt Du, ...

Mein Lebensgefährte Michael ist am 19. Juni 1992 an den Folgen von AIDS gestorben; ich habe mir angewöhnt, in Gedanken mit ihm zu reden:

Weißt Du, mein Schatz, vor ein paar Tagen hab' ich es das erste Mal seit Deinem Tod vor dreieinhalb Jahren geschafft, mir den „Club 2“ anzusehen, an dem Du als Vertreter der HOSI teilgenommen hast. Zuerst dachte ich, das halt' ich – noch – nicht aus, aber dann hat sich neben den Schmerz über Deinen Tod vor allem der Stolz darauf, Dein Lebensgefährte gewesen zu sein, gesellt und schließlich diesen Schmerz überwogen. Es war ganz eigenartig. Aber ich hatte all das ganz anders in Erinnerung. Damals im Juni 1989, als Dich der ORF eingeladen hat, hast Du natürlich darauf bestanden, daß ich mitkomme. Du hast gemeint, ich als Dein Lebensgefährte muß dabei sein, das gehört sich schließlich, ist ja auch ein Zeichen einer selbstbewußten Lebensweise und überhaupt. Du kennst mich ja, ich war vermutlich aufgeregter als Du selbst. Wie ich dort im Zuschauerzimmer saß und Dich über

den Monitor sehen konnte, ich hätte kein Wort herausgebracht, wäre ich dort „draußen“ gesessen. Umso mehr habe ich Dich bewundert, wie Du als der jüngste und naturgemäß attraktivste in der Diskussionsrunde den ganzen Club dominiert hast. Und das muß Dir erst einmal einer nachmachen; sich gegen einen eing'rauchten Helmut Berger, gegen ein g'standenes Mannsbild vom Katholischen Familienverband, gegen einen konservativen Psychologen aus Deutschland (in Österreich hätten sie vermutlich auch genug von der Sorte gefunden) und gegen einen naiven Stricher aus Wien zu behaupten und noch dazu die ganze Diskussion zu bestimmen, da war sogar ich erstaunt... Ein paar Mal ist der Regisseur des Clubs aufgeregt zu mir hereingekommen und hat gemeint: „Er ist der Star des Abends.“ Obwohl ich nicht ganz objektiv sein kann – er hatte recht! Also wie Du diesen Menschen vom Familienverband namens „Herr Lüghammer“ angesprochen hast, das war schon „saugut“. Die schönste Stelle im Club war

aber sicherlich jene, wo der „Lüghammer“ gemeint hat, Homosexualität gäbe es in verschiedenen Ausformungen, Du darauf: „Das müssen S' ma jetzt aber erklären; ich kenn' sie nur in einer: nämlich als Liebe!“ Wie Du das gesagt hast, mußte ich plötzlich weinen. Aber es waren keine bitteren Tränen, sondern stolze. Denn eines bleibt, selbst wenn Du nicht mehr „da“ bist: die Liebe. Und das ist nicht nur tröstlich, sondern vor allem Mut zum Weiterleben machend. Ich habe auf der Fahrt von Lienz nach Wien nach langer Zeit wieder den „Kleinen Prinzen“ gelesen: „Es macht die Wüste schön, daß sie irgendwo einen Brunnen birgt.“ Jetzt weiß ich, daß Du mir nicht nur die Erinnerung an Dich hinterlassen hast, Du hast mir etwas in mein Herz gezaubert, was mich den Lebensmut und die Freude am Leben – und auch die Liebe – wiederfinden hat lassen.

Es ist schon so: „Man sieht nur mit dem Herzen gut.“ Wenn ich an unsere wunderschönen Jahre – es waren neun – zurückdenke, weiß ich vor allem eins: Das Wichtigste im Leben

habe ich von Dir gelernt, nämlich zu lieben. Ich hab' Dich jedes Jahr mehr geliebt. Zuerst, das war noch in der Schule, die Verliebtheit mit allem drum und dran, aber dann die Erfahrung, wie es immer vertrauter und immer „mehr“ wird. Selbst die Erkrankung an AIDS hat da nichts geändert. Im Gegenteil, die letzten zwei Jahre Deines Lebens haben eine andere Qualität hervorgebracht. Man war einfach füreinander da. Ja, besonders Du für mich! Ich habe in dieser Zeit von Dir gelernt, wie man in Würde mit einer Krankheit lebt und in Würde stirbt. Nicht die schlimmen Seiten der Krankheit fallen mir ein, wenn ich heute daran denke, sondern wie Du mir mitten in der Nacht, als ich an Deinem Bett gewacht habe, durch einen leichten Händedruck zu verstehen gegeben hast, daß Du mich liebst. Wollte man versuchen, ein Leben in einer Geste zusammenzufassen, so war es wohl dieser Händedruck.

In Liebe,  
Dein Friedl



# Bis wir uns wiedersehen, Wayne

schrieb ich auf den Quilt, den ich Dir gemacht habe, und ich werde Dich lieben und in meinem Herzen bewahren, solange ich lebe. Du hast mir die zwölf schönsten Jahre meines Lebens gegeben. Und neben all den tausend schönen Erinnerungen gibt es auch bittere aus den langen fünf Jahren Deines Sterbens, darunter zwei besonders bittere. Sie schmerzen mich noch heute unsäglich, und ich bitte Dich, mir zu verzeihen.

1988 erfuhren wir, daß Du AIDS hattest und ich HIV+ war. Wir liebten uns ungeschützt weiter wie vorher auch, da die Katastrophe ja schon geschehen war. Doch nach drei Jahren mit AIDS war mir Dein magerer, kranker Körper nicht mehr anziehend genug, als daß ich hätte mit Dir Sex haben können. Ich entzog mich Dir einfach, hatte nicht den Mut, es Dir zu sagen, schob es auf Unlust, auf das Nachlassen meiner sexuellen Lust mit meinen 20 Jahren mehr am Buckel. Und ich entzog Dir auch noch alle Zärtlichkeit und

körperliche Nähe, da ich befürchtete, Dir Anlaß zu geben, daß ich nun doch Sex haben wollte. Ich wich Dir aus, mein Wayne, obwohl ich Dich liebte, mehr noch als je zuvor.

Dann eines Abends, als ich unsere Katze am Schoß hatte und sie streichelte, da sagtest Du zu mir: „Diese Katze bekommt mehr Liebe von Dir als ich!“ Es war ein Dolchstoß in mein Herz, und endlich wagte ich es, meine bittere Wahrheit zu gestehen. Du hast mich verstanden, mir verziehen, wir lagen uns weinend in den Armen. Von jenem Tag an war ich wieder lieb und zärtlich zu Dir bis zu Deinem Ende. Kurze Zeit später war es dann sowieso aus auch mit Deinem Verlangen nach Sex, Du wurdest zu krank.

Dann warst Du bei mir zuhause in meiner Umsorge und Pflege. Du wolltest bei mir und in meinen Armen sterben. Auch ich wollte das – doch es kam anders. Du bekamst schreckliche Zahnschmerzen, Deine Zähne (gesund und fest mit 38 Jahren)

begannen, Dir herauszueitern. Du brauchtest ärztliche Hilfe. Nach langem Suchen und Bitten nahm Dich endlich ein Krankenhaus in München auf. Ich brachte Dich an einem Montagabend dorthin, ging ohne Abschied von Dir, da Du von Arzt zu Arzt und zu Untersuchungen unterwegs warst, ich aber noch nach Bregenz heim mußte (vor allem jedoch unser Chauffeur) und es schon halb elf Uhr nachts war.

Ich rief Dich täglich an, ohne Dich persönlich erreichen zu können. Man sagte mir nur immer, es wäre alles okay und Du wärst gerade eben jetzt nicht zu erreichen. Ich wollte Dich eine Woche später besuchen, Dich eventuell heimholen.

Doch am Sonntag rief man mich an: Du wärst verstorben. Ich schrie vor Schmerz, mein Wayne! Ohne mich bist Du gegangen, wo Du doch in meinen Armen sterben wolltest. Es wurde mir nie gesagt, wie die letzten Tage in Deinem Leben waren, ich war ja

„nur“ Dein Freund. Ich verspüre den unsäglichsten Schmerz noch heute nach über drei Jahren, der mich durchbohrte, als ich Dich noch einmal sah, tot, steif lagst Du da (durch eine Glaswand getrennt) und mit offenen Augen; man hatte sie Dir nicht geschlossen. Meine Freunde trösteten mich, daß Du „wahrscheinlich“ allein sein wolltest beim Sterben. Ich glaube, und das tut mir noch heute so weh, daß Du unsäglich gelitten hast, ohne mich geben zu müssen. Doch Du weißt ja auch, mein geliebter Freund, daß es nicht meine Schuld war. Und wenn nicht, dann weiß ich, daß Du mir verziehen hast, wie auch damals mit der Katze und der ehrlichen Aussprache – dort wo Du heute bist und wo Du keine Schmerzen mehr hast und von wo Du mir hilfst, weiterzuleben, noch immer gesund zu sein und den unsagbaren Schmerz Deines Verlustes zu ertragen.

In dankbarer,  
ewiger Liebe –  
Dein Walter



# Lieber Michael!

Erst sehr spät erfuhr ich von Deiner Erkrankung, obwohl ich schon viel früher große Befürchtungen hatte, daß gerade jene Krankheit, gegen die Du Dich so vehement politisch eingesetzt hattest, Deinen jungen Körper befallen hatte. Warum sollte AIDS zu Deinem Todesurteil werden! Lange konnte ich es nicht verwinden, Dich verlieren zu müssen, den ich eben erst lieb gewonnen hatte. Warum gerade Dich?

Eine Welt stürzte für mich ein, als ich einsehen mußte, daß Du trotz Deiner funktionierenden, langjährigen Liebesbeziehung infiziert warst.

Obwohl Du und ich zutiefst verschiedene Menschen waren und sind, blieben uns doch Momente, nicht zuletzt im gemeinsamen Urlaub, die uns einander näher brachten. Welch Spaß hatten wir beim spontanen Gatschtreten oder bei der fröhlichen Kegelpartie!

Zeitlebens bewunderte ich, was Du erreicht hattest, beneidete Deinen ausgeprägten Intellekt, der sich nicht zuletzt bei Deinen

HOSI-Tätigkeiten zeigte. Du fehlst uns sehr! Gerne würde ich Dich heute den Obmannposten bekleiden sehen!

Wie gefiel mir Dein kindlicher Humor und welche Schwierigkeiten hatte ich mit Deinem aufbrausenden Zorn und Deiner Unnachgiebigkeit! Dein Wille zur Kunst, Dein Verständnis von Theater waren mir als späterer HOSIsters-Produktionsleiter oft Vorbild. Zuweilen glaubte ich, in Deine Fußstapfen getreten zu sein und wie Du kämpfen zu müssen.

Sehr nah durfte ich Dir kommen, als Du mir bei Dir zuhause mit der größten Offenheit all Deine Medikamente und medizinischen Behelfsmittel erklärtest und wir ein letztes schönes Gespräch führen konnten. Nicht zuletzt, weil wir allein waren, vermitteltest Du mir das Gefühl, nicht nur Partner-Anhängsel zu sein.

Leider kamst Du bald darauf auf die Station, wo ich Gelegenheit hatte, Dich bei einem Besuch ein letztes Mal zu sehen. Schwer lasteten Deine letzten



Welchen Spaß hatten wir in unserem gemeinsamen Urlaub in Osttirol: Ich, Dieter und Michael (v.l.n.r.) in einer Felsspalte auf dem „Bösen Weibele“.

Wochen auf uns, es war schrecklich! Wie gerne hätte ich Dich mit ins Freie genommen, um Dir noch einmal die wunderschönen Löwenzahnwiesen zu zeigen!

Als Du von uns gingst, wußte ich, daß Du nun wieder frei warst, Dein lebloser, noch warmer Körper war Hülle, Deine Seele entschwebt. Es war ein trauriger, aber pietätvoller Abschied, da Du uns im Kreise Deiner Liebsten verlassen hattest. Ein wenig theatral wie bei Schnitzler oder Tschechov mutete die Versammlung auf der Veranda der Station an, vielleicht hattest Du es Dir so gewünscht.



## FEUILLETON

A u s d e m I n h a l t

Die als bedrohlich erlebte Schulsituation brennt sich in viele Schwulengehirne wie ein Trauma ein.

Jürgen Ostler-Ganzmüller spürt der schwulen Körperlichkeit nach und beschäftigt sich mit dem Vorurteil, Schwule und Sport seien unvereinbare Gegensätze.

Seite

54

Ich genieße es, zuhause zu sitzen und klassische Musik zu hören.

Der Einheitsbrei in den aktuellen Charts langweilt mich gewaltig.

Erasure-Hälfte Andy Bell spricht mit Patrizia Diskus im LN-Interview über seine intimsten Musikvorlieben, seine Beziehungen und seine Einstellung zu AIDS.

Seite

58

Göttlich. Ja. Super. Es ist im Prinzip richtig beschrieben. Ja. In Wirklichkeit ist es das. Du bist viel besser als ich im Beschreiben von mir.

Heike Keusch hat in Hermes Phettberg ihren kongenialen Meister und Anal-ytiker gefunden.

Seite

75

Kursiert nicht noch immer das Vorurteil, Schwule und Sport – das seien unvereinbare Gegensätze? Tatsächlich unterliegt das Verhältnis der beiden ständigem Wechsel, der wiederum durch gesellschaftliche Umstände beeinflusst wird. Vermeintlich ewige Zustände sind höchstens Querschnitte durch Entwicklungslinien, deren Anfang und Ende normalerweise niemandem bewußt sind. Im Extremfall enthalten sie verfälschende Verallgemeinerungen, die wiederum auf die Individuen zurückwirken, auf die sich die Pauschalierungen beziehen. Jedes Individuum ist in seiner Zeit, seiner soziokulturellen Konstellation gefangen. Blicke über den Horizont sind erforderlich, aber nicht jedem ohne weiteres möglich.

Nun mag die stereotype Vorstellung, beim Sport sträubten sich jedem Schwulen die Haare, durchaus mit der vielfachen schwulen Erfahrung in Pubertät und Coming-out im Einklang stehen. Dem Machismo der Schulumklei-



deräume und Sporthallen fühlt sich der normale junge Schwule ausgeliefert, zumindest nicht gewachsen. Vom Imponiergehabe und Profilierungsritualen der „potenteren“ Gleichaltrigen eher abgeschreckt, wendet sich der Jungschwule womöglich denjenigen zu, die dem allgemeinen Männlichkeitsgetöse der heranwachsenden Burschen ebensowenig abgewinnen können wie er: nämlich den Mädchen. Damit gerät er allerdings psychosozial auf Kollisionskurs mit dem vorherrschenden Männlich-Weiblich-Schema, das gegenüber Normabweichungen mit rigiden Sanktionen abgesichert ist – insbesondere dann, wenn der junge Schwule sich an Interessen, Äußerlichkeiten und Körpergefühl der Mädchen orientiert. Die Sozialisation eines männlichen Wesens in unserer Gesellschaft inkludiert unabdingbar Sportlichkeit, die Bereitschaft zu körperlicher Leistungsbereitschaft.

Trauma

Die als bedrohlich erlebte Schulsituation brennt sich in viele Schwulengehirne wie ein Trauma ein – zusammen mit einer absoluten Abneigung gegen alles, was mit Körperlichkeit und Sport zu tun hat. Die in mitunter qualvollen Jugenderfahrungen gewonnenen Ängste und die daraus abgeleitete Sportaversion übertragen sich leicht auf alle vergleichbaren Situationen, in deren Zentrum körperliche Betätigungen stehen – sofern sie dem männlichen Sozialbild zugeordnet sind und auf das jeweilige Körperbild des Mannes durchschlagen.

Diese Verallgemeinerung deckt aber nur einen gewissen Teil des schwulen Selbstbildes von heute ab und läßt sich kaum durchgängig auf zeitgleiche oder gar vergangene Kulturen ausdehnen.

Das heute noch lange nicht ausgestorbene Bild vom



unsportlichen Schwulen entstammt demselben Pool diskriminierender Vorstellungen wie etwa die Etiketten „krank“ oder „kriminell“ – beides sicherlich nicht nur Schwulen vorbehalten. So wie es immer Schwule gegeben hat, die krank waren und sich aus diesem Grund Therapien zu unterziehen hatten, so wie es immer Schwule gegeben hat, die gegen Gesetze verstoßen haben und dafür bestraft wurden, hat es immer auch Schwule gegeben, die für Sport und die Formung des Körpers nicht zugänglich waren. Die Kraft einer solchen Aussage ist nur begrenzt. Es lassen sich genügend Gegenbeispiele anführen.

Die männlichen Homosexuellen der Antike verdankten ihr Selbstbewußtsein beständiger körperlicher Betätigung. Regelmäßiges Training und der Anblick nackter männlicher Körper im Rahmen sportlich-athletischer Aktivitäten gehörte zum altgriechischen Alltag. Das antike – vornehmlich altgriechische – Körperbewußtsein fand



# Schwule Körperlichkeit

VON JÜRGEN OSTLER-GANZMÜLLER

(BUCHHANDLUNG LÖWENHERZ)

seinen Niederschlag im klassischen und hellenistischen Körperideal (z. B. „Diskuswerfer“ des Myron oder „Apollo von Belvedere“). Dieses umfaßte sportlich-athletische Aspekte und besaß allgemeine Verbindlichkeit. Jeder junge Mann, der – häufig auf Geschlechtsgegnossen – attraktiv wirken wollte, mußte sich dem Körperlichkeitskanon unterwerfen (in Hinblick auf Muskulatur, Trainiertheitsgrad, körperliche Leistungsfähigkeit etc.).

Die alten Griechen

Die Olympischen Spiele dienten beispielsweise der Verherrlichung des schönen

nackten männlichen Körpers vor ausnahmslos männlichem Publikum. Die implizite Homoerotik war schon den Menschen der Antike völlig bewußt, wurde auch keineswegs als störend empfunden – im Gegenteil: Homosex zwischen Sportlern galt als natürlich und gesundheitsfördernd, ja sogar als staatstragend.

Männliche Homosexuelle – noch dazu ausgestattet mit der Neigung, sich durch Sport äußerlich zu verschönern und attraktiver zu machen – schienen für militärische Zwecke besonders geeignet (man denke an die Theorie der aus rein männlichen Liebespaaren zusammengesetzten Thebanischen Armee).

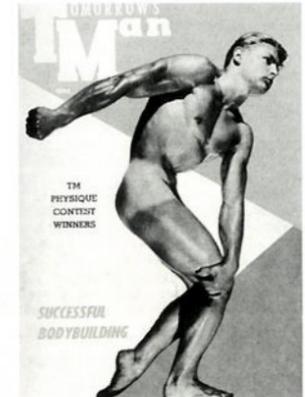
Übertreibungen (z. B. der Muskelentwicklung durch Übertrainiertheit und Hypertrophierung) waren den alten Griechen eher fremd und wurden in der Regel mit Spott und Unverständnis beantwortet (will sagen: sanktioniert). Diese Einschränkung hat sich erst bei den Römern verflüchtigt.

So lassen sich bei den alten Griechen fließende Übergänge zwischen physischer Attraktivität, Sportlichkeit, sexuellen Mustern und Homoerotik ausmachen. Die Ausstrahlung des antiken, homoerotisch besetzten Schönheitsideals für den Mann ist noch heute spürbar.

Die körperfeindliche, alle Sinnlichkeit verwerfende Einstellung des Christentums führte zu einem Aussetzen der alten Traditionslinien im Mittelalter. Erst die Renaissance belebte die bewußt ausgemerzten Idealvorstellungen der Antike in ihrer Kunst wieder, ohne jedoch das

soziale Gefüge für die Umsetzung der antiken Ideale aufzubereiten, geschweige denn zu öffnen. Die Erstarrung antiker Idealvorstellungen in akademischen Künsten war vorgezeichnet.

Als die Olympischen Spiele Ende letzten Jahrhunderts von Baron de Coubertin wieder ins Leben gerufen wurden, waren die neuen Spiele gegenüber ihrem antiken Pendant entschärft (Sportbekleidung statt Nacktheit, Leistungs Betonung statt Körperbetonung). Sie waren homo-

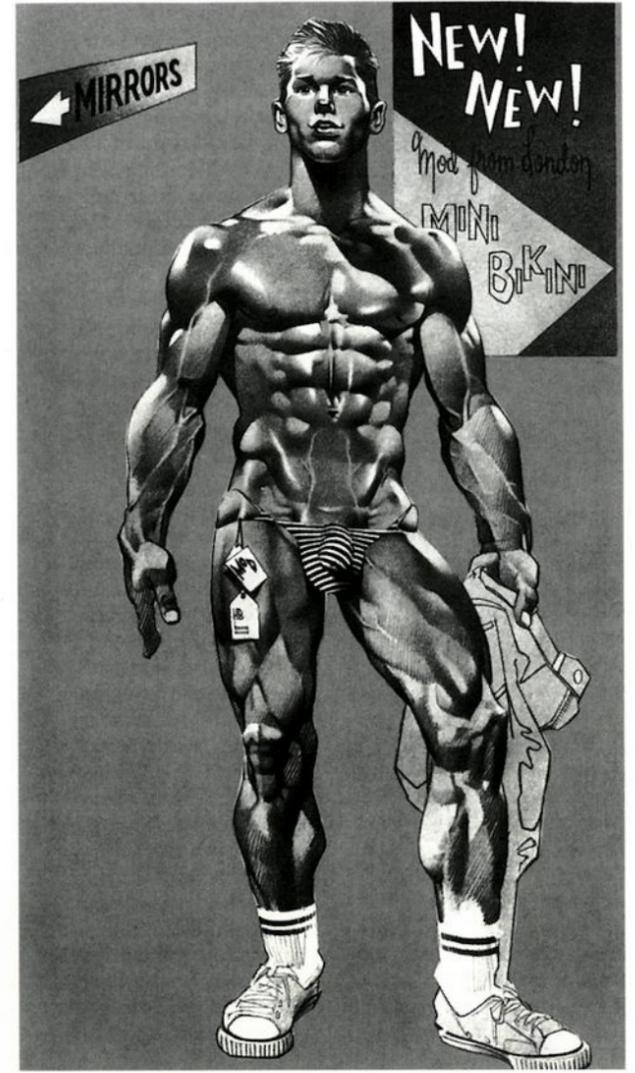


erotischer Momente vollständig beraubt.

Erst im 20. Jahrhundert wurde der männliche Körper als vielfach ansprechbares Objekt geradezu wiederentdeckt: als Projektionsfläche verschiedener sozialer Ordnungsvorstellungen, als formbare Modelliermasse, als Kunstgegenstand, als Werbefläche, als sportlicher Hochleistungsapparat etc. In diesem Prozeß spielten die Schwulen eine nicht unbedeutende Rolle.

Der neue Mann

Zunächst einmal verweist diese Entwicklung in verschiedene Richtungen. Unter anderem auch in die Politisie-



rung des nackten Männerkörpers, wie sie von Faschisten und Kommunismen systematisch betrieben wurde (man denke an Konzepte des „Neuen Menschen“, die sich überwiegend auf den „Mann“ bezogen und über weite Strecken auf modellierbarer, reformulierter Körperlichkeit (anti-intellektuell) beruhten.

In diesem Zusammenhang entwarf Klaus Theweleit im 2. Band seiner *Männerphantasien* (München, 3. Auflage, 1995) die zentrale These des „Körperpanzers“ (Männerkörper als Produkt der psychologischen Abstoßung des Weiblichen, Sinnlichen, Emotional-Erotischen) – zugespitzt auf das Männerbild der Rechten in der Wei-

marer Republik und im Dritten Reich. Dem Emotionales abschirmenden, harten, trainierten, widerstandsfähigen Männerkörper hingens seinerzeit auch viele Schwule an, schien dieser Körperlichkeitstypus doch den diskreditierenden Blick ins schwule Seelenleben geschickt abzublocken. Nicht wenige Schwule – herangezogen in einer körperbewußten Jugendbewegung der 20er- und 30er-



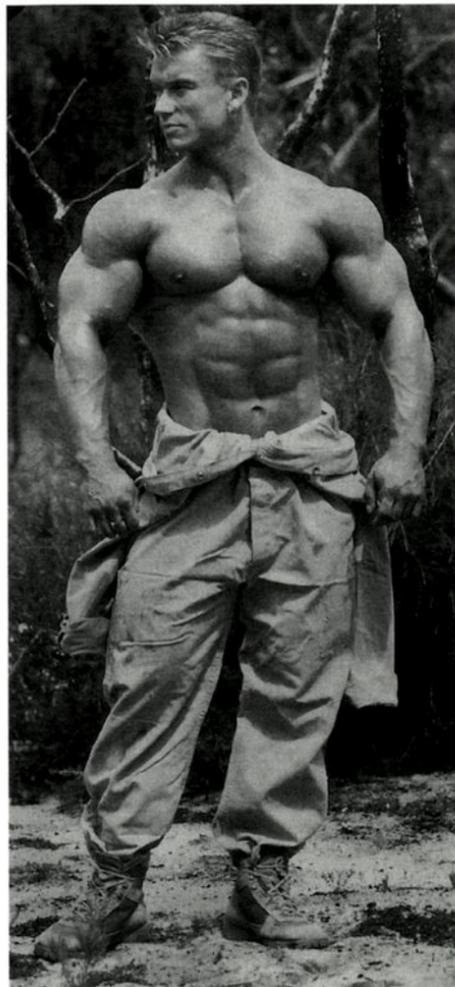


Dazu kommt, daß die Schwulen als Vertreter einer lange im Verborgenen blühenden Subkultur ihre eigenen, von der Hauptkultur meist abweichenden Schönheitsideale und Männlichkeitsbilder entwickelt haben. Die Rückwirkung solcher ästhetischer Merkmale auf die allgemeine Kultur ist immer wieder feststellbar (z. B. Jeans, Lederkleidung, Ohringe).

### Die Rolle der Schwulen

Nicht wenige Schwule am Anfang des Jahrhunderts verlegten sich bei ihren bevorzugten Objekten auf körperbetonte, gut und stark trainierte, oft unterprivilegierte, hypermännliche Männer wie Boxer, Militärs, Matrosen, überhaupt Uniformierte (als Beispiel hierfür die erotische Fixierung des reichen britischen Architekten und Offiziers Montague Glover, die in James Gardiners Buch *A Class Apart* – London/New York, 2. Auflage, 1993 – dokumentiert wird).

Um einander nahe sein zu können, ohne gleich groß aufzufallen, unterwarfen sie



sich den jeweils herrschenden Normen (in bezug auf männliches Auftreten, Körperbetonung etc.) und nahmen oft ein stark von landläufigen Klischees abweichendes, angepaßtes Erscheinungsbild an. Sportlichkeit war ein

konstituierendes Element im Selbstverständnis solcher Schwuler.

Durch das Körperpanzerideal setzte ein Wandel ein, der ursprünglich gar nicht beabsichtigt war. Die Schwulen adaptierten (zunächst in den USA der 50er-Jahre, später auch bei uns) die vorherrschende Körperbetonung unter Männern und reformulierten die Standards, übersteigerten die Körperlichkeit bis an die Grenzen der Hypertrophierung (z. B. überbordende Muskelaufbauten). Ein wahrer Körperkult brach aus – die Geburtsstunde des heutigen Bodybuilding-Getriebes.

Da die schwulen Amerikaner in den 50er-Jahren noch nicht über Schwulenzmagazine im heutigen Sinn verfügten und auch sonst in der Veröffentlichung ihrer Neigungen arg eingeschränkt waren, avancierten *Muscle Magazines* mit ihren jungen, sportlichen Modellen zu Prototypen schwuler Medien. Hinter der vorgebliebenen Begeisterung für den Sport verbarg sich eine geile Fleischschau, deren homo-

erotische Sensation in diesen biedereren Jahren kaum durch sonst etwas Zeitgenössisches zu überbieten war (Valentine Hooven: *Beefcake*, Köln 1995). Die Fangemeinde des Bodybuilding (v. a. der jungen knackigen Bodybuilder) wuchs rasch an. Nicht wenige Sportler konnten sich durch Modellierung für solche Magazine Geld und Namen erwerben (man denke an Steve Reeves, Giuliano Gemma oder Joe Dallesandro).

### Bodybuilding

Von ihrem Ausgangspunkt aus hat sich die Bodybuilding-Subkultur deutlich gewentwickelt. Bestimmte Besonderheiten lassen sich aber nur aus ihrer früheren Nähe zur schwulen Subkultur (in den USA) heraus erklären. Eine grundlegende Untersuchung zur Bodybuilding-Problematik findet sich in Alan Kleins *Little Big Men* (Albany 1993). Der Autor setzt sich sehr luzid mit den kalifornischen Bodybuilding-Zirkeln mit den ihnen eigenen psychosozialen Verwerfungen (Geschlechterkonstruktion versus politische Ökonomie) auseinander.

Kurz zusammengefaßt, ist zu konstatieren: Bodybuilding erfordert einen enormen Aufwand an Zeit, Geld und Energie, den sich nur wenige Bodybuilder von Haus aus leisten können; nicht wenige – v. a. solche aus Unterschichten – sind darauf angewiesen, Sponsoren zu finden, die ihre Lebenshaltung, ihr Training, ihren Drogenbedarf mit finanziellen Hilfestellungen unterstützen; oft handelt es sich bei solchen Sponsoren um Schwule, die sich ihre Gratifikationen durch sexuelle Dienstleistungen entgelten lassen; obwohl diese Tauschbeziehungen in der Bodybuilding-Welt gang und gäbe sind, kann das öffentliche Eingeständnis eines Bodybuilders, darauf angewiesen sein mit dem Niedergang seiner Karriere; die hypermännli-

che, zwanghaft heterosexuelle Geschlechterkonstruktion des Bodybuilding-Betriebs verbietet jedem Bodybuilder, homosexuelle Anteile (oder gar Aktivitäten), dazu noch Käuflichkeit, einzugestehen.

Manche Bodybuilder finanzieren sich auch durch Arbeit in der florierenden Pornoindustrie der USA oder bieten offen (homo-)sexuelle Dienste in amerikanischen Schwulenzmagazinen an. Die rechtslastige Bodybuilding-Industrie und ihre Medien legen großen Wert darauf, jeglichen Verdacht der Homosexualität von ihren Reihen abzuwenden.

Allein deshalb wurden die Tore der heiligen Männerbastion Bodybuilding für Frauen geöffnet – um die homoerotische Anrühigkeit loszuwerden (immerhin wurde in der breiten Öffentlichkeit aufgrund der dort vorherrschenden Frauenfeindlichkeit und narzißtischen Selbstbespiegelung über wenigstens latente Homosexualität unter den Bodybuildern laut spekuliert).

Eine Liberalisierung jenseits des Hardcore-Bodybuilding (will sagen: Abkehr von der verordneten Homophobie)

ist jedoch spürbar. Es gibt US-amerikanische Fitneßmagazine, in denen offene schwule Firmen für ihre Produkte werben (für wen, wenn nicht für die schwule Leserschaft?). Ein schwules Bodybuilder-Ehepaar (Rod & Bob Jackson-Paris) hat sich mit seinem Coming-out so etwas Ähnliches wie den Status von Identifikationsfiguren und Rollenmodellen für junge schwule Amerikaner erworben (*Straight From the Heart*, New York 1994, Rod & Bob, New York 1994).

In einer ganzen Reihe von Sportarten treten schwule und lesbische Celebrities mit ihrer Orientierung an die Öffentlichkeit: Tennisdiva Martina Navratilova, die Muskelhünen Rod & Bob Jackson-Paris und zuletzt der Olympionike im Turmspringen Greg Louganis (*Breaking the Surface*, Miami 1995).

Die Zeit scheint reif zu sein, daß auch bei uns schwule Sportler ihr Coming-out haben. Die Zeit des Versteckens ist vorbei.

Darüber hinaus geht es um eine sinnvolle Integration der Sportlichkeit ins schwule Dasein. ▼



Greg Louganis

Foto: David Vance

Weiterführende Lektüre:  
Kenneth Dutton: *Perfectible Body. The Western Ideal of Male Physical Development*, New York 1995

- Fotos aus:
- 1. Bild: „Otto Brandt (Hamburg), wurde nach Vorbereitung durch Ringkampf, Athletik u. sonstigen Sport Bühnenkünstler (Olympier-Truppe).“
  - 2. Bild: „Hans Schmelzopf und K. Hamann in einer von Professor Kunz-Meyer arrangierten und aufgenommenen Gruppenstellung.“
  - 3., 6. und 8. Bild: *Die griechische Kunst* (Hirmer, München 1992)
  - 4. Bild: *Schaber, Römische Bronzekopie nach Bronzewerk des Daidalos von Sikyon*
  - 5. Bild: *The Perfectible Body* (Cassell, London 1995)
  - 6. Bild: *Beefcake* (Taschen, Köln 1995)
  - 7. Bild: Jack Ross als Diskuswerfer – Die frühen Magazine benutzten häufig Themen der klassischen Kunst, weil sie sich als ernsthafte Kunst verkaufen wollten.
  - 8. Bild: Von Harry Bush, einem jener Künstler, die später für schwule Magazine arbeiteten.

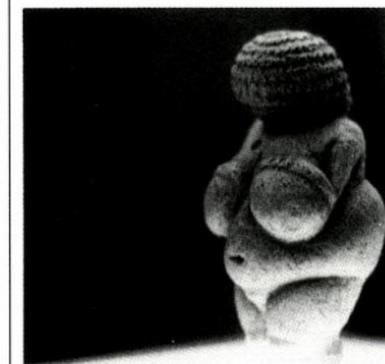
## Der Energiesteuer-Simulator

...an der virtuellen Energiesteuerschraube drehen ...  
 ...Tempolimits setzen ... Steuermittel strategisch umverteilen ...  
 ...Umweltinvestitionen planen... alle 4 Jahre die Strategie beibehalten oder ändern ...  
**aber:** nach 20 Jahren wird abgerechnet ... die politische Akzeptanz gemessen ...  
 ...gewonnen hat, wer den CO<sub>2</sub>-Ausstoß reduziert und Arbeitsplätze gewinnt und – trotzdem oder gerade deshalb – beliebt ist!

die grüne bildungs- werkstatt  
  
**neu!**

Dieses Spiel mit Broschüre können Sie bei der Grünen Bildungswerkstatt unter der Telefonnummer 0222/ 526 91 11 bestellen!  
 Grüne Bildungswerkstatt Bund, Lindengasse 40, A-1070 Wien. Fax 0222/526 91 15

# CAFÉ - RESTAURANT WILLENDORF



SCHWULEN & LESBEN LOKAL

TÄGL. 19-02 UHR  
 KÜCHE 19-24 UHR

1060 WIEN, LINKE WIENZEILE 102

# Erasure

## Synthie-Pop im Doppelpack

Der 1. Dezember stand zum achten Mal ganz im Zeichen des internationalen Welt-AIDS-Tages. Die AIDS-Hilfe Wien nahm dies zum Anlaß, ein Mega-Event in der Bank Austria-Halle des Wiener Messepalastes zu veranstalten, wobei die Einnahmen des Abends dem Projekt „AIDS-Hilfe-Haus“ zugute kamen. Für den guten Zweck standen unter anderem MANU, Kaiserin Zita und der gewichtige Hermes Phettberg auf der Bühne, den unumstrittenen Höhepunkt des Abends stellte jedoch der Kurzauftritt von Erasure dar.

„Sometimes“, „Heavenly Action“ und „Oh l'amour“ waren nur der Anfang. Dank der schon vorhandenen Popularität von Mastermind Vince Clarke (Yazoo, Depeche Mode), der extravaganten Kostüme und offenerherzigen Bekenntnisse seines Sangespartners Andy Bell und nicht

reiche Konzert-Tourneen und ein gelungenes Abba-Revival, wobei sie mit ihrer Abba-esque EP den wohl größten kommerziellen Erfolg ihrer Karriere erzielen konnten. Doch der Erfolg hat Andy und Vince nicht verändert. Im Gespräch mit den beiden bemerkt man sehr schnell, daß das Klischee von den unkomplizierten, sympathischen Jungs von nebenan durchaus noch auf einige Stars zutreffen kann.

### Sympathische Jungs von nebenan

Nachdem sie von der Promotionalady ihrer Plattenfirma vom Flughafen abgeholt und direkt zum Interview-Marathon in den Messepalast chauffiert worden waren, mußten mir Andy und Vince nach einer kurzen Verschnaufpause schon Rede und Antwort stehen. Die erste Frage lag an diesem Welt-AIDS-Tag natürlich nahe: Wie sind ihre persönlichen Erfahrungen mit der Krankheit und wie weit sind sie selbst davon betroffen: *Zum Glück hat es noch keine persönlichen Freunde von mir erwischt, aber einige enge Freunde meines Lovers Paul sind bereits gestorben, und das erschüttert einen natürlich auch*, erzählt Andy Bell betroffen. Zustimmung gibt es zur Aussage, daß Schwule ohnehin schon vorsichtiger im Umgang mit AIDS und eher bereit sind, sich zu schützen, als Heterosexuelle – *Wir sind einfach schon län-*

*Am 1. Dezember 1995 kam die englische Hit-Formation Erasure samt neuem Album im Gepäck für einen Kurzauftritt nach Österreich. Den LN standen Andy Bell und Vince Clarke Rede und Antwort.*

BERICHT & INTERVIEW VON PATRIZIA DISKUS

*ger mit diesem Problem konfrontiert und mußten uns schon viel früher Gedanken darüber machen*, erklärt der Erasure-Sänger, der offen zu seiner Homosexualität steht und seit zehn Jahren in einer monogamen Beziehung lebt.

Und wie steht es da mit der Treue? *Naja, 100%ig treu bin ich natürlich nicht immer, gesteht Andy, aber immer nur safe! Versteht sich ja von selbst*, fügt er mit verschmitztem Lächeln hinzu. Also darüber brauchen wir uns keine Sorgen zu machen – viel eher schon über die Radioeinsätze des neuen Erasure-Alboms (mit dem schlichten Titel „Erasure“) – *Balladen bekommen immer weniger Air-Play im Radio*, sorgt sich Vince Clarke, *aber wir sind nun mal sehr romantisch veranlagt. Kommerzieller Erfolg oder nicht – wir sind außergewöhnlich zufrieden und sehr glücklich mit dem Ergebnis!* Auch Andy Bell gibt sich über das neue Erasure-Werk begeistert und teilt die Meinung der meisten Kritiker: *Die besten Erasure, die es je gab!* Romantische Töne schlagen die beiden allerdings nicht nur auf ihrem Album an, auch privat kann man so einiges von den beiden lernen: *Vince füllte für eine Verehrte ein ganzes Zimmer prallvoll mit Luftballons. Ist das nicht toll?*, schwärmt Andy von seinem Bandkollegen, der mit errötetem Haupt daneben sitzt und dem solche Themen überaus unangenehm sind.

### Romantisch

Einer der romantischsten Songs auf dem Album ist zweifellos „Love The Way You Do So“, den Andy als „Duett“ mit seinem Freund Paul aufnahm. *Ein schöner Song mit einer wunderbaren Melodie, die mich immer an Szenen aus einem 30er-Jahre-Film erinnert*, philosophiert Andy. Auch über seine zweite Duettpartnerin auf dem Album spricht der Sänger nur in den höchsten Tönen: *Mit Diamanda Gallas nahmen wir „Rock Me Gentle“ und „Angel“ auf. Wir sind auch privat sehr gute Freunde und stehen bei der gleichen Plattenfirma unter Vertrag. Für mich zählt sie überhaupt zu den besten weiblichen Stimmen.* Und wer ist den nun die beste Sängerin für Mr. Bell? *Natürlich Debbie Harry! Es ist noch immer mein größter Wunsch, mit ihr einen Song aufzunehmen. Ich bin ein großer Fan von ihr und bewundere sie sehr*, erzählt Andy mit verklärtem Blick.

Vielleicht klappt es ja schon beim nächsten Album, das überraschenderweise schon nächstes Jahr erscheinen soll. *Mit dem nächsten Album werden wir auch wieder auf Tournee gehen, das sind wir unseren Fans schon längst schuldig*, meint Vince Clarke. Was jedoch Bühnenshow und Kostüm-Outlet betrifft, heißt es für Erasure wohl wieder „back to the roots“. *Extravaganter und verrückter ist wohl kaum mehr mög-*

*lich. Unsere letzte Show können wir einfach nicht mehr übertreffen – da müßte ich mich schon nackt auf die Bühne stellen*, erkennt sogar der für außergewöhnliche Ideen aufgeschlossene Andy Bell, der auf der letzten Tour in hohen Pumps, mit Federboa und einer Menge weiterer Showeffekte bewaffnet über die Bühne stolzierte und sogar auf einem weißen Riesenschwan über die Bühne ritt! Obwohl einige sicher ganz entzückt wären, es auf einen Versuch ankommen zu lassen, wie man eine Erasure-Bühnenshow noch „reizvoller“ gestalten könnte, werden wir einen solchen exhibitionistischen Bühnenauftritt wohl nicht erleben.

Überhaupt ist es immer wieder faszinierend, wie groß der Unterschied zwischen den „privaten Erasure“ und den Bühnen-Persönlichkeiten ist. Wenn sie einem so in Jeans, T-Shirt und mit naivem Gesichtsausdruck gegenüber sitzen, möchte man nicht glauben, in welcher extrovertierten Show-Stars sich die beiden verwandeln können.

Besonders Andy lebt auf der Bühne seine zweite Persönlichkeit als Pop-Diva und Show-Clown voll aus, und sogar der sehr verschlossene und zurückhaltende Vince konnte bei der letzten Tour dazu überredet werden, auch mal hinter seinen Synthies hervorzutreten und im Fummel à la May West über die Bühne zu stöckeln. Privat hält Andy von diesem übertriebenen Show-Getue allerdings recht wenig, und könnte er für einen Tag in die Rolle eines anderen Wesens schlüpfen, wäre ich am liebsten ein Delphin, dann könnte ich mal so richtig abtauchen und bräuchte nicht einmal zum Atemholen an die Wasseroberfläche, sinniert der Erasure-Frontman. Überhaupt besitzen Erasure, gleich nach den Pet Shop Boys, die wohl anspruchsloseste sexuelle Identität im Pop-Biz. Auch übertriebenes

politisches Engagement lag noch nie auf ihrer Wellenlänge, genausowenig wie Skandale oder großes Aufsehen rund um ihre Person. Auch Vince Clarke dreht in seinem Heim-Studio sowieso lieber an irgendwelchen Synthie-Reglern und tüfelt an neuen Dancegrooves, als sich durch eine Affäre in den Klatschspalten zu profilieren.

### Nach der Karriere Taxifahren

Nach fast zehn Jahren liegt natürlich die Frage nahe, ob sie schon einmal daran gedacht haben, was sie machen würden, wäre die Karriere von Erasure plötzlich zu Ende: *Also ich würde sofort als Taxifahrer arbeiten. Das mag vielleicht etwas dumm klingen, aber es würde mir großen Spaß machen*, offenbart Vince seine geheimen Ambitionen. Notwendig haben die beiden solche banalen Tätigkeiten natürlich schon lange nicht mehr, obwohl Geld und Luxus nicht besonders viel für Andy und Vince bedeuten. *Das Wichtigste ist unsere gute Freundschaft*, antworten Andy und Vince fast gleichzeitig auf die Frage, was denn das Wertvollste in ihrem Leben sei. Und man glaubt es den beiden, wenn sie einen wieder mit diesem treuerzigen und naiven Blick ansehen.

Die beiden verbringen viel Zeit miteinander – *Wir schreiben diesmal alle Songs zusammen, saßen gemeinsam am Klavier, oder ich spielte auf der Gitarre*, schildert Vince die Entstehung des Erasure-Alboms. Das war nicht immer so. Denn als Vince für einige Zeit in Amsterdam lebte, sah man sich nicht so oft, und es war nicht sehr einfach, die gemeinsamen Studiotermeine zu koordinieren. Vince wohnt jetzt wieder in England, wo er sich als waschechter Brite und großer England-Fan ein großes Haus gekauft hat. *Für mich ist und*



Foto: Joseph Cultice

*bleibt England der schönste Ort der Welt. Egal ob man dort Urlaub macht oder wohnt*. Andy, der zwar auch ein schmuckes Häuschen in einem Londoner Nobelbezirk besitzt, ist da etwas anderer Meinung, denn er ist seit kurzem stolzer Besitzer einer Villa in Spanien, wo er auch heuer samt Familie die Feiertage verbringen wird.

Allgemein hat er sich in letzter Zeit von der Londoner Szene etwas distanziert: *Ich war schon seit Ewigkeiten in keinem Club mehr, um zu tanzen*, erzählt Andy, der in jeder Stadt die besten Diskos kennt und am besten weiß, wie man eine gute „night out“ verbringen kann, *ich wundere mich fast selbst über mich, aber ich genieße es seit einiger Zeit sehr, zu Hause zu sitzen und klassische Musik zu hören. Der Einheitsbrei in den aktuellen Charts langweilt mich gewaltig*.

Ganz und gar nicht langweilig ist hingegen die neueste Produktion der beiden Engländer. Ihre neue Single „Fingers And Thumbs“ reißt sich in gewohnter Manier als Pop-Perle an ihre Hit-Kette, und man kann nur hoffen, daß sich Erasure damit so weit wie möglich an die

Chartspitze arbeiten, um eines Tages auch ihren größten Wunsch zu erreichen: *Wir möchten es unbedingt in den USA schaffen, und solange wir das nicht erreicht haben, gibt es für uns immer wieder eine Motivation, an neuen Songs zu basteln und Alben auf den Markt zu bringen*, erzählt Vince Clarke.

Das Interview ist zu Ende. Andy und Vince posieren noch geduldig für einige Fotos, und während wir uns herzlich verabschieden, steht schon der nächste Journalist in den Startlöchern.

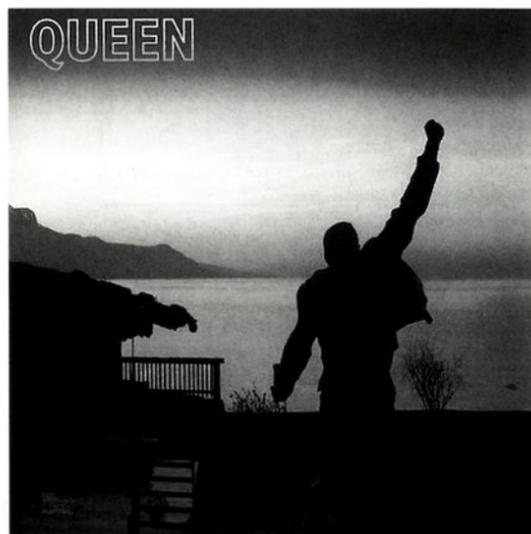
Schon beim Verlassen der Garderobe mache ich mir Vorwürfe, ob ich den beiden nicht doch viel Glück bei der Verwirklichung ihres Traumes hätte wünschen sollen.

Zum Glück war es schon zu spät – denn würden es Erasure einmal in Amerika schaffen, wäre möglicherweise diese Motivation weg – und dann gäbe es keine zuckersüßen Synthie-Pop-Hymnen mehr, und die einzige Chance, einen der beiden wiederzusehen, wäre bei einem England-Aufenthalt, wenn man in eines der Londoner Taxis steigt. ▼



zuletzt wegen ihrer perfekten 3-Minuten-Pop-Songs wurde Erasure bald zum erfolgreichsten englischen Pop-Duo aller Zeiten. Das war vor fast zehn Jahren. Dazwischen liegen neun Alben, unzählige Hit-Singles, erfolg-

# Queen, „Made in Heaven“



des schwulen Songschreibers und Sängers der Band aufgenommen und zu einer neuen LP der Band verarbeitet (obwohl die Auflösung von Queen nach Mercurys Tod feierlich verkündet wurde).

Im allgemeinen geht es um die Fra-

Ein Tages werden wir erleben, wie ein neuer Film mit James Dean uraufgeführt wird oder Klaus Nomi sein neues Album präsentiert. Alles undenkbar? Mitnichten. Computergestützte Animations- und Synthesetechniken ermöglichen Film- und Musikprodukte, die von denen der originalen Künstler schon jetzt kaum noch zu unterscheiden sind. Und die Perfektionierung in diesen Bereichen wird unaufhörlich vorangetrieben.

Daran gemessen, ist es fast nicht der Rede wert, wenn posthume Veröffentlichungen verstorbener Künstler auf den Markt kommen. Im Falle des neuen Queen-Albums trifft das zu. In den vier Jahren seit dem Tod von Freddie Mercury haben die verbliebenen Queen-Mitglieder das hinterlassene Material

ge, wie mit künstlerischen Hinterlassenschaften umzugehen ist. Im besonderen war Freddie Mercury bestimmt an einer Veröffentlichung der Kompositionen gelegen. Bis kurz vor seinem Tod hat er fieberhaft komponiert, auf Band gesungen, produziert – ein Materialstau, dem *Made in Heaven* zu verdanken ist.

Nichtsdestoweniger ist das, was Rest-Queen aus den Liedern gemacht hat, gelinde gesagt dubios. Schon der Titel läßt Schlimmes erahnen. Und während sich die Songs, die Mercurys Gesänge aufbereiten, qualitativ deutlich über dem nunmehr vorletzten Machwerk aus dem Hause Queen (dem unsäglichen Album *Innuendo*) bewegen, kann man sich angesichts der an die Mercury-Kompositionen angehängten Reprise von „It's a Beautiful Day“ (20minütiges irrelevantes

Synthesizer- & Gitarren-Gebrodel à la Kraftwerk meets Gandalf) nur an den Kopf fassen. Das hat weder Witz noch Biß – Qualitäten, auf die man sich zu Zeiten der anfänglichen Queen-Phase verlassen konnte. Allein schon der „verhimmelnde“ Titel verleiht *Made in Heaven* den Geruch der Ausschachtung des Namens Mercury. Da geht es nicht mehr darum, Person und Werk zu ehren, da wird selbst aus dem letzten Fünkchen der genialen Schaffenskraft Freddie Mercurys Kapital geschlagen und mit der lachhaften Idee abgescast, Freddie Mercury sei durch seinen nahenden Tod zu den letzten Liedern als eine Art letzte Botschaft an die Fangemeinde inspiriert worden (Achtung Legendenbildung!). Nachlässe enthalten selten Meisterwerke. Und so verhält es sich leider auch in diesem Fall. Wer kann schon sagen, ob das musikalische Genie Mercury zu dem Zeitpunkt nicht längst ausgebrannt war?

Und so bestätigt sich für jeden Queen-Fan der alten Garde, was ihm schon lange zur traurigen Gewißheit geworden ist – daß nämlich nach den wirklich fulminanten, frühen Alben *Sheer Heart Attack* (1974), *A Night at the Opera* (1975), *A Day at the Races* (1976) und *News of the World* (1977) nichts Bemerkenswertes nachgewachsen ist und der künstlerische Abstieg der Band bereits eingesetzt hatte. Mit dem fatalen *Innuendo*

erreichte die Band wohl einen absoluten Tiefpunkt. Wahre Queen-Fans waren längst abgesprungen und hatten sich gegen das Zur-Kennntis-Nehmen der späten Alben gewehrt oder sich auf die interessanteren – da zuweilen barock anmutenden – Solo-Projekte Mercurys verlegt. In diesen beiden Alben hat Mercury den Geist der frühen Queen-Kompositionen aufgegriffen und konsequent weiterentwickelt. Dabei hat er sich auch dem Konzept der Verkörperung schwulen Seins ironisch und vorsichtig angenähert (als „Mr Bad Guy“, „The Great Pretender“) – einer Identität, die er lange ins Bisexuelle „abzumildern“ bestrebt war oder am liebsten ganz unter den Teppich zu kehren versucht hat. Erst spät hat er sich mit der ihm eigenen (Selbst-)Ironie auch in seinen Liedern dem Thema Homosexualität gestellt.

Unvergessen bleibt sein grandioses Duett mit Montserrat Caballé (*Barcelona*), in dem er der Opernneigung so vieler Schwuler erneut Rechnung getragen hat. Daß dieser Entwicklungszweig abgerissen ist, ist schade. Mit *Innuendo* hätte Queen gut aufhören können zu existieren. *Made in Heaven* hätte nicht mehr sein müssen – schon gar nicht in dieser Form. Daher die Empfehlung: Back to the roots! Zurück zu den Anfängen von Queen ... und vergeßt das Eingemachte vom Himmel!

JÜRGEN  
OSTLER-GANZMÜLLER



## Durch den Fächer getuschelt

Arbeits- und Schlachtvieh markierten.

Also? Ständiger, wie das so blumig heißt, Handlungsbedarf. Was anzustreben ist, liebe Schwestern & Schwestern, ist Euch (hoffentlich) geläufig, nur,

## Sei selbstlos eitel

Vorbei die Qual der überflüssigen Zusatzwahl – erleichtert? So ganz wirklich? Was will das Volk? „Nix ändern – weiter so, aber richtig“? Wohl auch, das ist aber kein Grund, uns mit Grauen abzuwenden. Ist Politik wirklich einfach igitigitt und jedes Interesse daran müßig?

Nein, meine Herzchen, sie ist keine größenwahnsinniger oder korrupter Figuren – die bringen sie höchstens in Verruf. Politik (Polis, griechisch = Stadtstaat) ist das Organisieren eines Gemeinwesens: allgemein anerkannte Regeln und der Öffentlichkeit dafür verantwortliche Personen statt Macht der Stärkeren. Nach auf vielfältige Unterdrückung und Krieg gestützten Systemen haben politisch engagierte Menschen für uns Wohlstand, weitgehende soziale Absicherung und eine bürgerliche Parteiendemokratie erreicht. Doch unzufrieden wie wir sind, finden wir, das kann's noch nicht gewesen sein.

Das aber, ihr Schätzchen, fordert unsere Initiative als mündige BürgerInnen. Denn niemand sichert unsere Menschenrechte umfassend ab, wenn wir die ach so schnöde Politik über Teekränzchen oder Einkaufsummel gänzlich anderen überlassen. Und nicht nur Eminenz Dr. Kurt Westbahn oder die unangeblichen Jugendschutz bemühte sog. Volkspartei arbeiten gegen bisher Erreichtes – unter anderem war da jener Herr H., dessen Gesinnungsfreunde unse- resgleichen mit Rosa Winkeln als im KZ zusammenzupferchendes

wer tut's? Aufgeschlossene PolitikerInnen sowie unsere AktivistInnen. Und wir?

Sollen sicher nicht alles brav hinnehmen: den sozialpolitischen Pferdefuß des LiF, die grüne Zwiespältigkeit (von der unsere Freundin Ulrike Lunacek wohl ein Liedchen zu singen weiß) und die sozialdemokratische Trägheit (viele Einzelpersonen ausgenommen). Aber ebensowenig BündnispartnerInnen gleich für jeden Ausrutscher verdammten, uns ins stilkvoll eingerichtete Schmolliwinkeln zurückziehen und der bösen Welt unseren entzückenden Rücken als klassisch sprichwörtliche Rutschbahn zu offerieren.

Und wem hilft, unsere AktivistInnen der Eitelkeit zu zeihen oder gar zu versuchen, sie gegeneinander auszuspielen? Was sowieso nicht funktioniert: Selbst jene, die einander, hm, weniger schätzen, bekunden ein Mindestmaß gegenseitigen Respekts, ziehen wenn nötig am selben Strang und überlassen inszenierte Schlamm-schlachten denen, die wohl diese Beschäftigungstherapie nötig haben.

Hab' ich von Eitelkeit geschrieben? Ach Kinder, wer von uns nennt diese reizende Eigenschaft denn nicht ihr oder sein eigen? Erstreben wir nicht alle – auf verschiedenste Weise – Zuwendung, Anerkennung und Erfolg? Hütet Euch vor jenen, die das bestreiten: Falsche Bescheidenheit ist keine Tugend. Doch Lern- und Kritikfähigkeit können und müssen wir verlangen (zuallererst von uns selbst).

Solange AktivistInnen nicht behaupten „Iiiiiich hab' die Lesben- und Schwulenbewegung erfunden“, dürfen sie auch ab und zu ein Busi oder Applaus genießen. Gelobt sei die, hüstel, selbstlose Eitelkeit!

Denn was würde Dich antreiben, Dein, tja, unbeschreibliches Gesicht den Kameras, Deinen guten Namen üblen öffentlichen Kommentaren auszusetzen und ein Leben mit unzähligen Stunden unbezahlter, mühevoller Arbeit zu führen, wofür Dich viele Menschen, denen Du begegnest, anspucken wollen, weil vielleicht in so einem kleinformatigen Blättchen ein dummer Artikel stand? Idealismus ist wichtig, reicht aber kaum als alleinige Energiequelle – außer, er geht mit blindwütigem Eifererum einher. Auch nicht so ganz das Wahre.

Es ist legitim, daß professionelle PolitikerInnen für ihren Einsatz gut bezahlt werden – so mancher Arzt, Anwalt, Steuerberater oder Manager vergleichbarer Leistung verdient deutlich mehr. Und wie hart das Geschäft ist, bezweifle ich nicht. Ex-Finanzminister Starbacher, dem rundum höchste Qualifikation bescheinigt wird, nur sind seine Nerven offenbar keine Drahtseile. Wie legitim ist es dann erst, ehrenamtlichen PolitikerInnen – und das sind unsere engagierten Schwestern & Schwestern ja – verdiente Anerkennung zu gönnen!

Und sachlich-faire Kritik. Fällt einmal eine Entscheidung so, daß sich jemand überfahren fühlt, weil da vielleicht allzu forsch und nicht genügend demokratisch vorgegangen wurde, ist das zu kritisieren – haben es aber Kritiker verabsäumt, ihren Standpunkt rechtzeitig geeignet einzubringen, müssen sie sich wohl selbst beim Näschen nehmen. „So nicht!“ zu sagen ist erlaubt und möglicherweise ein Anfang, aber vielleicht doch noch keine Lösung. Also sollten beide Seiten das Resultat erörtern und sich beim nächsten Mal besser absprechen.

Wer den Alltag in unserer lesben- und schwulenfeindlichen Gesellschaft erträgt, sollte doch mit den im Vergleich, pardönnen, wirklich lächerlichen Mei-

nungsunterschieden untereinander umgehen können. Huch, damit Ihr mich nicht mißverstehet: lächerlich sind selbstverständlich nicht unterschiedliche Standpunkte, nein, lächerlich ist, jemandem gleich gram zu sein, nur weil es nicht restlose Übereinstimmung gibt – solange es um keine menschenrechtlichen oder ähnlich schwerwiegenden Grundfragen geht.

Schließlich solltest auch Du Dich fragen, falls Du nicht sowieso schon mittust, ob Du Deiner Kritik und Deinen Vorschlägen nicht durch Mitarbeit mehr Gewicht verleihen könntest. Keine Angst, Du mußt nicht gleich ganz nach vorn in die Auslage, stehst nicht gleich in der Zeitung oder im ... na, wie heißt dieses Blättchen doch gleich. Und wie das halt so ist, wenn engagierte Personen für eine ernste, wichtige Sache zusammenarbeiten – es wird viel geblödel und gelacht! Denn Humor und Ernsthaftigkeit gehören zusammen, während Bierernst, igit, meist mit sturer Intoleranz im Bunde ist.

Ja, wie schreib' ich Dir's jetzt – also, äh, lach' Dir einen Zweig, ein Wurzelchen oder sonst einen, uups, Trieb, schlag' die Seite „Adressen & Treffen“ in diesem Heft auf und such' Dir eine Gruppe aus, die Du zumindest mit einer Schnuppervisite beglücken willst. Die Leutchen dort sind mindestens so ... nun, was auch immer ... wie Du selbst. Ich schwör's bei meiner garantiert unechten Diamantbrosche. Und falls Du dann bei ihnen in selbstloser Eitelkeit ein bißchen mitarbeiten magst: Wehe, Du bist nicht stolz darauf!

Überleg's Dir. Schon fürs Nachdenken schickt Dir einen ganz lieben DemokratInnen-Kuß Deine

EULALIA NACHTSCHATTEN

PS: Aufmerksame LN-LeserInnen wissen, daß ich gar keine reale Person bin, sondern mein Dasein im Hirn eines allen Ernstes männlichen Zeitgenossen friste. Meldet sich dieser Pedant doch, um mich höchst ungehobelt zu belehren, es müsse Selbstwertgefühl statt Eitelkeit heißen, pah! Typisch Mann – keine Ahnung vom wirklichen Leben.

Wir haben uns getrennt – ja! – richtig gelesen. Nach vier Jahren gemeinsamen Haushalt(en) zog ich aus der scheinehelichen Wohnung aus. Um es für alle womöglich geschockten LeserInnen gleich vorwegzunehmen: Die Beziehung ist trotzdem intakt und bereits wieder ein Jahr älter geworden. Ich hatte zwar das Weite gesucht, bin aber bei meinem Unterfangen nicht weit gekommen, da sich mein erstes eigenes Heim, in dem ich nun Alleinherrscher bin, nur fünfzehn Minuten zu Fuß entfernt befindet.

nicht –, wenn ich nach einer halben Stunde im wohligen Warm meine Auglein schließe, im Stuhl versinke und die weitere Filmhandlung versäume. Manche Filme wie „Mord im Spiegel“ habe ich noch nie ganz gesehen, da sie Dieter nach kurzer Zeit wegen mir entnerut abstellte. Was soll ich nur tun? Mein Handeln ist doch zutiefst menschlich, oder?!

Nachdem der Alltag zweier getrennt lebender Liebender nicht so einfach körperliche Zuwendung ermöglicht, begeben sie sich gemeinsam auf Urlaub, so

## Markus' bunte Steine

Selbstverständlichkeit erachtet hatten, eine Illusion, ein Hirnspinnst blieb. Tja, andere Länder, andere Sitten. Sind die Ungarn gar so prüde, wie sie sich mit ihrer Bettenkultur präsentieren? (Liebe Ungarn, ihr seid hiemit aufgerufen, mich vom Gegenteil zu überzeugen!)

Sicher könnte ich nun noch von unserem Besuch des Gellért-Bads berichten, wie ich eine junge Ungarin, die zusammen mit ihrer Mutter viertelstundenlang den allgemein zugänglichen Wasserstrudel für sich allein beanspruchte, am liebsten an ihren langen Haaren gezogen hätte, aber schließlich nur wegschubste, was in einem kleinen Streit mit Beschimpfungen wie „blöde Deutsche oder Österreicher“ endete. Auch zu den Eindrücken in der ausschließlichen Männerzone mit den teils schnuckeligen Typen fielen mir ganz nette Details ein, was zwangsläufig pornographisch enden würde – und das wollen wir ja nicht, oder?!

Das gar Witzigste der Reise war jedoch ein Bierlokalbesuch, bei dem wir hofften, in einem der wenigen urbudapestigen Kneipen an einer der nächsten Ecken preiswert und gut essen zu können. Wieder mal wurden wir äußerst zuvorkommend empfangen, diesmal von einem älteren, glatzköpfigen, übergenährten Herrn, Beisbesitzer und Servierkörper in einer Person. Er freute sich, zwei so nette Herren, wie wir es sind, begrüßen zu dürfen, und brachte uns eine Kostprobe seines herrlichsten Weißweins, der auch in der Tat ein köstliches Bukett hatte. Die viersprachige Speisekarte beinhaltete einige ideale Schmankerln für ausgesprochene Fleischesser wie Dieter, für ausschließliche Vegetarier wie mich gab es leider wieder nur gebackene Pilzköpfe, die ich gezwungenermaßen bestellen mußte. Nach einer Viertelstunde überreichte mir der überschwingliche Kellner ein Champignonsteak, das zwar gut aussah, aber einen Fleischverweigerer weder satt machen noch sonst wie befriedigen konnte. Dieter bewog mich dazu, es zurückzuschicken. Der Chef gab mir die



Schuld, meinte, ich hätte das Falsche bestellt, und machte von nun an eine beleidigte Miene. (Das Steak, das er vorher in höchsten Maßen gelobt hatte, verzehrte er wohl selbst in der Küche, da wir wohlwollende Grunztöne vernahmen.)

Mit der Sympathie für uns war es total aus, als ich nach der Bestellung einer zweiten Karaffe Weins Sodawasser bekam und zum zweiten Mal reklamierte. Mir war jeder weitere Wunsch schon irrsinnig peinlich, andererseits lachten wir ununterbrochen, glaubten, in Thomas Bernhards „Der Theatermacher“ gelandet zu sein, und verglichen lustvoll das einherschreitende Personal mit den Bühnenfiguren und ihren DarstellerInnen. Wir befürchteten, daß dieser Abend im Stile von Elfriede Jelineks „Raststätte“ enden könnte, indem uns der Kellner beim Zahlen auf den Tisch pinkeln würde. Es kam aber nicht soweit. Nach den ordnungsgemäß gefüllten Schokoladepalatschinken und nach der Entgegennahme eines ordentlichen Trinkgelds, schließlich waren wir einige Stunden auf das köstlichste unterhalten worden, hielt uns der erbeste und zutiefst verunsicherte Chef gar noch die Eingangstüre auf. Ein Wunder, daß er uns keinen Tritt gab!

Da lob' ich mir die ordentlichen Einladungen zu den exquisiten Abendmenüs in Dieters Räumen: Da gibt's was Ordentliches zu essen, notfalls wird für jeden extra gekocht, da ist die Bedienung vorzüglich, und die Geldebörse muß erst gar nicht geöffnet werden. Was will man mehr? Wozu auf Urlaub fahren, wenn hier alles geboten wird! – Manchmal auch mehr, aber nur, wenn sonst niemand eingeladen ist. Aber darüber berichte ich vielleicht ein anderes Mal... ▼

## Szenen einer (Schein-)Ehe

– da man ja in Österreich nicht miteinander verheiratet sein darf

det. Im Alltag ist das von entscheidendem Vorteil, da spontane Besuche und Treffen in diversen Lokalitäten auf halber Wegstrecke möglich werden.

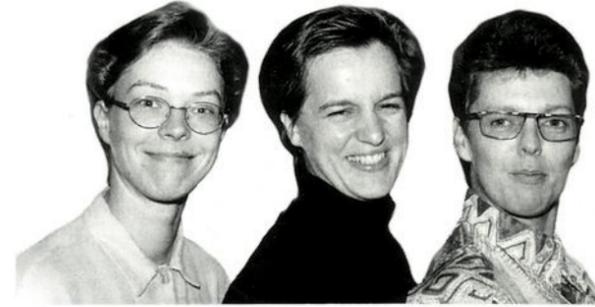
Für bequemere und körperlich eingeschränkt Bewegungsfähige sind Blitzvisiten in meinem trauten Heim sicher eine enorme Überwindung, da zuerst hundert Stufen zu überwinden sind, um in mein Altbaukönigreich zu gelangen. (Mein Vater war der Meinung, ich würde am Himalaya wohnen.) Fast hämisch grinst den potentiellen Besucher im Erdgeschoß die leere Liftkabine des sich noch nie in Betrieb befindenden habenden Aufzugs – und das seit dem Einbau vor vier Jahren – an.

Da der Einzug der Technik in meinen Haushalt auf das absolut Notwendigste beschränkt wurde – eine elektrische Zahnbürste, ein Telefonanrufbeantworter, ein Entsafter und eine Stereoanlage dürfen natürlich nicht fehlen –, bin ich ob der Unpräsenz eines Hightechvideorekorders, den ich wahrscheinlich sowieso nicht schad- und klaglos bedienen könnte, gezwungen, Dieters technisch besser ausgestattetes Domizil aufzusuchen, um mir dort, in einem bequemen Fast-schonschaukelstuhl verweilend, diverse Videoaufzeichnungen hineinzuziehen. Wir lieben diese gemeinsamen Abende und erfreuen uns der herrlich lustigen Komödien und der spannend gruseligen Horrorfilme. Aber fast jedes Mal bringe ich meinen Partner zur Verzweiflung – zur Weißglut reicht bei ihm sowas

wie wir es taten. Unsere diesjährige Sommerdestination war das nahe Ungarn. Zwei Wochen Nähe sollten uns die Ferien bescheren. Unvorstellbar, was uns kurz nach der Ankunft am ersten Zielort, Balatonfüred, widerfuhr: Uns wurden getrennte Betten zugewiesen, d. h., die Schlafkojen waren hintereinander angereiht. (Ein Wunder, daß sie uns kein Stockbett gegeben haben!) Da nützte selbst Phantasie wenig, halfen keine exotischen Stellungen, um das Manko lustvoll wett- und wegzumachen. Nein, erstmals konnten wir uns so richtig an den Füßen abstoßen und somit unsere Rückenmuskulatur stärken. Abgesehen von der unerwarteten Gymnastik, die wir mit Wasserballzuschupfen am hauseigenen Strand sogar intensivierten, konnte es lebensgefährlich sein, sich bei offenem Fenster körperlich heftiger zu betätigen, da die Angst, aus dem -zigsten Stock zu fallen, zu groß war. Oder ist derart gefährlich Anmutendes nicht mitunter doch reizend? Fragen Sie Dieter, was er dazu meint!

In Budapest, unserer zweiten Reisedestination, nach einer zehnmal teureren Fahrt mit einem Luxusmafia-taxi, wurden wir vom Hotelrezeptionisten sehr höflich empfangen. Stolz erklärte uns der junge Mann, daß er extra ein Zimmer mit getrennten Betten ausgewählt hätte, und glaubte, uns damit einen besonderen Dienst erweisen zu können. Erblaßt mußte ich zur Kenntnis nehmen, daß ein stinkordinäres Heteroehebett, das wir vor dem Urlaubsantritt eigentlich als

# Dein ist mein ganzer Schmerz



An drei Abenden im vergangenen Dezember war das HOSI-Zentrum voll wie sonst wohl nur bei HOSIsters-Aufführungen. Frauen, Frauen und nochmals Frauen. Sie alle kamen in freudiger Erwartung der Darbietung einer musikalischen Revue der „Labellas“. Und es sei vorweggenommen: Niemand verließ das Lokal enttäuscht.

VON BARBARA FRÖHLICH

„Labellas“ sind eine Gruppe, die sich aus dem „Theater von Frauen für Frauen“ gebildet hat und zum ersten Mal unter ihrem jetzigen Namen anlässlich des 15-jährigen Bestehens des Frauencafés im Dezember 1992 auftrat. Die Besetzung hat sich jedoch seit damals teilweise verändert. Von der ursprünglichen Zusammensetzung der Gruppe sind Birgit Liedtke und Annette Schneider geblieben, jetzt zum ersten Mal dabei sind Doris Hauberger und Helga Pankratz gewesen.

Mit den Vorbereitungen für ihre Aufführung vergangenen Dezember begann das Ensemble im April des Vor-

ren inhaltlich um- bzw. neuzugestalten. Was daraus entstand, war ein humorvoller und satirischer Streifzug durch das Szeneleben, dem auch aktuelle Bezüge nicht fehlten.

### Labellas unplugged

Was vordergründige Unterhaltung zu sein schien, erwies sich bei genauerem Hinhören als ein liebevoller ironischer Querschnitt durch viele, uns wohlbekannte Erfahrungen lesbischen Daseins. Wie schon der Titel dieser musikalischen Revue, *Dein ist mein ganzer Schmerz*, erahnen ließ, ging es unter anderem auch um das Thema Nr. 1, die Liebe, und ihre schmerzvolleren Pendanten, Eifersucht und Trennung.

Ogleich die Show unter besagtem Titel stand, muß betont werden, daß sich die Labellas in keiner



jahres. Während dieser Zeit verbrachten die vier Mitglieder einen guten Teil ihrer Freizeit damit, Schnulzen, Chansons und Schlager aus den 50er, 60er und 70er Jah-

Phase der Revue auch nur in die Nähe des Kitsches begaben. Ganz im Gegenteil: Mit einer wohlthuenden Mischung aus Humor und gut beobachteter Realität wurde uns ein

Spiegel vorgehalten, in dem wir uns mit all unseren

während der gesamten Vorstellung sehen und hören.



Fotos: Jana Cejpek (2)

größeren und kleineren Schwächen wiedererkannten, um über uns selbst zu lachen.

Aber auch von der musikalischen und schauspielerischen Qualität der Darbietung war frau schwer begeistert. Das Repertoire der szenischen Darstellungen reichte vom Solo bis zu mehrstimmigen Gesangsdarbietungen.

Daß die Labellas mit viel Spaß und Freude bei der Sache waren, konnte man

Das begeisterte Publikum bedankte sich für diese zwei Stunden wunderbarer Unterhaltung mit anhaltendem Applaus. Erst nach einigen Zugaben konnten die Labellas die Bühne verlassen und ihren Erfolg feiern.

An diesen drei Abenden in der HOSI fand ein Wiedererwachen einer kabarettistischen Tradition in der Lesbenszene statt, die es wirklich wert ist, fortgeführt zu werden. ▼

# Der Edelweiß-Clan – oder:

Nachdem im Jahr zuvor das Genre des Wiener Kriminalstücks daran glauben mußte, waren es diesmal Seifenopern, wie „Dallas“ oder „Dynasty – Der Denver-Clan“, die von den HOSIstern gnadenlos aufs Korn genommen wurden. Unter dem Motto „Hollywood ruft nicht, wir kommen trotzdem!“ wurde vergangenen November dem zahlreich ins HOSI-Zentrum geströmten Publikum eine flotte und pointenreiche Revue geboten.

EIN RESÜMEE VON GABY FELSTERL

# HOSIsters go Hollywood



te zur großen Freude aller ein bis dahin pausierendes HOSIsters-Mitglied auf die Bühne zurück und begeisterte als kleptomatisch veranlagte Daisy Applepie.

Rex Dexter, ein alternder Schauspieler mit Haarproblemen, wurde perfekt und liebenswert in Szene gesetzt von Dieter Schmutzer. An seiner Seite GeraldIne Flint-

stone, ein mit allen Mitteln nach oben strebender Nachwuchsschauspieler, welcher mit viel Power und weiblicher Raffinesse von Markus König gespielt wurde.

Der Regisseur des Edelweiß-Clan, Franz Ferdinand Frotzler, unvergleichlich personifiziert durch Willi Fotter, führte ein strenges Regiment und ließ seine Autorität

Das Stück – diesmal von der Autorin dieser Zeilen und Gerald Reisner geschrieben – lud ein zu einer Reise ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten, geradewegs in ein Filmstudio in Hollywood, und machte bekannt mit den DarstellerInnen des Edelweiß-Clan und deren diversem Anhang sowie anderen, vielleicht etwas seltsamen,

aber doch sehr liebenswerten Charakteren.

Da gab es eine gereifte Diva namens Myriam Montgomery, die krampfhaft versuchte, ihr wahres Alter geheimzuhalten. Sie wurde meisterhaft und äußerst charmant dargestellt von Johannes Amerer.

Mit Friedl Nussbaumer kehrt



Dieter: Perückenwerbung



Markus: verrückt



Friedl & Johannes: Schminkt Kleptomanin die Diva noch älter?



Willi in action



Gerald: Stille Wasser ...

durch nichts und niemanden untergraben. Seine Frau, Fritzie Frotzler, wurde von Gerald Reisner dargestellt, der sich im Laufe des Stücks von einer grauen Maus zur Femme fatale verwandelte.

Georg Pum überzeugte als Regie- und Kameraassistent Herbert Heebert, der – nicht nur durch seinen Gesang – so manchem Besucher Herzklopfen verursachte. Christian Högls Solo *It had to be you*, das er als Sylvester Schebesta, Neffe der Cäcilie Zaster, für Herbert Heebert sang, kam von Herzen – und auch die Kuß- und Liebeszenen der beiden wirkten sehr realistisch.

Als rührselige Sugar Simpson träumte Martin Weber von

der großen Bühnenkarriere und riß das HOSI-Publikum zu wahren Begeisterungstürmen hin.

Wer hätte das blonde Filmsternchen Mimi LaRue besser verkörpern können als unser Peter Stepanek? Mit seinem jugendlichen Charme brach er – wie so oft – einige Herzen.

Gerüchte, Skandale und sonstige dubiose Ereignisse riefen stets Gunilla Brambilla, eine Klatschreporterin ersten Ranges, auf den Plan. Sie wurde mit viel Einsatz, Humor und Freude gespielt von Doris Schelch.

Cäcilie Zaster, Produzentin des Edelweiß-Clan, eine reiche, nicht mehr ganz taufrische Dame, die unter ominösen Umständen zur Witwe wurde – was für eine Traumrolle! –, wurde mit viel Enthusiasmus dargestellt von Gaby Felsterl.

Die musikalische Leitung lag – wie immer – in den bewährten Händen von Miss Marilyn (was täten wir ohne sie!?). Sie wurde souverän unterstützt von Peter Hiller an E-Baß und Drums, ohne den eine HOSIsters-Aufführung kaum mehr vorstellbar ist.

Die optimale optische Umsetzung der einzelnen Musikstücke war uns



Christian & Georg...!

HOSIsters in diesem Jahr ein besonderes Anliegen. Doris Schelch und Willi Fotter haben bei Entwurf und Ausarbeitung der Choreographien der Chornummern ihre Kreativität unter Beweis gestellt und es durch ihren Einfallsreichtum geschafft, diese Nummern so zu gestalten, daß selbst nicht so talentierte TänzerInnen grazil, elegant und professionell wirkten.

Das Studio BH zauberte auch dieses Jahr wieder meisterhaft geschneiderte Kostüme für die HOSIsters. Traurige Anmerkung am Rande: Helmut Bernhardt stand uns leider aus beruflichen Gründen diesmal nicht als HOSIster zur Seite, wird aber das nächste Mal hoffentlich wieder dabei sein!

Für das phantasievoll und professionell gestaltete Bühnenbild und die Beleuchtung zeichnete wieder Sandra verantwortlich. Sie wird uns leider aus privaten und beruflichen Gründen heuer nicht mehr zur Verfügung stehen (aber vielleicht doch wieder – irgendwann? – bald?!). Wir HOSIsters möchten uns bei dieser Gelegenheit ganz herzlich bei Sandra, dem Ruhepol, der uns sehr fehlen wird, für ihre jahrelange unverzichtbare Unterstützung bei Bühnenbild, Licht etc. bedanken.

Uns HOSIsters hat die neue Produktion einschließlich Workshop, Probenarbeit etc. viel Spaß und Freude berei-

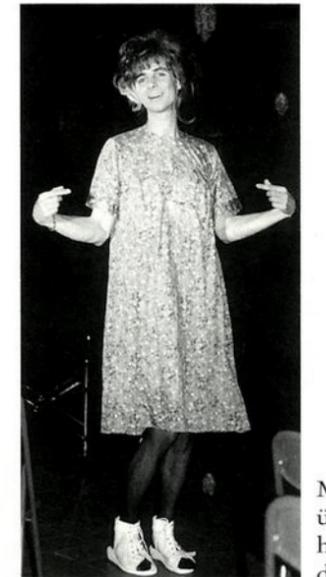


Doris: Journaille

tet, die wir – wie wir hoffen – auch an unser Publikum weitergeben konnten.



Peter: Starlet macht sich



Martin: überraschend hausbacken, die Lady



Gaby: Frau Zaster hält das Börsel fest

Fotos: HOSIsters

# Stumme Sünde?

**M**odra svetloba (Blau-  
es Licht), eine 1990  
in Laibach erschie-  
nene Anthologie, stellt ausge-  
wählte Texte der sloweni-  
schen Literatur im 20. Jahr-  
hundert vor, in denen gleich-  
geschlechtliche Liebe themati-  
siert wird (vgl. LN 2/91, S.  
54). Während es zu Beginn  
des Anthologie-Projektes  
noch den Anschein hatte, als  
gäbe es nur wenige solche  
Texte, stellte sich später her-  
aus, daß der Umfang des  
gesamten Materials die Gren-  
zen einer einzigen Antholo-

gie bei weitem gesprengt hät-  
te und daher nur eine reprä-  
sentative Auswahl in *Modra  
svetloba* aufgenommen wer-  
den konnte. Das Ergebnis  
dieser Auswahl zeigt eine  
ganze Palette von literari-  
schen Behandlungen des  
Themas, von positiven und  
neutralen bis hin zu negativ-  
verurteilenden. Die Texte  
zeigen gewisse Ähnlichkeiten  
mit verwandten Texten in  
anderen Teilen der Welt.  
Häufig finden sich homose-  
xuelle Motive angesiedelt in  
Kontexten wie Schule,

Armee, Gefängnis oder Klo-  
ster, mitunter aber auch im  
alltäglichen Leben.

Die frühesten schriftlichen  
Erwähnungen von Homose-  
xualität finden sich freilich  
weniger in den schönen Kün-  
sten als vielmehr im Strafge-  
setz, wo sie definiert wurde  
als *Sinnenwahn wider die  
Natur*. Die Kirche hat sie  
sehr lange als „stumme Sün-  
de“ bezeichnet, das heißt als  
etwas, worüber man nicht  
sprechen durfte. Ihre ersten  
Erwähnungen in der Litera-  
tur sind offenkundig mit  
Strömungen wie dem  
europäischen Naturalismus  
und der Dekadenz verbun-  
den. Die erste derartige  
Beschreibung in der sloweni-  
schen Literatur finden wir in  
der Arbeit von Ivan Cankar,  
dessen Roman *Hiša Marije  
Pomočnice* (1904) ein lesbi-  
sches Motiv enthält, das zu  
seiner Zeit möglicherweise  
als weniger schockierend und  
dem Publikumsgeschmack  
gefälliger empfunden wurde,  
als es die Darstellung männli-  
cher Homosexualität gewes-  
en wäre.

Zu Beginn der 20er-Jahre, als  
in einigen Teilen Europas  
strafrechtliche Bestimmun-  
gen reformiert und die  
Homosexualität entkriminali-  
siert wurde, finden wir auch  
in Slowenien einige Betrach-  
tungen zu dem Thema. 1921  
erschien in der Zeitschrift  
*Njiva* ein Artikel, der sich  
sehr offen zur Homosexua-  
lität äußerte und sich gegen  
die Kriminalisierung aus-  
sprach. Der anonyme Autor  
bezog sich u. a. auf das Werk  
von Magnus Hirschfeld und  
vertrat eine äußerst liberale

## Das homoerotische Motiv in der slowenischen Literatur des 20. Jahrhunderts

NACH EINEM VORTRAG VON  
TATJANA GREIF\*

Position. Er schreibt: „Die  
Menschen sind von Natur  
aus bisexuell, heterosexuell  
oder homosexuell. Die Natur  
hat uns alle bisexuell erschaf-  
fen, die Homosexualität ist  
ein Produkt der Kultur.“ Sein  
Artikel stellt offenbar eine  
Reaktion auf zwei Prozesse  
gegen Homosexuelle in Ptuj  
(Pettau) und Laibach dar.

Schon 1926 erschien in Slo-  
wenien die erste Abhandlung  
über Homosexualität. Ivan  
Podlesnik publizierte unter  
dem Pseudonym Vindex im  
Eigenverlag ein Buch mit  
dem Titel *Die Homosexu-  
alität*. Das Traktat behandelt  
überwiegend die Forschun-  
gen von Magnus Hirschfeld  
und blieb bis heute fast das  
einzige ursprüngliche Werk  
zu diesem Thema in Slowe-  
nien.

Die Ansichten über Homose-  
xualität, die der Autor ver-  
tritt, bezeugen, daß in der  
damaligen Gesellschaft relativ  
liberale Tendenzen vorge-  
herrscht haben müssen. Dies  
zeigt sich auch an der Tatsa-  
che, daß damals die Homo-  
erotik als Literaturmotiv  
gehäuft aufzutreten begann.

Aus dieser Zeit stammen die  
erstaunlich unvoreingenom-  
men Beschreibungen bei  
Vladimir Bartol, die ersten  
Werke von Ivan Mrak und  
vor allem der Roman *Decki*  
(Die Knaben) von France  
Novšak. Nach dem 2. Welt-  
krieg allerdings, wohl auch  
als Folge der sozialistischen  
Moral, ist das Schreiben über  
Homoerotik bis 1970 wieder-  
um weitgehend verstummt.  
Es gibt aus der Zeit von 1945  
bis 1970 in Slowenien sehr

wenige Texte über Homose-  
xualität. Einen erneuten  
Anfang der Thematisierung  
stellt *Dolg pogovor s homo-  
seksualcem* (Langes Gespräch  
mit dem Homosexuellen)  
dar, das in der Zeitschrift  
*Problemi* 1971 erschien.

Ab den 70er-Jahren betreten  
die homoerotischen Motive  
wieder verstärkt die literari-  
sche Bühne. Da sind zuerst  
die älteren Autoren wie Mrak  
und Kralj, die sich wieder zu  
Wort melden, bald gefolgt  
von jüngeren wie Šeligo und  
Švabič. Homoerotische Moti-  
ve fanden sich gehäuft in  
Erzählungen, jedoch sehr sel-  
ten in der Lyrik und Drama-  
tik.

Vor allem männliche Homo-  
sexualität war es, die themati-  
siert wurde, weitgehend  
„stumm“ blieben die lesbi-  
schen Motive. Die meisten  
Autoren beschrieben Homo-  
sexualität nur „von außen“  
und identifizierten sich nicht  
selbst mit dem Thema oder  
den Protagonisten. Die  
Handlungen und Charaktere  
sind gewöhnlich sehr bruch-  
stückhaft, das Liebesverhält-  
nis hat weder Entwicklungs-  
phasen noch jemals ein  
glückliches Ende (Zidar,  
Grum, Capuder, Strinša, Šav,  
Zupan, Petan, Rožanec).  
Zwar waren die homoerotischen  
Motive zu dieser Zeit in der  
Literatur recht beliebt, im  
Sinne von häufig benutzt,  
ihre literarische Ausarbeitung  
aber erweist sich als distan-  
ziert, in Klischees befangen  
und mangelhaft.

Wenn bis jetzt nur von  
homoerotischen Motiven die  
Rede war, so können wir ab  
dieser Zeit erstmals auch von  
homoerotischer Literatur  
sprechen, d. h. einer Litera-  
tur, die die Homosexualität  
als Leitmotiv hat. Das erste  
derartige Werk *Decki* von  
France Novšak, erstmals  
1938 erschienen, wurde 1970  
wieder aufgelegt. Die Hand-  
lung des Romans spielt in  
einem Knabeninternat, es  
geht um eine Liebesgeschich-  
te zweier Schüler. Zum Zeit-

punkt seines Erscheinens  
wirbelte der Roman viel  
Staub auf, geriet aber an-  
schließend rasch in Verges-  
senheit. Es erscheint höchst  
plausibel, daß er von der Kri-  
tik absichtlich vernachlässigt  
worden ist.

Ein weiterer bedeutsamer  
Schriftsteller, der schon vor  
dem 2. Weltkrieg seine  
Homosexualität sowohl im  
Leben als auch in seinen  
Arbeiten offen artikuliert  
und sich erneut zu Wort mel-  
dete, ist Ivan Mrak. Als seine  
zwei besten Theaterstücke  
sind hier *Rimbaud – Verlaine*  
(1962) und *Chryssippos* (1977)  
zu würdigen.

Unter diesen bedeutenden  
Dichtern müßte eigentlich  
auch einer der größten  
modernen slowenischen  
Dichter erwähnt werden:  
Thomaz Salamun, auch wenn  
er selbst sich nie offen zu sei-  
ner homosexuellen Orientie-  
rung bekannt hat. Doch in  
seinem umfangreichen Werk  
findet sich eine große Anzahl  
eindeutig homoerotischer  
Lieder, insbesondere aus der  
Zeit nach 1980.

Ein Kapitel für sich ist der  
Jugendschriftsteller Vitan  
Mal. Er zählt zu den besten,  
ganz sicher aber zu den am  
häufigsten gelesenen Autoren  
der Gegenwart. Für Erwach-  
sene hat er bislang nur zwei  
Novellen geschrieben, die  
beide ausschließlich homo-  
erotisch sind. Die Novelle  
*Za metuljem še Rok* (Nach dem  
Schmetterling noch der  
Rock) ist 1976 im Eigenver-  
lag erschienen.

Und 1993 hat Vitan Mal auch  
einen Roman herausgebracht:  
*Ganimed in drugi* (Ganimed  
und die Anderen), allerdings  
unter dem Pseudonym Ino  
Knabino, und zwar in einer  
Buchreihe, die sich aus-  
schließlich der Publikation  
homoerotischer Werke wid-  
met. Es geht darin um die  
Knabenliebe, und der Text  
enthält, nach dem Vorbild  
von Marquis de Sade, auch  
pornographische Sequenzen.

Bei den jüngeren Autoren hat  
die Homosexualität ihre Spu-  
ren vor allem in der Lyrik  
hinterlassen. So hat Ciril Ber-  
gles, Autor mehrerer Ge-  
dichtbände, 1993 in der  
Buchreihe „Lambda“ eine  
Sammlung von Liebesliedern  
unter dem Titel *Ifrikija* her-  
ausgebracht, in der es um die  
Schönheit arabischer Knaben  
geht.

Brane Mozetič hat seit Mitte  
der 80er-Jahre immer wieder  
in ausdrucksstarker Lyrik die  
Liebe zwischen Männern  
beschrieben. Deswegen hat  
ihn die Kritik auch schon  
sehr früh als den ersten  
schulden Autor Sloweniens  
bezeichnet. Er hat mehrere  
vielbeachtete Gedichtbände  
herausgegeben und dafür  
auch viele Preise erhalten. Zu  
den bekanntesten Gedicht-  
bänden aus seiner Feder  
zählen *Pasijon* und der zwei-  
sprachige Band *Obsede-  
nost/Obsession* (vgl. LN 2/92,  
S. 81) – mit einer Überset-  
zung ins Französische durch  
William Cliff.

Als erste lesbische Autorin in  
Slowenien gilt die junge  
Dichterin Nataša Velikonja,  
deren 1994 erschienenener  
erster Gedichtband *Abonma*  
(vgl. LN 4/95, S. 71) dem  
lesbischen Motiv, das davor in  
der Literatur Sloweniens so  
selten und so fragmentarisch  
behandelt wurde, nicht nur  
einen zentralen Platz ein-  
räumt, sondern es auch zu  
subtiler, formvollendeter  
Ausgestaltung führt. ▼

\*) Diesen Vortrag hielt Tatjana  
Greif am 17. 10. 1995 in der  
Buchhandlung Löwenherz.

Er basiert auf der Anthologie  
*Modra svetloba: homoerotična  
ljubezen v slovenski literaturi*, die  
von Brane Mozetič (Verlag  
ŠKUC, Ljubljana 1990) heraus-  
gegeben wurde – Mozetič las an  
diesem Abend ebenfalls aus sei-  
nen Werken.

## LÖWENHERZ

die Buchhandlung der Buchversand

Bücher-CDs-Videos-Magazine

Für uns ist selbstverständlich,  
daß Du bei uns ...

Beratung und  
Information zu  
allen  
Sachgebieten,  
Stichworten oder  
Autoren

erhältst.

Katalog anfordern!

1090 Wien  
**Berggasse 8**  
Eingang Wasagasse

Tel Buch: 317 29 82

Fax: 317 29 83

Tel Café: 319 57 20

*Berg*  
das Café

täglich von 10-01 Uhr

für Schwule  
und andere Leute

Spiel & Spaß  
Unterhaltung

Infos & News  
Veranstaltungen

**Das positive Café**

Filme

Buffet

**Die Woche fängt gut an...**  
**Das posiHive Café**

**Der Treffpunkt für alle Leute  
mit HIV und AIDS  
sowie für ihre Angehörigen, Freunde  
und Freundinnen und alle,  
die sich mit uns am Leben freuen!**

**Jeden Dienstag von 17 bis 22 Uhr im HOSI-Zentrum  
Wien 2, Novaragasse 40, ☎ 216 66 04**

# Zwischen Bullenklöten

MännerschwarmSkript Hamburg –  
schwuler Verlag mit Anspruch

VON JÜRGEN OSTLER-GANZMÜLLER  
(BUCHHANDLUNG LÖWENHERZ)

Ein schwuler Verlag hat's nicht leicht – insbesondere wenn er sich auf die Fahnen geschrieben hat, ein anspruchsvolles Programm in die Tat (sprich: Buchform) umzusetzen. Soll ein solches Projekt nicht irgendwann Schiffbruch erleiden, bedarf es schon einiger „Zugpferd“-Titel, um ein gehobenes Titelangebot beständig produzieren zu können. Für MännerschwarmSkript war es ein Glücksfall, daß der schwulen Deutschen liebste Kind – Comiczeichner Ralf König – den Buchladen Männerschwarm zum 10jährigen Jubiläum statt mit einer Torte mit einem ganzen Comic beschenkte (Ralf König braucht man auch hierzulande niemandem mehr vorzustellen. In welcher – noch so dürftigen – Schwulenbibliothek stehen seine Comics nicht?). Mit dem vielversprechenden *Dicke Dödel 1 – Bullenklöten!* stiftete Ralf König wohl sein derbste, deftigste Stück. Ein Geburtstagsgeschenk, das dem Verlag nicht nur eine Menge Meriten, sondern auch eine Menge Ärger einbringen sollte.

## Bestseller Bullenklöten!

Im Laufe der Jahre (erschieden Mitte 1992) entwickelte sich *Bullenklöten!* zum unermüdlichen Renner, von dem insgesamt weit über 40.000 Exemplare verkauft wurden. Daraus resultierte für den Verlag MännerschwarmSkript ein stattlicher Polster, aus dem heraus sich gut und gerne wichtige Bücher finan-

zieren ließen (und lassen). Am ökonomischen Erfolg von *Bullenklöten!* konnte auch der Verdacht des Münchner Jugendamtes nicht rütteln, daß es sich bei dem Comic wohl um eine jugendgefährdende Schrift pornografischen Inhalts handle. Aus längerem Rechtsstreit ging MännerschwarmSkript mit seinem Standpunkt siegreich hervor: *Bullenklöten!* ist ein künstlerisches Werk, das nicht auf pornographische Stimulation und Verderben der Jugend abzielt.

Ins Leben gerufen wurde der mittlerweile kräftig aufblühende Verlag 1992 von den Buchhändlern des seit vielen Jahren in Hamburg angesiedelten schwulen Buchladens Männerschwarm (Neuer Pferdemarkt 32 im ominösen Stadtteil St.Pauli). Den Verlegern merkt man deutlich ihre Doppelnatur als Buchhändler-Verleger an, was keineswegs ein Nachteil ist. Immerhin verfügen sie über das Gespür, gute, schön gemachte und gleichzeitig gängige Bücher zu produzieren. Wer hat nicht den Wunsch, die Bücher zu machen, die man selbst gern lesen würde, die aber aus unerfindlichen Gründen noch nie verlegt wurden? Männerschwarm hat seinen Buchhändlern diesen Wunsch erfüllt.

Neben dem Bestseller *Bullenklöten!* führt der Verlag überwiegend deutschsprachige Belletristik. Zu den wichtigsten Autoren gehören der Schweizer Christoph Geiser, der Hamburger Udo Aschen-

beck, der Niedersachse Peter Tschiche und – selbstverständlich – der Berliner Szenearautor Detlev Meyer. Als Übersetzungen wurden ein Coming-out-Roman des Norwegers Gudmund Vindland, ein heiterer Roman des Briten Michael Carson und ein Erzählband des Amerikaners James Purdy aufgelegt. Noch etwas allein steht ein Sammelband da, der aus den besten Beiträgen hervorgegangen ist, die eingesandt wurden, als die deutsche „Arbeitsgemeinschaft der schwulen Buchläden“ den ersten schwulen Literaturpreis in Deutschland ausgeschrieben hatte (1994).

Sicherlich sehr verdienstvoll, wenn auch wenig lukrativ ist die breitgefächerte wissenschaftliche Sachbuchreihe des Verlages. Damit versucht MännerschwarmSkript wichtige Forschungsbeiträge zu aktuellen Debatten und Diskursen zu liefern. Egal ob es sich um Sozialpsychologie (Chmielorz, *Coming-out*), Rechtsgeschichte (Schulz, *Paragraph 175*, (abgewickelt)), Politikgeschichte (Grumbach, *Die Linke und das Laster*) oder Homoehne (Rimle, *Schwule Biedermänner?*) handelt – MännerschwarmSkript liefert sachlich Informatives und damit Argumentationshilfen für Schwule.

Zudem verlegte MännerschwarmSkript auch den Sammelband *Literatussi – 3 Jahre schwule Literaturkritik*, in dem die Ausgaben 1-12 der schwulen Literaturzeitschrift *Literatussi* zusammen-

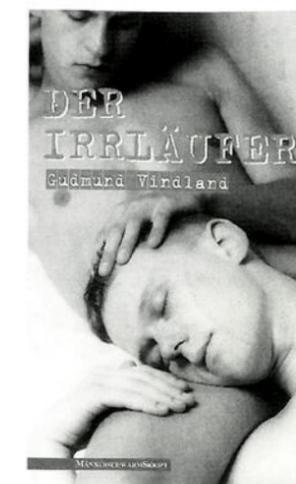
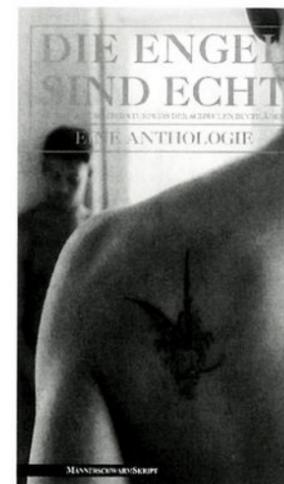
gefaßt wurden – kurz, bevor das Erscheinen eingestellt wurde. Durch *Literatussi* wurde der Ozean an Neuerscheinungen auf dem schwulen Buchmarkt für den Interessierten thematisch aufbereitet und damit das eine oder andere Buch, das wohl oder übel untergegangen wäre, dem Leser ans Herz gelegt.

## Belletristik

Und hier nun ein Querschnitt durch die Belletristik bei MännerschwarmSkript – nur, um einen Überblick über das vielfältige, engagierte Programm zu gewinnen:

Gudmund Vindlands *Der Irrläufer* (derzeit lieferbar in der Auflage von 1994, übersetzt von Gabriele Haefs) hat sich zu einem grundlegenden Werk über schwules Coming-out gemauert. Der norwegische Autor schildert die Schwierigkeiten von Yngve Wilde, sich als Schwuler in einer homophoben Umwelt zurechtzufinden und sich nicht unterkriegen zu lassen. Ermutigend ist der Grundtenor des Romans – ohne allerdings die Probleme schwuler Jugendlicher aus den Augen zu verlieren.

*Das klebrige Glück der Süße* ist die erste deutsche Übersetzung eines Buches des britischen Autors Michael Carson. Seine englischen Originalausgaben sind nicht zuletzt durch grelle Covergestaltungen (knallgelb oder krachendpink) bzw. durch schrille Titel (*Stripping Penguins Bare* oder *Sucking Sherbet Lemons*) bekannt geworden. Benson – von schweren Pubertätskrisen geschüttelt, etwas zu dick und daher dem Spott der anderen ausgesetzt – ringt mit seinem tief verwurzelten katholischen Glauben, der es ihm verbietet, die wöchentlichen Sitzungen des „Schlimmen Clubs“ wirklich zu genießen. Durch den Eintritt in ein Kloster hofft er – vergeblich –, den Teufel der sexuellen Lust besiegen zu



können. Aber die Begierde – o Wunder! – ist natürlich stärker. Coming-out mit Augenzwinkern.

Ganz neu nun auch James Purdys *Zärtliche Kannibalen* (übersetzt von Jürgen Abel). In diesem Erzählband sind Texte des US-amerikanischen Autors aus den Jahren 1959 bis 1987 zusammengestellt: Wie ein roter Faden zieht sich der zerstörerische Aspekt des Begehrens durch das Werk des Autors, der durch *Millionärin auf der Wendeltreppe* *kannibalischer Beziehungen* und *Enge Räume* auch im deutschsprachigen Raum einen gewissen Bekanntheitsgrad (einschließlich Fangemeinde) erlangt hat.

## Deutsche Autoren

Als deutschsprachige Originalausgaben wären zu erwähnen:

Detlev Meyers legendäres *Im Dampfbad greift nach mir ein Engel* (1. Teil der *Biographie der Bestürzung*) von 1985 legte MännerschwarmSkript als Taschenbuch neu auf und machte das Buch dem interessierten, v. a. jüngeren Publikum wieder zugänglich. In einer für Bibliophile interessanten Ausgabe (z. B. mit Covergestaltung durch Hannes Steinert\*) legte MännerschwarmSkript im vergangenen Jahr 50 Gedichte von Detlev Meyer unter dem Titel *Versprechen eines Wun-*

*dertäters* vor, in denen die verträumt-melancholischen, manchmal unverfrorenen Aspekte schwulen Alltags herausgearbeitet werden. In diesem Jahr erschien nun Detlev Meyers *In meiner Seele ist schon Herbst*, in dem der Berliner Autor sich in die Haut seines Alter ego Dorn begibt und sich in dessen Jugend zurückversetzt.

In den Wichsfantasien des Gymnasiasten verkörpert der Mick Jagger der 60er-Jahre – in knalligen Jeans und mit nacktem Oberkörper – den geilsten, frechsten Burschen, den er sich vorstellen kann. Die Jugend – v. a. auch die schwule – der 60er-Jahre entwickelte eine eigene Erotik, die durchaus auch als Verhöhnung der muffigen Biederkeit vorangegangener Jahre verstanden werden will.

Neu im Programm der Roman *Pariserpark* von Peter Tschiche: Parks als Orte, an denen sich heimliche, schwule Balzrituale abspielen. Der Reiz des „Freiluftsex“ ist das Abenteuer, nicht unbedingt zu wissen, auf wen man dort stößt, auf wen man sich da einläßt. Als distanzierter ironischer Beobachter entwirft der Autor ein Panoptikum einer schwulen Szenerie, die im Verborgenen blüht, ein Panoptikum schwuler Männer, die sich im Park begegnen, berühren.

Ebenso neu Reinhard Knoppkas Erzählung *Anma-*

*che*, in der der Heimerzieher Robert (Mitte 30) sich intensiv mit dem verhaltensgestörten Volker (15) befaßt. Robert erliegt den Annäherungsversuchen des Burschen, obwohl er sehr genau weiß, auf welche gefährliche Gratwanderung er sich damit einläßt. Der Junge wiederum versteht es geschickt, das sexuelle Interesse des Älteren in Vergünstigungen für sich umzumünzen. Die Beziehung der beiden scheitert schließlich – fast zwangsläufig –, weil keiner bereit ist, den anderen als Partner zu respektieren.

Christoph Geisers Erzählungen gab MännerschwarmSkript unter dem Titel *Wunschangst* heraus. Ein Buch, dessen Lektüre einen betroffenen und überwältigten Leser hinterläßt. Christoph Geiser, einer der anspruchsvollsten deutschsprachigen schwulen Autoren unserer Zeit und einer der drei bedeutendsten schwulen Schweizer Schriftsteller der Gegenwart, wendet sich (nicht nur schwulen) Schlüssel-situationen des Lebens zu und arbeitet aus individuellen, emotionalen Zuständen plastische, futuristische und abgründige Bilder der Realität heraus.

Udo Aschenbecks *Woll* ist in der norddeutschen Politszene der 60er- und 70er-Jahre angesiedelt. In einer Hamburger Wohngemeinschaft entwickelt sich die kompli-

zierte Liebesgeschichte zwischen dem jungen, verführerischen Woll und dem fast 40jährigen Gustav. Die Suche nach schwuler Identität gerät hier zum zentralen Thema des Romans.

Neben Detlev Meyers Lyrikband *Versprechen eines Wundertäters* verlegte MännerschwarmSkript auch Peter Hofmanns Gedichte unter dem Titel *Hurenherz* – in gewohnt gediegener Aufmachung (Illustrationen und Covergestaltung durch Hannes Steinert\*).

Und schließlich die Kurzgeschichten-Anthologie *Die Engel sind echt*: Die 13 besten Texte von weit über 100 anlässlich des Wettbewerbs zum Literaturpreis der schwulen Buchläden eingesandten Beiträgen sind hier zusammengestellt. Die Bandbreite dieser Auswahl reicht von Coming-out-Geschichten über Liebesgeschichten bis zu Schilderungen schwuler Subkulturen – sicherlich ein Dokument schwuler Kultur im Deutschland nach der Wiedervereinigung.

Und so steht auch MännerschwarmSkript da: als eine unerläßliche Komponente schwuler Kultur im gegenwärtigen Deutschland – nicht mehr und nicht weniger. ▼

\*) Bitte beachtet den Ausstellungs-hinweis auf Seite 36.

# Orlesenenes



## Fag hag – eine Freundin zum Fürchten

Das Buch zum Film – auch wenn es noch keinen Film gibt! Diese Geschichte über eine Frau, die ihren schwulen Freund ganz an sich binden will und dieses Ziel mit aller gebotenen und auch nicht gebotenen Zielstrebigkeit verfolgt, ist im Grunde realistisch und würde sich in der Tat ideal zum Verfilmen eignen. Die Handlung ist in Chicago angesiedelt, könnte aber in jeder modernen Großstadt spielen. Natürlich gewinnt die Geschichte durch dieses Umfeld: die farbenreiche lebendige Schilderung des schwulen Alltags, der Geschäfte, Restaurants und all der anderen Dinge des schwulen Lebens.

Immer neue Wendungen machen den Handlungsablauf überraschend und spannend. Der Ideenreichtum des Autors ist bewundernswert. So bleibt auch fast kein Thema des schwulen Lebens ausgespart. Manches mag einen Außenstehenden wohl schockieren oder verwundern – Autor Robert Rodi setzt es zur Steigerung des humorigen und heiteren Inhalts ein. Für AnfängerInnen ist das Buch ohnehin

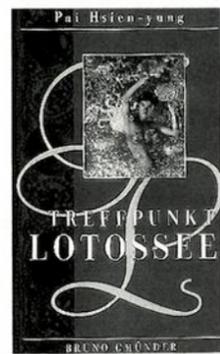
nicht geschrieben. Trotzdem ist es eine gute Einführung in die schwule Welt. Auch andere Teile der Gesellschaft bleiben nicht ungeschoren und werden in witziger Form entlarvt und bloßgestellt.

Gerade das Nicht-einsehen-Wollen, daß Schwule andere Interessen haben, ruft die von der Hauptperson so turbulent organisierten Aufregungen und Wendungen hervor. Man denkt beim Lesen sofort nach, ob man solche Fälle nicht auch selbst kennt. Es fallen wohl jedem ein, zwei ein: die ewige Geliebte, der man nicht zu nahe kommen will, die aber immer wieder ganz nützlich ist – nicht zu verwechseln allerdings mit dem sogenannten „Zierfisch“, der ja zur reinen Tarnung des Schwulen dient. Die Figur im Buch ist ein weibliches Phänomen einer emanzipierten Gesellschaft: die Schwulenmutter. Das Thema wird in *Fag hag* so geistreich und sprühend behandelt, daß es ein wahrer Lesegenuss für Leute mit Humor ist.

**Robert Rodi:** *Fag hag – eine Freundin zum Fürchten.* Aus dem Amerikanischen übersetzt von Gerold Hens. Bruno-Gmünder-Verlag, Berlin 1995

## Treffpunkt Lotossee

Dieser Roman aus Taiwan ist ein sehr berührendes Buch und wichtiges Zeitdokument – egal, ob er nun wahre Begebenheiten schildert oder nicht. Die Geschichte wird von einem jungen Mann erzählt, der sich in der kleinen und sehr bedrängten schwulen Szene von Taipeh Anfang der 70er Jahre durchschlägt. Es sind sehr glaubhafte Schilderungen über die Lebensumstände, den Alltag, die gesellschaftlichen Zustände und die Möglichkeiten, die diese für Schwule bieten. Die Erzählung gewinnt besonders durch das für MitteleuropäerInnen sehr exotische Umfeld. Anfangs hat man fast etwas Angst wegen der vielen chinesischen Namen und der großen Zahl der handelnden Personen. Diese Angst erweist sich aber als unbe-



gründet. Das Buch ist so gut geschrieben, daß man bald mitlebt und alle Leute zu kennen meint.

Die Gesellschaft in Nationalchina ist eine egoistische. Jeder kämpft für sich und gegen alle. Solidarität ist ein Fremdwort, gerade in der stark bedrohten Szene gibt es davon aber immer noch relativ viel. Die gesellschaftliche Grundstimmung hingegen ist geprägt von einer blindwütigen Homophobie, einer starken Aggression zwischen den Menschen und der Unfähigkeit, auf den anderen einzugehen und sich mitzuteilen. Dadurch haben es viele doppelt schwer. Dazu kommen noch die Armut und das Fehlen eines sozialen Netzes. Taipeh ist ein Dschungel voller Gefahren.

Der Lotossee im Park ist zeitweilig der Treffpunkt der Szene. Hauptmoment ist die käufliche Liebe, die einzige Möglichkeit für junge Schwule zu überleben. Die Figuren sind sehr menschlich geschildert, mit Fehlern, Stärken, Verzweiflung, Triumph. Es zeigt sich, daß die Menschen letztlich überall gleich sind, denn vieles kommt einem sehr vertraut vor. Die Schilderungen über das Essen, über die Kultur, die Vermischung von chinesischer Tradition mit amerikanischer Kultur und den Einflüssen des Christentums machen das Buch zusätzlich äußerst lesenswert. Oft wird einem beim Lesen direkt selbst heiß, wenn die brütende Hitze so lebhaft be-

schrieben wird, oder man glaubt, den Gestank und die Wohlgerüche, von denen zu lesen ist, selbst zu riechen. Man bekommt Appetit, wenn die Speisen geschildert werden. Man erfährt sehr viel von den Sitten und Gebräuchen Taiwans. Ganz deutlich wird jedoch, daß die in der Gesellschaft tradierte und verwurzelte Homophobie eine große Peinigung darstellt – sie ist ein schreiendes Unrecht und ein Nachteil für die ganze Gesellschaft. Das lebhafteste, aussagestarke und bilderreiche Buch endet offen, man möchte gerne erfahren, wie es weitergegangen ist – derart wachsen einem die Gestalten ans Herz.

**Pai Hsien-yung:** *Treffpunkt Lotossee.* Aus dem Chinesischen von Astrid Ehlert. Bruno-Gmünder-Verlag, Berlin 1995

PETER SCHEUCHER

## Psychologie vom anderen Ufer

Die spannende Dokumentation des 2. Kongresses des deutschen Verbandes lesbischer Psychologinnen und schwuler Psychologen (VLSP), der vom 21. bis 23. Oktober 1994 in München stattgefunden hat, ist jüngst als ansprechende, informative Broschüre erschienen. Darin nachzulesen sind u. a. die faszinierende Gründungsgeschichte der *ALGPE* (*Association of Lesbian and Gay Psychologists Europe*); eine Rehabilitation Sigmund Freuds und gleichzeitige fundierte Anklage gegen den aktuellen Mainstream in der

Psychoanalyse, Homosexualität zu pathologisieren; eine deutschsprachige Zusammenfassung von Rachel Perkins' bislang nur auf englisch nachlesbarer lesbisch-feministischer Radikalkritik an der Psychologie sowie Berichte aus Arbeitskreisen zu Arbeitsplatz, Aus- und Fortbildungssituation und nicht zuletzt zum offenbar werdenden Nachholbedarf schwuler Männer, sich mit der eigenen geschlechtsspezifischen Sozialisation und dem begehrten/abgewehrten väterlichen Rollenmodell auseinanderzusetzen.

**Monika Bittner und Günter Reibeck (Hg.):** *Aufbruch zu anderen Ufern. Lesbische und schwule Perspektiven in der Psychologie.* Profil-Verlag, München 1995 (79 Seiten) – In Österreich erhältlich in den Buchhandlungen „Frauenzimmer“ und „Löwenherz“

## 100 Jahre Kino

*Vampires & Violets* ist 1992 in englischer Sprache erschienen. Mit der Übersetzung ins Deutsche ist dem eFeF-Verlag ein echter Glücksgriff zum hundertjährigen Jubiläum des Films gelungen; und er ist ein willkommenes Geschenk obendrein für kinobegeisterte Lesben und alle, die's noch werden wollen – kinobegeistert, lesbisch – oder beides. Die Autorin dieser intelligent geschriebenen lesbischen Filmgeschichte, die gespickt ist mit interessanten historischen Details

und aufregenden Hintergrundinformationen, ist keine geringere als Andrea Weiss. Die bekannte Filmemacherin beweist darin, daß ihr Talent sich nicht aufs Filmen allein beschränkt. Auch ohne Kamera zeigt sie große erzählerische Begabung.

Gleich zu Beginn macht sie auf die Gleichzeitigkeit aufmerksam, mit der sowohl die Geburtsstunde des Kinos schlug, als auch die Anfänge der modernen lesbischen Identität Ende des vorigen Jahrhunderts zu orten sind. Durch diese 100 Jahre Film- und Lesbengeschichte begleitet sie ihre Leserinnen sodann im nie langweilig werdenden Plauderton einer lieben Freundin, die aus einer Fülle von profundem Wissen schöpft.

Weiss' sensible Form der Geschichtsschreibung verläßt sich nicht nur auf die „harten Fakten“ einer Überlieferung lesbischer Bilder, die ja von Zensurbestimmungen und dem Publikumsgeschmack der heterosexuellen Mehrheit mitbestimmt war, seitdem die Bilder laufen lernten. Sie berücksichtigt auch das „Abenteuer im Kopf“, das lesbische Zuschauerinnen beim Betrachten hatten und haben, und die Bedeutung von Klatsch und Tratsch. Anders wäre die Macht nicht erklärbar, die Bilder, Gesten oder Sätze mancher Hollywoodstars auf ganze Generationen von Lesben hatten. Die Bedeutung einer Marlene Dietrich, einer Greta Garbo, aber

auch von Katherine Hepburn – spätestens seit ihrer Hosenrolle in *Sylvia Scarlett* (USA 1935) – für Lesben aus allen gesellschaftlichen Schichten wird – von ausgewählten Bildern illustriert – uns nachfolgenden Generationen nicht bloß überliefert, sondern richtiggehend verlebendigt.

Das Schöne an dem Buch ist nicht nur, daß es einen historischen Bogen vom Stummfilm bis zur aktuellen Gegenwart spannt, sondern auch, daß die in New York geborene Andrea Weiss sich nicht auf amerikanisches Kino beschränkt. Mehr noch, sie zeigt sich als Kennerin auch der europäischen Lesbenfilm-Geschichte und -Gegenwart. Was es sonst noch alles an und in diesem Buch zu entdecken gibt, liebe Leserin, finde doch am besten Du selbst

heraus. Denn ich muß mich jetzt verabschieden: Darling, ich bin im Kino!

**Andrea Weiss:** *Vampires & Violets. Frauenliebe und Kino.* eFeF-Verlag, Dortmund 1995

HELGA PANKRATZ

## Die Göttliche

Greta Garbo, die Göttliche, wie sie oft genannt wird, gehört auch heute noch zu den Megastars der Hollywoodgeschichte. Ihr frühzeitiger Rückzug aus dem Filmgeschäft und die völlige Abschottung ihres Privatlebens vor Medien und Öffentlichkeit erweckten schon früh die Neugier. Die Lust an fundiertem Klatsch und Tratsch, am Blick durchs Schlüsselloch in Schlafzimmerbetten bedient nun einer ihrer Biographen: Hugo Vickers. Er zeichnet

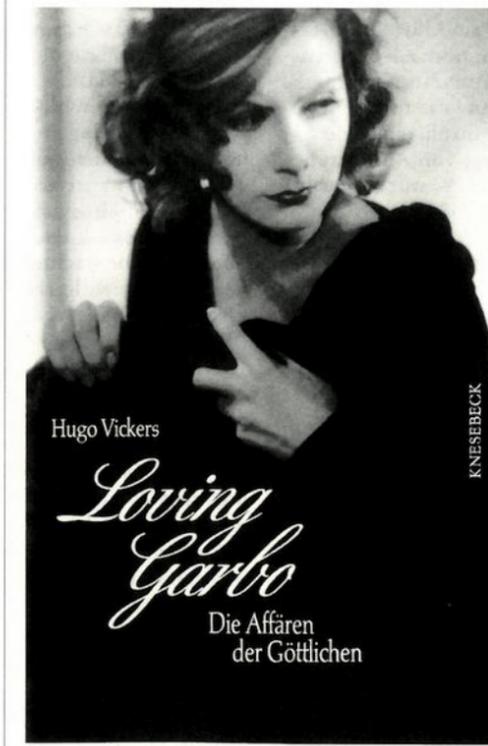
das Bild eines Stars mit zahlreichen Affären mit Frauen wie Männern, das er wie ein Puzzle zusammensetzt aus vielen Einzelbiographien (etwa von Mercedes de Acosta, Salka Viertel, Marlene Dietrich, Cecil Beaton) und in dem sich alle TeilnehmerInnen kannten. Bei all der detaillierten Aufdröselung diverser Schlafzimmerereignisse kommt leider die Berufsbiographie der Garbo viel zu kurz, auch wenn Vickers zugestanden werden muß, bisher ungedrucktes Quellenmaterial verwendet zu haben. Die ultimative, erschöpfende Biographie der Göttlichen ist es leider nicht geworden, aber an Filmgeschichte Interessierte finden alleweil noch interessantes Lesefutter – und viele schöne, kaum bekannte Fotos.

**Hugo Vickers:** *Loving Garbo. Die Affären der Göttlichen.*

Übersetzt von Bernhard Jendricke und Rita Seuß. Kneesebeck-Verlag, München 1995

## Frauenhochleistungssport

Die Romane, die den Frauenhochleistungssport zum Thema haben, sind sehr rar. Noch seltener darunter sind Lesbenromane zu finden. Einer dieser ganz raren Titel ist *Kippwende*. Im Zentrum des Romans von Jenifer Levin steht der Schwimmsport. Der Autorin gelingt es sehr eindrucksvoll, auch notorischen Sportmuffeln (wie z. B. mir, die Sport allenfalls per



Medien konsumiert) vieles von der – durchaus fragwürdigen – Faszination von Quälerei, Angst vor Niederlagen, der Euphorie des Siegens und der traumwandlerisch sicher werdenden Körperbeherrschung rüberzubringen. Das Ganze verpackt in einen auch literarisch anspruchsvollen Cocktail aus Lesbenliebe, Coming-out, Angst vor Nähe, Versteckspiel am Arbeitsplatz und doch glückenden Beziehungen.

**Jenifer Lewin:** *Kippwende.* Übersetzt von Uda Strätling. Verlag Krug & Schandenberg, Berlin 1995

### Störrischer Unglücksengel

Seit einigen Jahren wird uns die Schweizerin Annemarie Schwarzenbach durch Neueditionen ausgewählter Werke (Novellen, Photoreportagen, Reportagen...) wieder zugänglich gemacht. Von Areti Georgiadou stammt nun eine umfassende Biographie, für die sie u. a. noch lebende Augenzeuginnen (Marianne Breslauer, Ella Mail-



lart, Margot von Opel u. a.) ausführlich befragt hat. Sie zeichnet das Bild einer Frau, die dem reichen Zürcher BürgerInnentum entstammte, viele Jahre zum engsten Kreis um Erika und Klaus Mann gehörte, in der Widerstandsbewegung aktiv war, sich nie von ihrer Drogensucht (Morphium) freimachen konnte, zahlreiche unglückliche Liebesaffären mit Frauen durchmachte, rastlose Reisen durch mehrere Kontinente unternahm und als Schriftstellerin sofort nach ihrem frühen Unfalltod in Vergessenheit geriet. Hat sie gerade ihre privilegierte Herkunft zerstört? Dies fragt sich die Leserin. Und unauflösbar bleibt der Widerspruch zwischen literarischem und journalistischem Werk: Blendet sie im ersteren jegliche soziale und politische Wirklichkeit aus, maskiert sie ihr lesbisches Ich in männlichen Figuren, so sind ihre Reportagen trotz allen subjektiven Zugriffs noch heute verstörende und beunruhigende Zeugnisse von Ausbeutung und Armut (etwa in den USA).

**Areti Georgiadou:** *Das Leben zerlegt sich mir in tausend Stücke.* Annemarie Schwarzenbach. Eine Biographie. Campus-Verlag, Frankfurt/Main und New York 1995

### Bücher gegen rechts

Die Wahlen sind geschlagen, das Urteil im Briefbombenprozeß ist gesprochen, die Neue Rechte bombt noch immer. In dieser

politischen Situation kommen einige Bücher gerade recht, die sich – unter sehr verschiedenen Aspekten – mit Neofaschismus, Rechtsextremismus und der Gefahr von rechts beschäftigen.

Das jüngste ist Brigitte Bailer-Galanda's gelungene Entlarvung Jörg Haider's. Unter dem Titel *Haider wörtlich. Führer in die Dritte Republik* hat die Mitarbeiterin des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstands eine Reihe von wörtlichen Zitaten des HJ gesammelt und – ausgezeichnet gegliedert – herausgegeben. Die Zitate zeigen den politischen Standort des „Ziehvaters des rechtsextremen Terrors“ (Peter Pilz) genau: ganz rechts nämlich. Und er macht keine Mördergrube aus seinem Herzen. Damit keine und keiner im nachhinein, das hoffentlich nie kommt, sagen kann: Das haben wir nicht gewußt!

Der Journalist Wolfgang Purtscheller gehört mittlerweile wegen seiner intensiven Recherchen über das braune Netzwerk und über die Neue Rechte zu den unfreiwilligen Österreich-EmigrantenInnen. In *Aufbruch der Völkischen* untersucht er das braune Netzwerk Österreichs, zeigt die Querverbindungen mit den F auf und weist zugleich nach, daß die Neue Rechte u. a. auch deswegen expandiert, weil die Zweite Republik sich nie wirklich mit ihrem eigenen nationalsozialistischen Erbe auseinandergesetzt hat.

Für den Nachfolgebund *Die Ordnung, die sie meinen* fungiert Purtscheller als Herausgeber. Die Autoren – dabei gäbe es so viele Frauen, die Fundiertes zum Thema zu sagen hätten! – beschäftigen sich mit der Szene der Neuen Rechte und deren Maskierung in scheinbar seriösen Gewändern – in dem der „Wissenschaftlichkeit“, in dem der Übernahme linken Vokabulars... Und leider beherrschen die Neuen Rechten eines leider sehr gut: die Manipulation menschlicher Ängste und deren Ausnutzung für die eigene Politik. Ein Kapitel ist der INL (Initiative Neue Linke) gewidmet, die sich u. a. für die Tätowierung und Ausgrenzung von HIV-Positiven und AIDS-Kranken stark gemacht hat. Alle drei Bücher sollten in keinem gutsortierten Bücherschrank fehlen und sind uneingeschränkt lesenswert!

**Brigitte Bailer-Galanda:** *Haider wörtlich. Führer in die Dritte Republik.* Löcker-Verlag, Wien 1995

**Wolfgang Purtscheller:** *Aufbruch der Völkischen. Das braune Netzwerk.* Picus-Verlag, Wien 1993

**Wolfgang Purtscheller (Hg.):** *Die Ordnung, die sie meinen. „Neue Rechte“ in Österreich.* Picus-Verlag, Wien 1994

GUDRUN HAUER

### Macht Management impotent?

Die bekannte Wiener Psychotherapeutin Rotraud Perner ist in den letzten Jahren auch zu einer der pro-

duktivsten Sachbuchautorinnen des Landes avanciert. Vor kurzem legte sie ihr neuestes Opus vor: *Management macht impotent. Abschied vom Mythos Macher.* Das Buch ist, wie die Autorin am Umschlag vermerkt, *allen Chefs, Politikern und anderen Vaterfiguren zugeeignet. Und den Frauen in ihrem Umfeld, die zuviel Geduld mit ihnen haben.*

Für ihre Ausführungen wählt Perner einen interessanten Ansatz: Die Haupteigenschaften der „Macher“, der, wie sie es nennt, „Helden der Arbeit“, betrachtet sie parallel zu den sieben Todsünden der christlichen Tradition. So etwa entspricht die Gier des Managers (das starke Gewinnstreben) der Todsünde der Völlerei; das Machtstreben und Kontrollbedürfnis dem Geiz; die Konkurrenzsucht dem Neid. Was als wichtige, ja notwendige und bewundernswerte Eigenschaften von Managern westlicher Prägung angesehen wird, ist aus dem psychoanalytischen Blickwinkel der Autorin auch als pathologisch anzusehen. Was als tüchtig und dynamisch betrachtet wird, läßt sich auch als zerstörerisch oder als Machtmißbrauch definieren.

Im Kapitel „Unkeuschheit“ befaßt sich Perner mit der Sexsucht der Manager, wobei diese Sexualität oft nur eine Pseudosexualität ist: zwischen One-night-stands als Beweis der eigenen Omnipotenz und Libidoverlust als Ergebnis ständiger eigener

Überforderung. In diesem Kapitel widmet sich die Autorin auch kurz dem Thema der sexuellen Denunziation, wobei der Vorwurf der Homosexualität nach wie vor eine der gängigsten Strategien ist.

In sieben Kapiteln und vielen kleinen, überschaubaren Unterkapiteln zeichnet Rotraud Perner ein Bild der Männer in den höheren Management- und Politetagen, wobei sie immer wieder Verhaltensweisen und -muster auf Ereignisse in der Kindheit, in der psychosexuellen Entwicklung während der ersten sechs Lebensjahre, zurückführt und die theoretischen Ausführungen mit Beispielen aus ihrer praktischen Arbeit ergänzt.

**Rotraud A. Perner:** *Management macht impotent. Abschied vom Mythos Macher.* Aaptos Verlag, Wien 1995

DIETER SCHMUTZER

### Sexuelle Orientierung – ein Menschenrecht

In einem niederländischen Verlag ist im Vorjahr – in englischer Sprache – das bemerkenswerte Buch *Sexual Orientation: A Human Right* erschienen. Der Autor, Eric Heinze, nennt es im Untertitel einen *Essay on International Human Rights Law*, was man nicht mißverstehen sollte: Es ist eine wissenschaftliche Studie, die sich mit der Frage der „sexuellen Orientierung“ im internationalen Menschenrecht zusammenhang auseinandersetzt. Und

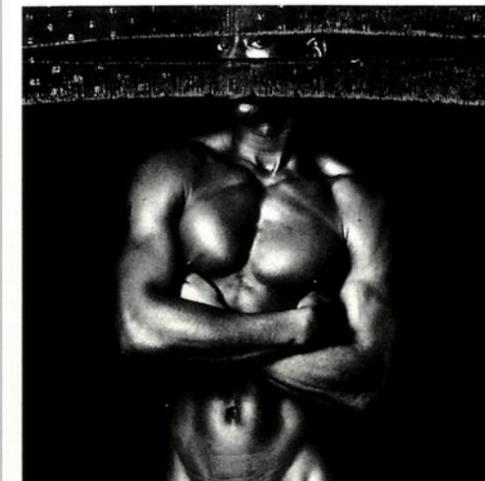
natürlich liest sich dieser Stoff recht schwierig, zumal auf englisch, vor allem für Laien in bezug auf internationales Recht. Dennoch ist es für politisch interessierte Lesben und Schwulen auch spannend zu lesen und für AktivistInnen sowieso ein Muß, will man bei diesen Fragen mitreden können. Der Rezensent hat sich jedenfalls durch die schwierige Materie durchgekämpft und dafür fast den ganzen einwöchigen Urlaub auf Fuerteventura benötigt.

Im übrigen ist es das erste Werk zu diesem Thema überhaupt und wird wohl noch eine Weile das Standardwerk dazu bleiben, das natürlich auch als Nachschlagewerk für einschlägige Informationen immer wieder konsultiert werden kann, zumal es einen ausführlichen Anhang aufweist, in dem etwa alle wichtigen internationalen Konventionen und Abkommen im Wortlaut abgedruckt sind.

Heinze gliedert das Werk in übersichtliche Kapitel, in denen er sukzessive, aufbauend und für die LeserInnen überzeugend nachweist, warum „sexuelle Orientierung“ ein für die Menschenrechte genauso relevantes Merkmal ist wie jene anderen Schutzkategorien, die in den einschlägigen Konventionen ausdrücklich angeführt werden. Gerade der Vergleich mit diesen anderen Merkmalen macht die Logik in Heinzes Ausführungen so stringent. Es wird klar, daß Einwände und Argumente ge-

gen die Anerkennung von „sexueller Orientierung“ als Schutzkategorie letztendlich nur ideologisch und politisch begründete Vorurteile darstellen. Einen rationalen, vernünftigen Grund, sexuelle Orientierung im Kontext der Grundfreiheiten und Menschenrechte anders zu behandeln als etwa „religiöses Bekenntnis“ oder „ethnische Herkunft“, gibt es nicht! In der Tat stellt sich heraus, daß Lesben und Schwule die einzige Gruppe sind, die diskriminiert werden kann, ohne daß das internationale Menschenrechtssystem Abhilfe anzubieten hätte – sieht man von einigen rudimentären Fortschritten auf diesem Gebiet ab.

Besonders interessant wird es dann in jenen Kapiteln, in denen Heinze die bestehenden anerkannten Menschenrechte unter dem Blickwinkel der sexuellen Orientierung abklopft, etwa das Recht auf Achtung des Privatlebens, auf Meinungs- und Versammlungsfreiheit, und dabei auch die Frage der Anerkennung von Lebensgemeinschaften und die Gleichbehandlung aller Menschen schlechthin beleuchtet. Heinze läßt es aber bei der Bestandsaufnahme aus dem Elfenbeinturm nicht bewenden, sondern hat praktischerweise auch gleich einen Entwurf für eine Modell-Erklärung betreffend das Recht auf Schutz vor Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung formuliert. Derartige international anerkannte Erklärungen und Konventionen ha-



aus: „Mark Brickell“, Bruno Gmünder, Edition EUROS

über Rasse und rassistische Vorurteile. Die Verabschiedung einer solchen Erklärung etwa im Rahmen der UNO ist zwar Utopie, aber Lesben und Schwule müssen für ihre Verwirklichung arbeiten.

**Eric Heinze:** *Sexual Orientation: A Human Right.* Kluwer Academic Publishers, Verlag Martinus Nijhoff, Dordrecht/Boston/London 1995

### Kirche und Homosexualität

Alles, was man zu diesem Thema wissen muß, hat der katholische Theologe Jens Weizer in diesem Buch übersichtlich und leicht lesbar zusammengefaßt. In neun Kapiteln behandelt der Autor die verschiede-

nen Aspekte des Themas, geht auf die Situation Schwuler in der Kirche ein, erörtert Grundsätzliches zur Homosexualität, seziiert die zehn gängigsten Vorurteile gegen Schwule, erarbeitet Lösungsvorschläge und stellt Überlegun-

gen zu vier schwulen Strategien gegenüber der Kirche an (Mitlaufen und sich anpassen; dennoch bleiben; Austritt; eine neue, schwule Kirche gründen). Der Autor beschönigt dabei nichts, im Gegenteil, seine Kritik an der Kirche als Betroffener ist ziemlich offenerherzig. Weizer bleibt aber nicht im Lamento verhaftet, sondern entwickelt auch brauchbare Überlegungen, wie sich die Haltung der Kirche zu Lesben und Schwulen (und umgekehrt) ändern könnte. Sicherlich ein Standardwerk zur Auseinandersetzung von Lesben und Schwulen mit den Kirchen. Ein peinlicher Irrtum ist dem Autor allerdings unterlaufen, und der zieht sich durch das ganze Buch: Wenn er vom „Outing“

spricht, verwendet er diesen Ausdruck nicht in seiner ursprünglichen Bedeutung als das „Outen“ von Personen gegen ihren Willen durch andere, sondern er meint damit das „Going Public“, also das Bekanntmachen der eigenen Homose-

xualität gegenüber einem größeren sozialen Umfeld nach dem eigentlichen Coming-out; in diesem Sinne müßte es jedoch auf alle Fälle „sich outen“ heißen.

**Jens Weizer:** *Vom andern Ufer. Schwule fordern Hei-*

*mat in der Kirche.* Patmos-Verlag, Düsseldorf 1995

### Vietnamtrauma

Wahrscheinlich wurde dieses Buch nur deshalb zwanzig Jahre nach der amerikanischen Originalausgabe jetzt auf deutsch verlegt, weil es von James Purdy stammt. Denn vom Inhalt her ist das Vietnamkriegsthema mittlerweile völlig unzeitgemäß: Es handelt von Garnet Montrose, der so schrecklich entsetzt aus dem Krieg zurückkehrt, daß niemand seinen Anblick ertragen kann. Vereinsamt auf einer Farm in Virginia, pflegt er seine schmerzenden Wunden und seine Erinnerungen. Schließlich tritt ein junger Mörder, Daventry, auf der Flucht in Garnets Leben. Dieser wird sein Geliebter. Da nichts darauf hindeutet, daß die beiden eigentlich schwul sind – im Gegenteil: zuerst muß Daventry als Postillon d'amour Liebesbriefe zwischen Garnet und dessen im selben Ort lebender Jugendliebe hin- und hertragen, schließlich hat Daventry mit ihr, einer Witwe eines im Vietnamkrieg gefallenen Soldaten, ein sexuelles Abenteuer –, hat man den Eindruck, Schwulsein wird hier nur eine Notlösung für Existenzen präsentiert, für die die Heterosexualität aus widrigsten Umständen unerreichbar ist.

**FRANKREICH:** Student, 21, looks for friends in Austria, 18-30. I like sports (swimming, trekking), nature, reading, dancing, traveling. I can write in French, English, Spanish and a little Italian and Danish. Write to: Bertrand Fabrice, Résidence André Allix Bâtiment H, no. 117, 2 rue Sœur Bouvier, F-69005 Lyon.

**NEUE BRIEFFREUND- UND KONTAKTVERMITTLUNG:** Gay Hot Shots nennt sich eine neue Kontakt- und Brieffreundvermittlung für schwule Männer in Norwegen. Der erste Newsletter mit Anzeigen von 120 kontaktsuchenden Männern aus aller Welt wurde im Oktober 1995 herausgebracht. Die Mitgliedschaft beträgt DM 20,-. Dafür erhält man den Newsletter. Inserate im Newsletter sind gratis. Adresse: Gay Hot Shots, Postboks 525, N-1411 Kolbotn, Norwegen.

## Kleinanzeigen

**FRANKREICH:** Black African boy, 23/180/74, speaking French, English and Italian would like to correspond with Austrian people aged 24-45. If effeminate or not serious, please abstain. My address: Hervé Guy, 26 rue Gustave Perreau, F-17000 La Rochelle.

**UKRAINE:** Ukrainian gay, 30/180/70, wants to marry a lesbian woman. Write to: Sergej Plotnikov, Shubikov Street 1-6, UA-335903 Sevastopol.

**KANADA:** Canadian male, good looking, 35 years old, interested in traveling through Europe. Would like to know a few contacts for friendship and correspondence. You – mid 30's to mid 40's, good looking, a professional who can also look good in a pair of jeans and who can enjoy the fine things in life. Send letter, possible photo to: Euro-Curious, P.O.Box 453, Winnipeg, Manitoba, R3C-2J3.

**JAPAN:** Japonais, 23/177/68, cherche depuis longtemps homme allemand ou autrichien. Écrivez en français ou japonais à: Nobuo Matsushima, 85-30 Honmuracho, Asahiku Yokohama, Kanagawa.

**WEISSRUSSLAND:** Attractive Russian man, 29/182/78, living in Belarus, calm, discreet, seeks a good friend and partner in Austria, 30-45 years old, for life and

tisches, nicht angepaßt zu sein und aus der Rolle zu fallen. Fast undenkbar in unserer panisch politisch korrekten Zeit, in der die Homosexualität zum Normalsten der Welt gemacht werden will.

**James Purdy:** *Der Gesang des Blutes.* Übersetzt von Dino Hecker und Michael Sollorz. Albino-Verlag, Berlin 1995

### Coming-out

Nachdem Thomas Grossmanns Coming-out-Klassiker schon so lange vergriffen sind, war es wahrlich an der Zeit, daß wieder ein Buch auf den Markt kommt, das man allen jungen Schwulen, die gerade ihr Coming-out vorbereiten oder durchmachen, und ihren Eltern und Familien nur wärmstens ans Herz legen kann. Der Diplom-Psychologe Rolf Winiarski, Jahrgang 1956, der selbst seit 1987 in der Beratungsstelle des Hamburger Magnus-Hirschfeld-Centrums tätig ist, hat in seinem Ratgeber alles Wissenswerte verpackt, was dem jungen Schwulen von heute für ein befreiendes Coming-out von Nutzen sein kann.

**Rolf Winiarski:** *Coming-out total! Der Ratgeber für ein selbstbewußtes Leben.* Bruno-Gmünder-Verlag, Berlin 1995

### Am Rand des Begehrens

Wer erwartet hat, der Boom der aufwendig gestalteten Fotobände müßte doch endlich

nachlassen, der irrt. Der Berliner Gmünder-Verlag hat im Vorjahr einen Band mit ansprechenden und außergewöhnlichen Schwarz-Weiß-Fotos des US-Fotografen Howard Roffman auf den Markt geworfen, wobei es sich um die erste Buchveröffentlichung mit Werken dieses Künstlers handelt, die zuvor nur in Form von Postkarten, Plakaten und Kalendern Verbreitung fanden.

Was bei Roffman als erster auffällt – und das hebt auch D. H. Mader in seinem Nachwort hervor –, ist der Umstand, daß sich der Fotograf mit seinem Stil nicht in den Vordergrund drängt, sondern beiseite tritt und seine Models für sich selbst sprechen läßt. Und die sind keine Traumtypen, sondern – großteils junge – gepflegte, natürliche und überzeugende Durchschnittsmänner. Wobei die Durchschnittlichkeit vielleicht doch nicht so zutrifft: Die Burschen sind schon fescher, kesser und knackiger als der Durchschnitt. Das Titelfoto dieser LN ist diesem Band entnommen.

**Howard Roffman:** *The Edge of Desire.* Mit einem Nachwort von D. H. Mader. Bruno-Gmünder-Verlag, Berlin 1995

Auf zwei weitere Fotobände aus dem Hause Bruno Gmünder sei nur kurz hingewiesen: Im Vorjahr erschienen zwei kleinformatige Hardcover-Büchlein mit Fotografien von Clifford Baker bzw. Mark Brickell in der Reihe Edition EUROS (1 und 2).

KURT KRICKLER

# Mariacher wird Keusch

Der sexuelle Aktivist Hans Mariacher hat sich in Heike Keusch umbenannt, ohne dabei sein Geschlecht zu ändern.

HERMES PHETTBERG  
SPRACH  
MIT HANS  
MARIACHER



**HERMES PHETTBERG:** *Liebe kommende Heike! Du möchtest, daß du ab 22. Juli 1995 mit Heike angedredet wirst und, wenn über dich geredet wird, in der weiblichen Form geredet wird?*

**HANS MARIACHER:** Ja, das wäre nett.

*Nachdem Jahrhunderte des Patriarchats dem Ende entgegenwanken, kommen jetzt die Mannsbilder daher und arrogieren sich den weiblichen Habitus, um wie die Igel den Hasen zu foppen und die weibliche Welt frisch wieder unter die Knute zu kriegen und zu sagen: Ha, ich bin schon lange da! Arrogierst du dir in einem heraufdräuenden Patriarchat oder in einer Zeit, wo es schwieriger werden wird, als Mann zu herrschen, die weibliche Rolle, um dann zur Not über diese Schiene zu fahren?*

Also erstens glaube ich die Diagnose nicht, die du da stellst, nämlich daß sich diese patriarchale Gesellschaft in eine matriachale verwandelt oder auf dem Weg dorthin ist. Ich sehe zwar sehr wohl, daß sich Frauen seit Jahrzehnten sehr bewegen, es eben eine Frauenbewegung gibt, die schon sehr viele Dinge weitergebracht hat. Aber die Männer bewegen sich überhaupt nicht. Wobei man das auch nicht so pauschal sagen kann, von allen Männern. Es müßte schon differenziert werden. Also bei Schwulen sehe ich sehr wohl, daß sie eine eigene Kultur aufbauen. Hast noch einmal Glück gehabt...

*Ich bin ja bereits jenseits...*

...bei verschiedenen reflektierenden gesellschaftlichen Gruppen, die aber natürlich in der Minderheit sind, passiert das auch. Aber im großen und ganzen bewegen sich die Männer überhaupt nicht.

*Also dein weiblicher Habitus, der ein Habitus bleiben wird, du möchtest ja nicht Frau werden...*

...ich möchte aber auch nicht Mann sein!

*Du nennst dich ja dann im zweiten Namen „Keusch“ – heißt das, du möchtest damit angesichts einer Überfülle an Sexualisiertheit einer Gegenbewegung vorreiten, wo dieses sofort-und-derb-und-jederzeit-handhabbare Sexuell-Sein eliminiert wird? Du bist nicht Mann, du bist nicht Frau! Du heißt Keusch, du treibst keinen Sex.*

Nein, mich Heike Keusch zu nennen ist primär einmal ein sehr persönlicher Ansatz, d. h., Keuschhaltung ist für mich eine Form von Sexualität. Sexualität muß nicht genitalfixiert sein. Ich kann sehr wohl sehr viel Sexualität haben, ohne genitale Sexualität zu haben einerseits, und andererseits kann ich Keuschheit einsetzen, um genitale Sexualität irgendwann später lustvoller zu gestalten.

*Da du auch Sodomasochistin bist, wäre das dann jemand anderer, der bzw. die dir dann verbietet, Unkeuschheit zu treiben, Hand an dich zu legen? Oder meinst du es autosexuell, wo du dir selber sagst: Ich wachse nicht!*

Ja, beides, aber letztlich ist ersteres lustvoller. Allein fühle ich mich damit nicht wirklich wohl. Es ist einfach eine ganz andere Dimension, wenn das zu zweit erlebt wird. Wobei es dann auch im Zuge dessen ein Wichsen geben kann.

*Aber ist es nicht so, daß es dir überhaupt nichts bedeuten würde, im Notfall allein zu wischen. Das wäre schon auch eine Lustquelle?*

Das ist schon auch eine Lustquelle, ja.

*Die du dir dann bewußt, autonom und aus Geilheit entziehst? Wo du dir dann bewußt sagst: Das tue ich aber jetzt nicht!?*

Ja.

*Die katholische Moral würde dir jetzt zur Seite springen und sagen: Tue es nicht, um eines höheren Zieles willen, damit du in der Sehnsucht nach dem Sozialen bleibst.*

Meine Sehnsucht nach dem Sozialen kann ich dadurch nicht steuern, das ist völliger Irrglaube. Meine Sehnsucht nach dem Sozialen hab' ich oder hab' ich nicht, so wie ich bestimmte Affinitäten zu verschiedenen sexuellen Praktiken habe.

*Und du tust es auch deshalb nicht, weil dir eckelt vor dem Schlatz, der da herauskäme?*

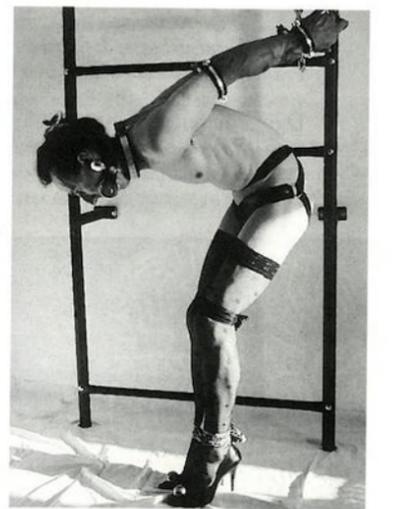
Nein, ganz sicher nicht. Es ist eine lustvolle Form, es sich selbst nicht zu gestatten. Bei partnerschaftlicher Sexualität bereitet es mir große Lust, nicht zum Orgasmus kommen zu können.

*Zu dürfen, aufgrund einer sadomasochistischen Inszenierung? Wobei natürlich wieder du die Dramaturgin wärst, wenn du bittest, befohlen zu erhalten, nicht kommen zu dürfen. Jetzt könnte der oder die SadistIn das umdrehen und sagen: Jetzt befehle ich dir, erst recht zu kommen!*

Das hätte genausoviel Reiz.

*Als ich noch Jeans kaufen ging, als also Jeans noch irgendwo spannen konnten an meinem Körper, insbesondere in der Leistengegend, hatte ich beim ersten Anprobieren immer eine Erektion. Ich kenne dich eigentlich nur in Frauenkleidern. Wenn du ein Kleid das erste Mal probierst, ist das ein ähnlicher Zustand des Geilseins und des Vibrierens?*

Teilweise schon, ja. Bei Stöckelschuhen geht's mir ärger. Bei Modezeitungen habe ich das auch.



Heike Keusch in Aktion

Also ist eigentlich dein Tag eine einzige 24stündige Orgie?

Das glauben immer alle. Ja, na und?

Du bist die reinste Manifestation der Lust?

Ja und wieder nein. Ja, in dem Sinne, daß es schon präsent ist, wenn ich diese Kleidung trage. Nein, weil ich sehr wohl imstande bin, andere Gedanken zu haben.

Klar, du bist ja auch Betriebswirt im WUK. Ich habe eine parallele Entwicklung genommen, habe in der Landesregierung begonnen, keine Unterhosen zu tragen, und um ein Alzerl noch engere und noch abgewetztere Jeans, mit Knobelbecherstiefeln dazu. So wurde der Tag zu einem einzigen Sexualakt. Das war eine Dynamisierung und hat mich belebt. – Wir zwei haben vor Jahren ja auch einmal ein bißchen SM gespielt, und als ich als Sado dran war, habe ich dir befohlen, enge Jeans anzuziehen. Dabei hast du dann zu weinen begonnen. Warum?

Das ist jetzt zu lange her, als daß ich das noch genau wüßte. Wahrscheinlich waren die Gefühle die, daß ich von dir etwas Ähnliches wahrgenommen habe, was ich von der Gesellschaft ja auch die ganze Zeit wahrnehme: Daß man mich nur als Jungen oder Mann begehrenswert finden kann, was mit meiner Sehnsucht gänzlich unvereinbar ist.

Deine Sehnsucht ist, daß dich Frauen als Frau begehren?

Das können Männer auch sein. Wenn Männer es zustande bringen, mir in qualifizierter Form zu begegnen, ist

es mit Männern genauso möglich.

Was meinst du mit qualifizierter Form?

Daß sie sich in der Phase des Kennenlernens nicht ununterbrochen darüber lustig machen, daß ich so bin, sondern mich eben so akzeptieren und so auch mögen wollen. Es sind ja dauernd Männer, die irgendwie Sex mit mir haben wollen. Einen Transvestiten kannst du immer und überall ansprechen. Da gibt es überhaupt kein Tabu dazu.

Deine ursprünglich heterosexuelle Orientierung ist also irgendwie gekippt?

Die ist in Richtung Pansexualität gekippt, ja.

Was jetzt noch eine besondere Diametrale zwischen uns beiden ist, ist, daß ich jede Schminke, jede gestylte Erscheinung als Einschüchterung erlebe. Wie verstehst du dein Gestaltet-Sein? Lockst du damit? Dein Kopf ist jetzt sehr beeindruckend. Du hast eine strenge Form entwickelt, die Haare in einem Knoten, hast Lippenstift und trägst Schmuck. Das schüchtert mich eher ein. Oder?

Weiß ich nicht.

Erlebst du das Einschüchtern an anderen geschminkten und geschmückten Personen nicht? Erlebst du da eher ein Locken? Oder ein Beeindrucken-Wollen?

Da erlebe ich eher Einschüchterung. Du liegst da schon richtig. Du mußt aber differenzieren zwischen Make-up und Schmuck. Von Schmuck fühle ich mich eher angezogen als irritiert. Bei Make-up ist es umgekehrt. Es ist, glaube ich,

auch eine Frage des Stils. Wenn eine Frau interessant geschminkt ist und Schmuck trägt, der mich anspricht, kann das sehr viel Interesse locken.

Es gibt ja dann auch noch ganz andere Leute, die sich bewußt lächerlich gestalten – um eben die gesamte Lächerlichkeit des Seins darzustellen.

Was soll ich da sagen? Lächerlich sind wir beide ja, für die Gesellschaft auf jeden Fall.

Was eine Selbstdiskriminierung ist. Wohingegen die Selbstdarstellung ein ganz wichtiges Mittel der Weltbewältigung ist. Zum Beispiel: Wir sind beide ungefähr gleich groß, schätze ich. Wenn du aber deine hohen Stöckelschuhe anhast, bist du ja beeindruckende 8 cm höher als ich. Kann das nicht auch ein Herrschaftsversuch sein?

Kann schon sein.

In etwa erlebe ich bei dir die Maskenbildung einer sehr klugen, aber auch sehr strengen Frau, die über mich natürlich eine sehr große Autorität hat. Vielleicht ist das auch eine Quelle meines Schwulseins: Wenn ich merke, jemand formiert sich eher streng, krieg' ich soviel Angst, daß ich zu den Buben flüchte.

Das nehme ich dir nicht ganz ab, Hermes. Weil ich nicht glaube, daß du einen Grund brauchst in der strengen Mama... Und im Grunde ist es auch sehr paradox, was du jetzt sagst. Weil du die Strenge – als Masochist – sehr wohl suchst. Also in Form einer Frau darf die Strenge dann nicht kommen?

Also die Strenge such' ich mir ja aus, indem ich in meinem Utopia die ganz sanftmütigen Buben mit der Reife eines ausgewachsenen Kardinals phantasie, um sie zu locken – und gleichzeitig gebannt zu beobachten, wie sie Desperados werden und ihre

Dramaturgie der Schwellenüberschreitung produzieren.

Das ist eine parallele Phantasie zu meiner.

Ich bin noch nie zu einem Typen, also einem Mann, hin und habe zu ihm gesagt: Weil du so ein Mords-Mann bist, möchte ich unter deine Knute. Immer nur milde Buben. Da treffe ich übrigens in meinem durch und durch schwulen Blickwinkel dann auch sehr sanfte, sehr ungeschminkte Frauen. Wo ich dann auch eine Sexualität sehe. Schminke turnt mich ab.

Diese Parallele erlebe ich auch in meiner Sexualität, nämlich, daß es mich – wenn ich den Sado-Part übernehmen würde – schon reizen würde, in einer Dauerbeziehung jemanden in diesen Fetischismus hineinzu-erziehen.

Also das Wort „erziehen“ ertrage ich ja nicht einmal als Sexualphantasie. Wenn das eine ständige Beziehung wäre, würde am Ende ein völlig umgeformter Mensch herauskommen.

Ja natürlich nur, wenn dieser Mensch das sehnlichst möchte. Dann wäre das phantastisch. Sonst wären wir ja beim Sexualattentat.

Du mutest uns also jetzt zu, ab 22. Juli, daß in unseren Gehirnen eine Reform stattfindet. Daß wir Heike zu dir sagen statt Hans. Das ist ja ein merkwürdig schwieriger Prozeß, den ich auch diktiert, als ich verlangte, alle müssen jetzt – statt Peppi – Hermes zu mir sagen. Was 1981 war. Aber viele schaffen es bis heute nicht. Denn es ist ein ziemlich dirigistischer Eingriff in die Begriffshebe der Leute. Warum muß das jetzt sein?

Das muß sein, weil ich mich damit eigentlich seit Ewigkeiten auseinandersetze und es bislang immer wieder verschoben habe, weil mir sehr bewußt ist, wie groß diese Front ist, die ich da aufmache. Weil mir einfach in früheren Jahren klar war, daß ich mit meinem So-Sein schon so viele

Probleme hab', daß ich das nicht noch zusätzlich durchgestanden hätte. Jetzt fühle ich mich stark genug.

Im WUK, wo du arbeitest, respektieren alle deine weibliche Kleidung...

...trotzdem wird das dort nicht wenig Sprengkraft haben, weil alle mich als Hans und als Mann wahrnehmen.

Gedenkst du dann rigoros böse zu sein, wenn Leute dann die Heike nicht und nicht akzeptieren würden?

Ich werde ein paar Mal darauf hinweisen, daß ich eigentlich ganz gerne als Heike angesprochen werden würde. Ich traue mir die Sensibilität zu, festzustellen, ob das Absicht ist oder einfach eine tatsächlich derart große mentale Akrobatik, die halt jemand nicht zustande bringt. Ich werde sicher jemandem böse sein, der das bewußt nicht machen will – weil das ein Akt der Feindseligkeit gegen mich wäre. Aber ich werde sicher niemandem böse sein, der das nicht so leicht schafft.

Jetzt ist ja Heike für uns in Wien zusätzlich ein Problem, weil wir unter dem deutschen Imperialismus unserer Sprache leben. Heike ist norddeutsch, ich kenne überhaupt niemanden hier mit diesem Vornamen. Vermutlich hast du ihn gewählt, weil es an heikel anklängt: sozusagen heikel und keusch.

Nein, nein. Ich habe mich Heike genannt, weil die Eigenauswahl eines Namens irrsinnig schwer ist. Da gibt es irrsinnig viele schöne Namen, die alle irgendetwas hätten.

Dorothea. Warum hast du nicht Dorothea gewählt? Über diesen Namen könnte ich als Wiener schön herrschen. Über den Namen Heike ist das Herrschen viel schwerer. Ein Name ist ja auch eine Art Gefährter. Die Respektierung jedes Menschen in seinem Namen ist ja eine Respektbezeugung.

Daran hab ich nicht gedacht. Ich habe den Namen Heike



gewählt, weil er mir einerseits gefällt und weil ich dazu eine positive Assoziation habe. Meine erste Freundin, zu Kindertageszeiten, war die Heike. Ich hab ja in Krefeld gelebt. Von der Mutter dieser Heike kommt auch ein Stückchen meines Fetischismus. Sie war unsere Nachbarin, lebte in Scheidung, und sie hatte wunderschöne Ohrklunker. Ihr Mann hat sie mißhandelt, und es war damals noch weit nicht so leicht wie heute, sich zu befreien. Das hat mich alles sehr beeindruckt.

Welche anderen Namen wären noch im Raum gestanden?

Barbara, Birgit, Rita.

Ist nicht das mutwillige Gestalten seiner selbst eine Art chauvinistischer Aufrüstung? Vermehrst du damit nicht den Chauvinismus in der Welt?

Möglich.

Du könntest ja jetzt auch antworten: Wir können doch nicht in Sack und Asche gehen? – Was ist Selbstgestaltung?

Das zu tun, woran einem liegt.

Und woran liegt dir? Außer jetzt der 24-Stunden-Orgie, die ja schon genug wäre. Ist es nicht auch ein politisches Signal? Du könntest ja auch ein-

fach in einem Trainingsanzug gehen, um dir manchmal die Mühe der täglichen Inszenierung zu ersparen. Damit dir halt nicht kalt ist. So tust du dir das sozusagen bewußt an, um die Stadt zu bereichern, durch einen Diskussionsbeitrag, in Gestalt deiner Gestaltung?

Ja. Das ist aber letztlich auch – sozusagen – ein Abfallprodukt der Orgie...

...das die Fronten aufweicht...

Die Fronten weichen wir nicht auf. Die Fronten zwischen Mann und Frau müssen zwischen Mann und Frau aufgeweicht werden. Die weichen TransGender-Personen nicht auf! Ganz im Gegenteil: Wir fahren nur irgendwo dazwischen. Vom kleinsten Abweichen von der männlichen Norm bis hin zur völligen Umoperation und Ganz-als-Frau-Aufgehen – Gegenrichtung selbstverständlich auch – sind TransGender-Personen unterwegs. Aber für sich selbst. Weil sie – Ursachen unklar und unwichtig – das als essentiell wichtig empfinden, für sich, für ihre Persönlichkeit. Wenn TransGender-Personen sich trauen, Röcke bzw. Hosen, jede Form von Schmuck zu tragen, dann ist

das zwar ein Akt der Befreiung dieser gesellschaftlichen Gruppe. Aber es ist immer noch kein Zeichen, daß Männer jetzt anfangen, sich zu bewegen. Männer ziehen nach wie vor alle brav Hosen an, und zwar keineswegs, um diese Hosen als Sexualapparate zu genießen.

Wenn nicht durch solche kleine Einzelaktionen, wo immer klarer wird, daß es so viele Menschen gibt, es so viele Abweichungen und Varianten an Lusternheiten gibt! Wobei natürlich klar ist, daß jeder kleine Quadratmillimeter Bekenntnis ein Kraftakt ist und eigentlich vom Staat bezahlt werden müßte, weil er ein wichtiger Beitrag zur Ausdehnung des gesellschaftlichen Vermögens ist – wodurch sonst, wenn nicht durch solche Manifestationen, wie du sie tust, würden denn dann Fronten aufweichen?

Natürlich weichen sie dadurch auf, weil so und so viele Personen, die sonst einfach unter Kategorien fielen, eben ausbrechen und sagen: Ätschdipätsch, wir sind nix mehr Männer! Wir sind TransGender, häh! Und: Ätschpätsch, wir sind Schwule. Und: Ätschpätsch, wir sind Perverse usw. Dann wird der Restbestand immer kleiner, und das

**ROSIGE ZEITEN**  
DAS REGIONALE MAGAZIN FÜR LESBEN & SCHWULE

Jeden zweiten Monat neu & kostenlos. Infos, Meinungen, News, Termine & Buchtips aus dem Norden der Republik. Quotiert und parteilich. Informativ und unterhaltsam. Probeexemplar gegen 3,- DM in Briefmarken an Rosige Zeiten, Postfach 3804, 26028 Oldenburg.

weicht auf. Aber nicht, daß sich der Restbestand von selbst bewegt hätte.

*Nehmen wir jetzt Unternalbher. Also in Unternalb habe*

**Das Gespräch**  
– Die DiskutantInnen

Die Unterhaltung wurde am Montag, dem 4. Juli 1995, um 10 Uhr in der Phettbergischen Wohnung geführt. Es wurde von Hermes Phettberg transkribiert, von Christian Micheli-des redigiert und wird hier erstmals abgedruckt. Die Namensänderung fand am 22. Juli 1995 um 20 Uhr in den Räumen des Republikanischen Clubs und des Restaurants Hebenstreit in Wien 1 statt.

Hermes Phettberg, am 5. Oktober 1952 in Hollabrunn als Josef Fenz geboren, ist Schriftsteller und Showmaster sowie Gründer von Vereinen und Zeitschriften. Er lebt in einer nicht zusammenhängenden Wohnung in Wien 6.

Heike Keusch, am 5. August 1958 in Krefeld als Hans Mariacher geboren, ist Betriebswirtin und Initiatorin von Sadomasochismus- und TransvestitInnen-Initiativen. Sie arbeitet als Vereinssekretärin im Werkstätten- und Kulturhaus (WUK) in Wien 9.

*ich ein gewisses segensreiches Wirken entfaltet. Zuerst einmal alle unisono: Pfuigack, der da! Dann ein leichtes Aufdröseln der Fronten durch Bedeutend-Werden, In-Zeitungen-Vorkommen und so, und jetzt der Overkill: Der kriegt 50.000 für einen Fernsehauftritt! Und vielleicht gibt es jetzt in Unternalb ein paar Leute mehr, die denken: Naja,*

*ist ja gar nix dabei. Der steht halt auf Jüngelchens, und die stehen halt auf Mädchen. Und wenn diese Denkkakte tausende und tausende und Millionen und Millionen Mal gedacht werden, wird's leichter auf der Welt.*

Das glaube ich auch. Darum ist ja auch mein öffentliches Namensändern politisch. Natürlich wechseln viele Trans-Gender ihre Namen vorerst einmal sehr vorsichtig, um auch wieder zurückzukönnen. Es ist alles mit sehr viel Angst belegt. Wenn es ganz selbstverständlich ist, seinen Namen ändern zu können, auch öfter, so oft die einzelnen halt wollen, daß man das auch genießen und feiern kann, daß das ein toller Akt ist, dann hoffe ich, daß es anderen dadurch leichter gemacht wird, es auch zu tun.

*Du mußt natürlich jetzt erst einmal Zuflucht zur Kunst nehmen, indem du sagst: Das ist ein Künstlername, der in den Reisepaß eingetragen werden kann. Aber du wirst wahrscheinlich dafür kämpfen, bei den Behörden richtig durchzusetzen, daß Leute mit männlichen Genitalien auch weiblich heißen können?*

Das kommt auf meine Kraft an, die ich dann noch habe. Da habe ich nicht so einen missionarischen Ansatz. Aufzeigen werde ich es auf jeden Fall, daß das in Österreich nicht so leicht möglich ist. Im Gegensatz zum Namensrecht in Amerika, wo alle sich nennen können, wie sie wollen.

*Könnte es sein, daß dieser Prozeß deiner Ausfaltung vielleicht bei dir noch gar nicht am Ende ist? Daß du später*

*vielleicht sagen könntest, du möchtest dann tatsächlich möglichst weit Frau werden?*

Das ist durchaus denkbar. Das ist auch ein Prozeß des Körpers. Ich vergleiche mich ja eigentlich nur mit Frauen. Mein Körpergefühl ist im Prinzip das gleiche wie mit 18 oder so. Nur mein Körper ist halt durch ständiges Strömen von Testosteron mittlerweile schon ein männlicherer als damals. Und das nehme ich zunehmend als unangenehm wahr. Dem gegenzusteuern mit Hormonen oder Kosmetik, könnte ich mir schon vorstellen. Dieser Prozeß wird nie zu Ende sein.

*Du bist Welthandelsmagister und seit fünf Jahren im WUK Betriebswirt. Dort spüre ich eine große Respektierung deiner Person. Du wirst dort ob deiner weiblichen Gestalt nicht im geringsten diskriminiert. Du hast dich vorher bei Dutzenden Firmen beworben, und es war völlig utopisch?*

Das ist ein klares Faktum von Diskriminierung. Haare abschneiden, Anzug, Krawatte – dann reden wir weiter. So war das überall.

*Und wenn du von deiner Wohnung zum WUK gehst und wieder heim, überhaupt, wenn du unterwegs bist in der Stadt: Blicke, Aggressionen?*

Unterschiedlich. Jetzt kommen wir wieder auf den Punkt zurück, den du vorher mit dem Styling zerpfückt hast. Damit kann man bzw. frau auch bewußt arbeiten. Wenn ich so gehe, wie jetzt, also streng gestylt, traut sich das kaum wer.

*Wobei du drunter dann sehr konträr bist. Du trägst immer einen massiven Keuschheitsgürtel aus Stahl, der so gebaut ist, daß dein Schwanz nicht erigieren kann. Wenn er zu erigieren begännen, würde er sofort am Stahl anstoßen. Wenn zum Beispiel ich auf der Straße gehe oder an gewisse Dinge denke, beginnt der meine sofort zu erigieren. Das müßte bei dir, wenn wir ähnlich funktionieren, auch*

*gelegentlich passieren. Und da spürt der deine sofort den Stahl. Da müßte er ja – qua Gesetzmäßigkeit des Fettschismus – erst recht erregt werden, wenn er an die Grenzen des Stahls stößt. Da wird das ja bei dir ungemein perpetuiert, während der meine längst wieder abschwilt. Bei dir aber wird er durch diesen Ping-Pong-Effekt wahnsinnig aufgeheizt. Da wird also erst recht wieder die Sehnsucht zur Masturbation erweckt, daß du sagen wirst, jetzt bin ich so geil, daß ich unter allen Umständen wüchsen würde, gerne wollen möchte. Und das kannst du dann ja kraft deines sozusagen erst recht sexuellen Programms der Keuschheit nicht. Dann wird das ja sozusagen zu einem noch viel größeren fortwährenden Perpetuum mobile, sodaß sich da ein fast täglicher Exzeß von absoluter Auto-Orgie aufschaukelt.*

Göttlich. Ja. Super. Es ist im Prinzip richtig beschrieben. Ja. In Wirklichkeit ist es das. Du bist viel besser als ich im Beschreiben von mir.

*Wenn es weniger gelingt, dann masturbierst du halt doch.*

Dann masturbiere ich halt doch.

*Und dann gebührt dir natürlich von einem womöglichen Partner durch Beichte erst recht fürchterliche, gottsüberste Strafe.*

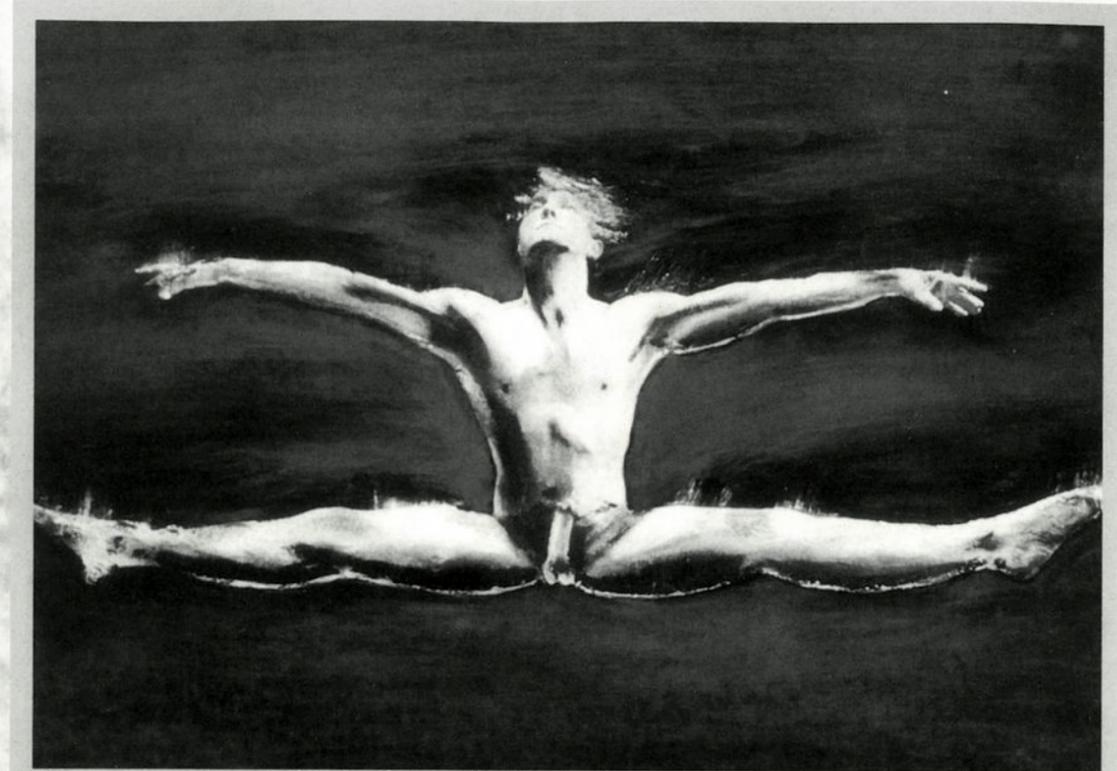
Es wäre wundervoll.

*Wochenlanges Bondage womöglich.*

Es kann Bondage sein. Es kann auch Züchtigen sein...

*Ja gut, aber Züchtigen ist schon sehr unangenehm.*

Ist sehr unangenehm. Aber einfach so abwichsen ist ja auch sehr unerlaubt. Es gibt noch ein Detail: Dadurch, daß das Glied so nach hinten gebogen ist, daß es so eingesperret ist im Stahl – ich hab's mir auch eingeschnürt des öfteren – dadurch bringt man das Lustzentrum des Mannes sehr nahe an das der Frau heran. ▼



# Johan van Breukelen

DIE PORTFOLIO-FOTOS auf dieser und den folgenden Seiten stammen vom niederländischen Künstler Johan van Breukelen, dessen Arbeiten die LN bereits in ihrer Ausgabe 3/91 ein Portfolio gewidmet haben.

Johan van Breukelen wurde 1952 geboren, er ist Autodidakt. Nach zehnjähriger Laufbahn als Designer und Produzent von Dekorationen, Plakaten und Beleuchtungsplänen für verschiedene Theatergruppen hat er sich entschlossen, eigene Kunstwerke zu schaffen. Er verbindet dabei die Foto- mit der Ölmal-Technik.

Der in Utrecht lebende Künstler holt sich seine Inspirationen sehr oft aus

der Welt des Tanzes und des Sports. In den letzten Jahren hat Johan van Breukelen auch eine Reihe von Porträts in derselben Technik ausgeführt.

Johan van Breukelens Arbeiten wurden bereits im Rahmen von Ausstel-

lungen in folgenden Galerien bzw. bei folgenden Gelegenheiten gezeigt: De Wolkenkrabber, Utrecht, Betty Asfalt Complex, Amsterdam, Villa Lila, Nijmegen, La Strada, Amsterdam, Homo-Expo, Hilversum, Erolife 1994, Utrecht, sowie Galerie Janssen, Berlin.

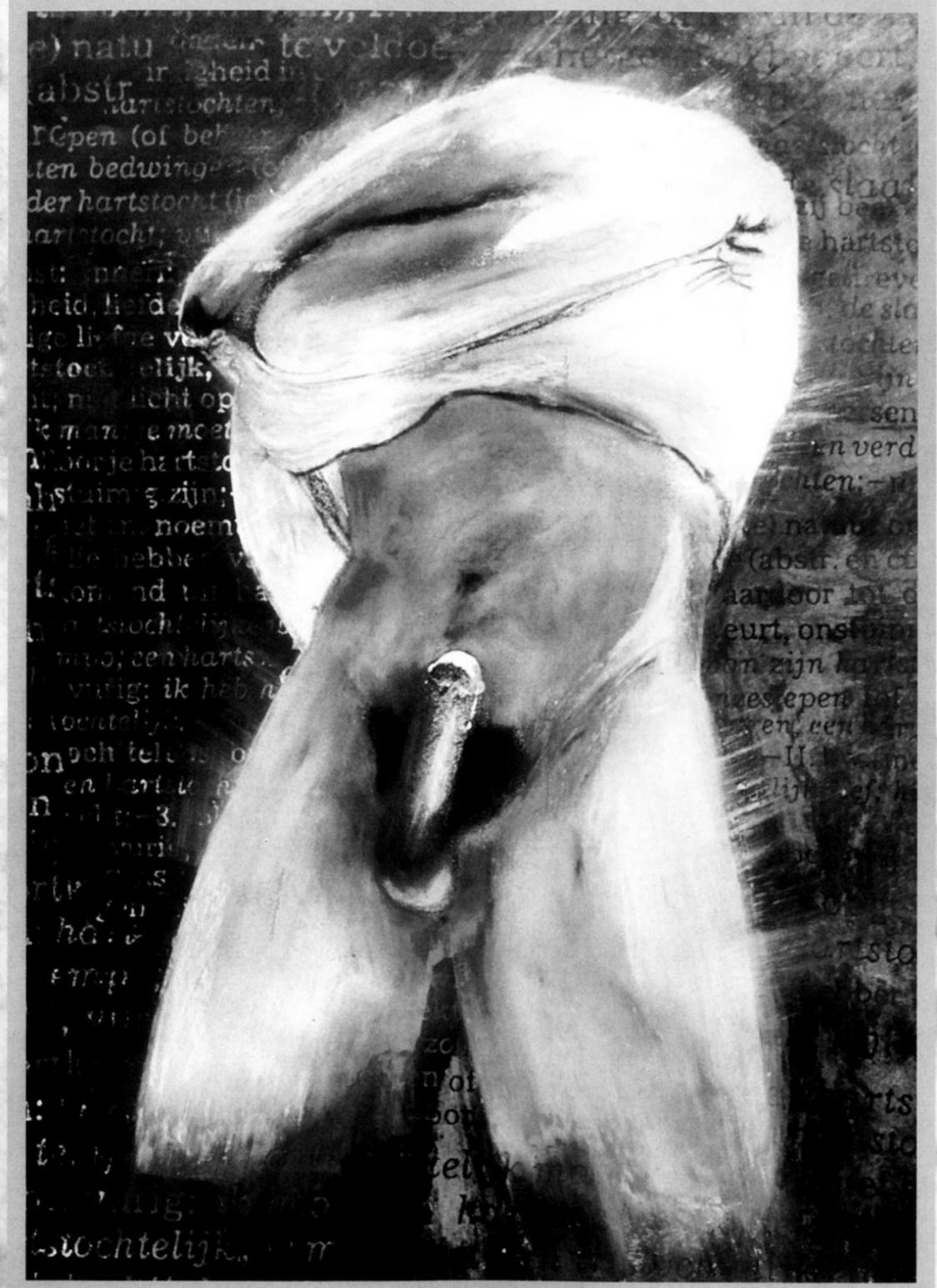


**Menschen club + plus AIDS**

Der Verein „Menschen und AIDS“ (Club Plus) ist eine Selbsthilfeorganisation betroffener und solidarischer Menschen.  
Freitag: Positiv-Telefon 19.00-22.00 Uhr: 408 72 72  
Jeden Freitag von 19.00-22.00 Uhr ist Clubabend

Alle Treffen in  
Wien 8, Wickenburggasse 14  
(bei AIDS-Hilfe läuten)

**Selbsthilfe Gruppe Wien**





# NAMES

project wien

Dirk Koethe · Otmar Karner · Julius Zechner · Peter · Mikel · Henry D. Thomas · Rudi · Pierre Fröhlich · Hannes Zeller Mayer · Michael Herbold · Erich-Franz Plaim · Michael Handl · Reinhardt Brandstätter · Erich · Hansi · Loy · Kilian · Szygfried · Michael · Reinhardt · Alois · Rainer · Rainer Artenfels · Christian · Hermann · Robert · Uta Madarassy · Otmar · Edith ·

Werner · Wolfgang · Karin · Reinhardt · Michael · Gerhard · Werner Roschko · Wolf Waldburg · Thomas Dax · Walter Benner · Andreas Wallner · Hubert · Rudi Weil · Heinz · Manfred · Christian · Klaus Brunthaler · Franz · Harry · Peter Peterli · Helmut Dallinger · Hervé Guibert · Axel Lang · Ruth · Andrea · Wolfgang · Ferdinand · Erwin · Wilhelm · Christoph · Kilian · Elke · Harti · Michael · Gerti · Daniel · Gerhard · Robert · Johann · Karin · Gerhard · Heinz · Uta · Ewald · Brigitte · Friedrich · Ingrid · Herbert · Gabi · Wolfgang · Norbert · Hannes · Erika · Stephan · Inge · Wilhelm · Ursula · Gerlinde · Erich · Daniel · Hermann · Klaus · Bruno · Beppo Harti · Walter · Herbert · Walter · Miles Davis · Michael · Joe · Reinhard · Julius Zechner · Elisabeth · Gerlinde Kalina · Tommi

## A PROMISE TO REMEMBER

· Ferdinand · Manuela · Harald · Andreas · Leopold · Georg · Wolfgang · Robert · Pierre · Michael · Josef · Eduard · Ludwig · Manfred · Heinz · Max-Gerhard · Hans · Werner · Uta · Rudolf · Johann · Helmut · Michael · Gerhard · Henryk · Stanton · Andreas · Ernst · Othmar · Otto · Karin · Hannes · Alois · Gerhard · Helmut · Hubert · Peter · Franz · Gerhard · Heinz · Gabriele · Leopold · Gerhard · Editha · Günther · Andreas · Franz · Elfriede · Theo · Karl · Gerhard · Milinko · Otto · Werner · Kilian · Ljerka · Erich · Petru · Peter · Walter · Alois · Martin · Rudolf · Stanylo · Wolfgang · Christian · Alfred · Leopold · Gertrude · Ernst · Bernhard · Alfred · Anton · Edith · Wilhelm · Reinhard · Michael · Franz · Walter · Alberto · Otto · Helmut · Franz · Johann · Claudjen · Reinhard · Ronald · Ferdinand · Bernhard · Franz · Brigitte · Anton · Hans · Erwin · Wolfgang · Otto · Gerhard · Rainer · Juan · Günter · Helmut · Wolfgang · Josef · Elisabeth · Benght-Are · Hildegard · Abdullah · Fritz · Daniel · Szygfried · Henry · Reinhard · Franz · Werner · Christian · Mechthild · Seppi · Theo · Erol · Klaus · Peter · Erich · Ursula · Alexander · Roland · Thomas · Andrea · Peter · Klaus Nomi · Robert · Hannes

**D**as NAMES Project Wien hat sich zur Aufgabe gestellt, Gedenktücher für an den Folgen von AIDS verstorbene Menschen herzustellen. LebensgefährtInnen, Angehörige und FreundInnen haben dadurch die Möglichkeit, das Andenken an die verstorbenen geliebten Menschen aufrechtzuerhalten, diese nicht dem Vergessen anheim fallen zu lassen. All diese Namen stehen auf den Erinnerungstüchern, die im NAMES Project hergestellt wurden.

Leider mußten die regelmäßigen Treffen wegen mangelnden Interesses eingestellt werden; nichtsdestotrotz wollen wir unser Versprechen einhalten: Wir wollen die Idee des Names Project ausdehnen: Schreibt uns die Namen der Menschen, die Ihr nicht vergessen haben wollt. Wir fügen die Namen laufend ein und verhindern dadurch ein Vergessen und Verdrängen. Es ist so wenig, das wir tun können – tun wir es gemeinsam.

Die Namen schickt bitte an folgende Adresse:

NAMES Project Wien, c/o HOSI Wien,

Novaragasse 40, A-1020 Wien.

Danke.

Pähler · Rudolf Nurejew · Thomas Bent · Michaelchen · Brigitte · Theo · Gerhard · Rainer · Gerti · Franz · Robert · Werner Schneider · Robert Goppold · Robert · Andi · Rudi · Keith Haring · Hubert · Fred · Gerhard · Gerhard Pirker · Reinhardt Brandstätter · Michael · Erwin-Wolfgang · Franz · Christian · Michael · Thomas · Leopold · Mechthilde · Otto · Franz · Josef · Anton · Elisabeth · Ferdinand · Wolfgang · Fritz · Zygfried · Erwin · Georg · Andrea · Martin · Eduard · Peter · Stanton · Hermann · Rudolf · Alfred · Franz · Gerhard · Hannes · Herbert · Friedrich · Herbert · Josef · Theodor · Paolo-Alfonso · Norbert · Raimund · Andreas · Walter · Antoinette · Werner · Ingrid · Elfriede · Rudolf · Ewald · Heinz · Johann · Henry · Peter · Reinhard · Josef · Ruth · Christian · Klaus-Alexander · Heinz · Erich · Petru · Walter · Alois · Peter · Wilhelm · Reinhard · Alberto · Helmut · Wolfgang · Peter · Erich · Michael · Max-Gerhard · Alexander · Hans · Werner · Johann · Franz · Albert · Robert · Gerhard · Michael · Bernhard · Helmut · Josef · Otto · Robert · Gerhard · Anton · Franz · Ernst · Claus · Ferdinand · Abdullah · Josef · Rudolf · Johann · Kilian · Uta · Otto-Felix · Ernst · Brigitte · Gerhard · Susanne · Alois · Milinko · Daniel · Dusanka · Robert · Peter · Christian · Herbert · Werner · Josef \* Uli Landauer

*Andersrum. Trotzdem:*

**Sie lesen richtig!**

*Sie lesen ja die* **Lambda**  
**NACHRICHTEN**

\* und die gibt's jedes Quartal  
zum Einzelpreis von öS 60,-  
oder im LAMBDA-Abo zum  
Preis von öS 240,- (für 4  
Nummern). Zu beziehen bei:  
HOSI Wien, Novaragasse 40,  
A-1020 Wien